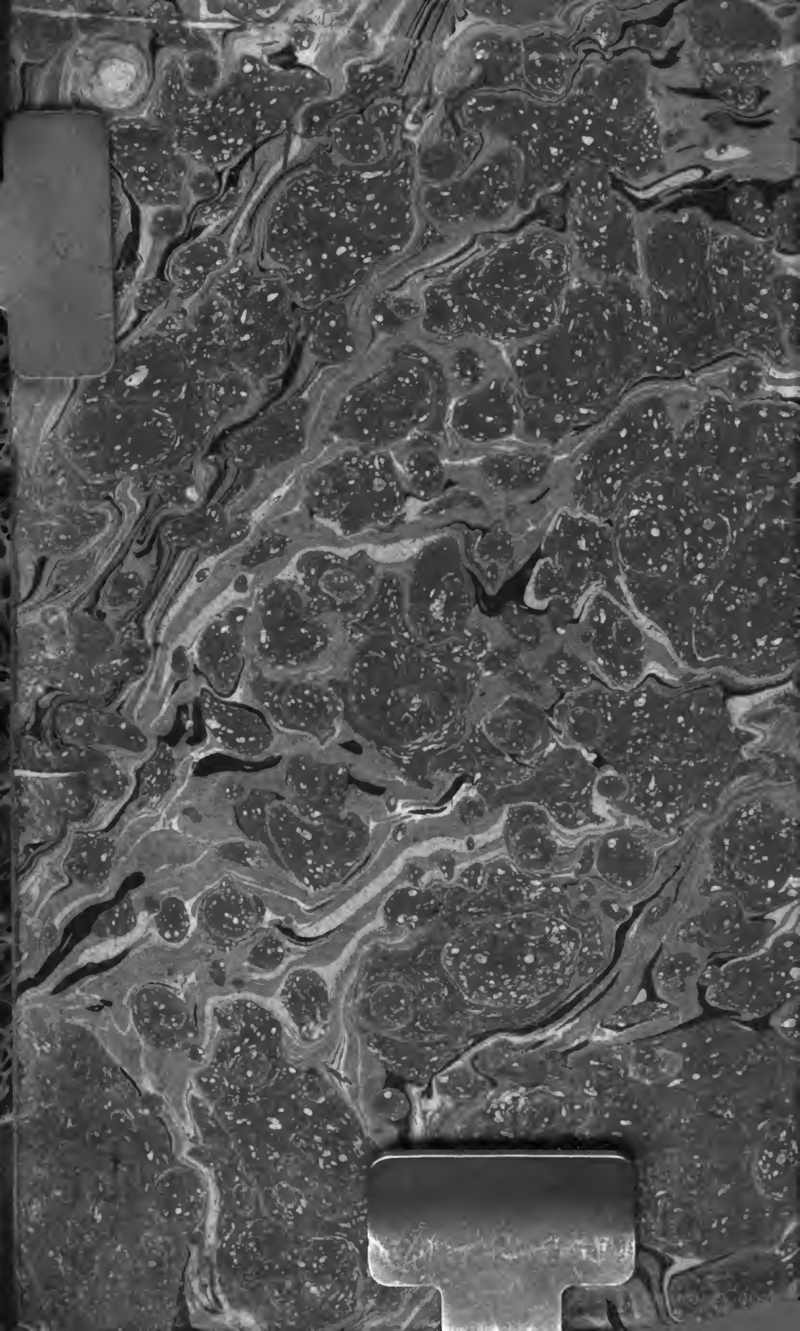
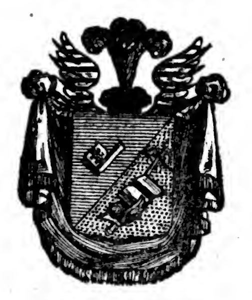
DR. BENJAMIN FRANKLIN'S NACHGELASSENE SCHRIFTEN UND...

Benjamin Franklin, Gottlob Heinrich Adolph Wagner









<36613553580019

Dr. Benjamin Franklin's
nachgelassene
Schriften und Correspondenz,
nebst
seinem Leben.

Aus dem Englischen übersetzt.

Zweiter Band.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1817.

Benjamin Franklin's

Privat-Briefwechsel.

Zweiter Band.

Benjamin Franklin's
Privat-Briefwechsel.

Dritte Abtheilung.
Briefe über Friedensverhandlungen.

1.
An Dav. Hartley, Esq., M. P.

Passy bei Paris, den 14. Oct. 1777.

Werther Herr! Ihr Brief vom 2. März 1777, nebst Abschrift eines ein Jahr zuvor geschriebenen, ist, wie das auch mit einigen von mir aus Amerika Ihnen geschriebenen, aber nicht angekommenen, der Fall gewesen seyn mag, gehörig eingegangen. Wie auch immer unsere Briefe voll Wohlwollens für beide Länder und voll heißer Wünsche, ihren Untergang zu verhüten und ihr beiderseitiges Glück zu fördern, waren, so habe ich doch besorgt, daß, wenn man einen Briefwechsel zwischen uns auswitterte, dieß Ihnen Ungelegenheit bringen

könnte. Ich bin deßhalb träg im Schreiben gewesen, weil ich der Post nicht trauen mochte, und doch außerdem auch Niemanden meine Briefe anvertrauen konnte. Da ich aber nun gewiß bin, daß sie richtig ankommen, so wage ich, Ihnen zu schreiben, zumal, da der Gegenstand der Art ist, daß man Ihnen darüber nichts vorwerfen kann.

Wie glücklich hätte ich mich preißen wollen, wenn meine ehrliche Warnung vor der unseligen Trennung des Vortheils, wie der Neigung, die aus den, während meines Aufenthalts in England, ergriffenen Maaßregeln hervorgehen mußte, befolgt, und somit das furchtbare Unglück dieses abscheulichen Kriegs verhütet worden wäre. Glücklich würde ich mich auch noch achten, wenn meine Bemühungen um einen mit Amerika's Freiheiten, Wohlstand und Ehre verträglichen Frieden gelängen. Daß wir uns der englischen Regierung unterwerfen sollten, ist undenkbar. Sie hat in uns durch unzählige Grausamkeiten (durch boshafte Bestechung von Sklaven, ihre Herren zu morden; von Wilden, um Landwirthsfamilien hinzurichten; wie durch niederträchtige Belohnung untreuer Diener, und Verführung ehrlicher Seeleute, denen unser Eigenthum anvertraut war) im Verlauf des Krieges und in Behandlung der Gefangenen einen so tiefen Eindruck ihrer Verderbtheit hinterlassen, daß wir ihn nie wieder in Besorgung unserer Angelegenheiten und Vortheile trauen können. Jetzt ist es unmöglich, unser Volk zu überzeugen, wie ich mich lange bemüht habe, daß der Krieg bloß ein Krieg der Minister gewesen und die Nation noch immer uns wohlwolle. Die unendliche Menge in Ihren Zeitungen abgedruckter Addressen, welche alle das Verfahren Ihrer Regie-

rung mit uns belegen, und durch alle ersinnliche Mittel uns zu vernichten suchen; die größere Mehrheit im Parlament, die unaufhörlich dieselben Gesinnungen kund giebt; die öffentlichen Volksfeste bei Gelegenheit neuer Siege über ein schuldloses, tugendhaftes Volk, das nur für seine ihm gebührenden Rechte ficht: dieß, nebst den Empfehlungen derselben Maaßregeln durch Sittenlehrer und Theologen in Schriften und Predigten, die immer in ihren großen Volksversammlungen gebilligt und gelobt werden — Alles überzeugt uns, daß Sie nicht mehr das großherzige, einsichtige Volk sind, wofür wir Sie einst hielten, und daß Sie ungeschickt und unwürdig sind, uns zu regieren, weil Sie nicht einmal im Stande sind, Ihre Leidenschaften zu zügeln.

Dennoch wollte ich, wie gesagt, mich glücklich achten, wenn ich den Frieden hergestellt sähe. Denn obwohl, wenn meine, wie der Freiheit und Tugend Freunde, die noch in England sind, herausgezogen werden könnten, ein zum Untergang der Übrigen fortgesetzter Krieg mich minder dauern würde, so kann ich doch, da diese Entfernung unmöglich ist, um ihretwillen sowohl, als um der Menschheit willen und um ferneres Blutbad zu verhüten, nur Frieden wünschen.

Dieser, mein vielleicht unwirksamer, Wunsch bestimmt mich, Ihnen zu sagen, daß zwischen lange gegeneinander in Krieg erbitterten Völkern manch großmüthiger, milder Zug gegen die Gefangenen auf einer Seite, das Rachgefühl und die Erbitterung auf der andern so gemildert und niedergeschlagen hat, daß es zu einer Versöhnung kam. Sie in England haben jetzt, wenn Sie Frieden wünschen, Gelegenheit, diese Mittel an den

in Ihren Kerkern befindlichen Gefangenen zu versuchen. Sie klagen über sehr strenge Behandlung, sind fern von Freunden und Familie, der Winter ist im Anzuge, wo sie, wenn sie so fort behandelt werden mit karger schlechter Kost, ohne warme Wohnung, Kleider oder Feuer, äußerst leiden müssen. Nicht einmal Freunde, oder auch menschliche und wohlthätige Männer aus ihren Feinden, dürfen sie einladen oder annehmen. Ich kann Sie aus eigner gewisser Kenntniß versichern, daß Ihre Gefangenen in Amerika sehr gütig behandelt worden sind; sie haben dieselben Portionen gesunder Nahrung, wie unsere eignen Leute, bekommen; man hat ihnen bequeme Wohnungen eingerichtet; ihnen weite Haft, bis auf Dörfer in gesunder Luft, auf ihr Ehrenwort erlaubt, um sich dort zu ergehen und zu ergötzen. Wo sie Beauftragte gehabt haben, Ihren Leuten Vorschub zu thun, hat man diese Beauftragten geschützt und gefördert. Ein bedeutender, gütiger, milder Zug gegen unsere Leute würde den Vorwurf der Unmenschlichkeit hierin von der Nation wegnehmen, und die, welche Ihren Krieg in Amerika schüren, damit belegen, welche er auch im Grunde trifft. Dieß deute ich Ihnen an, bloß aus einigem mir noch übriggebliebenen Wohlwollen gegen eine Nation, die ich einst aufrichtig liebte. Wie aber jetzt die Sachen stehen, und bei meiner gegenwärtigen Stimmung, wo ich nicht so übermäßig Lust habe Verbindlichkeiten anzunehmen, werde ich mich mit dem Vorschlage begnügen, daß Ihre Regierung uns nur erlauben möchte, einen Commissair zu senden, oder zu brauchen, um einigermaßen für die unglücklichen Leute zu sorgen. Vielleicht kann dieß auf Ihre Vorstellungen in England bald erreicht werden, wenn es uns gleich höchst unmenschlich in New-York abgeschlagen wurde.

Könnten Sie Muße gewinnen, die Kerker, worin sie eingesperrt sind, zu besuchen, und sollten Sie wünschen, die Behandlung, welche sie wirklich erfahren, kennen zu lernen, so wünsche ich, Sie nähmen sich die Mühe und theilten nach Bedarf unter die Bedürftigsten fünf bis sechs hundert Pfund, worauf ich Ihre Anweisungen hießigen Orts pünctlich annehmen werde. Sie könnten dann im Parlamente mit einiger Gewißheit über die Sache sprechen, und vielleicht wäre dieß von guten Folgen.

Können Sie die Erlaubniß, einen Commissair zu senden, uns nicht verschaffen, so finden Sie wohl einen zuverläßigen, menschlichen, verständigen Mann in Plymouth, und einen in Portsmouth, welche mittheilen könnten, welche Unterstützung wir diesen unglücklichen Märtyrern für die Sache der Freiheit zukommen lassen könnten. Ihr König wird Sie für diese Mühe nicht lohnen, aber Gott. Amerika's Dankbarkeit will ich nicht erwähnen, Sie werden etwas Besseres haben, den Beifall Ihres guten Gewissens. Unsere Capitaine haben über zwei hundert Ihrer Leute, welche durch unsere Kriegsschiffe gefangen und nach Frankreich gebracht wurden, in Freiheit gesetzt, und außerdem noch viele zur See auf Ihren Küsten entlassen, denen sie Schiffe gaben, um sie hinzubringen. Sie haben uns auch nicht einen Mann ausgewechselt. Hätten wir Ihre Leute an die Mohren in Sallee verkauft, wie Sie viele der unsern an die afrikanische und ostindische Compagnie; hätten Sie sich wohl beklagen können?

Indem ich wieder überlese, was ich geschrieben, finde ich zu viel Wärme darin, und möchte Manches aus-

streichen. Doch, ich lasse es stehen, da es folgende einzige Betrachtung in Ihnen wecken kann: „Wird schon ein von Natur kühler, durch Alter noch kühler gewordener, Mann so warm über die Behandlung seines Landes: wie erbittert muß erst dieß Volk im Ganzen gegen uns werden! und wie werden wir durch unsere Barbarei nicht bloß die jetzigen Bewohner eines großen Landes, sondern ihre unendlich zahlreichere Nachkommenschaft zu unsern Todfeinden machen, die in allen kommenden Geschlechtern den Namen Engländer so verabscheuen werden, wie jetzt die Holländer die Namen Alba und Spanier!" Das wird aber ganz gewiß geschehen, wenn sich ihr Betragen nicht schleunig ändert, und die Rache des Volks hinfällt, wo sie schwer hinfallen muß, auf Ihr Ministerium, oder vielleicht auch auf den — dessen Willen lediglich es vollzieht.

Mit größter Achtung, Liebe und den besten Wünschen für Ihr Glück hab' ich die Ehre zu seyn, Ihr rc.

B. Fr.

2.

An Herrn Hutton *).

Lieber, alter Freund! Sie wünschen, wenn ich keinen Vorschlag mehr zu thun hätte, möchte ich doch wenigstens meinen Rath geben.

*) Siehe die Note des 36sten Briefes.

Ich glaube, es war Arist, der sagte: „Alles, was auf Erden verloren wäre, fände sich im Monde wieder.“ Dabei bemerkte Jemand, so müßte recht viel guter Rath im Monde seyn. Ist dem so, so ist in dieser Sache viel von mir gegeben und verloren worden. Da Sie es aber verlangen, will ich doch noch ein wenig mehr geben, freilich ohne im Mindesten auf Befolgung zu rechnen; denn Niemand, außer Gott, kann zugleich guten Rath und Weisheit geben, Gebrauch davon zu machen.

Sie haben durch diesen tollen Krieg und die rohe Wildheit, womit Sie ihn geführt, nicht bloß die Regierung und den Handel von Amerika und die aus diesem Handel bezogenen Staatseinkünfte und Privatreichthümer, sondern, was mehr ist, Sie haben die Achtung, Freundschaft und Liebe dieses ganzen, großen und wachsenden Volkes verloren, welches jetzt Ihre Nation, wie seine Nachkommen später thun werden, als die schlimmste und verkehrteste in der weiten Welt betrachtet. Einen Frieden werden Sie unstreitig erhalten, wenn Sie alle Ihre Anmaßungen, uns zu regieren, aufgeben; und, bei Ihrer Überlegenheit in Geschäftsmäkelei, machen Sie vermuthlich einen scheinbar so vortheilhaften Handel, daß man im Parlament darüber frohlocken wird; aber mit dem Frieden können Sie nicht auch die Liebe dieses Volks wieder gewinnen; es wird kein dauernder und ersprießlicher Friede seyn, und keineswegs wird er Ihnen die Kraft gewähren, die Sie ehemals durch Vereinigung hatten, und, wenn Sie weise genug gewesen wären, sich rathen zu lassen, noch haben könnten.

Um dieses Volkes Achtung und Liebe wieder zu gegewinnen, müssen Sie die Schritte, die Sie bisher gethan, gerade wieder zurückthun.

Statt die amerikanischen Rathgeber und Kriegsbeförderer zu ehren und zu belohnen, sollten Sie dieselben verungnaden, und mit ihnen Alle, die durch boshafte Schriften die Nation gegen Amerika entflammt, und alle Minister und Heerführer, die den Krieg so unmenschlich geführt haben. Damit würden Sie eine veränderte Nationalstimmung und Mißbilligung des Vergangenen beurkunden.

Von angetragenen Bedingungen sollten Sie nicht nur solche gewähren, welche die Nothwendigkeit und Ihre Verhältnisse im Grunde von Ihnen fordern, sondern auch solche, wodurch Sie Ihre Großmuth und Ihr Wohlwollen bezeugten. So könnten Sie vielleicht durch Vertrag ganz Canada, Neu-Schottland und die Florida's behalten. Wenn Sie aber an Amerika einen wahrhaft freundschaftlichen sowohl, als tüchtigen Bundesgenossen haben, und allen Anlaß zu künftiger Zwietracht, welche außerdem beständig an Ihren amerikanischen Gränzen entstehen wird, vermeiden wollten, so sollten Sie diese Länder fahren lassen. Und dieß könnten Sie, wenn Sie wollen, eine Entschädigung für die niedergebrannten Städte nennen, welche sonst, früher oder später, verlangt werden wird.

Ich weiß wohl, Ihr Volk sieht das Nützliche dieser Maaßregeln nicht ein, und wird sie nicht befolgen; wird es vielleicht gar unverschämt und anmaßend finden, ihrer nur zu erwähnen; aber ich habe Ihren Wunsch erfüllt und bin rc.

B. Fr.

3.
An Herrn Hutton.

Passy, den 12. Febr. 1778.

Lieber, alter Freund! Meinen vorigen Brief schrieb ich vor Empfang des Ihrigen, worin Sie mir Ihre schnelle und wohlbehaltene Rückkehr, zu meiner Freude, meldeten.

Ich stand, nachdem ich ihn geschrieben, an, ob es gut sey, ihn auch abzusenden; denn da Ihre stolze Nation uns über die Maßen verachtet, und unbedingte demüthige Unterwerfung fordert und erwartet, so muß alles Gerede von Vertrag Thorheit scheinen und eher reizen, als versöhnen. Da Sie mich aber in Ihrem Letzten noch immer drängen, Etwas zu sagen, so sende ich Ihnen, was ich geschrieben; denn ich meine, der Rath ist gut, wenn auch unnütz; und ich kann nicht, wie Manche unter Ihnen wünschen, Vorschläge thun, da ich dazu nicht beauftragt bin; macht man uns welche, so können wir wohl verhandeln. Das aber erwarten wir nicht. Ich verabscheue, wie Sie, allen Mord, und Menschen in ungerechter Sache schlachten, ist nichts Anderes, als Mord; mithin denke ich mir Ihre jetzigen Minister und Ihre Aufwiegler nur unter dem starken Bilde von Männern, deren Hände vom Blute meiner Landsleute, Freunde und Verwandten roth und naß traufen. Solche Hände können keinen Frieden unterzeichnen. Aber zwischen Hutton und seinem zärtlichen Freunde wird immer Friede und Freundschaft bestehen.

B. Fr.

4.
An David Hartley, Esq., M. P.

Passy, den 12. Febr. 1778.

Werther Herr! Tausend Dank dafür, daß Sie so bereitwillig unsere armen Gefangenen unterstützen halfen, wie für Ihre Mühe und dabei gemachten Vorschüsse. Ihren gütigen Brief vom 3. dieses erhielt ich, und sende Ihnen beigehend einen Wechsel von 100 Pfund. Herrn Wren's so kluges, als wohlwollendes Benehmen bei Verfügung über das Geld billige ich gar sehr und wünsche, daß er fortfahre, was ihm und Ihnen recht dünkt, welches auch mir und meinen hießigen Amtsgenossen, ich bin es überzeugt, recht dünken wird. Ich bitte Sie, ihm, wenn Sie schreiben, meinen ergebensten Dank zu melden.

Ihre ernste Warnung und Forderung, daß nichts Amerika bewegen möchte, sich in Frankreichs Arme zu werfen, weil die Zeit noch Alles gut machen könne, ein Amerikaner aber stets ein Fremdling in Frankreich seyn müsse; Großbritannien dagegen in der Folgezeit ihre Heimath seyn werde, beweiset Ihr gutes Herz, Ihre Achtung gegen uns und Liebe zu Ihrem Vaterlande. Da aber Ihre Nation alle Gurgelabschneider, die sie aus allen Ländern und unter jeglichem Vorwande bekommen kann, miethet, uns zu vernichten, so können wir uns schwer überzeugen, keine Hülfe irgend einer Macht, welche dazu vermocht werden könnte, zu heischen, oder anzunehmen; und das bloß darum, weil Sie in künftigen Zeiten, wiewohl Sie jetzt nach unserm Blute dursten und uns mit Feuer und Schwerdt verfolgen, uns mild behandeln könn-

ten. Das heißt uns auch gar zuviel Geduld anmuthen; und wahrlich, das liegt nicht in der menschlichen Natur. Die Amerikaner werden hier in Frankreich mit einer Herzlichkeit, Achtung und Liebe behandelt und aufgenommen, die sie nie, als sie gerade am meisten sie verdienten, in England fanden, und die gerade jetzt, nach aller angewandten Mühe, die Engländer gegen sie zu erbittern, und sie verhaßt, wie verächtlich zu machen, weniger als je erwarten dürfen. Und ich sehe nicht ein, warum wir, auf den Fall einer Verbindung, nicht auch auf Fortdauer rechnen könnten, mindestens doch so gut, als die Schweizer, mit welchen Frankreich die letzten zwei hundert Jahre treue Freundschaft gehalten, und die hier in gleicher Achtung mit den Inländern leben. Man hat Amerika in Frankreichs Arme gezwungen und gestoßen. Es war eine gehorsame, tugendhafte Tochter, aber eine grausame Stiefmutter stieß sie aus dem Hause, verschimpfte sie und trachtete ihr nach dem Leben. Alle Welt kennt ihre Unschuld und nimmt ihre Parthei, und ihre Freunde hoffen sie bald ehrenvoll vermählt zu sehen. Sie können sie nicht überreden, je wieder einer so argen Feindin sich zu unterwerfen. Vergiebt und vergißt sie in ihrem künftigen Glück, so ist das alles Mögliche, was man von ihr erwarten kann. Ich glaube, sie wird ein eben so gutes und nützliches Weib, als sie Tochter war, daß ihr Gatte sie lieben und ehren und die Familie, aus welcher sie so boshaft ausgestoßen ward, lange ihren Verlust bedauern wird.

Ich weiß nicht, ob man in England Frieden mit uns wünscht. Ich denke vielmehr, jetzt nicht, außer auf die alten unmöglichen Bedingungen der Unterwerfung und Begnadigung. Wenn Sie einmal Frieden auf bil-

lige und vernünftige Bedingungen zu machen sich geneigt finden, so wird es Ihnen auch gar nicht schwer werden, wofern Sie nur zuförderst sich rechtschaffene Minister anschaffen. Die jetzigen haben allsammt so betrügerisch und verrätherisch, als unmenschlich gegen die Amerikaner gehandelt, daß ich glaube, der durchgängige Mangel an Zutrauen zu ihnen, wird für jetzt einen Vertrag zwischen ihnen und dem Congreß unmöglich machen.

Die Unterzeichnung für die Gefangenen wird für England und die Engländer gar treffliche Folgen haben. Die schottischen Unterzeichnungen, Heere gegen uns zu errichten, werden ihrer Nation, wiewohl die Summe sich weit höher beläuft, bei weitem nicht so viel nützen. Wenn Sie Gelegenheit haben sollten, wünsche ich, Sie meldeten Ihrem Ausschuß und den Beisteuernden, deren Wohlthaten unserer armen Leute Lage so erträglich, als es sich thun läßt, machen wird, unsern ehrerbietigen Dank.

Mit Gott, theurer Freund! Nehmen Sie meinen Dank für die herrlichen mitgesendeten Papiere. Ihre Bemühungen um Frieden werden, auch wenn sie nicht gelingen sollten, stets ein Trost für Sie, und wenn einst dieser wahnsinnige Krieg allgemein verwünscht werden wird, ein Zuwachs Ihres guten Rufs seyn.

Stets mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Nachschrift.

Neulich reiste einer meiner alten Freunde, Herr Hutton, hier durch, ein Vorsteher der Mährischen Brüder, der oft in Queen's Palast ist, und zuweilen

auch mit dem Könige spricht. Er behauptete, keinen Auftrag zu haben, drang aber sehr in mich, einige Friedensbedingungen zu machen, welches ich jedoch vermied. Nach seiner Rückreise hat er mir geschrieben und wieder in mich gedrungen mit der vertrauten Mittheilung, daß er glaube, wir würden Alles erreichen, außer unbedingte Unabhängigkeit ꝛc. Beigehend sende ich meine Antwort offen, damit Sie dieselbe lesen, und wenn Sie wollen, abschreiben, ehe Sie sie übergeben, oder absenden. Sie wird Ihnen meine Gesinnungen deutlicher machen, wenn sie auch zu sonst nichts frommt.

5.

An David Hartley, Esq., M. P.

Passy, den 26. Febr. 1778.

Ihre Briefe vom 18. und 20. dieses, nebst Lord North's vorgetragenen Bills, hab' ich erhalten. Jemehr ich von den Ideen und Entwürfen Ihres Ministeriums, und ihren kleinlichen Künsten, und Kniffen uns hinzuhalten und zu trennen sehe, destomehr bewundere ich die klugen, männlichen und großherzigen Vorschläge Ihres Antrags auf eine Addresse an den König. Welcher Verlaß ist denn für uns auf eine Acte, die sich selbst nur für eine Erklärung der Absicht des Parlaments ausgiebt, über die Ausübung des Rechts, Amerika zu besteuern, da in den Bill selbst, wie auf dem Titel, ein Recht angenommen und gefordert wird, das doch nie vorhanden war, und nur für jetzt die Absicht erklärt wird, es nicht zu brauchen, welches dann in

den nächsten Sitzungen, mittels einer andern Acte, geändert werden kann, mit vorläufiger Angabe, daß, weil diese Absicht unzuträglich erfunden worden, man diese Acte nun widerrufe, und die Ausübung des Rechts in seiner ganzen Ausdehnung wieder vornehme? Wenn man damit wirklich eine bleibende, gründliche Wohlthat beabsichtigte, warum beschränkte man es denn auf die nordamerikanischen Colonien, und dehnte es nicht auch auf die westlichen, auf die Zuckerinseln, aus? Doch, es bedarf jetzt nicht der Kritik, da alle Acten, welche Ihre künftige Regierung der Colonien voraussetzen, nicht länger von Bedeutung seyn können.

In der Acte über Anstellung von Beauftragten, statt Bevollmächtigten, auf Friedens- und Freundschaftsbedingungen einzugehen, nebst dem Versprechen, einen Vertrag, wie sie ihn zufolge dieser Ermächtigung machen werden, zu genehmigen, wird erklärt, daß ihre Einwilligung nicht Kraft und Gültigkeit haben, noch in Ausübung gebraucht werden solle, bis das Parlament sie gebilligt; dergestalt, daß also alles Wichtige ungewiß ist. Es wird ihnen aber erlaubt, Waffenstillstand zu erklären, und ihre Erklärung zu widerrufen, sobald als, zufolge derselben, unsere Landwehr Erlaubniß erhalten hat, nach Hause zu gehen; sie dürfen der Vollstreckung von Acten, welche den Handel verbieten, Einhalt thun, und auch wieder dieß unterlassen, wenn hierauf unsere Kaufleute etwa ihre Schiffe zur See gehen ließen; kurz, sie dürfen Alles, was uns trennen und verführen, nichts aber, was uns Sicherheit gewähren kann. Fürwahr, Ihre Minister kennen uns nicht. Wir mögen wohl nicht so verschmitzt, als sie, seyn; aber wir haben wirklich mehr Verstand und Muth, als sie uns von je zugetraut

haben; und ich bin überzeugt, diese Acten werden den Frieden eher hindern, als fördern, und in Amerika die unglückseligen und boshaften Zwecke, die sie beabsichtigen, nicht erreichen. In England mögen sie allenfalls die Staatsgläubiger hinhalten, Hoffnungen und Erwartungen gewähren, welche für den Augenblick nützlich seyn, und die Mißleiter etwas länger auf ihren Posten erhalten können. Voilà tout!

In Erwiederung Ihrer wiederholten Warnung, uns ja nicht auf einen Vertrag mit dem Hause Bourbon einzulassen, erlauben Sie mir, durch Sie den Whigs in England auch einen Rath zu geben, daß sie sich ja nicht mit den Tories einlassen, diesen verkehrten Krieg gegen die Whigs in Amerika fortzusetzen und zu unterstützen, deren Beistand ihnen nachmals fehlen könnte, um ihre eigenen Freiheiten zu sichern, oder in deren Land sie vielleicht sich mit Freuden zurückziehen möchten, um sie zu genießen.

Wünschte man wirklich einen Vertrag mit Amerika auf billige Bedingungen, so brauchen Ihre Beauftragten danach gar nicht weit zu gehen, da sie, mittels der Bill, bevollmächtigt sind, „mit einer oder mehrern Personen zu verhandeln, wie sie, nach ihrer Weisheit und Umsicht, sie zu finden glauben;" denn sie müssen ja wohl einsehen, daß die vom Congreß Beauftragten in Paris dahin zu rechnen sind.

Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

N a c h s c h r i f t.

Im Ernst gesprochen, ich bin der Meinung, wenn weise und rechtschaffene Männer, wie Sir George Sa-

ville, der Bischoff von Asaph, und Sie, sogleich mit Vollmacht zu verhandeln herüberkämen, Sie würden nicht nur Friede mit Amerika erhalten, sondern auch einem Kriege mit Frankreich vorbeugen.

6.

An Herr'n Hutton.

Passy, den 24. März 1778.

Mein lieber alter Freund hatte ganz Recht, die Aufrichtigkeit meiner Worte nicht in Zweifel zu ziehen, wenn ich am 12. Februar schrieb: „wir können verhandeln, wenn uns Anträge gemacht werden." Sie waren damals nahe und sind es noch, wenn England nicht erklärten Krieg mit Frankreich hat; denn auf diesen Fall werden wir uns für verpflichtet achten, den Krieg so lange fortzusetzen, als es will. Mich dünkt aber, sie hätten uns bei'm Wort nehmen und unmittelbar ihre Anträge übersenden sollen, um diesen Krieg zu verhüten, wenn Sie anders ihn nicht vorziehen. Und noch wäre es gut, es zu thun, wenn sie nicht bereits rasch den Krieg begonnen haben. Glauben Sie, Niemand wünscht steten Frieden unter den Menschen aufrichtiger, als ich; aber voraus geht der Wunsch, daß sie auch billig und gerecht seyen, sonst ist ein solcher Friede unmöglich, und böse Menschen haben in der That kein Recht, ihn zu erwarten. Mit Gott!

Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

Note von William Pultney, Esq., M. P. (unter dem angenommenen Namen Williams.)

Heute früh kehrte Herr Williams nach Paris zurück, und wird sich freuen, Dr. Franklin zu sehen, wenn es dem Herrn Doctor beliebt im Hôtel Trasiliere, Rue Tournou. Es ist unfern dem Hotel, wo er wohnte, als der Doctor ihn vor vierzehn Tagen sah. Er gedenkt nicht auszugehen, und folglich wird ihn der Doctor zu jeder Stunde treffen. Er hört, Herr Alexander ist noch nicht aus Dijon zurück, was er bedauert.

Sonntags früh, den 29. März 1778.

(Folgender Brief an Herrn Pultney ward nicht abgesendet, enthält aber, was in einem Gespräch Franklin's mit ihm zu Paris verhandelt wurde.)

7.

An William Pultney, Esq.

Passy, den 30. März 1778.

Als ich zum ersten Male mit Ihnen über den Frieden zu sprechen die Ehre hatte, äußerte ich, daß jeder Antrag, der auf freiwillige Zurückbegebung unter England hinausliefe, jetzt unmöglich geworden; daß ein Friede auf billige Bedingungen unstreitig geschlossen werden könne, und daß, wenn wir auch nicht besondere Vollmacht hätten, mit England über Frieden zu verhandeln, wir doch allgemeine Vollmacht hätten, Friedens-, Freundschafts- und Handelsverträge mit jedem europäischen

Staate zu schließen, wodurch ich uns denn auch mit England zu verhandeln befugt hielt, und, wenn es unmittelbar mit uns unterhandelte, würde viel Zeit und Blutverguß erspart werden.

Ich äußerte gleichfalls, daß in dem zu schließenden Vertrag England durch milde und großmüthige Bedingungen Amerika's Achtung, Vertrauen und Liebe wieder zu gewinnen trachten sollte, ohne welche der Friede eben so wenig wohlthätig, als dauernd seyn könnte. Hierin waren Sie, zu meiner Freude, meiner Meinung.

Aber aus den mir mitgetheilten Anträgen sehe ich, daß die Minister noch immer den Gedanken nicht los werden können, als sey die Macht des Parlaments über uns verfassungsmäßig unbedingt und unbeschränkt, und die Schranken, die sie ihr jetzt etwa, mittels Vertrags, zu setzen sich gefallen ließen, nur soviel Vergünstigungen, oder Wohlthaten, wofür wir ihnen Ersatz schuldig wären.

Da nun wir in Amerika darüber himmelweit verschieden denken, so scheint mir hier und dort ein Vertrag auf die vorgeschlagenen Bedingungen durchaus unmöglich. Hier wenigstens können wir ihn nicht schließen, da wir nicht die mindeste Vollmacht haben, auch nur die in dem vorgeschlagenen Briefe angegebene Erklärung von uns zu geben, ohne welche, wenn ich Sie recht verstand, die Unterhandlungen gar nicht mit uns beginnen können.

Ich wünsche den Frieden so aufrichtig, als Sie, und habe auch noch Wohlwollen für England genug, ihm

für sein, wie für unser und der Menschheit Bestes zu zu wünschen. Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge sind die zweckmäßigsten Mittel ihn zu erhalten, meines Bedünkens, die Unabhängigkeit der vereinten Staaten anzuerkennen, und dann mit einem Male sich mit uns auf einen Vertrag über Waffenstillstand einzulassen, mit den gewöhnlichen Vorkehrungen, hinsichtlich der Entfernungen; ferner auf Friede, Freundschaft und Handel, wie Frankreich, gethan. So könnte einem Kriege zwischen ihm und Ihnen vorgebeugt werden, welchen unter den gegenwärtigen Umständen und bei der jetzigen Stimmung beider Völker ein Vorfall jedrn Tag zuwege bringen kann, wie sehr er auch gegen den Vortheil und gegen die vorläufige Absicht beider läuft. Einen solchen Vertrag könnten wir jetzt wahrscheinlich mit Bewilligung unserer Freunde, schließen; wenn Sie es aber wegen der mit uns gehaltenen Freundschaft bekriegen, so sind wir durch Bande, welche stärker als jeder Vertrag sind, an dasselbe gebunden, mit ihm, so lange der Krieg dauert, gegen sie zu fechten.

Gebe Gott endlich Ihren Nationalberathungen die Weisheit, die er ihnen so lange versagt zu haben scheint, und welche nur aufrichtige, gerechte und menschliche Zwecke verdienen, oder erwarten können.

Mit persönlicher Hochachtung Ihr ꝛc.

B. Fr.

8.

Von Hrn. Alexander an Dr. Franklin.

Sonnabends früh, den 4. April 1778.

Theurer Herr! Nach Erwägung einer Nacht ist für recht befunden worden, Ihnen Beigehendes *) zukommen zu lassen, welches Sie, falls nicht darauf eingegangen wird, uns ohne Abschrift zu nehmen wieder zustellen werden. Wollen Sie mich wohl durch Überbringer wissen lassen: ob und wenn Sie nach der Stadt kommen, damit ich bei der Hand sey?

9.

An Dr. Bancroft **), J. R. S., in London.

Passy, den 16. April 1778.

Werther Herr! Ich wünschte, Sie versicherten Ihren Freund, daß Dr. Franklin nie Herrn Pultney zu solchen Erwartungen Anlaß gab. Im Gegentheil sagte er ihm, daß die Beauftragten in ihrer Sendung nicht glücklich seyn könnten, sie möchten die Abhängigkeit wieder erhalten, oder theilen. Seine Meinung wird durch die beigelegten Beschlüsse bestätigt, welche vielleicht

*) Einige Anträge des britischen Ministeriums, die Franklin mißbilligte und zurückgab.

**) Ein würdiger und geschickter Amerikaner, Franklin's vertrauter und geachteter Freund, welchem die vereinten Staaten viel verdanken.

nicht ganz zur Unzeit in England bekannt gemacht zu werden verdienen. Senden Sie mir gefällig die Zeitungen! Ihr ꝛc.

B. Fr.

10.

Sr. Excell. dem Herrn Joseph Reed, Esq. Präsidenten des Staats Pensylvanien.

Passy, den 19. März 1780.

So eben erhalte ich das Flugblatt, welches Sie mir durch Herrn Gerard zu senden die Ehre erwiesen, und habe es mit Vergnügen gelesen, nicht bloß, weil es den Stand der Sache, Ihnen zur Ehre, klar darlegt, sondern auch, weil es die Falschheit eines Mannes beweiset, der auch gegen mich keine Achtung für Wahrheit bewies, als er sagte: „ich billigte die Anträge, welche er hinüber sendete.“ Die Wahrheit ist: sein Bruder, Herr Pultney, kam mit diesen Vorschlägen hieher, und nachdem er sich ausbedungen, daß, wenn ich sie nicht billigte, ich Niemanden davon sagen sollte, theilte er mir sie mit. Als er meine Gedanken zu wissen wünschte, sagte ich ihm frei: ich billigte sie nicht, und wäre überzeugt, man werde sie in Amerika nicht annehmen. Aber ich sagte auch: es sind zwei andere Beauftragte hier. Diesen will ich, wenn Sie wollen, Ihre Anträge zeigen, und Sie können dann Ihre Ansichten davon vernehmen. Auch will ich sie dem hiesigen Ministerium zeigen, ohne dessen Kunde und Beitritt wir in diesen Dingen nichts thun können. Nein, sagte er, da Sie sie nicht billigen,

so ist es zwecklos, sie noch Jemanden zu zeigen; die Gründe, welche bei Ihnen Gewicht haben, werden es auch dort haben. Und nun bitte ich, daß Sie nichts von meinem Hiergewesenseyn oder meinem Geschäft erwähnen. Darein willigte ich, und mithin konnte mich nichts mehr in Erstaunen setzen, als in einer amerikanischen Zeitung diese offenbare Lüge in einem Briefe von M. Johnstone, nebst zwei andern Unrichtigkeiten, hinsichtlich der Zeit der Verhandlung und der Meinung über Spanien, zu lesen.

Zum Beweis des Obigen, lege ich einen Beglaubigungsschein eines Freundes von Pultney bei, des einzigen, der bei unserer Unterrrdung gegenwärtig war; und thue dieß um so mehr, weil ich höre, daß ein anderer Verläumder — derselbe, der vormals in seinen Privatbriefen an einzelne Mitglieder Sie, nebst den Herrn Duanes, Lungdon und Harrison anklagte, die Geheimnisse des Congresses in Briefen an das Ministerium verrathen zu haben — diese Unterhandlung mit Pultney zu einem Klagartikel gegen mich gemacht, als hätte ich diese Anträge auch gebilligt. Er will sich, höre ich, in Ihrer Pflege niederlassen. Ich warne Sie, sich vor ihm zu hüten; denn im Argwohns- und Eifersuchtssäen, Mißverständnisse und Zänke unter Freunden zu erregen, an Bosheit, Feinheit und unermüdlicher Betriebsamkeit, hat er, glaub' ich, nicht seines Gleichen.

Ich freue mich, daß Sie noch in unserm neuen Staate den Vorsitz führen, da dieß ein Beweis der Zufriedenheit des Volks mit Ihnen ist. Sie hatten eine schwierige Zeit, welche überaus viel Klugheit forderte, und Sie waren ihr gewachsen. Die Streitigkeiten über

die Verfassung scheinen sich gelegt zu haben. Sie wird hier und in ganz Europa bewundert, und wird mehrere begüterte Familien herüber ziehen, um dort, sobald Friede ist, sich anzusiedeln. Die Mängel, die nach siebenjähriger Prüfung daran entdeckt worden seyn mögen, können verbessert werden, wenn die Zeit dazu kommt.

Mit Achtung

B. Fr.

Ich bescheinige hiemit Jedem, dem zu wissen daran gelegen, daß ich bei Hn. Pultney und Dr. Franklin in Paris war, als über gewisse Anträge wegen einer Aussöhnung mit Amerika, welche Pultney gemacht, gesprochen ward, und Dr. Franklin sagte, er billige sie nicht, denke auch sie würden in Amerika nicht gebilligt werden; er wolle sie aber seinen Amtsgenossen und dem französischen Ministerium mittheilen. Dagegen war Hr. Pultney und meinte, es werde nicht gut ablaufen, indem er überzeugt sey, daß, was bei Dr. Franklin, auch bei den übrigen Gewicht haben würde; wünschte also, daß weder seines Antrags, noch auch seines in dieser Angelegenheit Hiergewesenseyns Erwähnung geschähe, sondern das Ganze in Vergessenheit begraben bliebe, nachdem, was er sich bedungen, Dr. Franklin aber genehmigt habe, ehe er, Pultney, die Anträge vorgebracht.

Paris, den 19. Mai 1780.

Unterzeichnet: William Alexander.

Werther Herr! Beigehend sende ich Ihnen die gewünschte Bescheinigung und bin durch nachherige Ge-

spräche mit Herrn Pultney überzeugt worden, daß Niemand befugt war, die Sprache zu führen, die man ihm in dieser Sache zugerechnet; und da ich von seiner Anfrichtigkeit und Würdigkeit hohe Begriffe habe, so muß es ihm wohl wehe thun, mit Personen, die er schätzt, über Thatsachen in Verlegenheit zu kommen. Ich wünschte, die Sache würde nicht weiter bekannt, als Ihre Rechtfertigung fordert. Ich bin ꝛc.

W. Alexander.

An Dr. Franklin, zu Passy.

11.

An den Grafen von Vergennes,
Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Versailles.

Herr Hartley, Parlamentsmitglied und alter Bekannter von mir, kam vorigen Sonntag aus London hier an. Er ist im Ganzen von der Opposition, besonders hinsichtlich der amerikanischen Angelegenheiten, hat aber einige Achtung für Lord North. Im Gespräch bezeugte er starke Lust zum Frieden und schien sehr gern wissen zu wollen, was ich zu den vermuthlich annehmbaren Bedingungen meinte: ob Amerika, um Friedens willen, England einige bedeutende Vortheile gewähren und ein Schutz- und Trutzbündniß eingehen würde; ob, wenn Frankreich Krieg erklärt würde, wir vertragsweise verbunden wären, gegen England mit aufzutreten? Ich antwortete: Die vereinten Staaten wünschten den Krieg nicht, würden auch vermuthlich, auf Rath ihrer Freude, leicht zu einem Frieden auf billige Bedingungen sich verstehen; wir

hätten aber keine Bedingungen im Auftrag, und ich möchte keine erwähnen. England, nachdem es uns durch diesen ungerechten Krieg schwer beleidigt, möchte wohl gut wegzukommen glauben müssen, wenn wir ihm, zu Vergeltung seiner Beleidigung, gleiche Vortheile mit andern Nationen im Handel vergönnten; aber größere hätte es zu erwarten nicht Grund. Seine bekannte Versessenheit auf Krieg, und die vielen Fälle, wo es bei nichtsbedeutenden Anlässen sich alsbald kriegsfertig gezeigt, wären vermuthlich hinlänglich, jeden Antrag eines Trutzbündnisses mit ihm zu verwerfen. Wenn es unsertwegen Frankreich nochmals bekriegte, so wäre ein gleichzeitiger Friede mit uns unmöglich; denn, weil wir diese großmüthige Nation zu Freunden gewonnen, als England uns grausam bedrückte, so wären wir durch stärkere Bande, als Verträge, verpflichtet, gemeine Sache mit ihr zu machen, würden es euch aus allen Kräften. Auch ein Herr Chapman war hier bei mir; er sagte, er sey ein inländisches Parlamentsmitglied, auf dem Rückwege von Nizza begriffen, wo er Gesundheit halber gewesen. Angeblich besuchte er mich bloß aus Achtung ꝛc. Nach einigen Höflichkeiten ließ er sich auch auf ein ähnliches Gespräch ein, und drang sehr in mich, zu wissen, mit welchen Bedingungen Amerika wohl zufrieden seyn möchte, und ob wir, wenn sie uns Frieden und Unabhängigkeit gewährten, uns nicht zur Schiffahrtsacte, oder zu gleichgeltenden Handelsfreiheiten für England verstehen würden? Meine Antwort war kürzlich: Friede wäre England eben so wünschenswerth, als uns; Unabhängigkeit hätten wir bereits; wenn also England sie uns gewährte, so könne dieß nicht als eine Vergünstigung angesehen werden, oder ihm ein Recht geben, besondere Handelsvortheile zu erwarten.

Seine Zudringlichkeit bewieß, daß sein Besuch bei mir nicht so gelegentlich war, als er vorgab; und aus einigen Äußerungen schloß ich, er möchte wohl vom Lord Shelburne abgesendet seyn, mich zu erforschen und einige Kunde einzuziehen. Im Ganzen schließe ich aus diesen Gesprächen, daß sowohl die Opposition als das Ministerium über die jetzige Lage der Dinge betroffen sind, und nicht wissen, wie sie sich drehen und wenden sollen, ob es besser sey vor- oder rückwärts zu gehen; oder was wohl zu thun sey, um die Nation aus ihrer jetzigen gefährlichen Lage zu ziehen.

Ich hielt für recht, Ew. Excellenz von diesen Besuchen Meldung zu thun und wie ich in Zukunft sie zu vermeiden gesonnen sey, da sie doch zu nichts führen und leicht mißdeutet werden können.

Laut Londoner Nachrichten wird Ende dieses Monats eine Flotte nach Quebec mit Waaren auf 500,000 Pfund Sterling, bloß unter Geleite Einer Fregatte von dreißig Kanonen, worauf Gouverneur Haldimand ist, abgehen.

Beigehend sende ich Ihnen auch ein so eben von London erhaltenes Blatt. Es hat keine Namensunterschrift; ich kenne aber die Hand. Es ist von einem alten Freunde, der überall große Bekanntschaften hat, und beweiset stark das jetzige Unglück und die Verzweiflung der angesehenen Leute in England.

Ich habe die Ehre 2c.

B. Fr.

12.

Graf von Vergennes an Dr. Franklin.

Versailles, den 25. April 1778.

Ich habe dem Könige den Inhalt des Briefs, den Sie mir gestern zu schreiben die Ehre erzeigten, mitgetheilt, und Se. Majestät hat mir aufgetragen, Ihnen Seine Zufriedenheit zu bezeugen mit Ihrem Eifer, uns den Gegenstand Ihrer Unterhandlung mit Herrn Hartley mitzutheilen. Englands große Kunst war von jeher, daß es zu trennen suchte; in der That ein gutes Mittel zu herrschen, nur bei Ihnen und Ihren Amtsgenossen nicht mit Erfolg anwendbar, und ich bin gewiß, auch bei den vereinigten Staaten nicht. Übrigens kann man nicht edler, offener und fester antworten, als Sie Herrn Hartley geantwortet; er hat sich seiner Sendung nicht zu freuen. Ich weiß nicht, ob dieß Parlamentsglied auch eine an uns hat; er wünscht mich zu besuchen und ich erwarte ihn diesen Morgen. Es sollte mich nicht wundern, wenn er Mißtrauen zwischen uns säen wollte, und eine doppelte Unterhandlung einleitete; aber ich werde ihm zu begegnen wissen, und Sie sollen Alles, was zwischen uns vorfällt, so unwichtig es auch seyn mag, erfahren.

Mit vollkommener Hochachtung Ihr :c.

de Vergennes.

13.

An Dr. Franklin, in Passy.

Paris, vom 29. April 1778.

Ihre Aufträge will ich alle besorgen. Diesen Augenblick ist ein zweites Packet von unendlichem Werth eingegangen, welches ich als einen Beweiß Ihrer Liebe hoch halte. Aus Versehen erbrach ich den beigehenden Brief und sah, er war nicht an mich. Sie werden dieß hoffentlich entschuldigen. Ich will mich lieber auf Ihre Güte hierin verlassen, als auf etwas Anderes. Ich werde nicht eher, als zwischen ein und zwei Uhr, abfahren; wollen Sie mir also gefälligst noch eine Abschrift senden, so will ich sie sicher und treu bestellen.

Gott segne Sie, theurer Freund! Meinerseits soll es an Mühe und Betrieb nicht fehlen, daß wir uns früher oder später im Frieden begegnen. Ihre Macht hat aber unendlich mehr Einfluß, als meine. Darauf beruht meine letzte Hoffnung. Ich schließe: Selig sind die Friedfertigen! Ihr ꝛc.

Dav. Hartley.

Nachschrift.

Sollten stürmische Zeiten kommen, so denken Sie auf Ihre Sicherheit! Für Ereignisse kann man nicht stehen, und Menschen sind launenhaft. Ihr ꝛc.

14.
Antwort.

Ich danke Ihnen für Ihre gütige Warnung; da ich aber beinahe ein langes Leben ausgelebt habe, so setze ich nicht viel Werth auf den Rest. Wie ein Tuchhändler, mit welchem man um einen Rest handelt, möchte ich sagen: „Da es ein Rest ist, so wollen wir darüber uns nicht entzweien; nehmen Sie es für wieviel Sie wollen!" Vielleicht ist so ein alter Bursche zu nichts Besseren nütze, als Märtyrer zu werden.

Hier ein Brief ohne Namen, den ich am 20. Mai 1778 Abends erhielt. Er scheint mich in schlimmer Absicht nach den Gärten locken zu wollen, da die Person, welche ein so dringendes Geschäft mit mir zu haben vorgab, seitdem sich nicht wieder hat sehen lassen, obwohl ich, die Abendzusammenkunft ablehnend, den nächsten Tag um 11 Uhr bestimmte.

B. Fr.

Den 20. May 1778.

Jemand, der etwas sehr Wichtiges und Eiliges Ihnen mitzutheilen hat, wünschte, daß Sie ihm einen Augenblick schenkten, sich mit Ihnen über die fragliche Sache zu unterhalten.

Man weiß, daß Sie zuweilen in den Wassergarten kommen, und, da man aus guten Gründen von Keinem Ihrer Leute bemerkt seyn will, so hat man sich hierher begeben, fern von Paris, in Hoffnung, das Vergnügen zu haben, mit Ihnen über diesen Gegenstand zu sprechen, der um so wichtiger ist, da er ausgezeichnete Personen betrifft.

15.

Antwort auf einen Brief aus Brüssel.

Passy, den 1. Jul. 1778.

Ihren Brief, Brüssel vom 6. voriges Monats hab' ich erhalten.

Meine Eitelkeit könnte sich durch Ihre Schmeicheleien über meinen Verstand geschmeichelt finden, wenn Ihre Vorschläge nicht deutlicher noch eine gar geringe Meinung davon verriethen.

Sie beschwören mich im Namen des allwissenden und gerechten Gottes, vor welchem ich erscheinen muß, und bei meiner Hoffnung künftigen Ruhms, zu erwägen, ob nicht ein Mittel ausfindig zu machen sey, Amerika's Verwüstung Einhalt zu thun, und dem Unglück eines allgemeinen Kriegs vorzubeugen. Da ich mir bewußt bin, Alles, was in meiner Macht stand, gethan zu haben, diesem Bruch zuvor zu kommen, und nichts, um ihn zu vergrößern, so kann ich getrost vor Gott treten, und fürchte hierin nichts von seiner Gerechtigkeit, obwohl ich in vielen andern Dingen seiner Gnade bedarf. Was meinen künftigen Ruhm anlangt, so begnüge ich mich, ihn auf mein ehemaliges und jetziges Benehmen zu gründen, ohne einen Zuwachs auf den krummen, dunklen Pfaden zu suchen, die Sie mir vorschlagen, wo ich ihn ganz gewiß verlieren würde. Eine solche feierliche Anrede wäre mithin eher für Ihren Fürsten und sein verkäufliches Parlament geeignet. Er und dieß, welche, Amerika zu verheeren, einen Krieg so boshaft anfingen

und so toll fortführen, sind allein für die Folgen verantwortlich.

Sie suchen mir eine üble Meinung von französischer Treue und Glauben beizubringen; aber die Beispiele ihrer freundschaftlichen Bemühungen, einem schwachen Fürstengezücht zu dienen, welches durch seinen Unverstand jeden Versuch zu seinem eignen Besten vergeblich machte, will bei mir nur wenig sagen, wenn ich Frankreichs standhafte Freundschaft für die dreizehn vereinten Staaten der Schweiz erwäge, welche nun zwei hundert Jahr unverletzt fortgedauert hat. Sie sagen, es werde uns ganz gewiß hintergehen, und verachte uns bereits. Das Erste glaub' ich nicht, und das Zweite seh' ich nicht; wohl aber, daß Sie uns mit Ihren Versöhnungsbills hintergehen wollten; daß Sie wirklich schon unsern Verstand verachteten, als Sie sich schmeichelten, daß dergleichen Kunstgriffe wirken könnten, und daß nicht bloß Frankreich, sondern ganz Europa, Sie nicht ausgenommen, uns ganz gewiß und auf immer verachten müßte, wenn wir schwach genug wären, Ihre trüglichen Anträge anzunehmen.

Unsere Erwartungen von Amerika's künftiger Größe sind nicht so prachtvoll, mithin nicht so eitel oder erträumt, als Sie mir sie gern vorstellen möchten. Der Kern unseres Volks sind nicht Kaufleute, sondern demüthige Landwirthe, die sich am Anbau ihrer Ländereien ergötzen, welche nach ihrer Fruchtbarkeit und unserm verschiedenen Clima alle Bedürfnisse und Gemächlichkeiten des Lebens, ohne auswärtigen Handel, zu liefern im Stande sind. Auch haben wir zu viel Land, um nur im Mindesten die Versuchung zu fühlen, unser Gebiet durch Eroberung von feindlichen Nachbarn zu vergrößern, und

zu viel Gerechtigkeitsliebe, daran zu denken. Unsere Landwehr, wissen Sie aus Erfahrung, reicht hin, unsere Länder gegen Einbruch zu vertheidigen, und der Verkehr mit uns wird von allen Nationen vertheidigt werden, welche Vortheil davon haben. Wir haben also nicht, wie Sie meinen, Flotten oder stehende Heere, sondern überlassen diese kostspieligen Maschinen der Pracht der Fürsten, oder dem Wohlstande alter Staaten. Wir schlagen vor, wo möglich, mit allen Menschen in Frieden zu leben; und, nachdem Sie, auf Ihre Kosten, überzeugt worden sind, daß mit einem Angriffe auf uns nichts zu erreichen steht, so haben wir Grund zu hoffen, daß keine andere Macht es für klug halten wird, mit uns Streit anzufangen, damit sie uns nicht von unserer ruhigen Betriebsamkeit ablenke, und zu Seeräubern mache, welche die ihrige behellige. Die Last eines unabhängigen Reichs also, welche Sie für so ganz unerträglich zu halten scheinen, ist so groß nicht, als Sie meinen. Den Aufwand unserer bürgerlichen Regierung haben wir bereits getragen, und können es leicht, da er gering ist. Ein tugendhaftes, arbeitsames Volk ist sehr wohlfeil zu regieren. Entschlossen, wie wir sind, keine einträglichen Beamtungen, Pfründen und unnöthige Bestallungen zu haben, die in alten und verderbten Staaten so gewöhnlich sind, können wir uns jährlich für die Summe regieren, welche Ihnen eine einzige Behörde kostet, oder um welche ein wucherhafter Beauftragter, mit Gunst eines Ministers, Sie in mehreren Artikeln betrügen kann.

Sie denken, wir schmeichelten uns und täuschten uns damit, daß England unsere Unabhängigkeit annehmen müsse. Wir dagegen glauben, Sie schmeicheln sich, wenn Sie diese Anerkennung für einen so großen, von uns so

heißgewünschten Lohn ansehen, dessen Gewährung, oder Nichtgewährung, Ihnen großen Vortheil bringen könnte. Wir haben ihn nie von Ihnen verlangt. Wir sagen Ihnen bloß, daß Sie mit uns nur, als unabhängigem Staate, Vertrag haben können; Sie mögen sich und Ihre Kinder mit der Klapper Ihres Rechts, uns zu regieren, ergötzen, wie Sie es lange mit der gethan haben, daß Ihre Könige Frankreichs Könige wären, ohne daß wir uns im Geringsten darum kümmern werden, wofern Sie es nicht etwa in Ausübung bringen wollen. Daß dieß angebliche Recht unbestreitbar sey, wie Sie sagen, läugnen wir durchaus. Ihr Parlament hatte nie ein Recht, uns zu regieren, und Ihr König hat es durch seine blutige Tyranei verwirkt. Doch danke ich Ihnen, daß Sie mir hier ein wenig Ihre Gesinnung verrathen, daß nämlich, auch wenn das Parlament unsere Unabhängigkeit anerkennt, die Acte nicht für die Nachkommen verbindlich seyn und Ihre Nation den Anspruch wieder machen und verfolgen würde, sobald sie es durch Einfluß ihrer Leidenschaften und ihrer gegenwärtigen Boßheit gegen uns für zuträglich fände. Wir vermutheten früher immer nur, Sie würden sich durch Ihre Versöhnungsacten wirklich nicht länger binden, als bis diese ihren Zweck, uns zu Entlassung unserer Macht zu vermögen, erreicht hätten, waren aber noch nicht gewiß, daß Sie Schurken aus Grundsatz sind, und wir Ihren Anträgen, Versprechen und Verträgen, auch wenn sie vom Parlament bestätigt wären, nicht im Mindesten trauen dürften. Jetzt erinnere ich mich zwar, daß mir schon früher, als ich in England war, gesagt wurde, ein damals junger großer Mann studire ein gewisses Buch, Arcana imperii betitelt, gar eifrig. Ich war neugierig, das Buch zu sehen und zu lesen. Es ist viel Vernünftiges und Gutes darin, aber

auch Schlechtes; denn, wenn ich mich recht erinnere, so wird ein König gelobt, weil er staatsklug einen Aufruhr unter seinen Unterthanen erregte in einer Zeit, wo sie ihn nicht durchführen konnten, damit er sie unterjochen und ihnen ihre Freiheiten nehmen konnte, die ihm lästig waren. Auch ist eine Frage darin förmlich aufgestellt und erörtert: ob ein Fürst, der, einen Aufruhr zu stillen, den Empörern Strafloßigkeit verspricht, dieß Versprechen zu halten verbunden sey? Ehrliche und rechtschaffene Männer würden sagen: ja! aber dieser Staatskünstler sagt nein! wie sie. Und dafür führt er den allerliebsten Grund an, daß, wiewohl es ganz recht wäre, Versprechen zu geben, weil sonst die Empörung nicht unterdrückt werden würde, es doch unrecht seyn würde, sie zu halten, weil Empörer gestraft werden müßten, um von künftigen Empörungen abzuschrecken. Sind dieß nun die Grundsätze Ihrer Nation, so ist kein Verlaß auf sie; es ist umsonst, mit ihr Verträge zu schließen und die Kriege können nur aufhören, wenn sie durchaus unfähig gemacht wird, sie fortzusetzen.

Ein Hauptzweck Ihres Briefes scheint, mir eine Idee von Ihrer Unpartheilichkeit durch gerechten Tadel Ihrer Minister und ihrer Maaßregeln beizubringen, und mir Friedensvorschläge zu entlocken, oder Billigung der beigelegten, welche, mittels Ihrer, wie Sie mir andeuten, dem Könige unmittelbar, ohne Zwischenkunft der Minister, überreicht werden könnten. Durch einen Fremden möchten Sie mir sie wieder abnehmen, oder auch ihm zustecken lassen, den ich künftigen Montag in der Kirche Notre Dame finden und an einer Rose am Hute erkennen soll? Sie, mein Herr! sind mir ganz unbekannt; Sie haben mir Ihren wahren Namen nicht vertraut. Wollten wir auch im Mindesten einen

Schritt thun, mit England durch Sie zu verhandeln, und Sie wären ein Feind, so würde das benutzt werden, uns mit unsern neuen und guten Freuden zu Grunde zu richten. In vielen Dingen mag ich unüberlegt genug seyn; aber wahrlich, wenn ich geneigt wäre, Anträge zu thun — was ich nicht einmal kann, da ich nicht beauftragt bin — so würde mir es doch nie einkommen, sie einem Lord, Gott weiß wem, zu überreichen, damit er sie einem Lord, Gott weiß wo, übergäbe, Gott weiß zu welchem Zwecke. Da ich dermalen eine der merkwürdigsten Erscheinungen in Paris bin, so würde mein Erscheinen in der Kirche Notre Dame, wo ich kein erdenkliches Geschäft haben kann, besonders, wenn ich dort einen Brief läse, oder auch fallen ließe für irgend Jemand, ein Gegenstand der Kundschafterei werden, und könnte, weil es nothwendig Verdacht erregen müßte, zu gar schlimmen Folgen für uns Anlaß werden. Auch der Antrag eines Briefwechsels von der Art, wie er gar nicht nöthig ist, wenn man aufrichtig zu Werke geht, giebt mir gerechten Grund, zu vermuthen, daß Sie das Gegentheil im Schilde führen. Dazu, da Ihr Hof Beauftragte gesendet hat, mit dem Congreß zu verhandeln, mit aller Vollmacht, welche die Krone unter der Parlametsacte nur geben kann; welcher gute Zweck könnte wohl dadurch erreicht oder gefördert werden, wenn sie im Geheim von uns Anträge erhielten? Ehe diese Beauftragten kamen, hätten wir, Kraft unserer Vollmacht (mit Vorwissen, Rath und Beistimmung unserer Freunde) über alle uns gemachte Anträge verhandelt. Unter gegenwärtigen Umständen aber Anträge zu machen, wo wirklich ein Vertrag mit dem Congreß im Werke seyn soll, würde höchst unschicklich, und annaßlich gegen unsere ehrenwerthen Constituenten seyn und zu nichts Gutem führen.

Dennoch schreibe ich Ihnen diesen Brief, den ich wohl auf minder geheimnißvolle Weise Ihnen zu Händen kommen lassen kann; ich schreibe, weil ich Ihnen gern unsere Gedanken über Ihr Verfahren mittheilen möchte, welches eben so hinterlistig scheint, als Ihre Versöhnungsbills. Ihr wahrer Weg, Frieden zu erhalten, wenn anders Ihre Minister ihn wünschen, ist, dem Congreß offen gute und billige Bedingungen anzutragen. Und schneller kommen Sie vermuthlich zu diesem Entschlusse, wenn Sie sehen, daß persönliche Schmeicheleien, allgemeine Liebkosungen und Lobeserhebungen unserer Tugend und Weisheit nicht die erwartete Wirkung thun, uns nämlich zu überreden, daß wir niedrig und thöricht handeln, unser Vaterland und Nachkommen an unsere bittersten Feinde verrathen, unsere Waffen abgeben, unsere Kriegvorräthe verkaufen, unsere Kriegsschiffe und Heere entlassen, und diese Feinde in Besitz unserer Festen und Häven setzen möchten. Dieser Vorschlag, uns gebunden und geknebelt zum Aufhenken, ohne auch nur das Recht der Klage und ohne auch nur Einen Freund in der ganzen Menschheit, auszuliefern, möchten Sie gern von uns auf Treu und Glauben zu einer Parlametsacte angenommen wissen. Guter Gott! Eine Parlamentsacte! Dieß beweiset, daß Sie uns noch gar nicht kennen, und sich einbilden, wir kennen Sie nicht. Aber nicht bloß auf diesen losen Glauben hin sollen wir handeln; Sie bieten uns ja Hoffnung, Hoffnung auf Stellen, Gehalte und Pairsschaft. Dieß halten Sie, uns nach sich beurtheilend, für unwiderstehliche Beweggründe. Dieser Antrag, uns zu bestechen, mein Herr! ist für mich Ihre Beglaubigung und überzeugt mich, daß Sie in Ihrem Gesuch nicht als Privatmann freiwillig handeln. Er trägt das Gepräge englischer Hofdurchstecherei, und die Signatur des Königs.

Bedenken Sie aber nur einen Augenblick, in welchem Lichte dieß in Amerika erscheinen müßte. Stellen also? Sie können aber an uns gar nicht kommen; denn Sie sorgen schon durch einen besondern Artikel, daß Sie sie selbst behalten; wir müßten denn die Besoldungen zahlen, um uns durch diese Stellen zu bereichern. Aber Sie wollen uns Gehalte geben; wahrscheinlich auch zahlbar von dem gehofften Erlös aus Amerika, die Keiner von uns annehmen könnte, ohne Entsatz zu verdienen, und auch vielleicht zu erfahren? Pairschaften! Ach, mein Herr, unsere lange Beobachtung der ungeheuer knechtischen Mehrheit Ihrer Pairs, die stets für jede, von einem auch noch so schwachen oder verkehrten Minister angeschlagene Maaßregel stimmen, hat uns wenig Achtung vor ihnen übrig gelassen, und wir sehen es als eine Art von Feder- und Flitterzier, oder ein Gemisch von Schlechtigkeit und Thorheit an, welches Jeder von uns, der es von Ihrem Könige erhielt, ablehnen, oder mit einer vom Pöbel unsers Landes ertheilten vertauschen, oder mit ewiger Schaam tragen müßte.

Mein Herr! Ihr ergebener

B. Fr.

16.

Antwort auf die Anträge, das Bündniß mit Frankreich aufzugeben, angeblich an David Hartley, Esq.

Passy, den 3. Februar 1779.

Werther Herr! So eben erhalte ich Ihren Brief vom 23. Januar, worin Sie sagen: „das Bündniß zwi-

schen Frankreich und Amerika ist der große Stein des Anstoßes auf dem Friedenswege;" und dabei bemerken: „daß, welcherlei Verbindlichkeiten Amerika auch eingegangen, so müßten sie doch, mindestens mit Übereinstimmung der Partheien, aufgegeben werden können, um ein, jedem allgemeinen Vertrag freier und unverbindlicher Partheien so wesentliches Hinderniß zu beseitigen." Ferner: „wenn die Partheien um Friedenswillen in einem freien und offenen Grunde sich begegneten, so würden Sie dieß für einen dem englischen Volke zu machenden guten und an sich billigen Antrag halten." Die lange, stäte und milde Achtung, welche Sie durch Ihr ganzes Benehmen im Parlament für Amerika's Wohlfahrt bezeigt haben, überzeugt mich, daß dieser Antrag nie in Ihnen entstanden, sondern Ihnen irgend anderswoher eingegeben worden ist, und nur Ihre außerordentliche Menschlichkeit, Ihre Liebe zum Frieden und Ihre Besorgniß, daß die uns angedrohte Vernichtung wirklich doch Statt finden werde, Ihren Augen einen Nebel vorgezogen haben, daß Sie das Boßhafte und Unglückselige darin nicht bemerkten. Wir wissen, Ihr König haßt Whigs und Presbyterianer, er dürstet nach unserm Blute, wovon er schon große Züge gethan; schwache und grundsatzlose Minister sind bereit, seine schlechtesten Befehle zu vollziehen, und sein käufliches Parlament ist gleich bereit, für sie, als gerechte, abzustimmen. Es ist auch nicht der mindeste Grund, zu denken, daß wir ein dauerhaftes Bündniß mit einem der liebenswürdigsten sowohl, als mächtigsten Fürsten Europens, aufgeben sollten, in Erwartung unbekannter Friedensbedingungen, welche uns dann vielleicht eine solche Regierung antrüge; eine Regierung, welche noch alle mit uns geschlossenen Verträge schimpflich gebrochen hat! Das ist schlimmer, als wenn man uns

rathen wollte, Wesen für Schatten aufzugeben. Der Hund in der Fabel, nachdem er seinen Irrthum eingesehen, hätte doch sein Hammelfleisch wieder bekommen können; wir aber könnten nie hoffen, daß Frankreich, oder irgend ein Volk unter der Sonne, uns wieder traute. Auch scheint für die Auflösung eines Bündnisses mit Frankreich, ehe Sie mit uns verhandeln könnten, kein vernünftigerer Grund vorhanden zu seyn, als für die Auflösung Ihres Bündnisses mit Holland, oder Ihres Vereins mit Schottland, ehe wir mit Ihnen verhandelt haben. Unser Bündniß ist also kein wesentliches Hinderniß einer Verhandlung, wie Sie meinen. Hätte Lord North einen solchen Vorschlag gethan, die ganze Welt würde ihn hinterlistig und bloß auf Betrug und Trennung von unsern Freunden, zu unserm endlichen Sturz, berechnet gefunden haben, in der Voraussetzung, daß unsere Furcht groß genug wäre, uns zur Annahme zu vermögen. Das ist nun nicht der Fall. Gott sey Dank! Wir haben schon längst über Alles uns mit unsern Gemüthern berechnet. Wir wissen, das Ärgste, was Sie uns anthun können, ist, daß Sie unsere Güter einziehen und unser Leben nehmen, uns berauben und morden können; und darauf, haben Sie gesehen, wagen wir es eher, als daß wir wieder unter Ihre verabscheute Regierung uns begäben.

Sie werden mich etwas heiß finden, theurer Freund! Verzeihen Sie mir. Es ist vorüber! Lassen Sie mich Ihnen nur rathen nicht zu glauben, daß Sie nicht mit einem so fruchtlosen Auftrag eines solchen Vorschlags hierher gesendet sind.

Mir fällt dabei die Posse: Gott geb's, oder die Seeräuber, ein. Sie haben sie vielleicht vergessen;

ich will sie aber Ihnen, zum Spaß, in's Gedächtniß bringen.

Scene.

Bergbucht. Ein in großem Sturme vor Anker liegendes Schiff. Eine dem Winde gegenüber liegende felsigte Küste mit Volk, das Beile und Fahrzeuge hat, Wracks abzuhauen, Matrosen auf den Kopf zu schlagen, und Beute fortzuschaffen; wie gewöhnlich.

Erster Seeräuber. Das Schiff liegt doch länger da, als ich hoffte. Es muß gut Getakel haben.

Zweiter. Besser hätten wir gethan, wenn wir ihm ein Boot zugesendet und es überredet hätten, einen Lootsen zu nehmen, der es hernach an die Küste getrieben hätte, wo wir am besten dazu könnten.

Dritter. Ich zweifle, ob das Boot sich halten kann. Sind aber einige brave Kerls darunter, die sich für's gemeine Beste und doppelten Antheil wagen, — so mögen sie Ja sagen.

Mehrere. Ich, ich, ich!

(Das Boot geht ab, und kömmt an des Schiffs Hintertheil.)

Sprecher. Hehda, Schiff! Hehda!

Capitain. Hehda!

Spr. Wollt Ihr keinen Lootsen?

Cap. Nein, nein!

Spr. Es stürmt stark; Ihr seyd in Gefahr.

Cap. Ich weiß es.

Spr. Wollt Ihr ein besseres Kabeltau kaufen? Wir haben eines auf dem Boote.

Cap. Was verlangt Ihr dafür?

Spr. Schneidet das Eure ab; dann wollen wir um dieses handeln.

Cap. Daß ich ein Narr wäre! Ich habe ehemals in Eurer Pflege gelebt und kenne Eure Häuptlinge zu gut, um Euch zu trauen. Weg da von meinem Kabeltau! Ich sehe, Ihr habt ein Lüstchen, es abzuschneiden. Kommt Ihr näher, so geb' ich Feuer auf Euch und bohr' Euch in den Grund.

Spr. 'Sist ein verfluchtes faules französisches Kabeltau, und geht binnen einer halben Stunde von selbst zum Teufel. Wie dann? Capitain! Ihr thätet doch besser, unser Anerbieten anzunehmen.

Cap. Ihr Schurken bietet nichts, als Verrath und Elend. Mein Kabeltau ist gut und fest, und wird lange genug halten, all' Eure Entwürfe zu vereiteln.

Spr. Capitain! Ihr sprecht sehr grob zu Leuten, die bloß Euch zu gute hierher kamen.

Cap. Ich weiß schon, nach unserm Gute kommt Ihr; aber mit Gottes Hülfe sollt Ihr nichts davon wegschnappen. Ihr sollt uns nicht bedienen, wie die Indienfahrer.

Spr. Kommt, Jungens! laßt uns fortmachen. Der Kerl ist kein Narr, wie wir meinten.

B. Fr.

17.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 22. Februar 1779.

Werther Herr! Ihren Vorschlag zur Wegräumung des Anstoßsteines hab' ich erhalten. Ihr stäter Friedenswunsch muß Sie beiden Partheien werth machen; dieser Vorschlag aber scheint an sich unausführbar. Es kann uns nie beigehn, ein festes, genehmigtes Bündniß aufzugeben, um uns in den Stand zu setzen, unbekannte Friedensvorschläge anzunehmen, die vielleicht bei der Erörterung zu nichte werden. Die Wahrheit ist, wir haben keinerlei Glauben an Ihre Regierung, die uns so hinterlistig und betrügerisch, als ungerecht und grausam scheint. Ihr Charakter ist der der Spinne, bei Thomson:

— — listig und wild;
Scheusliche Mischung!

Auch sehen wir keinen nothwendigen Grund ein, unser Bündniß mit Frankreich um eines Vertrags willen aufzugeben, so wenig, als daß Sie Ihr Bündniß mit Holland aufgeben sollten.

Ich bin mit Liebe Ihr

N(ord=) A(merikaner).

18.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 21. März 1779.

Werther Herr! Ihr Schreiben vom 2. Dieses ist richtig eingegangen. Ich bedaure, daß Sie wegen der Gefangenen so viel Mühe gehabt haben. Sie sind, wie wir, betrogen worden. Noch ist kein Cartelschiff erschienen, und es ist jetzt augenscheinlich, daß der Verzug Absicht war, die Leute desto eher durch Versprechungen und Mühseligkeiten zu verführen, daß sie ihre Freiheit suchten, indem sie sich gegen ihr Vaterland verbänden. Denn wir hören von den Entronnenen, daß man dort beständig Leute hält, ihnen zu schmeicheln, zu drohen, und vorzustellen, daß wir sie doch vernachlässigen; daß Ihre Regierung sie auswechseln wolle, und nur unsere Schuld sey, daß es nicht geschehe; daß alle Nachrichten von Amerika schlimm lauten; wir sollen erobert und sie gehenkt werden, wenn sie nicht die gnädig angebotene Verzeihung auf die Bedingung, dem Könige zu dienen ꝛc. annehmen, u. s. w. Ein großer Theil Ihrer Gefangenen sind diese sechs Monate am Bord eines Schiffs in Brest Road zur Auslieferung bereit gehalten worden, wo sie, fürcht' ich, nicht so behaglich sich befunden haben mögen, als in französischer Gefangenschaft. Sie sind nun nach der Küste befehligt. Dr. Bancroft hat Ihren Brief hier erhalten. Er ging nicht nach Calais.

Da ich weiß, wie ernst und stets sie den Frieden wünschen, so kann ich nicht schließen, ohne darüber Etwas zu sagen, zum Erweiß, daß meine Wünsche noch immer die Ihrigen sind. Nach der Barbarei, die Ihre

Nation an uns geübt hat, schäme ich mich fast zu gestehen, daß mich ihr Unglück und ihr Wahnsinn dauert. Ihre Adern sind offen, und Ihr bestes Blut läuft immerfort aus. Sie haben jetzt ein kleines Heer in Georgia bekommen, und triumphiren darüber. Hoffen Sie denn je, dieß Heer wieder zu sehn? Ich weiß nicht, was General Lincoln oder Thomson dagegen thun können; bleiben sie aber den Sommer über in diesem Himmelsstriche, so ist ein gewisser General Fever, der, fürchte ich, über sie Buch halten wird. Vielleicht trösten Sie sich damit, daß unser Blutverlust so groß ist, als Ihrer. Aber, wie die Ärzte sagen, so ist ein großer Unterschied in der Leichtigkeit, diesen Verlust zu ergänzen, zwischen einem alten und einem jungen Körper. Amerika gewinnt jährlich 150,000 Seelen; mithin wächst es schneller, als Sie es vermindern können, und wird alles Ungemach, das Sie ihm anthun, übersehen. Haben Sie diese Aussicht auch? Aber weder brauche ich Ihnen, noch Sie mir das Unglück vorzustellen, das jeder Nation durch den Krieg wird; wir Alle sehen deutlich den Unsinn ein, ihn fortzusetzen; die Schwierigkeit ist nur, wo Sinn genug finden, um ihn zu beenden.

Mit Gott, mein theurer Freund! Ihr ꝛc.

B. Fr.

19.

Dav. Hartley, Esq., an Dr. Franklin.

London, den 22. April 1779.

Theurer Freund! Überbringer dieses und anderer Papiere (Herr —) ist ein sehr verständiger und würdiger Mann, mit welchem ich seit Anfang der amerikanischen Unruhen, ursprünglich wegen der amerikanischen Gefangenen, Bekanntschaft zu machen die Freude hatte. Es ist mir immer erfreulich, in ihm einen Freund der Wiederherstellung des Friedens zwischen beiden Ländern gefunden zu haben. Auch ist es mir selbst in meiner Ansicht dieser Sache Freude und Bestätigung gewesen, zu sehen, daß seine Ansichten in allen, oder doch den meisten Gegenständen, worüber wir uns unterhalten haben, ganz die meinigen waren. Wir sind beide der Meinung, daß ein Plan zu Eröffnung einer Unterhandlung, nach für beide Theile hinlänglich sichern Präliminarien, doch wohl möglich sey; und dann würde Ihre Äußerung, die Sie mir vor einigen Jahren brieflich thaten, „wenn ein wenig Zeit zur Abkühlung gegönnt würde, herrliche Folgen haben", ganz in Erfüllung gehen.

Die Gedanken, welche ich Ihnen vor einigen Monaten in meinen Briefen eröffnet und auf beiliegendem Blatte etwas mehr im Einzelnen verzeichnet habt, scheinen mir, nach wiederholter Überlegung, doch die schönsten Hoffnungen zu erregen. Diese Anträge rühren von mir selbst, als Vermittler, her; ich habe von beiden Seiten Mittheilungen, aber freilich nicht Vollmacht, Vorschläge von einer, oder der andern, zu thun. Und vielleicht stimmte mir keine von beiden ganz bei, wenn ich jeder

sie einzeln thun wollte, da ich unbevollmächtigt bin. Aus sogenannter Staatsklugheit spräche vielleicht jede insbesondere Nein; und doch könnte jede im Geheim wünschen, daß der Antrag gethan werden könnte, wenn nur die andere Parthei ihn zuerst gethan hätte. Mich dünkt, ein fünf- bis siebenjähriger Waffenstillstand, wobei alle Dinge in statu quo blieben, müßte allen Theilen vortheilhaft seyn, wäre es auch nur in Erwägung, daß ein Friede, zu allgemeiner Zufriedenheit, unter den trefflichen Folgen der zur Abkühlung verliehenen Zeit wäre. Wir können ihn ja nur zuletzt ausfechten. Krieg kömmt nie zu spät; Weisheit kann dazwischen treten. Diese Dinge haben uns überschlichen, und sind zu großen furchtbaren Folgen, aus kleinen und unerwarteten Anfängen, aufgewachsen; künftighin aber sollten wir aus Erfahrung wissen, was zu erwarten steht. Könnte die Wuth des Kriegs nur so lauge gedämpft werden, bis Zeit und Vernunft wirken könnten; ich denke, er würde nie wieder aufleben. Ich kann freilich das Ergebniß keiner Unterhandlung voraus verbürgen; aber ich denke doch, der Krieg lebte nicht wieder auf; und mehr brauche ich nicht zu meinem Beweise. Friede ist ein in sich Gutes; die günstigsten Ereignisse des Kriegs dagegen sind nur bezugsweise geringere Übel; Übel aber gewiß, mala in se, nicht bona in se.

Ich hoffe, eingestellte Feindseligkeit würde auf's Neue der Überlegung Raum geben; aber auch den schlimmsten Fall angenommen, sind doch die Partheien in einer abkühlenden Ferne von drei tausend Meilen von einander. Könnten die Kriegsflammen nur einmal gelöscht werden! Hat denn das atlantische Meer nicht kaltes Wasser genug, ihren Wiederausbruch zu verhüten? Ich bin fest

überzeugt, beide Nationen, Engländer und Nord-Amerikaner, würden in den vorgeschlagenen Waffenstillstand, zur Abkühlung, willigen. Ich kann nicht sagen, ob ein britisches Ministerium damit übereinkommen würde, weil sie mir es nicht sagen; noch auch, ob ein amerikanischer Bevollmächtigter damit übereinkommen würde, weil wahrscheinlich Sie mir es auch nicht sagen werden. Aber ich gebe mich freiwillig in Ihre Hände, wenn ich Ihnen offen sage, ich bin der Meinung, Beide würden damit übereinkommen, wenn nur einerseits Etwas zuerst gethan würde, den Handel fester zu machen. Sie haben hierin nur ein vereinzeltes Stück von mir, weil Sie nur die eine Hälfte der Streitfrage kennen, und auf der andern Seite kann ich Ihnen keinen Beweis geben, als mein unmaßgebliches Urtheil nach Beobachtung und einem Denkverlauf in mir.

Frankreich aber anlangend — wäre mein Urtheil, daß, wenn diese vorgeschlagenen vorläufigen Bedingungen Amerika genehm seyn sollten, Frankreich sehr unziemlich handeln würde, durch seine Weigerung den Antrag zu Schanden zu machen. Ich halte ihn eben auch für Frankreich heilsam; denn sein Interesse leitet es, bis auf einen gewissen Punct zu gehen und nicht weiter. In der Wirkung der Bundesbedingungen von Seiten Frankreichs und von Seiten Amerika's ist ein ungleiches Verhältniß. Je kräftiger Frankreich eintritt, desto besser für Amerika; verhältnißmäßig nach seiner Anstrengung bewirkt es mehr oder weniger eine Ablenkung der britischen Macht. Dieß hat seine Richtigkeit hinsichtlich Amerika's; nicht aber so verhält sich's mit Frankreich. Für dieß giebt es einen Punct, über welchen hinaus sein Wirken fehlschlagen und auf es selbst zurückfallen würde;

wollte es das englische Ministerium treiben, den amerikanischen Krieg ganz aufzugeben, so würde dieß ganz ein französischer Krieg werden. Dafür sprechen die Ereignisse des letzten Jahres. Der Nachtheil für Amerika ist nun noch dazu, daß die Wirksamkeit des französischen Bündnisses für dasselbe sein Beharren im Kriege voraussetzt. Das Bedenkliche für Frankreich ist, daß die Befreiung seines neuen Bundsgenossen mit doppelter Kriegswucht auf es selbst zurückfällt, ohne weitere Aussichten auf Vortheile, die sich auf dieses Bündniß gründeten. Ich denke, das Anliegen aller Theile fällt mit den vorgeschlagenen Präliminarien in Eins. Mir scheinen sie für alle Theile gerecht und billig. Aber die große Frage ist bei mir: Wie dazu kommen? Ich könnte fast hinzusetzen, welches auch immer diese Präliminarien seyn möchten, wäre vielleicht ein Waffenstillstand auf eine gehörige Reihe von Jahren darunter, so denke ich, dieß wäre zehntausend gegen eins gegen jede künftige Kriegserneuerung. Ich brauche mich nicht weitläuftiger auf die Gründe einzulassen, welche mich zu glauben bestimmen, daß das englische Ministerium sowohl, als der amerikanische Bevollmächtigte, in die angetragenen Präliminarien willigen würden; denn ich weiß zwar nicht, daß diese meine Ansicht durch beide begründet würde, aber ich glaube es doch immer von beiden. Was kann aber in solchem Falle ein Privatmann thun, welcher Friedensvermittler zu werden wünscht, zu beiden Theilen Zutritt hat, aber über die Aufnahme seiner Vermittlung bei beiden Theilen ungewiß ist? Ich muß anstehen, einen öffentlichen Schritt zu thun, wie durch einen Antrag im Parlamente oder durch andere Mittel die Theile zu einer Ausgleichung über einzelne Vorschläge zu vermögen; und doch mag ich sehr ungern die Sitzung ohne einen Vor-

schlag vorüber lassen, nach welchem die Theile einander begegnen könnten, wenn sie so geneigt wären, wie ich vermuthe. Ich habe Monate lang nach dem Puls gefühlt; aber Alles ist stumme Deutsamkeit. Zwar kann ich nicht sagen, daß ich Etwas bemerkt hätte, was mich muthlos oder besorgt machen könnte, weder hinsichtlich der Billigkeit, noch der Ausführbarkeit des Antrags auf Präliminarien. Könnte ich nur ganz einfach hinlängliche Aufmunterung bekommen, daß ich nicht Gefahr liefe, andere mögliche Vorschläge durch die meinigen zu kreuzen, so wollte ich mich schon freuen, auf diesen Fall mit den meinigen hervorzutreten und mindestens einen Anfang zu machen, der zum Frieden führen könnte.

Nichts wünsche ich mehr, als Gelegenheit, Sie zu sehen und zu sprechen, weil ich Ihnen viel zu sagen habe; kann dieß aber noch nicht geschehen, so kann ich nur sagen, welche Mittheilung, die zum Frieden führen könnte, Sie mir immer zu machen für gut halten, werde ich ganz sicher auf das Strengste zu diesem Zwecke verwenden. In allen schwierigen Fällen des Menschenlebens muß irgendwo Vertrauen walten, damit wir Nationen von den Übeln, welche Nationalstreitigkeiten anhängen, retten können, da sie aus Nationalleidenschaften, Vortheilen, Eifersucht und Ehrenpuncten entstehen. Ich bin nicht gewiß, ob nicht die übermäßige Vorsicht und das außerordentliche Mißtrauen der Staatsmänner fast eben so häufig Ursache unnöthig verlängerten Kriegselends, als aller jedem Staate vorenthaltener Vortheile ist. Jetzt ist Friede besser, als vor einem Jahre, mindestens um aller der Leben willen, die unterdessen verloren gehen, und des überhäuften Elends, das durch solchen Verzug eintreten könnte. Spreche ich aber von nöthigem Ver-

trauen, so glauben Sie darum nicht, daß ich allen Vorgebnissen ohne Unterschied traue; meine Gedanken sind hinsichtlich aller Theile frei, und wenn ich, was mich betrifft, um auch bei Ihnen etwas mehr Vertrauen und Achtung zu gewinnen, damit ich desto wirksamer zur Friedensherstellung mitwirken könnte, es für nöthig hielt, so wünschte ich, daß Sie von nichts überzeugt wären, als davon, daß niemals betrügliche Angebote der Unlauterkeit, noch Vorwände, geheime Absichten zu verdecken, oder unziemliche Vortheile zu erlangen, je durch meine Hände gehen sollen. Glauben Sie, daß ich wahrhaft nicht nur ein Freund meines Landes, sondern auch des Friedens und der Rechte der Menschheit, und stets Ihr Ergebenster bin.

B. Fr.

* * *

Lord North stimmte in Herrn Hartley's Vorschlag, von dem oder den amerikanischen Bevollmächtigten einige Eröffnungen auszumitteln, daß sie darein willigten, eine Unterredung über Friedensvorschläge zwischen Großbritannien und Amerika anzuknüpfen, und setzte voraus, die Bedingungen, welche Herr Hartley beabsichtigte, würden etwas einer stillschweigenden Bewilligung der Unabhängigkeit Amerika's, nebst einem Waffenstillstand auf mehrere Jahre Ähnliches, seyn, als Grundlage eines allgemeinen Vergleichs und endlicher Auseinandersetzung.

Diese letzte Verwendung Herrn Hartley's bei Lord North am 20. April 1779, nachdem mehrere Unterredungen unter ihnen vorhergegangen, ist der Grund gegenwärtiger vertraulichen Mittheilung an Franklin von Seiten Hartley's, in welcher Franklin sowohl, als Lord

North, sagte: ein glücklicher Anfang einer Unterhandlung sey dimidium facti.

Hartley's Ideen über den muthmaßlichen Verlauf der Verhandlung waren folgende:

Fünf Beauftragte, oder je drei von ihnen, sollten von Seiten Se. britischen Majestät angestellt werden, um nach sichern, ehrenvollen und dauernden, der Genehmigung des Parlaments unterworfenen Bedingungen, über die endliche Beilegung und Friedigung der gegenwärtigen Unruhen verhandeln, sich berathen und übereinkommen zu können.

Jeder der vorgenannten Beauftragten sollte ermächtigt seyn, in eine Einstellung aller Feindseligkeiten, zu Wasser und zu Lande, auf fünf oder sieben Jahre, als eine vorläufige Bedingung, zu willigen.

Jeder der besagten Beauftragten sollte ermächtigt seyn, als zweite vorläufige Bedingung, die Wirkung und die Rechtskraft aller und jeder Amerika betreffenden Parlamentsacten auf fünf bis sieben Jahre aufzuheben.

Als dritte vorläufige Bedingung wird erwartet, daß Amerika frei und ungebunden sey von allen Verträgen mit fremden Mächten, welche gegenwärtige angetragenen Unterhandlungen zu verwirren oder zunichte zu machen strebten.

NB. Da hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit aller auseinandersetzenden Mittheilung von Seiten Dr. Franklin's in Lord North ein Zweifel entstand, so äußerte Herr Hartley, wie er es für möglich hielt, daß er, als bekannter Freund des Friedens, von Dr. Franklin, als

Sammelpunct aller Mittheilungen zu Erleichterung der Friedensbedingen angesehen werden könne; welches also diese Mittheilung keineswegs als eine directe Eröffnung Dr. Franklin's an Lord North anzusehen gestattet, sondern lediglich als das, was sie ist, nämlich bloß ein vermittelnder Vorschlag Hartley's, als Privatperson, die Partheien zu einer Rücksprache zu bringen.

20.

An David Hartley, Esq., M. P.

Passy, den 4. Mai 1779.

Werther Herr! Mehrere Ihrer Briefe, nämlich vom 10., 20., und zwei vom 22. April, habe ich sämmtlich an Einem Tage, aber mit verschiedenen Gelengenheiten, erhalten.

Ich brauche, was wir uns so oft wiederholt haben, nicht nochmals zu wiederholen, nämlich den Wunsch nach Frieden. Ich will damit beginnen, Sie frei zu versichern, daß, wiewohl ich einen unmitelbaren directen Frieden gegenwärtig für die beste Ausgleichung für England wie Amerika halte, wenn dieser jedoch dermalen nicht, ein Waffenstillstand aber auszumitteln stünde, ich auch nichts gegen einen Waffenstillstand hätte; doch dieß lediglich aus allgemeiner Menschenliebe, um das Übel zu verhüten, welches in Kriegszeiten Menschen den Menschen teuflisch zufügen, und soviel als möglich die Ähnlichkeit der Erde und Hölle zu vermindern. Denn was die besondern Vortheile der Staaten, mit welchen ich zu-

sammenhänge, betrifft, so bin ich freilich überzeugt, ihr Vortheil ist es, den Krieg so lange fortzusetzen, bis England so gedemüthigt ist, als es seyn muß, wenn es auch andere Völker Frieden, Freiheit und Sicherheit genießen lassen soll. Jedoch ist ein kurzer, mithin nothwendig bewaffneter Waffenstillstand, der allen Theilen so viel kostet, als ein fortgesetzten Krieg, keineswegs wünschenswerth.

Aber dieser Waffenstillstand müßte, wenn überhaupt, Frankreich zu gleicher Zeit mit Amerika angetragen werden. Beide haben zu viel Ehrgefühl, und Verstand, als daß sie Anträgen Gehör geben sollten, welche sie von einander zu trennen berechnet wären.

Ich will Ihnen nun meine Gedanken über Ihre Ideen zu einer Unterhandlung in der von Ihnen befolgten Reihe mittheilen. Wollen Sie sie nachzählen, so werden Sie gleich sehen, worauf meine Bemerkungen sich beziehen, und ich kann desto kürzer seyn:

Zu 1. Ich sehe die Nothwendigkeit oder den Nutzen von fünf Beauftragten nicht ein. Viel Sprecher verlängern die Erörterungen und verwirren oft, statt zu fördern. Ihre verschiedenen besonderen Ansichten, Privatinteressen und Eifersucht auf einander, sind so viel Hindernisse auf dem Wege, und zuweilen trifft es sich, daß Mehrere nicht belieben, was jeder Einzelne vernünftig findet, und beliebt, oder wohl gar vorgeschlagen hätte, wenn er allein gewesen wäre. Doch dieß, wie es den Partheien gefällt.

Zu 2. Ein und zwanzig Jahre wären, als Frist, für alle Theile besser. Die Einstellung der Feindselig-

keiten müßte unter allen im Kriege befindlichen Theilen ausdrücklich erklärt, und die jetzt in irgend einem der vereinten Staaten befindlichen englischen Heerhaufen und Kriegsschiffe weggezogen werden.

Zu 3. Dieß scheint unnöthig und kann nach Gefallen gethan oder unterlassen werden. Amerika kümmert sich um diese Parlamentsacten nicht.

Zu 4. Der Grund, der Nutzen und was uns vermögen könnte, auf diesen Punct einzugehen, ist nicht verstanden. Wenn Sie mit Ihren beiden Feinden verhandeln wollen, so mögen Sie so viel von diesen Verbindlichkeiten weghandeln, als Sie können; Mächte aber, die ein festes, dauerndes, offenbar beiden nützliches Bündniß geschlossen haben, können nie vermocht werden, es um der ungewissen Erwartung eines andern willen in nubibus aufzulösen, nicht einmal, wenn sie gewiß wären, daß ein anderes angetragen würde, wofern sie die Bedingungen desselben nicht kennten. Amerika wünscht seiner Verbindlichkeiten gegen Frankreich gar nicht frei zu seyn. Die vorzüglichste ist, den Krieg in Verbindung mit ihm fortzusetzen und keinen Separatfrieden zu schließen; und dieß ist eine Verbindlichkeit, welche aufzulösen nicht in Amerika's Macht steht, weil es eine Verpflichtung des Danks und der Gerechtigkeit gegen eine Nation ist, welche um seinetwillen und zu seinem Schutz in Krieg begriffen ist; und sie würde auf immer bindend seyn, möchte dieser Punct im Vertrag stehen oder nicht; und, wäre er auch nicht vorhanden, ein rechtschaffener Amerikaner würde sich eher die Hand abschneiden lassen, als eine dagegen laufende Übereinkunft mit England unterzeichnen.

Zu 5. Sobald Sie wollen.

Hätten Sie in Ihrem angetragenen Waffenstillstand Frankreichs mit erwähnt, so hätte ich ihn sogleich dem Minister vorgelegt und nach Kräften unterstützt. Wie er jetzt steht, bin ich unschlüssig, ob ich Ihre Note mittheile, oder nicht, obwohl es fast so aussieht, als verständen Sie dieß darunter. Thu' ich es noch, so erfahren Sie den Erfolg.

Die Bill, welche Sie mir abschriftlich senden, war zu ihrer Zeit vortrefflich und hätte vielleicht große und gute Folgen gehabt, wenn, statt uns übermüthig zu sagen, daß unser demüthiges Gesuch keine Antwort erhalten solle, das Ministerium diese Bill als Gesetz aufgenommen und verordnet hätte. Es hätte eine eherne Mauer um England gezogen, wenn eine solche Maaßregel genommen worden wäre, als Bruder Bacon's eherner Kopf rief: Jetzt ist's Zeit! Aber die Weisheit derselben zeigte sich erst nach dem unseligen Rufe: Es ist zu spät! Ihr ꝛc.

B. Fr.

21.

An David Hartley, Esq., M. P.

Passy, den 2. Febr. 1780.

Werther Freund! Es ist schon einige Zeit her, daß ich Ihrem Capitain Stephenson die Entlassung bewirkte. Er hat auf seinem Heimwege hier nicht eingesprochen. Ich hoffe, er ist gesund angekommen und hat seine Freunde und Familie glücklich wieder gefunden.

Ich habe die Antwort auf Ihren Brief vom 29. Junius lange verschoben. Ein Hauptpunct darin, worüber Sie meine Gedanken wissen wollten, war: wie sich wohl, nach Ihrer Meinung, Amerika zu verhalten hätte, falls seine Verbündeten aus Ehrgeiz, oder um frühere Beleidigungen zu ahnden, verlangten, daß es den Krieg länger fortsetze, als vernünftig und seinem besondern Vortheil gemäß wäre? So oft ich Ihren Brief vornahm und beantworten wollte, mißfiel mir diese Erwähnung und ich legte ihn wieder bei Seite. Ich sah für jetzt gar keinen Anlaß, eine Frage dieser Art zu erörtern, noch einen guten Zweck der Erörterung, bevor der Fall selbst einträte; wohl aber allerlei Unstatten. Ich wünschte also, Sie hätten ihn nicht erwähnt. Übrigens bin ich noch immer so sehr für Frieden, als ich war, und wünsche eben so herzlich, den Krieg beendigt zu sehen, als ich wünschte, ihn zu verhüten. Ihre Minister wissen, daß ich davon einen starken Beweis gab, ehe ich England verließ, als ich um einer Ausgleichung willen, auf meine eigne Gefahr, ohne Befehl dieß zu thun, und ohne zu wissen, ob man sich dazu verstehen würde, mich erbot, den ganzen Betrag der Theeverwüstung zu Boston zu ersetzen, wofern die gegen diese Provinz ausgefertigte Acte zurückgenommen würde. Dieser Antrag ward verworfen. Ich meine aber noch immer, es wäre klug gewesen, ihn anzunehmen. Hat also der Congreß die Friedensunterhandlungen, wenn sie, wie die Sage geht, Statt haben sollen, lieber Andern, als mir anvertraut, so ist es vermuthlich darum geschehen, weil man eine sonderbare Meinung von mir in Erfahrung gebracht, daß es nämlich wohl schwerlich so Etwas, wie schlechten Frieden, oder guten Krieg, gebe, und also meinte, ich möchte vielleicht in manches Unziemliche willigen. Aber ich ver-

sichere den Congreß, wie Sie, daß ich lieber unser ganzes Land verheert, und unser ganzes Volk ausgerottet sehen, als den Schimpf, unsere Bundesgenossen zu verlassen, erleben möchte.

Da wir jetzt Beide nicht bevollmächtigt sind, über Frieden zu verhandeln, so dünkt es mich wenig zu frommen, Vorschläge dazu zu thun, oder zu erwägen. Es sind mir so viele zu Händen gekommen, daß ich ihrer fast überdrüßig bin. Auf Ihren angetragenen zehnjährigen Waffenstillstand will ich indeß soviel antworten, daß, wiewohl ich einen mit einem Male geschlossenen gründlichen Frieden für weit besser halte; doch, wenn Waffenstillstand möglich seyn sollte und Friede nicht, ihn lieber verwilligte. Für jetzt mindestens seh ich keinen hinreichenden Grund, ihn abzuschlagen, falls unsere Bundesgenossen ihn billigen. Das ist aber bloß meine Privatansicht, die sich vielleicht aus Gründen, welche jetzt nicht vorhanden sind, ändern kann. Darin jedoch bin ich ganz klar, wenn Sie eine herzliche Versöhnung wünschen, so werden Sie am besten thun, Ihre Truppen zurückzuziehen, und der Waffenstillstand wird Frieden herbeiführen. Um zu zeigen, daß dieß nicht aus Zwang geschehen, und weil es als Bedingung des Waffenstillstandes gefordert worden, könnten sie ja schon im voraus aus mehreren recht guten Gründen herausgezogen werden. Das ist aber eitel Geschwätz; denn ich bin überzeugt, Sie haben Ihrerseits keine Lust zum Frieden, und der Krieg wird noch Jahre dauern. Ich weiß und glaube nichts von Sir Henry Clinton's angetragenen Bedingungen.

Da die auf dem Serapis und der Gräfin von Scarborough gemachten Gefangenen sämmtlich nach Holland

abgegangen und dort ausgewechselt werden, so hoffe ich Herrn Brown's Sohn ist jetzt wohlbehalten bei seinem Vater daheim. Es hat mir weh gethan, daß es mit der von mir, wie Sie wissen, gleich damals verschlagenen Auswechselung so lange Anstand gehabt hat. Wäre man schnell darauf eingegangen, so wäre viel Menschenelend verhütet worden; ebenso, wenn man Versprechen auf Ehrenwort angenommen hätte; da ich aber sehe, daß man in England darauf nicht Rücksicht nimmt, so muß ich unsern bewehrten Schiffen, die in Europa kreuzen, Befehl geben, ihre Gefangenen zu sichern, so gut sie können, und in französische oder spanische Verwahrung zu geben. Ich habe darüber Etwas an Herrn Hodgson geschrieben, und ihm den zweiten Paß nach Morlaix zu einem Cartel gesendet, weil ich vermuthete, Sie würden nicht in der Stadt seyn. Die Zahl der Gefangenen, die wir jetzt in Frankreich haben, ist nicht ganz auszumitteln. Ich vermuthe, es mögen über 100 seyn; rechnen Sie aber darauf, daß alle, die nach den zwei Cartels herüber gebracht werden, ausgewechselt werden, und nebst denen, die wir gefangen, soviel als uns das Wort darüber vergönnt, die ausgenommen, welche die Franzosen gefangen haben, mit welchen wir seit der Auswechselung der nach Holland gebrachten in Abrechnung stehen. Ich wünsche also, Sie entlassen, wie vorgeschlagen wurde, die Amerikaner aus Ihren Kerkern, worin Sie so lange eingesperrt waren. Die Cartels für Morlaix werden nicht aufgehalten werden.

Sie haben wohl gehört, daß man in Amerika, laut Befehl des Congresses, eidlich bekräftigte Nachrichten über dort verübte englische Grausamkeit eingezogen. Man erwartet von mir, daß ich ein Schulbuch mache und hier

fünf und dreißig Kupfer von guten Künstlern zeichnen und stechen lasse, wovon jedes eine oder mehrere Greuelthaten darstellt, welche dem Buche beigelegt werden sollen, um Kindern und der Nachwelt ihre blutige und unersättliche Boßheit und Verkehrtheit recht tief einzuprägen. So oft ich höre, daß ein Engländer einen amerikanischen Gefangenen mild behandelt hat, so beschließe ich, nicht fortzufahren, und hoffe, es könne denn doch noch zu einer Aussöhnung kommen. Aber jedes neue Beispiel Ihrer Teufelhaftigkeit schwächt auch wieder den Entschluß, und dann verabscheue ich den Gedanken an Wiedervereinigung mit solch einem Volke. Sie, mein Freund, haben mich oft überredet, und ich hab es wohl auch geglaubt, der Krieg rühre nicht von Ihnen her, werde nicht von Ihnen gebilligt. Da Sie ihn aber doch so lange mit ansehen, und die nichtswürdigen Lenker, die ihn anschüren, so lange auf ihren Posten lassen, scheint mir zu beweisen, daß Sie zu gut von ihnen denken.

Mit Gott, theurer Freund! rc.

B. Fr.

22.

David Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

London, den 17. Jul. 1780.

Mein theurer Freund! Beigehend sende ich Ihnen ein Exemplar einer im Unterhause am 27. voriges Mo-

nats vorgelegten Ve[rs]öhnungsbill *). Sie ward verworfen. Wir haben Beide so viel über Herstellung des Friedens

*) Entwurf einer Bill zur Versöhnung mit Amerika.

(Eine Bill, die Krone mit hinlänglicher Macht zu bekleiden, damit sie verhandeln, berathen und endlich belieben könne, wie der Friede mit den nordamerikanischen Provinzen herzustellen sey.)

Nachdem seit langen Jahren viele unglückliche Gegenstände des Streits zwischen Großbritannien und den verschiedenen nachbenannten Provinzen von Nord-Amerika obgewaltet, nämlich Neu-Hampshire, Massachusett's-Bay, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvania, den drei unterländischen Grafschaften auf Delaware, Maryland, Virginia, North-Carolina, South-Carolina und Georgia, welche denn das Kriegsunglück über Großbritannien und vorgenannte Provinzen gebracht haben; so gefalle es Ew. Maj., damit ferneres Blutvergießen verhütet und der Friede hergestellt werde, zu verordnen, und Kraft Ihrer Königl. Majestät durch und mit Beirath und Beistimmung der geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen in diesem gegenwärtig versammelten Parlament, und mit deren Machtvollkommenheit, zu verordnen: daß es Ew. Maj., laut Urbriefen mit Großbritanniens großem Siegel, gesetzlich zustehe, Alle und Jeden zu bevollmächtigen und zu beauftragen, daß sie mit Allen und Jedem, von Seiten obbenannnter nordamerikanischer Provinzen ausdrücklich Bevollmächtigten, über die Mittel, den Frieden zwischen Großbritannien und obbenannten Provinzen herzustellen, laut der in dieser Acte enthaltenen Vollmacht, verhandeln, berathen und belieben.

Ferner werde verordnet: daß, um Erleichterung der guten Zwecke dieser Acte Sr. Maj., gesetzlich alle und jede solcher Weise, mittels Sr. Maj. Urbrief angestellte Personen, ermächtige, eine Einstellung der Feindselig-

zwischen England und Amerika abgehandelt, daß ich meine, es bleibt darüber nichts mehr zu sagen übrig. Sie wer-

keiten von Seiten Sr. Maj. Land- und Seemacht auf jede Zeit, und unter allen Bedingungen oder Einschränkungen, zu befehlen und kund zu machen.

Ferner werde verordnet: daß, einen guten Grund zu herzlicher Aussöhnung und dauerndem Frieden zwischen Großbritannien und obbenanhten nordamerikanischen Provinzen, mittels freundliches Verkehrs zwischen ihnen, zu legen, Se. Maj. sobald als möglich gesetzlich alle und jede dergestalt durch Sr. Maj. Urbrief angestellte Personen ermächtige, einzugehen und von Zeit zu Zeit zu genehmigen, alle und jeden Artikel des Verkehrs und der Friedensversuche, welche dergestalt eingegangene und von Zeit zu Zeit genehmigte Artikel in voller Kraft und Wirksamkeit auf zehn Jahre, vom ersten August an ein tausend sieben hundert und achtzig gerechnet, bleiben sollen.

Ferner werde gesorgt und verordnet, Kraft obbesagter Machtvollkommenheit, daß zu Beseitigung aller Hindernisse, welche der vollkommenen und wirksamen Vollziehung eines oder mehreren Verkehrs- oder Friedigungsartikel in den Weg treten könnten, Sr. Maj. gesetzlich zustehe, mittels jeglicher eigenhändig unterzeichneter und von einem oder mehreren Sr. Maj. vornehmsten Staats-Secretairs gegenunterzeichneter Urkunde, alle und jede dergestalt durch Sr. Maj. Urbrief angestellte Personen zu bevollmächtigen und zu ermächtigen, vom ersten August ein tausend sieben hundert und achtzig die Vollziehung und Wirksamkeit aller und jeder jetzt in Kraft bestehenden, obbenannte nordamerikanische Provinzen betreffenden Parlamentsacten, oder alle und jegliche Clauseln, Provisorien, die in solcherlei Parlamentsacten enthalten sind, aufzuheben, so weit sie, oder einnige darunter, die volle Wirksamkeit und Vollstreckung eines oder mehrerer solcher Verkehrs- und Friedigungs-

den aus dem ganzen Gange der Bill sehen, daß sie eine allgemeine Verhandlungsvollmacht vorschlägt. Sie verzeichnet die Unterhandlungsumrisse in sehr allgemeinen Ausdrücken. Ich bleibe und werde stets der Meinung bleiben, die ich von jeher hegte, nämlich Frieden auf ehrenvolle Bedingungen zu suchen. Ich werde stets bereit seyn und wünschen, auf alle den Frieden befördernde Maaßregeln einzugehen.

Stets Ihr

David Hartley.

---

artikel, welche zwischen Großbritannien und obgenannten nordamerikanischen Provinzen eingegangen und genehmigt werden dürften, behinderlich sind.

Ferner werde verordnet: daß zur Herstellung stäter Versöhnung und Friedens zwischen Großbritannien und obbesagten nordamerikanischen Provinzen hiemit erfordert und verordnet werde, daß alle und jeder Verkehrs- und Friedigungsartikel, welche auf zehn Jahre, wie vorbesagt worden, eingegangen und genehmigt werden dürften, von Zeit zu Zeit den beiden Häusern des Parlaments zur Erwägung, als fortwährender Grundlage der Versöhnung und des Friedens zwischen Großbritannien und obgenannten nordamerikanischen Provinzen vorgelegt werden, und alle und jeder solcher Verkehrs- und Friedigungsartikel, wenn sie im Parlament bestätigt worden, in voller Kraft und Wirksamkeit auf immer bestehen sollen.

Ferner werde verordnet: daß diese Acte bis zum 31. Tage des Decembers 1781 in Kraft bestehe.

23.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 30. Jun. 1781.

Ich erhielt Ihren lieben Brief vom 15. Dieses, und theilte Ihr Gesuch um einen Paß sogleich dem Hrn. Grafen von Vergennes mit. Seine so eben eingegangene Antwort äußert eine Besorgniß, daß, wenn er Ihnen einen Paß gäbe, dieß, da Sie den Zweck angeben, mit mir über den Frieden sprechen zu wollen, hinsichtlich Ihres Charakters, zu mancherlei ungebührlichen Berichten und Kundschaftungen Anlaß geben möchte; daß er aber gar keine Schwierigkeit machen werde, ihn auszustellen, wenn Sie mich versichern, daß Sie dazu von Ihrem Ministerium bevollmächtigt seyen, was er nicht für ganz wahrscheinlich hält. Außerdem hält er für's Beste, daß ich Sie nicht herzukommen anfeure. So scheint es also, daß ich jetzt nicht das Vergnügen haben kann, Sie zu sehen, welches Sie so gütig waren, mir vorzuschlagen. Ich kann nur meine ernsten Wünsche nach Frieden mit den Ihrigen vereinen, einen Segen, den ich wohl kaum erleben werde!

Mit größter Hochachtung und Ehrfurcht stets Ihr rc.

B. Fr.

24.
Will. Alexander an Dr. Franklin.

Paris, den 15. December 1781.

Mein theurer Herr! Ich sagte Ihnen neulich, als ich Sie zuletzt in Passy zu sehen die Ehre hatte, ich wollte eine kleine Reise nach London machen, wüßte aber nicht, ob es so bald geschehen möchte. Als ich gestern Abends nach der Stadt kam, fand ich so dringende Briefe, daß ich heute Abend oder spätestens morgen abzugehen gedenke. Gern hätte ich Sie besucht, um Ihre Aufträge mitzunehmen, da ich aber so sehr in meiner Zeit beschränkt bin, so muß ich mich begnügen, Ihnen deßhalb zu schreiben. Der Überbringer Dieses wird eine Stunde nach Empfang Dieses wieder bei Ihnen vorfragen.

Wahrscheinlich fragt man mich nach der hießigen Stimmung hinsichtlich des Friedens. Ich stelle mir vor, daß Sie bloß Ihre Unabhängigkeit suchen, und daß, wenn diese gesichert wäre, dieß Land in andern Puncten sich leicht finden lassen würde, da der Zweck des Kriegs nicht Eroberung scheint. Lassen Sie mich wissen, ob ich so recht denke. Ich höre, daß man im Parlament für die Fortsetzung des Kriegs auf dem festen Lande einen Hofbeweis gebraucht hat, daß nämlich Zurückziehung Sie übermüthig machen und Frankreich ausschließliche Vortheile gewähren würde. Sollte es nicht gut seyn, dem geradezu zu widersprechen? Alle Aufträge werde ich Ihnen besorgen, und kommt nichts dazwischen, so bin ich in drei Wochen wieder zurück.

Indem ich Ihnen alles Gute wünsche, bleibe ich mit gleicher Achtung rc.

W. Alexander.

25.

Antwort an Will. Alexander.

Passy, den 15. December 1781.

Werther Herr! Ich danke Ihnen für die Nachricht von Ihrer unternommenen Reise. Sie kennen die hier herrschenden und meine Gesinnungen insbesondere so wohl, daß ich sie Ihnen nicht auszusprechen brauche; und da man jenseits des Meers nie geglaubt hat, so wär' es unnütz. Dieß aber kann ich sagen, daß, wie Sie sprechen, wohl das Beste ist, weil es die Wahrheit ist, obgleich die Wahrheit nicht immer das Schicklichste ist.

Indem ich Ihnen glückliche Reise und glückliche Rückkehr zu Ihren Kindern wünsche, bin ich mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

26.

An David Hartley, Esq., M. P.

(Durch Herrn Alexander, nebst einer Flugschrift.)

Passy, den 15. December 1781.

Theurer Freund! Ihren Brief vom 26. Sept. mit dem sehr vernünftigen Vorschlag, die Zuschauer in Opern- und Schauspielhäusern vor Feuersgefahr zu schützen, hab' ich erhalten. Ich habe ihn mitgetheilt, wo ich es für nützlich hielt. Aus der Beilage werden Sie sehen, daß man die Sache hier in Erwägung gezogen hat. Ihre Sorge für die Lebenssicherheit, selbst Ihrer Feinde, macht

Ihrem Herzen und Ihrer Menschlichkeit Ehre. Was ist aber das Leben von einigen müßigen Schauspielläufern gegen die vielen tausend Leben würdiger Männer und rechtschaffener, arbeitsamer Familien, welche dieser teufelische Krieg schlachtet und vernichtet! O, könnten wir nur eine glückliche Erfindung machen, der Ausbreitung der Flamme zu wehren und einer so grausamen Feuersbrunst ein Ende zu machen!

Mit Gott! Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

27.

Dav. Hartley, Esq., an Dr. Franklin.

London, den 2. Jan. 1782.

Mein theurer Freund! Durch Herrn Alexander hab' ich Ihren Brief vom 15. Dec. erhalten. Ich vereinige mich herzlich mit Ihnen in dem Wunsche, daß wir doch Mittel finden möchten, der um sich greifenden Flamme dieses teufelischen Kriegs Einhalt zu thun. Ich will aber nicht verzweifeln. Die mir von ihm gemachten Mittheilungen Ihrerseits haben meine Hoffnungen auf Frieden wieder belebt. Ich legte sie sogleich dem Minister vor. Fürjetzt sind wir noch unentschlossen über ein wesentliches Präliminar. Ich war gesonnen, Ihnen in der jetzigen Pause zu schreiben, damit wir unsern Boden, wie wir weiter gehen, gehörig bereiteten; aber ein Vorfall zwingt mich, es ungesäumt zu thun. Denn, nachdem ich vom Lord North eine höchst wesentliche Frage zur Auseinandersetzung über-

schickt bekommen, und mich an Herrn Alexander wenden wollte, konnte ich nichts von ihm hören und sehen; und jetzt finde ich, daß er sein Hotel vor vier oder fünf Tagen verlassen hat, und seine Rückkehr ungewiß ist. So muß ich mich also an Sie wenden. Ich will Ihnen melden, was vorgegangen.

Bei meiner ersten Unterredung mit Herrn Alexander sagte er mir, die letzten Ereignisse würden in den Friedensaussichten keinen Unterschied machen, Amerika hätte keinen andern Wunsch, als diesen Krieg beendigt zu sehen; keine Ereignisse würden sie hierin unvernünftig machen, wie dieß auch Ihr Brief sagt, und eine förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit würde nicht verlangt werden. Dieß hielt ich für eine sehr gute Eröffnung; der nächste Punct aber, den er mir auseinander setzte, schien mir noch wesentlicher zum Frieden, daß nämlich Amerika geneigt wäre, einen Separatvertrag mit Großbritannien einzugehen und seine Bundesgenossen darein zu willigen geneigt wären. Ich glaube, die unglückliche Vereinigung Amerika's und Frankreichs in gemeinsamer Sache, hat in den letzten drei Jahren den Friedenswunsch im englischen Volke über die Seite gebracht. Ich glaube allerdings (so weit geht die Eifersucht zwischen England und Frankreich), dieß Land würde lieber um einen Strohhalm bis auf den letzten Mann und letzten Schilling fechten, als sich von Frankreich vorschreiben lassen. Dieß seh' ich also als das größte aus dem Wege zu räumende Hinderniß an. Früher habe ich auch gegen Sie diesen Punct öfters erwähnt, weil ich ihn immer als das größte Hinderniß auf dem Friedenswege betrachtete, und habe Ihnen öfters als einen Act der Gerechtigkeit, den Amerika seine

Bundesgenossen schuldig wären, angegeben, es nicht durch einen Krieg europäischer Rache und Eifersucht über seine ursprünglichen Absichten und Verbindungen hinauszureißen; und dabei denke ich auch noch, die Trennung der Angelegenheiten in der Unterhandlung verspricht gerade den kürzesten Weg zu einem allgemeinen Frieden.

Nachdem Herr Alexander mir so viel eröffnet hatte, sagte ich, ich wollte so bald, als möglich, diese Dinge dem Minister vorstellen. Sofort wendete ich mich Freitags früh am 21. Dec. an ihn, mittels des Earls von Guildford, Lord North's Vater, eines höchst ehrwürdigen, betagten und durch alle mögliche Bande in höchst schwieriger Lage an seinen Sohn geknüpften Mannes. Durch ihn bat ich um die Gnade, weil er mir den Zutritt zum Minister, den ich um Frieden angehen wollte, am besten verschaffen konnte. Nachdem mit Lord North auf Freitag Abend die Verabredung getroffen war, ging ich wieder zu Herrn Alexander, um mit ihm die Art und Bedingungen, wie ich mein Gesuch anbringen wollte, zu erwägen. Aus dem, was mir Herr Alexander gemeldet, hatte sich mir dieß geboten, daß die Versöhnungs-Bill *), welche ich im letzten Parlament am 27. Jun. 1780 angetragen, noch als Grund, worauf man fortbauen könnte, dienen möchte. Ich nahm sie also mit. Er sagte, er und Sie kennten den Sinn der Bill sehr wohl, und er würde ganz mit Ihren Gesinnungen stimmen, daß ich sie Lord North als Umriß einer Friedensunterhandlung angäbe. Um aber jeden Irrthum zu vermeiden, las ich ihm die Bill vor, setzte ihm die Absicht jeder Clausel auseinander, nämlich

*) Siehe Hartley's Brief vom Julius 1780.

den Styl: Die Nordamerikanischen Provinzen — eine allgemeine Redensart, um jeden, Abhängigkeit oder Unabhängigkeit bezeichnenden Ausdruck zu vermeiden — den Waffenstillstand — auf unbestimmte Zeit — die Artikel von einem Verkehr, auf zehn Jahre bestimmt — Herstellung eines freundschaftlichen Vernehmens — Ablegung aller Gehässigkeit — die einstweilige Aufhebung gewisser Parlamentsacten — jede mögliche Streitfrage über Abhängigkeit oder Unabhängigkeit zu vermeiden, und das Werk durch Genehmigung jedes beliebten Artikels zu enden, um damit aller möglichen Wiederkehr des Kriegs vorzubeugen. Ich verglich die Artikel des Verkehrs auf kurze Frist, und ihre Genehmigung zu einem dauernden Frieden, mit einer in den englischen Gesetzen wohlbekannten Verfahrungsart, mittels Überlassung und Verzicht von einstweiliger zu immerwährender Freundschaft und Frieden. Nach diesen Grundlagen übernahm ich meinen Auftrag von ihm für Lord North, nämlich die Frage von Abhängigkeit und Unabhängigkeit sub silentio; einen Separatvertrag mit Amerika und die Versöhnungs-Bill vom Junius 1780, als Umriß der Unterhandlung, anzugeben. Abends sah ich Lord North, und legte ihm nun die Anträge vor, wie ich sie jetzt Ihnen vorgelegt habe. Nachdem ich mich über das sub silentio und den Separatvertrag mit ihm verglichen, ließ ich die Bill vom Junius 1780, nebst einem Aufsatz, betitelt: Sühnungsvorschläge, als Erläuterung der Bill, welche beide hier beigelegt sind, bei Lord North. Am nächsten Morgen, Sonnabends den 22. December, besuchte ich Herrn Alexander, berichtete ihm, was ich Lord North vorgetragen, und zeigte ihm zugleich eine Abschrift von den Versöhnungsvorschlägen. Er sagte mir, ich hätte meinen Auftrag ganz nach seiner

Einsicht in der Sache vollzogen. Noch muß ich Ihnen sagen, daß am Schluß meines Gesprächs mit Lord North wir Beide das Ergebniß so feststellten: „ich empfehle Ew. rc. die Vorschläge, die ich Ihnen vorzulegen die Ehre gehabt, als allgemeine Grundlage einer zum Frieden unter freisinnigen Bedingungen führenden vorgeschlagenen Unterhandlung.“ Lord North erwiederte: „so verstehe ich sie.“

Auf diesem Fuße blieb die Sache einige Tage. Vorigen Sonntag, am 30. Dec., erhielt ich vom Lord North, mittels Lord Guilford's, eine Botschaft, worin ich um Erläuterung folgendes Punctes ersucht wurde: „Wer ist beauftragt, von Seiten Amerika's zu verhandeln? Sie, oder Herr Adams, oder Beide zusammen? und würden die angenommenen Vorschläge von der oder den zu verhandeln bevollmächtigten Personen als allgemeine Grundlagen einer Friedensunterhandlung anerkannt werden?“ weil doch, ehe er eine Sache von solcher Wichtigkeit dem Cabinet vorlegen könne, er zu sagen berechtigt seyn müsse, diese Vorschläge und allgemeinen Umrisse kommen mir von verantwortlichen und bevollmächtigten Personen. Ich sah die Nothwendigkeit einer Erklärung über diesen Punct alsobald ein, und hatte zum Theil eine solche Nachfrage erwartet; ja, sie freute mich, als erste Erwiederung, die doch zu einer Sprachhaltung führte. Hätten die Vorschläge nicht einige Aufmerksamkeit erregt, so wäre die Frage, woher sie kämen, unbedeutend gewesen. Was aber die Vorsicht selbst anlangt, so schien sie mir nicht nur klug, nein, unerläßlich. In solchen Fällen ist schon die Form das Wesentliche der Vorsicht. Ich wollte Ihnen schon vor dieser erhaltenen

Botschaft schreiben, um Ihre Gedanken geradesweges von Ihnen, ohne andere Zwischenkunft, zu erfahren, damit wir in so wichtiger Sache vorsichtig und gewiß zu Werke gingen. Diese Botschaft hat nun meinen Brief nur beschleunigt. Die beiden Puncte der geforderten Erklärung sind, meines Erachtens, diese: ob die vorbesagten Umrisse auch gehörig fest stehen, immer 'doch unter der Voraussetzung, daß sie nichts, als allgemeine Grundlagen zu einer Friedensunterhandlung unter freisinnigen Bedingungen sind? Zweitens: von welcher bevollmächtigten Person, oder welchen Personen, eine Antwort in dieser Sache angenommen werden würde? Kurz, man verlangt vorläufige Beglaubigung vor einer förmlichen Antwort; was um so nöthiger ist unter Voraussetzung einer günstigen Aufnahme der ersten Hindeutung auf Unterhandlung.

Als ich Herrn Adams zuletzt sprach, nämlich vor vier oder fünf Tagen, war er etwas mißmuthiger, als wäre das Ministerium nicht zum Frieden geneigt; es würde nicht gehen rc. Er sagte mir nicht den Grund dieser Besorgnisse; hätte er jedoch Ihnen bereits brieflich irgend Etwas mitgetheilt, so will ich dieß Ihnen hiermit zu wissen gethan haben, weil es doch unmöglich üble Folgen haben kann, wenn man auf dergleichen Muthmaßungen allzuviel giebt. Vorschnelles Mißtrauen kann gerade, was es argwöhnt, erzeugen. Das Ministerium hier zu Lande ist nicht Alles; der Volkssinn, wenn wirklich ausgesprochen und geäußert, würde das Übergewicht haben. Angenommen nun auch, es wär' ausgemacht, jedermann im Ministerium wär' im Herzen dem Frieden abgeneigt; was wäre dann zu thun? Sollte man etwa alle Eröffnungen abbrechen? Keineswegs.

Ich würde gerade das Gegentheil sehr streng rathen, würde sagen, laßt die Eröffnungen von denen, welche Frieden wünschen, nur um so öffentlicher und ausführlicher machen. Die unglückliche Lage der Dinge ist es, welche bisher Frankreichs Sache an jeden möglichen Vertrag mit Amerika gebunden, und somit die Nation für jede wirkliche öffentliche Bemühung um Friedensunterhandlung mit Amerika dumpf uud unempfänglich gemacht hat. Ich bin fest überzeugt, wäre es dem englischen Volke allgemein bekannt, daß eine Unterhandlung mit Amerika nach den oben verzeichneten Bedingungen eröffnet werden könnte, das ganze Ministerium, und wenn es bis auf den Mann abgeneigt wäre, würde nicht wagen, eine solche Maaßregel zu durchkreuzen. Warum müssen wir denn aber auch annehmen, daß das Ministerium bis auf den Mann deml Frieden abhold sey? Angenommen, es wäre der Fall zur Hälfte, und das Volk wünschte und stimmte für Unterhandlung, so ist ja offenbar, wohin die Wage ausschlagen würde. Warum sollten wir aber vorschnell für jeden möglichen Fall abzustümpfen suchen? Warum auch nur gegen einen Einzelnen eingenommen seyn? Ich gebe zu, es würde eine arge, bittere Demüthigung seyn, zu förmlicher Anerkennung der Unabhängigkeit auf Frankreichs übermüthigen Befehl gebracht zu werden, und ich glaube, jeder Theil der Nation würde eher zum Äußersten schreiten, als sich dem unterwerfen. Wenn aber dieser kitzliche Punct sub silentio beseitigt; wenn der angetragene Vertrag mit Amerika frei von Frankreichs Einspruch betrieben werden könnte: so laßt uns doch in der Friedensangelegenheit einen sanftmüthigen Versuch machen! Im schlimmsten Falle wären wir ja doch nur da, wo wir sind, wenn es uns mißglückte. Warum sollen wir

aber das Mißglücken fürchten, da das größte Hinderniß mit der Freiheit, einen Separatvertrag zu schließen, beseitigt ist? Ich halte dieß für ein zum Frieden führendes, höchst günstiges Ereigniß. Gebt uns Waffenstillstand und Zubehör, und ein wenig so verstattete Zeit zur Abkühlung wird beiderseits die trefflichsten Folgen haben. Ewiger Friede und Versöhnung werden dann folgen. Ich sende dieß Ihnen auf Schleunigste, damit wir diesen Punct vor der Zusammenkunft des Parlaments in's Klare bringen. Gott fördere das gesegnete Friedenswerk!

Stets mit Liebe Ihr

Dav. Hartley.

Versöhnungs-Bill.

(Im Titel und Einleitung der Bill sind die Worte: „Nordamerikanische Provinzen", als allgemeiner Ausdruck gebraucht, der weder Abhängigkeit, noch Unabhängigkeit, berührt.)

Clausel 1. Waffenstillstand ist aus der Versöhnungsacte von 1778 genommen und hinsichtlich der vorgeschagenen Dauer unbestimmt. Unter dieser Clausel könnten drei Puncte zur Unterhandlung vorgeschlagen werden, nämlich: die Zurückziehung britischer Heerhaufen aus den dreizehn nordamerikanischen Provinzen, und, in Verbindung mit diesem Artikel, ein Vergleich über die Sicherheit der Freunde der englischen Regierung. Der dritte Artikel könnte ein Vergleich seyn, daß alle Theile, so lange der Waffenstillstand dauert, weder mittelbar, noch unmittelbar den gegenseitigen Feinden Beistand leisten sollen.

Cl. 2. Artikel des Verkehrs und der Friedigung. Unter dieser Clausel könnten einige Anstalten getroffen werden, freien und gegenseitigen Verkehr, sowohl bürgerlichen, als Handelsverkehr, zwischen Großbritannien und vorgenannten nordamerikanischen Provinzen zu begründen.

Cl. 3. Aufhebung gewisser Parlamentsacten. Durch diese Clausel könnte ein freies Verkehr zwischen beiden Ländern, während der Friedensunterhandlungen, offen erhalten werden, ohne gegen die Rechtsansprüche zu verstoßen, welche die Frage über Abhängigkeit oder Unabhängigkeit streitig machen könnten.

Cl. 4. Genehmigung des Parlaments. Der Zweck dieser Clausel ist, Friede und Versöhnung Schritt für Schritt, wie die Unterhandlung fortgeht, zu befestigen und alle Wiederkehr des Kriegs, nach der ersten Waffenstillstandserklärung, so viel, als möglich, zu verhüten. Mittels dieser Clausel kann ein einstweiliger Waffenstillstand in fortdauernden, stäten Frieden verwandelt werden.

Cl. 5. Einstweilige Acte. Diese Clausel von einer einstweiligen Acte zu besonderm Verhandlungzweck ist aus der Acte von 1778 entlehnt.

Nachschrift.

Den 8. Januar 1782.

Seitdem ich diesen Brief geschrieben, habe ich Herrn Alexander besucht und werde ihn von Zeit zu Zeit besuchen, um mich ihm mitzutheilen. Ich denke wohl nicht eher eine Antwort vom Lord North zu erhalten, als bis die

vorläufigen Puncte so gestellt sind, daß er eine Antwort in der Form geben kann. Unstreitig könnte das Ministerium eine kurze abschlägige Antwort geben, wenn es ihm gut dünkte; aber ich erwarte das nicht. Seyn Sie versichert, ich werde, wie bisher, jeden Beweis verstärken, daß er auf die versöhnlichste Weise die Unterhandlung herbeiführe. Herrn Adams Krankheit bekümmert mich seinet- wie seiner Freunde wegen, und weil wahrscheinlich im Verlauf dieser Sache sein persönliches Walten sehr dienlich seyn würde. Meinerseits werde ich Alles von Herzen dafür thun. Ich habe nichts zu dem bereits Gesagten hinzuzufügen, weder aus eigner Überlegung, noch aus später genommener Rücksprache mit Herrn Adams. Machen wir, nach dem festgestellten Plane, einmal einen guten Anfang, so hoffe ich, eine Unterhandlung nach solchen Grundsätzen muß die heilsamsten und friedenreichsten Folgen haben.

28.

Antwort auf den vorhergehenden Brief an David Hartley, Esq., M. P.

Passy, den 15. Jun. 1782.

Werther Herr! Vor einigen Tagen erhielt ich Ihren Brief vom 2. Dieses, worin Sie mir sagen, Herr Alexander habe Ihnen kund gethan: „Amerika sey zu einem Separatvertrag mit Großbritannien geneigt.“ Ich bin überzeugt, Ihr sehnlicher Wunsch nach Frieden hat Sie mißleitet und Herrn Alexander mißverstehen lassen, weil ich kaum für möglich halte, daß er etwas so ganz

und gar Grundloses sollte behauptet haben. Ich erinnere mich wohl, daß Sie, wie Sie sagen, früher diesen Punct öfter gegen mich erwähnt haben, und daß es mich stets verdrüßlicher machte, als meine Freundschaft für Sie mir zu äußern erlaubte. Da Sie nun aber so weit gegangen sind, einen solchen Vorschlag, als von uns herrührend, bei Lord North vorzubringen, so muß ich mich darüber erklären und Ihnen offen heraussagen, daß mir nie ein solcher Gedanke eingekommen, und daß ich glaube, in Amerika ist, einige engliche Tories ausgenommen, nicht Einer, der nicht gegen den Gedanken, einen edlen, großmüthigen Freund um eines Waffenstillstandes willen mit einem ungerechten und grausamen Feind aufzugeben, sich empören sollte. Ihre Versöhnungs-Bill, nebst den handschriftlich beigefügten Vorschlägen, hab' ich nochmals überlesen, und bedauere, daß man auch nicht einmal einen Wunsch nach Frieden, ein rein-menschliches Gefühl, äußern kann, ohne es gleich für Geneigtheit, sich eher allen erniedrigenden Bedingungen, die man uns anbieten könnte, zu unterwerfen, als den Krieg fortzusetzen, angesprochen zu sehen. Denn unter keiner andern Voraussetzung konnten Sie uns doch einen zehnjährigen Waffenstillstand vorschlagen, während welchem wir uns verbindlich machen sollen, Frankreich, das Sie immerfort bekriegen, nicht beizustehen. Einen Waffenstillstand, worin nichts erwähnt werden soll, was Ihre Herrscheransprüche auf uns schwächen könnte, die sie demnach am Ende der Frist, oder nach Gefallen wieder hervorsuchen könnten, nachdem wir uns durch Verrath an unserm ersten Freund so mit Schmach bedeckt hätten, daß keine andre Nation uns je beizustehen geneigt seyn könnte, wie grausam Sie auch immer uns zu behandeln für gut finden möchten! Glauben Sie mir, mein theurer Freund!

Amerika hat zu viel Verstand, und schätzt die gute Meinung der Welt zu sehr, um sie durch solche Treulosigkeit zu verscherzen. Der Congreß wird seine Beauftragten nie anweisen, um einen Frieden auf so schmähliche Bedingungen anzusuchen; und wiewohl ich seinen Befehlen nur in Wenigem ungehorsam seyn kann, so würde ich doch, wenn es ihm möglich wäre, mir einen Befehl dieser Art zu ertheilen, gewiß widerstreben, augenblicklich ihm seinen Auftrag aufkündigen und mich selbst auf immer aus einem so schmachbedeckten Lande verbannen.

So möchten wir uns auch gern in Ihrer Achtung erhalten, und, wie ich meine, wir haben sie durch unsere Art, mit Ihnen Krieg zu führen, wohl in etwas gewonnen, so bin ich gewiß, wir werden sie nicht durch Einwilligung in einen entehrenden Frieden verscherzen mögen.

Lord North forderte weislich von Ihnen eine bevollmächtigte Anerkennung des Antrags durch bevollmächtigte Personen. Mit Recht hielt er ihn für zu unwahrscheinlich, um sich darauf zu verlassen und der geheimen Berathung vorzulegen. Sie können ihm nun melden, daß das Ganze ein Mißverstand war, und so Etwas, wie Separatfriede, nie von mir, noch von einem andern Bevollmächtigten für Amerika angetragen worden ist, noch angetragen werden wird. Auch können Sie, wenn es Ihnen gefällt, dem Lord melden, daß Herr Adams, Herr Laurens, Herr Jay und ich schon längst durch eine Special-Commission zu Friedensverhandlungen befugt worden, wofern eine Unterhandlung dießfalls eröffnet werden sollte; immer aber versteht sich in Verbindung mit unsern Bundesgenossen, gemäß den feierlichen mit ihnen gemachten Verträgen.

Sie haben, mein theurer Freund! einen heißen Wunsch, den Frieden zu fördern. Dieß ist höchst löblich und rechtschaffen. Erlauben Sie mir aber auch zu wünschen, daß Sie, um als Vermittler glücklich zu seyn, gehässige Ausdrücke vermeiden, die Ihrem Zweck nur entgegenarbeiten. Sie sagen mir, in dem Vertrage dürfe keine Übereinkunft wegen unserer Unabhängigkeit seyn, weil Sie wahrlich glauben (so weit gehe die Eifersucht zwischen England und Frankreich) England würde um einen Strohhalm lieber bis auf den letzten Mann und Schilling fechten, als sich Gesetze von Frankreich vorschreiben lassen. Und ferner: die Nation würde lieber zu jedem Äußersten schreiten, als auf den übermüthigen Befehl Frankreichs zur Anerkennung der Unabhängigkeit vermocht werden. Mein theurer Herr! wenn jede von einer der in Krieg begriffenen Partheien angetragene Friedensbedingung von der andern als Gesetz und übermüthiger Befehl angesehen, so genannt und deßhalb mit dem Entschluß, lieber bis auf den letzten Mann zu fechten, als darein zu willigen, verworfen werden soll, so sehen Sie wohl, ist in diesem Fall kein Friedensvertrag möglich. In der That begonnen wir den Krieg für unsere Unabhängigkeit von Ihrer Regierung, die wir tyrannisch fanden, ehe noch Frankreich irgendwie mit unsern Angelegenheiten etwas zu schaffen hatte; der Artikel unseres Vertrags, laut „welchem beide Theile sich verbindlich machen, weder Waffenstillstand, noch Frieden mit Großbrittannien zu schließen, ohne förmliche zuvor erhaltene Einwilligung des andern; ihre Waffen nicht niederzulegen, bis die Unabhängigkeit den vereinten Staaten förmlich, oder stillschweigend durch den oder die den Krieg endigenden Verträge gesichert sey,“ war ein auf unser Ansuchen eingerückter,

weil uns vortheilhafter, Artikel. Und aus dem Artikel selbst sehen Sie, daß Ihre große Schwierigkeit gar leicht zu beseitigen ist, da eine förmliche Anerkennung unserer Unabhängigkeit gar nicht als nothwendig gefordert wird. Wir hoffen aber, mit Gottes Hülfe sie zu genießen, und ich glaube, wir fechten dafür, so lange wir können. Über die andern Vorschläge mache ich weiter keine Bemerkungen, weil, wenn sie nicht aus Vollmacht gemacht wären, ihre Erörterung unnöthig und unziemlich wäre. Die Voraussetzung aber, daß wir zu einen Separatfrieden geneigt wären, konnte ich nicht mit Stillschweigen übergehen, da sie unsern guten Namen und wesentlichen Vortheil so wesentlich angieng. Bin ich über diesen anstößigen Punct etwas warm geworden, so überlegen Sie, daß Sie ihn wiederholt angeregt haben, und entschuldigen mich! Was aber auch unserer armen Länder Schicksal seyn möge, lassen Sie uns Beide, wie wir gelebt, in Frieden sterben!

Sicherlich bin ich immerfort mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

29.

D. Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

London, den 24. Jun. 1782.

Werther Herr! Heute erhielt ich Ihren Brief vom 15. Dieses. Ich muß so schnell, als möglich, Ihnen einen Irrthum benehmen, der durch Ihren ganzen Brief geht, und Ihnen allerdings ein sehr zarter Punct seyn muß. Sie scheinen zu fürchten, als sey in dem, Lord North

gemachten Antrage, Amerika angeblich als „zu einem Separatvertrag mit Großbritannien geneigt" dargestellt worden; aber in den unmittelbar folgenden Worten: „und daß seine Bundesgenossen darein zu willigeu geneigt wären", finden Sie ja die Bedingung. Es kann natürlich bei irgend einem Vorschlage, worein sie selbst willigen, nicht von Verrath der Bundesgenossen die Rede seyn. Ein Separatvertrag mit Zustimmung der Bundesgenossen Amerika's war der mir von Herrn Alexander mitgetheilte Vorschlag, welchen ich dem Minister vorlegte, und wiederum Herrn Alexander berichtete, als ich ihm das Blatt, betitelt „Versöhnungsvorschläge", zeigte, welches ich schriftlich beilegte, um Mißverständnisse zu vermeiden; ich habe also Herrn Alexander nicht mißverstanden. Ich habe ihn seitdem vielmal besucht, und stets hat er einen und denselben Satz aufgestellt, nämlich: „daß Amerika zu einem Separatvertrag geneigt sey, weil seine Bundesgenossen geneigt wären zuzustimmen. Es kann also der Verdacht eines Verraths nicht Statt finden." Es fiel mir einmal, während des Schreibens, bei, mich gegen diese Mißdeutung zu verwahren; da ich aber die Zustimmung der Bundesgenossen Amerika's ausdrücklich in derselben Gedankenfolge erwähnt hatte, so konnte ich eine solche Mißdeutung nicht für möglich halten. Auch einen zweiten Punct haben Sie gar sehr mißverstanden. Sie sagen „ein zehnjähriger Waffenstillstand." Von einer solchen Verfügung, einem solchen Gedanken, steht nichts in der Bill; im Gegentheil ist in dem beigefügten Aufsatze angegeben, daß er unbestimmt seyn solle, bloß um den Verdacht, den Sie beigebracht, zu vermeiden. Mag doch der Waffenstillstand 20, oder 50 oder 100 Jahre dauern, meiner Ansicht nach, je länger, desto besser! Auf jeden Fall aber ist, was ich fest-

zustellen gedenke, die unbestimmte Frist in der Bill. Die Verkehrsartikel sind nur auf zehn Jahre gewiß vorgeschlagen, gerade um den Weg mit einladender und versöhnender Bequemlichkeit zu ebenen, in Hoffnung, daß ein wenig zur Abkühlung vergönnte Zeit stäten Frieden erzielen würde. Würde mir vergönnt, Mittler zu seyn, ich trüge gewiß einen zwanzigjährigen Waffenstillstand an; könnte aber nun ein zehnjähriger erreicht werden, so würde ich eine solche Begründung des Friedens und Vertrags nicht abweisen. Ich verweise Sie auf mehrere meiner Briefe von zwei oder drei Jahren, um hierüber meine Gesinnungen zu rechtfertigen.

Ein anderer Punct! Sehen Sie all' meine Briefe seit 1778 nach, ob ich jemals Bruch eines Vertrags oder der Ehre gerathen. Ich denke vielmehr, eine treulose Nation würde, wenn sie ausgerottet würde, gar nicht das Mitleid der Menschen verdienen. Ich spreche von Allem, was ich von dem Vertrage zwischen Amerika und Frankreich weiß, und was ich in dem Falle selbst für vernünftig halte. Ist Amerika anderweitig gebunden, als wir wissen, so muß es dabei halten. Ich spreche nach der vorliegenden und öffentlichen Begründung des Vertrags Art. 2., mit der Clausel des Stillschweigens aus Art. 8., und so verweise ich Sie auf meinen Brief vom 10. April 1779: „Wenn über diesen wesenlichen und unmittelbaren Endzweck und aus mit diesem Bündniß ganz unzusammenhängenden Grunde, nicht auf Beweggründe der Großmuth zu Erleichterung eines unschuldigen Volks, sondern aus bestimmten und unverbundenen Beweggründen europäischer Gesinnungen, Amerika in die Folge eines allgemeinen europäischen Kriegs gezogen werden sollte, so könnte es an Frankreich die

Apostrophe des Dichters richten, wo er in der Person Helena's zu Paris sagt: Non hoc pollicitus tuae." Sie sehen also, unsere Gesinnungen waren einstimmig, und ich meine, vernünftig, weil ich noch immer dabei verharre. Nehmen Sie zum Beispiel an: — nennen Sie dieß meinetwegen den Fall mit dem Strohhalme! — Großbritannien und Frankreich führten den Krieg über Einsetzung oder Nichteinsetzung eines Commissairs in Dünkirchen zehn Jahre fort; würde es dann vernünftig oder Casus foederis seyn, daß Amerika von einem Vertrage auf zehn Jahre abgehalten, und somit in den daraus entstehenden Krieg verwickelt würde, nachdem die wesentlichen und unmittelbaren Endzwecke des Vertrags vom 6. Februar 1778 erreicht wären? So weit ich, nach Kenntniß der kundbar gewordenen Thatsachen, urtheilen kann, hielt ich dieß weder für vernünftig, noch für einen Casus foederis. Das ist nun der kurze Inbegriff der Sache, wobei von Treue- oder Ehrenbruch kein Gedanke, keine Ahndung ist. Ich schloß, Frankreich sey geneigt, seine Zustimmung zu geben, weil mir Hr. A. so sagte, und weil ich für vernünftig hielt, daß Frankreich zustimmte; vernünftig, daß Amerika die Wohlthat dieser Zustimmung genösse. Ich übersendete es Lord North als einen gemäßigten friedfertigen Antrag von Seiten Amerika's mit Zustimmung seiner Bundesgenossen, und aus keinem andern Grunde. Alles, was mir Ihr Brief sagte, ist: „Amerika wird nicht mit seinen Bundesgenossen brechen, und seinen Beauftragten wird so Etwas nicht einfallen;" erlauben Sie mir aber hinzu zu setzen: als rechtschaffene Männer können sie diesen Gedanken nicht mehr verschmähen, als ich; jeder rechtschaffene Mann müßte ja das Amt, oder den Gedanken, ihnen

einen Treuebruch anzumuthen, verschmähen. Ich habe Ihnen oft gesagt, so Etwas würde ich nie thun, noch denken. Sie haben mir aber nicht gesagt, daß Frankreich nicht geneigt seyn würde, seine Zustimmung zu einem Separatvertrage zu geben, um des Bundesgenossen willen, dessen Friede der ursprünglich erklärte Zweck des Bundes war. In dem vorausgesetzten Falle, nämlich, wenn zwischen zwei stolzen kriegführenden Nationen gewisse angebliche, oder auch wirkliche Krickeleien obwalten sollten, welche wahrscheinlich Amerika jahrelang in einen, mit den Zwecken der Verbindung ganz unzusammenhängenden Krieg verwickeln könnten, so ist, wenn auf dem Wege zum allgemeinen Frieden sich noch einige Hindernisse zeigen sollten, Frankreich zu stolz, zu sagen, daß es, ohne die Klugheit, zur Trennuug Amerika's von England in irgend einem nebenbuhlerischen Streite beizutragen, seinem Nebenbuhler im Kriege ohne Amerika's Beistand nicht die Spitze bieten könne. Ich sehe nicht ein, wie ein Minister einer kriegführenden Nation einen ihr Ehrgefühl so verletzenden Gedanken haben, oder so unvernünftig gegen ihre Bundesgenossen seyn könnte, Zustimmung zu ihrem Frieden zu hintertreiben, wenn die wesentlichen und unmittelbaren Endzwecke des Bundes erreicht wären. Bemerken Sie wohl, ich streite nicht gegen einen allgemeinen Frieden; im Gegentheil, ich gedenke die klügsten Mittel dazu zu empfehlen. Aber, als besorgter Freund des Friedens, fühle ich Schrecken, die mich verwirren, und erwäge die Gefahren, die einen allgemeinen Frieden hindern können, die aus Stolz und Vorurtheilen der Nationen entstehen, welche in der Hitze nicht durch Gründe der Vernunft oder Philosophie gebändigt werden können. Kann mir denn irgend Jemand, der Vernunft

und Philosophie hat, sagen: warum zwei Nationen in der Welt natürliche Feinde heißen? gleichsam, als wäre dieß Befehl Gottes und der Natur. Ich fürchte, es ist nur zu tief in den menschlichen Leidenschaften begründet; und aus diesem Grunde möchte ich den Kampf mit solchen Leidenschaften umgehen und meiden; möchte den Friedenspfad mit Blumen, nicht mit Dornen bestreuen. Übermüthig, Gesetz gebend, und Befehl sind meine Worte nicht; ich verabscheue und fürchte sie. Ich möchte ihre Gewalt durch sanfte Mittel und Schritt für Schritt umgehen. Im 8. Art. sind folgende Worte: „durch den oder die den Krieg beendigenden Verträge!" Lassen Sie uns nur erst einen Vertrag angesponnen haben; ich denke, das Übrige findet sich. Wenn aber Leidenschaften sich erheben, fürchte ich, wir verlieren Alles, weil wir nach zu Vielem greifen.

Den 25. Jun.

Eben habe ich Herrn Alexander besucht und die Sache mit ihm besprochen. Ich sende Ihnen eine Abschrift seiner Gesinnung hierin, welche er, um fernere Mißverständnisse zu verhüten, zu Papier brachte, und die, denke ich, mich rechtfertigen sollen, wenn ich sage, ich hörte von ihm, Frankreich wäre geneigt, seine Zustimmung zu geben, wie er es mir, und ich dem Minister erklärte. Er sagte nicht, noch auch verstand ich ihn etwa so, er sey von dem französischen Ministerium, oder irgend einem bevollmächtigt, zu erklären, daß Frankreich sich zur Zustimmung verbindlich gemacht, oder daß dießfalls Anfragen an dasselbe ergangen wären; sondern nur, daß er meine, Frankreich würde zustimmen, und ich sollte darauf hin nur handeln und Unterhandlungseröffnungen empfehlen. Mit-

hin ist die Redensart meines Briefes an Sie, daß er mir erklärte, seine Bundesgenossen wären zuzustimmen geneigt. Sie sehen, welches seine Ansicht noch heute ist; und da Sie nun nicht gesagt haben, daß Frankreich nicht zustimmen werde, so bleibt nach wie vor die vernünftige Wahrscheinlichkeit, und die Hoffnung einen freundschaftlichen Vertrag zu eröffnen. Ich konnte, dieß zu sagen, das erste Felleisen nicht vorbei lassen, da dieser Punct für uns Beide gleich zart ist. Mein theurer Freund! ich bitte Sie, ja nicht zu denken, daß man meine, als könnten Sie unwürdige oder entehrende Vorschläge annehmen, oder ich sie thun. Ist hier ein Mißverstand gewesen, so ist er nun aufgehellt, und der Grund der Unterhandlung bleibt nach wie vor. Ich hoffe also noch immer.

Stets Ihr ꝛc.

Dav. Hartley.

Erklärender Brief Herrn Alexander's an Herrn Hartley, worauf sich der vorige bezieht.

Werther Herr! Da ich nicht Gelegenheit hatte, Ihren Briefwechsel zu sehen, so konnte ich dem Mißverstande, der hier sich entsponnen zu haben scheint, nicht vorbeugen. Ich bin von nichts mehr überzeugt, als davon, „daß nichts ohne Beitritt der Bundesgenossen gethan werden kann.“ Da mir aber das Haupthinderniß einer Ausgleichung in dem persönlichen Charakter Einiger zu liegen schien, welche in dieser Sache groß

Gewicht haben, und da der Zweck des Kriegs (Amerika's Unabhängkeit) nach der Meinung aller Welt gesichert werden soll, so war und ist meine Meinung, daß, wo wir aus Vorurtheil es auch nicht sahen, so viel Weisheit und Mäßigung obwaltete, daß, wofern die Zwecke des Kriegs zur Zufriedenheit aller Theile erreicht wären, sie bereit seyn würden, uns auf die sanfteste Weise aus dem Spiele zu lassen, indem sie nämlich ebenfalls zustimmten, daß die Sache in einer, zwei oder drei Separatverhandlungen fortgienge, wie man es hier am liebsten hätte; und zweifeln, daß unsere Freunde den Kampf mit Bewilligung ihrer Bundesgenossen zu beenden wünschen sollten, hieße doch an ihrem Verstande zweifeln.

Mit Hochachtung Ihr ꝛc.

W. Alexander.

30.

Dav. Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

London, den 1. Febr. 1782.

Mein theurer Freund! Nur eine Zeile schreib ich Ihnen mit diesem Felleisen, Ihnen zu sagen, daß ich, seitdem ich Ihnen geschrieben, den Minister gesprochen, und daß es ihm nicht einen Augenblick eingefallen ist, als wären Ihrerseits auch nur im Mindesten mit der strengsten Ehre und Treue gegen die Bundesgenossen unvereinbare Anträge gethan worden. Ich hatte gar keinen Anlaß, gegen einen solchen Gedanken zu verwahren, oder ihn zu erläutern, weil ich ihm stets gerade

das Gegentheil in den unumwundensten Ausdrücken geäußert habe. Dieß zu Ihrer vollendeten Genugthuung. Wir haben viel über den Frieden gesprochen, den ich, wie Sie überzeugt seyn werden, höchst eifrig vertreten habe. Ich würde ungerecht gegen ihn seyn, wenn ich nicht hinzusetzen wollte, ich glaube, er wünscht den Frieden, und achtet höchst ernstlich auf jeden Beweis, auf jeden hierin ausführbaren Vorschlag. Manches habe ich ihm zur Erwägung und Berathung mit andern aufgestellt; dann werde ich ihn wieder sprechen. Ich wünsche von Herzen, daß der Erfolg für den Frieden günstig seyn möge.

Stets Ihr 2c.

D. Hartley.

31.

An Dav. Hartley, Esq., M. P.

Passy, den 16. Febr. 1782.

Werther Herr! Ihren Brief vom 24. Jan. habe erhalten. Sie haben sich die Mühe genommen, einen Mißverstand meinerseits hinsichtlich des Zwecks Ihrer Briefe zu berichtigen. Ich nehme Ihre Erwiederung mit Dank an und hoffe, Sie werden meinen Irrthum entschuldigen, wenn Sie überlegen, daß ich von keiner Zustimmung Frankreichs zu unserm Separatfriedensvertrag wußte, und daß in manchem Ihrer Gespräche und Briefe vielerlei mit unterlief, zu zeigen, daß, wenn Franreich etwas Unvernünftiges von uns fordern sollte, wir dann nicht durch unsern Vertrag gebunden wären, uns mit

ihm zu Fortsetzung des Kriegs zu vereinen. Da eine solche Forderung nicht Statt gefunden hat, was konnte ich da wohl von solchen Reden denken? Ich dachte, wie ich glaube, daß eine rechtschaffene Frau denken würde, wenn ein Liebhaber ihr von angenommenen Fällen vorschwatzte, in welchen Untreue gegen ihren Mann zu rechtfertigen wäre. Würde sie nicht ganz natürlich, wenn kein anderer Grund, noch Anlaß zu einem solchen Gespräch vorhanden wäre, auf den Gedanken kommen, daß, wenn er sie nur erst dahin hätte, den allgemeinen Grundsatz anzunehmen, sein nächster Schritt seyn würde, sie zu überzeugen, daß nun ein solcher Fall wirklich vorhanden sey. Da ich nun Ihre Abneigung gegen Frankreich und Ihren sehnlichen Wunsch kenne, Amerika wieder für England zu gewinnen, so setzte sich der Gedanke bei mir fest, eine solche Untreue unsererseits würde Ihnen nicht unangenehm seyn, und Sie giengen mithin darauf aus, meinen Schauder vor dieser Idee zu vermindern. Wir wollen aber hier mit der gegenseitigen Annahme schließen, daß weder Sie dergleichen Anträge zu thun, noch ich danach zu handeln fähig wären.

Ich kann aber nicht umhin, diesen Brief doch, wo möglich, etwas nützlich zu machen, indem ich Etwas über Ihren Fall mit Dünkirchen sage. Sie sehen nicht ein, warum zwei Nationen für natürliche Feinde gehalten werden sollten. Ich auch nicht, wenn nicht eine oder beide von Natur boshaft und hoffärtig sind. Wohl aber kann ich einsehen, wie lange, auch während eines Friedens, fortgesetzte Feindschaften diesen Frieden kürzen und Krieg wiederanfachen können. Wenn nämlich eine nach einem erlangten Kriegsvortheile Bedingungen in einem Friedensvertrage macht, welche die andere reizen und

immerfort kränken. Dieß nun, glaube ich, ist der Fall mit ihrem Commissair in Dünkirchen. Wie würden Sie es aufnehmen, wenn Frankreich Portsmouth, oder Spanien Plymouth nach einem Frieden nähme und im Besitz behielt, wie Sie ehedem Calais und jetzt Gibraltar? oder wenn es, Ihre Häven zurückgebend, darauf dränge, einen übermüthigen Commissair dort zu haben, der Ihnen verböte, zur Befestigung einen Stein auf einen andern zu legen? Wahrscheinlich würden Sie sich nicht so gar leicht einer solchen Bedingung fügen. Wünschen Sie also aufrichtig einen festen und dauerhaften Frieden, so stehen Sie von dergleichen übertriebenen Forderungen ab! Ich brauche meine Meinung hierüber nicht weiter darzulegen, doch setze ich offen hinzu, da dieß bloß unter uns gesprochen wird, ich meine, ein treuer Bundesgenosse, besonders, wenn er Verbindlichkeiten für so großen und edelmüthigen Beistand hat, wie wir, würde, so lange er könnte, fechten, um, so weit dieß möglich wäre, seinen Freunden ähnlichen Schimpf zu ersparen.

Mein theurer Freund! Ihre redliche Bemühung um Herstellung des Friedens giebt Ihnen, was auch immer der Erfolg seyn möge, Ansprüche auf die Achtung aller Guten. Wünschen Ihre Minister wirklich Frieden, so würden sie, meines Erachtens, wohl thun, irgend Jemand zu Antrag dießfallsiger Bedingungen zu bevollmächtigen. Einer der kriegführenden Theile muß doch den ersten Schritt thun. Dieß ziemt aber dem weisesten. Amerika ist in solchen Dingen ein Neuling, und kann darauf nicht Anspruch machen, und in der That kann nach der, vom Lord Stormont auf einen Vorschlag unsrerseits, wegen gegenseitiger menschlicher Behandlung der Gefangenen, gegebenen Antwort, „daß königliche Minister

von Aufrührern keine Gesuche annähmen, wenn sie nicht um des Königs Gnade flehten," nicht erwartet werden, daß wir uns nochmals einem solchen hochfahrenden Wesen aussetzen. Alles, was ich für jetzt noch sagen kann, ist, daß nach meiner Meinung Ihre Feinde nicht Ihren Untergang beabsichtigen, und daß, wenn Sie einen Vertrag vorschlagen, Sie dieselben in ihren Forderungen vernünftig finden werden, wofern sie anders auch Ihrerseits die gleiche gute Stimmung finden. Lassen Sie sich aber ja nicht träumen, uns zu trennen; das gelingt Ihnen gewiß nimmermehr.

Mit großer Achtung und Liebe stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

32.

Dav. Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

Den 28. Febr. 1782.

Theurer Freund! Bis jetzt hab' ich Ihnen noch nichts mitzutheilen. Ich habe bei vielen Gelegenheiten den Friedensweg ernstlichst empfohlen. Ich bin nicht ohne Hoffnung, und denke, ich darf sagen, meine angeführten Gründe haben Eindruck gemacht. Die Entscheidung des Lords North habe ich nicht eher, als bis die parlamentarischen Anordnungen für dieß Jahr zu Stande sind, erwartet. Eben bin ich auf drei oder vier Tage in einer kleinen Angelegenheit auf dem Lande, aber, ich möchte sagen, nur auf Urlaub, mit Vorwissen Lord North's, der in der Budgetwoche wahrscheinlich mich nicht brauchen

wird. Darum hab' ich diese Woche zu einem kleinen Privatgeschäfte auf dem Lande bestimmt, und, sollte Lord North mich etwa zu sprechen wünschen, so hält mein Bruder Wache, und sendet mir einen Expressen. Öffentliche Berichte werden Ihnen sagen, daß am vorigen Freitage ein Theilung von 194 gegen 193 Stimmen über eine amerikanische Angelegenheit im Parlamente war. Ich kann für die Stimmung der Minister nicht stehen, aber um gerecht zu seyn, muß ich sagen, ich denke, so weit ich nach den gehabten Sprachhaltungen urtheilen kann, habe ich recht gute Stimmung für den Frieden gefunden. Verbürgen kann mich nicht, denn ich kann hintergangen werden; aber meine Meinung ist dieß, und ich sage so viel, damit mein Stillschweigen nicht etwa verdächtig werde und anderwärts abwendig mache. Ich denke, ich habe vom ersten Augenblick meiner Unterhandlungen recht gute Stimmung gefunden. Mein Bruder läßt mir sagen, daß Herr Alexander mit nächster Post zurückkehren wird; mithin schreibe ich dieß, um es entweder mit ihm, oder doch demselben Packet, zu senden. Ich habe viel mit ihm gesprochen und er wird Ihnen sagen, daß ich mein Möglichstes in der Sache des Friedens gethan. Ich schließe mit einer angezogenen Stelle, die ich, hinsichtlich des Friedens, auf jemand Anderes angewendet habe:

Consulere patriae, parcere afflictis, ferâ caede abstinere,
Irae tempus dare, orbi quietem, saeculo pacem suo,
Haec summa virtus, hâc coelum petitur viâ.

Gott segne und lasse Ihre Friedenbestrebungen gedeihen. Vermuthlich schreibe ich Ihnen bald wieder. Ihr

D. H.

33.

Hartley's Bruder, Oberst Hartley, M. P., an Dr. Franklin.

Schosquare, den 23. Febr. 1782.

Werther Herr! Da ich weiß, wie ämsig mein Bruder jede Gelegenheit ergreift, jene Friedensgesinnung und allgemeine Menschenliebe auszusprechen, welche Ihnen Beiden so viel Ehre machen, und seine Achtung gegen Sie zu bezeugen, so bedauere ich, daß er nicht vor Herrn Alexanders Abreise nach der Stadt zurückgekommen ist. Seine Abwesenheit wurde dadurch veranlaßt, daß er wegen einiger Familienpapiere nach Gloucestershire mußte; und, da ich gewiß bin, er wird seinerseits nichts verabsäumen, den Frieden zu fördern, so bedaure ich seine Abwesenheit um so weniger, da es mir Gelegenheit giebt, Ihnen zu sagen, wie ganz ich mit ihm übereinstimme, besonders in der Ehrfurcht und Achtuug vor einem Manne, der das Blutvergießen und die furchtbaren Folgen dieses unseligen verheerenden Kriegs zu verhüten so brünstig gewünscht; einem Manne, der dieses Landes wirklicher, aufrichtiger Freund war, gewesen wäre; erlauben Sie mir, zu sagen, der es vielleicht noch ist, wenn ihm nur das Benehmen desselben erlaubte, es mit Gerechtigkeit zu seyn.

Daß Täuschung, auf Falschheit gegründet, England sich selbst, seine Ehre, seine Gerechtigkeit vergessen, und diesen verfluchten verderblichen Krieg verfolgen ließ, ist gewiß; glücklich wird es seyn, wenn sich nun, wofern es davon abstünde, zeigte, daß die Fortsetzung des-

selben nicht bereits alle frühere Freundschaft und Zuneigung in der Brust Amerika's getilgt hat. Daß die Vernunft wiederzukehren und dieß Land seine Fehler einzusehen beginnt, hoffe ich, da gestern eine Mehrheit des Unterhauses einen Beschluß gegen den amerikanischen Krieg beliebt hat, und fast das ganze englische Volk, glaub' ich, gegen den Krieg ist. Dieß wird hoffentlich den Grund zum Frieden zwischen beiden Ländern legen, und auf die Schrecken des Kriegs wird eine dauernde allgemeine Ruhe folgen. Der Erfolg liegt allein in der Hand der Vorsehung; aber das Streben, zu so gesegneten Zwecken mitzuwirken, steht nicht nur in des Menschen Macht, sondern führt auch seinen Lohn mit sich. Sollte es nicht glücken, so muß das Bewußtseyn, in dieser Sache gehandelt zu haben, die freudigsten Rückblicke gewähren, und ein solcher Mann kann ruhig auf seinem Kissen liegen, Trotz aller Unruhe und Verwirrung um ihn her. Sie, mein Herr, fühlen dieß innigst, und möge dieser Sinn für Gerechtigkeit, Freiheit und Freisinn, der Ihren Charakter bezeichnet, die so sehr verdiente Belohnung erhalten, und solch ein Sinn mit der glücklichen Rückkehr eines allgemeinen Friedens in jeder englischen und amerikanischen Brust, zum Vortheil beider Länder, wieder aufleben! Wenn ich in diesem Wunsche meinen Namen zu dem meines Bruders füge, so wie in jeder Äußerung der Achtung, Ergebenheit und Freundschaft für Sie, so erlauben Sie mir, auch hinzuzusetzen, daß, obwohl ich ihm weit nachstehe an Macht, zu diesem glücklichen Ereigniß mitzuwirken, wozu ihn seine Fähigkeiten, sein Eifer und seine Theilnahme an öffentlichen Angelenheiten geschickt machen, ich dennoch einem so nahen und theuern Verwandten nicht die Palme der Aufrichtigkeit und des Eifers

in Förderung so wünschenswerthen Zwecks überlassen kann. Mit größter Hochachtung, werther Herr! aufrichtigst

W. H. Hartley.

34.

Edmund Burke, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

(Antwort wegen verlangter Unterhandlung über Auswechselung Herrn Laurens gegen General Burgoyne.)

Werther Herr! Ihr verbindlicher Brief forderte baldige Antwort. Er hat die ihm mit allem Recht gebührende Kunde nicht erhalten. Aber die Vorsehung hat mein Versehen gut gemacht, und so wird meine verzögerte Antwort befriedigender seyn, als ich mir bei Empfang Ihres Briefs selbst zu versprechen getraute. Ich wünsche Ihnen Glück, als Freund Amerika's; ich getraue mir zu sagen, als Nichtfeind von England; ich bin gewiß, als Freund der Menschheit, zum Beschluß des Unterhauses, der heute früh zwei Uhr, bei sehr vollem Hause, mittels einer Mehrheit durchgegangen. Er war die Erklärung von 234; ich denke die Meinung des ganzen Hauses. Ich bin versichert, er wird zu einem schnellen Frieden zwischen beiden Zweigen der englischen Nation, vielleicht zu einem allgemeinen führen, und unser Glück wird nur Einleitung zu dem Glück der ganzen Welt seyn. Ich wünsche Ihnen von Herzen zu diesem Vorfalle Glück. Könnte ich Ihnen doch sagen, daß ich meinen Auftrag

besorgt. Schwierigkeiten giebt's noch immer. Da aber Herr Laurens aus seinem Gefängniß entlassen worden, und seine Gesundheit so ziemlich hergestellt ist, so kann er, hoffe ich, ohne sonderliche Beschwerde die endliche Beilegung seiner unangenehmen Sache abwarten. Er ist ein äußerst angenehmer und ehrenwerther Mann. Ich danke Ihnen sehr für die Ehre seiner Bekanntschaft. Er spricht von Ihnen, wie ich, und ist sehr gerührt von Ihrer warmen, freundschaftlichen Verwendung für ihn.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn Ihr treuester, gehorsamst-ergebener

London, Charles-Street,
den 28. Febr. 1782. Edm. Burke.

Nachschrift.

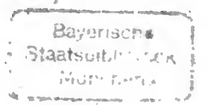
General Burgoyne empfiehlt sich und dankt bestens für Ihre verbindliche Aufmerksamkeit.

35.

William Alexander, Esq., an Dr. Franklin.

Ostende, den 3. März 1782, Sonnt. Abends 9 Uhr.

Werther Herr! Obwohl ich Sie ein oder zwei Tage nach Empfang Dieses zu sehen erwarte, so kann ich doch die Gelegenheit mit Herrn Moore, früherhin Handelsgenossens Herrn Williams, mir nicht entgehen lassen, Ihnen zu melden; daß die, zu Folge der am Mittwoch durchgegangenen Verhandlung, aufgesetzte Adresse,



Freitags dem Könige von der ganzen Opposition überreicht worden; daß, nach den gewöhnlichen Gemeinplätzen und Wiederholung des Wesentlichen der Adresse, die Antwort war, wie er geneigt sey, sie zu genehmigen und den Krieg kräftig gegen die alten Feinde des Reichs fortzusetzen, bis ein sicherer und ehrenvoller Friede, den er ernstlichst wünsche, ausgewirkt werden könne. Dieß ist das Wesentliche, was mir ein gegenwärtiges Mitglied am Freitage mitgetheilt. Ich habe mehrere Briefe an Sie, welche ich Ihnen bei meiner Ankunft überreichen will, und kann Ihnen die Gesinnungen der Partheien in England ziemlich berichten. Gestern verließ ich London. Bis Donnerstag sollen Sie alle unsere Zeitungen haben. Die erste Zahlung von 15 Procent geschah Freitags auf neue Anleihe; nachher wurden Actien zu 2 Procent verkauft. Herr Moore geht eben ab und so kann ich mich nur mit aufrichtigster Hochachtung unterzeichnen, Ihr ꝛc.

W. Alexander.

36.

David Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

London, den 11. März 1782.

Theurer Freund! Herr Digges, der Ihnen diesen Brief überreichen wird, meldet mir: daß man ihn wegen Rücksprache mit Herrn Adams, im Betreff seines Auftrags in Friedenssachen, angegangen; daß er nach Amsterdam abgeht, und dann in Paris Ihnen aufwarten

will. Ich höre, der Anlaß dazu ist gewesen, daß General Conway im Parlament von beinahe zu Friedensverhandlungen bevollmächtigten Personen gesprochen, welches auf Herrn Adams und einige seiner Freunde in London gehen sollte. Das Ministerium ward also vermocht, selbst Untersuchungen anzustellen. So viel weiß ich von der Sache. Als Herrn Digges der Vorschlag gethan ward, fragte er mich um Rath, vermuthlich aus Vorsicht, damit er wüßte, worauf er zu fußen hätte, ohne jedoch zu wissen, daß ich auf irgend eine Art mit Ihnen über diese Verhandlung in Briefwechsel gestanden. Da ich dem Ministerium von Ihnen gemeldet hatte, daß, außer Ihnen, noch Andere zu verhandeln bevollmächtigt wären, so habe ich nichts dagegen, daß sie die verschiedenen Partheien rathfragen. Das ist ihre Sache. Ich werde mich jederzeit begnügen, pflichtmäßig zu handeln, alle Umstände umsichtig wahrzunehmen und dann Andern überlassen, wie sie sich aus eignen Gründen benehmen wollen. Ich nehme an, die Minister haben nur gethan, was Andere an ihrer Stelle wohl auch gethan hätten, sich nämlich die ausführlichste Kunde, welche der Fall gestattete, verschafft. Ich halte mich in meiner Sphäre, und kann mein Streben dem öffentlichen Wohl auf irgend eine Art förderlich seyn, so werde ich jederzeit bereit seyn, mit Aufrichtigkeit und Eifer mich zu benehmen.

Ich bin, theurer Freund! Ihr ꝛc.

D. Hartley.

37.

Dav. Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

London, den 12. März 1782.

Mein theurer Freund! Beigehend übersende ich Ihnen das Parlamentsverfahren im Betreff des amerikanischen Kriegs. Wollen Sie dieß mit andern in etlichen Grafschaften des Reichs vor zwei Jahren vergleichen, so werden Sie mit einem Male sehen, warum viele Leute, die aus Grundsätzen allgemeiner und erweiterter Menschenliebe ganz gewiß der Menschheit allgemeinen Frieden wünschen, doch in ihrem Bestreben, ihn auszumitteln so beschränkt sind. Wir müssen nämlich in unserm Streben uns nach dem möglich Thunlichen bequemen, in fester Hoffnung, daß das Friedenswerk, einmal begonnen, bald allgemein gedeihlich werden würde. Nachdem das Parlament durch seine öffentliche Verfahrungsart seine Gesinnung ausgesprochen hat, so wird bald eine allgemeine Bill durchgehen, die Verwaltung zu Verhandlung und Abschluß mit Amerika zu befugen. Was die Aufrichtigkeit des Ministeriums anlangt, so wird sie nach seinem Benehmen bei irgend einer Verhandlung ermessen werden können. Die Hauptsache ist, eine Zusammenkunft dazu geeigneter und vollmächtiger Männer zu veranstalten. Sie haben mir gesagt, es wären vier durch eine Specialcommission zu Friedensverhandlungen bevollmächtigt worden. Ist das so zu verstehen, daß jeder für sich Macht hat abzuschließen, oder wie? Die vier erwähnten Männer sind in vier verschiedenen Theilen der Welt, drei nämlich in feindlichen Staaten, der vierte unter gar wunderlichen Verhältnissen für einen Unterhändler. Als ich Herrn

Laurens sagte, sein Name sey auch mit unter der Commission befindlich, wußte er durchaus nichts davon. Ich höre, die Minister wollen, sobald die Bill durchgeht, zu Eröffnung der Unterhandlung schreiten, und darum wird nöthig, Zeit, Ort, Art und Personen auf jeder Seite kennen zu lernen. Die Unterhandlung selbst wird das Übrige aussprechen. Ich habe gehört, einige Herren hier zu Lande (nicht in der Verwaltung) haben sich neulich mit Herrn Adams über seinen Auftrag wegen Friedensvertrags in Briefwechsel gesetzt, und weil von ihren vorläufigen Nachfragen im Publicum gesprochen worden, so habe das Ministerium selbst sich bei Herrn Adams darüber erkundigt. Auf welchem Wege, vor und mit wem auch immer ein ordentlicher Vertrag eröffnet werden möge; ich wünsche herzlich gutes Gedeihen zum allgemeinen Wohl und Frieden der Menschheit. So denken Sie auch, das weiß ich, und werden, wie immer, so denken; auch Sie denken dasselbe von mir.

Stets Ihr ꝛc.

D. Hartley.

Abschrift der gedruckten Stimmen des Unterhauses vom 27. Februar 1782.

Beschlossen: Es ist die Meinung dieses Hauses, daß die Fortsetzung des Trutzkriegs auf dem festen Lande von Nord-Amerika, um die empörten Colonien mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, ein Mittel seyn wird, die Kräfte dieses Landes gegen seine europäischen Feinde zu schwächen, die unter gegenwärtigen Umständen sowohl Englands, als Amerika's, Vortheil so zuwiderlaufende

gegenseitige Feindschaft gefährlich zu vermehren, und indem sie eine glückliche Aussöhnung mit jenem Lande hindert, den von Sr. Majestät gnädigst geäußerten ernsten Wunsch, den Seegen der öffentlichen Ruhe herzustellen, zu vereiteln.

Beschlossen: Daß Sr. Majestät eine unterthänige Adresse überreicht werde, daß eine Fortsetzung des Trutzkrieges auf dem Festlande von Nord-Amerika ꝛc.

Den 4. März.

Der Herr Sprecher berichtet dem Hause, daß das Haus am vorigen Freitage sich mit seiner Adresse zu Sr. Majestät begeben; worauf Se. Majestät beliebten, folgende gnädige Antwort zu ertheilen:

Meine Herren des Unterhauses!

Nichts liegt mir mehr am Herzen, als die Ruhe, das Glück und der Wohlstand meines Volks.

Seyn Sie versichert: daß ich, zu Folge Ihrer Erinnerungen, Maaßregeln ergreifen werde, welche mir zu Herstellung der Eintracht zwischen Großbritannien und den empörten Colonien, die zu beider Wohlstand nöthig ist, am zuträglichsten dünken werden, und daß mein eifrigstes Bestreben gegen unsere europäischen Feinde gerichtet seyn wird, bis ein Friede bewirkt werden kann, welcher mit dem Vortheil und dauernden Wohl meines Reichs vereinbar ist.

Beschlossen nemine contradicente:

Daß Sr. Majestät, im Namen des Hauses, eine unterthänige Dank-Adresse überreicht werde, für seine

gnädigste Antwort auf die am letzten Freitage überreichte Adresse und für die gnädigste Versicherung Sr. Majestät, wie er, zu Folge der Erinnerung dieses Hauses, Maaßregeln zu ergreifen gesonnen sey, welche zu Herstellung der Eintracht zwischen Großbritannien und den empörten Colonien am zuträglichsten scheinen werden ꝛc., maßen diee Haus überzeugt ist, daß unter gegenwärtigen Umständen nichts so wesentlich diese großen Zwecke der väterlichen Sorgfalt Sr. Majestät für sein Volk fördern könne, als die Maaßregeln, welche seine getreuen Gemeinen unterthänigst Sr. Majestät empfohlen haben.

Befohlen, daß besagte Adresse überreicht werde ꝛc.

Beschlossen: Daß nach der, in der unterthänigen Adresse an Se. Maj. vom vorigen Freitage, beschehenen feierlichen Erklärung der Meinung dieses Hauses, und Sr. Maj. gnädiger Zusicherung, zu Folge dessen Erinnerung, Maaßregeln zu ergreifen, wie Sie ꝛc. dieß Haus als Feinde Sr. Majestät und dieses Landes alle ansehen wird, welche Sr. Majestät Vatersorge für die Ruhe und das Glück Seines Volks zu vereiteln streben möchten, durch Anrathen, oder irgend eine Förderung des Trutzkrieges auf dem Festlande von Nord-Amerika, um die empörten Colonien mit Gewalt zum Gehorsam zurückzubringen.

38.

Dav. Hartley, Esq., an Dr. Franklin.

London, den 21. März 1782.

Mein theurer Freund! Ehe dieser Brief an Sie gelangt, werden Sie gehört haben, daß Lord North gestern im Unterhause erklärte, Se. Majestät sey gesonnen, Seine Minister zu ändern. Das Haus wird auf einige Tage vertagt, um ein neues Ministerium zu bilden. Bei dieser Gelegenheit muß ich mich demnach an Sie wenden, ob Sie wünschen: daß ich die letzte Unterhandlung den Nachfolgern des vorigen Ministeriums übersende, in folgenden Ausdrücken (laut Ihrem Briefe vom 15. Jan. 1782): „daß Sie durch eine Specialcommission bevollmächtigt sind, Frieden zu verhandeln, wenn eine Unterhandlung darüber zu Stande kommt"; — versteht sich immer in Verbindung mit Ihren Bundesgenossen, gemäß der feierlichen, mit ihnen geschlossenen Verträge; — „daß die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's nicht nothwendig gemacht wird"; und, setze ich hinzu, daß Sie unter diesen Bedingungen zu einer Unterhandlung geneigt sind. Es ist nicht bekannt, welche Männer Minister werden; aber aus den der Auflösung des Ministeriums vorhergegangenen Umständen hoffen wir, Sie werden auf eine Friedensunterhandlung nach gehörigen und ehrenvollen Bedingungen eingehen. Ich zweifle nicht, daß im vorigen Ministerium Einige dazu geneigt waren.

In meinen letzten Briefen vom 11. und 12. Dieses schrieb ich, ich hätte, im Verlauf meines Briefwechsels mit dem Ministerium über den Frieden, erfahren, daß ein Theil des Ministeriums, mit Herrn Adams, mir un-

bekannte Mittheilungen oder Nachforschungen über diesen Gegenstand eingeleitet. Ich hatte dem Ministerium von Ihnen die Namen der vier zum Verhandeln Bevollmächtigten mitgetheilet. Ich sah bei dieser Gelegenheit den Minister — den vorigen Minister, sollte ich sagen. Ich nahm mir die Freiheit, ihm meine Meinung über die Sache selbst zu sagen. So weit es mich persönlich anging, äußerte ich mich ganz offen dahin, daß gar kein Anlaß da sey, einen solchen Schritt ohne mein Mitwissen zu thun; ich gestand frei, wenn sie glaubten, meine Eingenommenheit für den Frieden sey so stark, daß sie auf anderm Wege einen bessern Handel schließen könnten, so könnte ich kein Recht haben, sie auszuschließen. Dieß berichte ich Ihnen, weil ich wünsche, Sie wendeten es auf Ihren eignen Fall an. Könnten Sie glauben, daß mein sehnlicher Wunsch nach Frieden, wie löblich und tugendhaft er auch sey, mich mißleiten könnte, und daß diese meine vorausgesetzte Mißleitung der Ihnen anvertrauten Sache irgendwie zum Nachtheil gereichen möchte, so mag ich keineswegs Ihr freies Schalten und Verfahren durch irgend eine persönliche Rücksicht auf mich beschränken. Nachdem ich dieß gestanden, will ich nun auch noch gestehen, daß ich das Geschäft eines Friedensstifters keineswegs gleichgültig von der Hand weisen könnte; daß ich mir schmeichle, dieß gegenwärtige Blatt selbst werde mein partheiloses Verfahren hinlänglich bezeugen. Und wieder will ich hinzusetzen, was ich auf jeder Seite gesagt und wiederholt habe, daß kein Trug, keine Täuschung, die ich dafür erkenne, oder vermuthe, mit unterlaufen soll.

Glauben Sie mir, ich nehme herzlichst und aufrichtigst Theil an all' Ihrem Sorgen um Frieden. Ich hoffe,

es wird sich Alles, wenn auch nicht ohne Hindernisse, doch in der Hauptsache dazu hinneigen. Bald! sobald nur einmal das Menschenleben in die große Waagschale und den Verlauf von Nationalereignissen, oder vielmehr in die Schöpfung und Gründung einer neuen Welt eingreifen kann. Zuweilen dünke ich mich wohl gar an geduldiger Erwartung der ältere Weise von uns Beiden zu seyn. Der ältere, sag' ich, nicht der bessere. Ihr ꝛc.

D. Hartley.

39.

T. Digges an Dr. Franklin.

Amsterdam, den 22. März 1782.

Vor einigen Tagen verließ ich England, und bis zu meiner Unterredung und einigen Berathungen mit Herrn Adams über einen Gegenstand, wovon er Ihnen sagen und der noch mehr insbesondere in diesem Briefe erörtert werden wird, war ich entschlossen, Sie zu sprechen, theils über diese, theils über eine andere für meinen guten Leumund sehr wichtige Angelegenheit. Ich fühle recht gut, wie schwer es mir wird, über eine Sache zu schreiben, die nur durch unendliche Unterredung erörtert und in's Reine gebracht werden kann; auch gebe ich meinen Vorsatz, Sie persönlich zu sprechen, nicht auf, da ich es indeß besser und zweckmäßiger fand, unmittelbar von hier wieder nach England und von dort nach Paris zu gehen, statt erst nach Paris, so muß er unvermeidlich einige Tage aufgeschoben werden.

Es würde mehr als eines Briefs bedürfen, Anfang und Fortgang der Sache, weßhalb ich hier bin, die Ihnen von Herrn Adams im Ganzen mitgetheilt werden soll und wird, zu erörtern. Ich will demnach so frei seyn, Ihnen in wenigen Worten, so gut ich kann, einen Überblick davon zu geben.

Vor ungefähr vierzehn Tagen ließ das Ministerium durch Lord Beauchamp unmittelbare Anfrage an Herrn R. Penn ergehen: ob er versichern könne, daß eine oder mehrere Personen in Europa vom Congreß beauftragt wären, Frieden zu verhandeln; ob sie jetzt sich dieses Auftrags erledigen und die gegenwärtige aufrichtige Geneigtheit des Ministeriums zu Verhandlungen nützen; und ob sie einen bestellten Commissair, welcher für einen Waffenstillstand sprechen und einen Ort der Zusammenkunft bestimmen sollte, annehmen würden rc.

Daß Herr Penn Lord Beauchamp an mich wieß, als der um Herrn Adam's frühern Auftrag wisse, war der alleinige Grund, warum ich in die Sache gezogen ward. Ich hatte in Gesellschaft mit Herrn Penn mehrere Unterredungen mit Herrn Beauchamp über die Sache; befragte regelmäßig Herrn Laurens und Herrn D. Hartley über die einzelnen Noten; über Lord Beauchamp's Angabe dessen, was die Minister verlangten, und jeden andern auf die Sache bezüglichen Umstand. Das Ergebniß war, daß ich hieher und nach Paris reisen sollte, um die Fragen festzustellen, wie sie zuvor vom Lord Beauchamp gegen Herrn Penn angegeben waren, und Antwort darauf zu bringen. Ich bin sowohl durch Herrn Lord Beauchamp's mir gege-

benes Ehrenwort, als Herrn Hartley's Versicherung, daß er wisse, die Sache komme unmittelbar vom Lord North, den er, um sich zu überzeugen, mehrmals besucht, überzeugt, daß dieß eine ernst gemeinte aufrichtige Anfrage des Ministeriums ist; daß es sofort einige Schritte thun wird, eine Verhandlung zu eröffnen, wenn ich anders mit der Gewißheit zurückkehre, daß Amerikaner, in Europa mit Vollmacht zu verhandeln und abzuschließen, bekleitet sind, und daß sie diese Vollmacht brauchen wollen, wenn man sich geziemend an sie wendet.

Ich habe die ganze Verhandlung Herrn Adams vorgelegt, jede Note, die ich gemacht, ihm vorgelesen, jeden Umstand berichtet, den ich wußte, und, als ich die Fragen aufstellte, wie Lord Beauchamp und Herr Penn sie aufgestellt hatten, erwiederte er: „es gäb' allerdings Beauftragte in Europa, deren er Einer sey, die Macht hätten, Frieden zu verhandeln und zu schließen; er glaube auch, sie werden auf eine solche Verhandlung, wenn ihnen der Antrag geschähe, eingehen; nur könnten jetzt oder künftig zu thuende Fragen von ihm nicht ohne vorhergegangene Benachrichtigung der Minister der kriegführenden Mächte beantwortet werden." Herr Adams empfahl, alle künftige Fragen gerade an Sie zu thun, da die gegenwärtige sowohl, als alle fernere Vorschläge, unmittelbar Ihnen und Herrn von Vergennes mitgetheilt würden.

Seine Antworten auf meine Fragen waren fast, wie ich sie voraussetzte und erwartete, und wesentlich das, was Lord Beauchamp so gern zu bewirken wünschte. Wenn ich diese Antwort dem Lord berichtet habe, so ist mein hießiges Geschäft aus. Ich will Ihnen hier den einzigen Beweggrund anführen, warum ich sein Botschaf-

ter bin, obwohl ich ihn vorher nie kannte, noch in Gesellschaft mit ihm war. Darum darf ich sagen, ich habe Ihnen einen Gefallen gethan, und erbitte mir dagegen einen andern, nämlich die Rückgabe meiner Papiere aus Lord Hillsboroug's Schranke, die mir vor einem Jahre auf eine höchst ungesetzliche und unverantwortliche Weise weggenommen, und, Trotz Lord Coventry's, Lord Nugent's und Herrn Jakson's persönlicher Verwendung darum, welche sämmtlich das Unrecht und den aus der so langen Entbehrung meiner Papiere erfolgenden Schaden dargethan habe, doch noch immer vorenthalten werden.

Nach meiner ersten Unterredung mit Herrn Adams hatte ich, zum Theil auf sein Zureden, zu Ihnen zu gehen beschlossen; da aber die Ausgabe für zwei Reisen, wo eine schon ausreicht, mir einigermaßen bedeutend ist, und ich vermuthete, Ihre Antwort würde wesentlich dieselbe mit der Herrn Adams seyn, so schien es mir besser, unmittelbar nach London zurückzugehen, und dann mich auf den Weg nach Paris zu machen, um wahrscheinlich auch meine Papiere mitnehmen zu können.

Ich bin so frei, Sie noch mit einem Briefe zu behelligen, wenn mir bei meiner Ankunft in London irgend Etwas vorfallen sollte. Diesen will ich Herrn Adams zur Beförderung zurücklassen und bitte für jetzt nur um eine Zeile, worin mir der Empfang gemeldet wird. Unter der Aufschrift und Umschlag „An Herrn Stockdale, bei'm Buchhändler Piccadilly zu London", wird mir der Brief sicher zu Händen kommen.

Mit Hochachtung Ihr gehorsamster

T. Digges.

Ostende, den 26. März.

Nach meinem letzten Besuche bei Herrn Adams, am Freitage Abends, um ihm das Wesentliche obiges Briefs mitzutheilen, und dessen Bestellung an Sie zu erbitten, hatten wir noch ein Gespräch über die Sache, dessen endliches Ergebniß war, daß es besser wäre, beiliegenden Brief Ihnen nicht zu übersenden, oder mein Geschäft mit ihm nicht eher, als bis ich persönlich aus England wäre, zu erwähnen. Seine Gründe waren diese: Wenn ich dann die Mittheilung machte, würde er die Sache Ihnen und andern seiner Amtsgenossen ein Langes und Breites auseinandersetzen müssen; die Sache, wie sie eben stände, wäre noch nicht so wichtig, daß er sich nicht die Mühe der Erläuterung ersparen könnte; und weil er alle künftige Fragen oder Gesuche gerade an Sie zu stellen empfahl, indem Ihre Lage es möglich machte, den französischen Hof schneller davon zu unterrichten, so meint er, mein Brief möchte lieber zurückbehalten, und das Wesentliche davon persönlich, sobald ich von London nach Paris kommen könnte, mitgetheilt werden. Ich ließ mir es, wiewohl widerstrebend, gefallen, und nachdem ich nun auf meiner Reise hieher viel über die Sache nachgedacht, habe ich endlich beschlossen, obigen Brief mit dieser Nachschrift abzusenden, uud zugleich Herrn Adams meine Gedanken darüber genau zu eröffnen, daß ich nämlich, als ich England verließ, wünschte und gesonnen war, Sie zu sehen, und Ihnen die Sache kund zu thun; daß Sie durch Hartley oder auf einem andern Wege hören mußten, daß ich in Amsterdam gewesen, und mein scheinbares Vermeiden Ihrer mir übel ausgelegt werden konnte; und endlich, daß ich nicht dafür stehen könnte, daß der Einschluß von Herrn Hartley nach England zurück käme, indem ich die Folge nicht davon

wüßte. Ich meine und hoffe recht gehandelt zu haben. Daß ich mich in dem Geschäft, weshalb ich zu Herrn Adams kam, regte, hatte ich, ich gestehe es, auch den Zweck, mir in einer mir sehr wichtigen Sache zu nützen; denn, habe ich die Erläuterungen, die ich mit mir führe, abgegeben, so kann ich mit einigem Rechte und ziemlich wahrscheinlichem Erfolg, als Gefälligkeit für meine Mühe und Aufwand, die Rückgabe meiner Papiere verlangen, deren Wichtigkeit ich bereits dem Lord Beauchamp dargethan habe, damit er darauf antrüge; und ich zweifle gar nicht, daß man sie mir in einigen Tagen wieder ausliefern und Gelegenheit geben werde, baldigst mit Ihnen über eine Angelegenheit zu sprechen, die mir viel Ungemach, Plage und Pein macht. Entschuldigen Sie meine Eil, ich bin auf dem Punct mich einzuschiffen. Paul Wentworth schiffte sich heute nach England ein, ich folgte seiner Spur größtentheils von Haag, welches er plötzlich verließ. General Faucit ist auf seiner Reise von hier nach Hannover begriffen.

40.

Se. Exc. J. Adams, Esq., an Dr. Franklin.

Haag, den 26. März 1782.

Vorige Woche erhielt ich eines Tags zu Amsterdam eine Charte von Digges, nebst zwei Briefen an mich, von Herrn Dav. Hartley. Die Charte bat mich um einen Besuch in einer wichtigen Angelegenheit, und die Briefe von Herrn Hartley enthielten die Versicherung, daß, so viel er wisse, der Überbringer von höchster

Behörde komme. Ich antwortete auf die Charte, daß ich, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, hier und anderwärts unmöglich mit Jemand von England ohne Zeugen sprechen könne; wollte er mich aber im Beiseyn meines Secretairs, Herrn Tharter sehen, und dürfte ich Alles, was er sagte, Dr. Franklin und dem Grafen von Vergennes mittheilen, so wollte ich ihn um 10 Uhr erwarten; doch sähe ich lieber, er ging nach Paris, ohne mich zu sprechen, und theilte Dr. Franklin mit, was er zu sagen hätte, der, vermöge seiner Lage, den Hof ohne Zeitverlust zu Rathe ziehen könnte. Dennoch kam er um 10 Uhr, und sprach lang und breit von Berathungen mit Herrn Penn, Hartley, Lord Beauchamp und zuletzt Lord North, von welchem er endlich gesendet sey, mich zu fragen: ob ich oder jemand Anderes Vollmacht hätte, mit England über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Ich antwortete: „ich sey nach Europa mit voller Gewalt, Frieden zu machen, gekommen, diese Vollmacht sey nach meiner Ankunft dem Publicum kund gethan worden, und bis vorigen Sommer in Kraft bestanden, wo der Congreß eine neue Commission gesendet, welche dieselbe Vollmacht für vier Personen gehabt, die ich auch nannte; wenn der König von England mein Vater und ich sein muthmaßlicher Thronfolger wäre, so könnte ich ihm nie rathen, an einen Waffenstillstand zu denken, weil es ein wirklicher Krieg unter dem verstellten Anscheine der Ruhe seyn, und in einen andern offenen und blutigen Krieg ausschlagen würde, ohne einem der beiden Theile wesentlich zu nutzen.“

Er sagte: „das Ministerium würde eine Person von Bedeutung herüber senden, vielleicht General Conway; nur fürchte es, er werde übel behandelt, oder gefährdet

werden." Ich antwortete: „wenn Sie zu dieser Maaßregel greifen wollten, möchten sie lieber unmittelbar an Dr. Franklin, seiner Nähe am französischen Hofe wegen, senden. Es wäre aber kein Zweifel, wenn sie irgend eine achtbare, eigends bevollmächtigte Person sendeten, welche ehrenvoll zu verhandeln käme, so würde sie mit Hochachtung behandelt werden. Käme sie aber zu mir, so könnte ich ihr keinen Bescheid ohne Berathung mit meinen Amtsgenossen geben, und müßte mir das Recht, Ihnen, und unsern Bundesgenossen Alles mitzutheilen, vorbehalten."

Hierauf sagte er: „sein Auftrag sey zu Ende. Die Thatsache, deren man sich versichern wolle, sey lediglich, daß eine Commission zum Verhandeln und Beschließen in Europa sey; daß aber nicht Einer in Großbritannien sey, welcher bejahen oder beweisen könnte, daß eine solche Commission vorhanden, obwohl es in den Zeitungen angekündigt sey."

Ich bat ihn und er versprach mir, Herrn Laurens nicht gegen das Ministerium zu erwähnen ohne seine Bewilligung und ohne ihn zu benachrichtigen, daß er unmöglich Etwas in der Sache sagen könnte, weil er von unsern Anweisungen nichts wisse: weil, wenn auch vielleicht seine Mitgliedschaft in der Commission sie vermögen könnte, ihn frei zu geben, es doch auch kommen könnte, daß sie, hinsichtlich seiner Auswechselung, schwieriger würden.

Die Schilderung, die er von England macht, ist trübselig genug. Das Unglück des Volks und die Zerwürfnisse in Verwaltung und Parlament sind der Art, daß sie alles Ersinnliche herbei führen können.

Das Einzige, wozu man dieß alles brauchen kann, wäre, meines Erachtens, in New-York und Charlestown entscheidende Schläge zu thun. Nichts ist einer Unterhandlung vortheilhafter, als wenn wir ein ganzes feindliches Heer zu Gefangenen haben. Ich muß Sie bitten, mir mit einem Eilboten des Grafen von Vergennes an den Herzog de la Vauguion eine briefliche Abschrift Ihrer Friedensanweisungen zu übersenden. Ich habe die meinigen nicht zum Viertel entziffern können. Unstreitig ist ein Irrthum vorgefallen.

Zehn bis eilf Städte in Holland haben sich für die amerikanische Unabhängigkeit erklärt, und es steht zu erwarten, daß heut oder morgen diese Provinz den entscheidenden Beschluß fassen wird, mich zur Audienz zu lassen. Vielleicht verzögert das eine oder die andere der übrigen Provinzen auf drei oder vier Wochen. Aber der Prinz hat erklärt, er habe keine Hoffnung, dem Strome zu widerstehen, und wolle es darum nicht versuchen. Der Herzog de la Vauguion hat in dieser Sache sehr freundschaftlich und ehrenwerth gehandelt, ohne jedoch etwas Ministerielles dabei zu thun.

Mit Hochachtung ꝛc.

J. Adams.

41.

An Rob. R. Livingston, Secretair der auswärtigen Angelegenheiten.

Passy, den 30. May 1782.

Die hiemit folgenden Zeitungen werden Ihnen melden, was seit meinem letzten Briefe im Parlament vorgegangen.

Sie werden dort eine vom Generalanwalt vorgebrachte Bill abgedruckt finden, den König zu ermächtigen, daß er Friede mit den Colonien mache. Sie scheinen sich noch immer mit dem Gedanken zu schmeicheln, uns zu entzweien, und ehe sie den Crongreß nennen, ermächtigen sie ihn lieber im Allgemeinen, mit einer oder mehreren Körperschaften einer oder mehreren Personen ꝛc. zu verhandeln. Auch hier möchten sie uns ebenfalls abgetrennt von Frankreich verhandeln sehen, und versuchen Frankreich, abgetrennt von uns zu verhandeln; aber Beides mit gleich wenigem Erfolge. Ich bin darüber in einen Briefwechsel gezogen worden, den Sie das nächste Mal erhalten sollen. Ich sende Ihnen einen Brief von Herrn Adams, den ich so eben erhalte, welcher auch beweiset, daß sie den Krieg satt haben und gern los wären, wenn sie nur wüßten, wie? Damals hatten sie aber gewiß noch keine Nachricht von dem Verlust von St. Christoph, der sie unstreitig noch geneigter zum Frieden macht. Ich sehe, daß auch eine Bill wegen Auswechselung der amerikanischen Gefangenen im Unterhause durchgehen wird, deren Inhalt ich aber noch nicht kenne.

In meinem letzten Briefe versprach ich mehr in's Einzelne zu gehen, hinsichtlich der Puncte, auf welchen sie bei der Friedensverhandlung bestehen zu müssen glaubten. Meine Gedanken hierüber sind, das versichere ich, völlig die Ihrigen. Ich war gesonnen, Ihnen meine Gründe in einigen Zusätzen anzugeben, und, würde der Vertrag auf Ihrer Meerseite geschlossen, thät ich's wohl auch; außerdem scheint es mir, bei nochmaliger Überlegung, unnöthig, und, wenn mein Brief vielleicht aufgefangen würde, gar gefährlich. Seyn Sie gewiß, ich gebe willig

kein wichtiges Recht, keinen Vortheil unseres Landes auf, und wenn dieser Feldzug unsern Feinden nicht bedeutende Vortheile verschafft, so hoffe ich, wir bewirken mehr, als jetzt zu erwarten steht.

Im Ganzen gehen unsere Angelegenheiten in Europa gut. Holland ist langsam gewesen, Spanien noch langsamer; aber die Zeit wird hoffentlich alle Schwierigkeiten beseitigen. Lassen Sie uns nicht bloß muthig, sondern auch wachsam bleiben, und nicht uns mit dem vorgeblichen Halbfrieden einschläfern, den England mit uns macht, ohne nach unserer Zustimmung zu fragen. So lange sie noch Heere in unserm Lande haben, können wir nicht sicher seyn.

Mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

42.

An John Adams, Esq.

Passy, den 31. März 1782.

Mein Herr! Ihren Brief vom 10. Dieses habe ich erhalten, und bin mit Ihnen der Meinung, die Engländer werden New-York und Charlestown räumen, da, nach den letzten Parlamentsbeschlüssen Heerhaufen dort unnütz, und zu Vertheidigung der übrigen Inseln, wo sie jetzt nicht mehr als 3000 Mann haben, nöthig sind. Das Verfahren ist so augenscheinlich klug, daß ich meine, sie können es gar nicht übersehen; außerdem gestehe ich freilich, nach ihrem Benehmen seit einigen Jahren zu

urtheilen, darf man nicht eben behaupten, daß sie Etwas deßhalb thun, weil es der gesunde Menschenverstand fordert.

Eben kommt Ihr Brief vom 26. Ich danke Ihnen für die mitgetheilte Digges'sche Botschaft. Auch an mich hat er einen langen Brief erlassen, nebst zween von Herrn Hartley. Morgen werde ich den Grafen de Vergennes sprechen, und will Ihnen alles Wesentliche, was in der Sache vorfällt, melden. Da aber das Ministerium, von welchen Digges gesendet zu seyn vorgiebt, gewechselt hat, so müssen wir abwarten, aus welchem Tone es bei den Nachfolgern geht. Von den Anweisungen sollen Sie mit nächstem Eilboten eine Abschrift erhalten. Zu Ihren Fortschritten, welche Sie unter diesem langsamen Volke gemacht, wünsche ich von Herzen Glück. Wie langsam aber es auch ist, Herr Jay findet seines *) noch langsamer. Mit einem Amerikaner, der in ungefähr zehn Tagen nach Holland abgeht, werde ich Ihnen ein Bündel Briefe an und von Hartley senden, obwohl nicht eben wichtige.

Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

43.

An David Hartley, Esq., M. P.

Passy, den 31. März 1782.

Werther Herr! So eben habe ich Ihre Briefe vom 11. und 12. März durch Herrn Digges, und einen

*) Die Spanier.

andern vom 21. mit der Post erhalten. Meinen Glückwunsch zu der wiederkehrenden guten Gesinnung Ihrer Nation gegen Amerika, wie sie aus den übersandten Parlamentsbeschlüssen hervorgeht; ich hoffe, Ihr Ministerwechsel soll von heilsamen Folgen seyn. Ich beharre in denselben Gesinnungen, wie ich sie schon in frühern Briefen ausgesprochen habe; da ich aber nur Einer der fünf Commissairs bin, auch nicht weiß, wie die andern denken, so muß, was zwischen uns vorgefallen, auch unter uns bleiben. Diese fünf sind: Herr Adams, Jay, Laurens, Jefferson und ich; falls einer stirbt oder abwesend ist, haben die übrigen Macht, zu verhandeln und abzuschließen. Herrn Laurens habe ich nicht geschrieben, weil ich ihn immer hier erwartete, will ihm aber nun mit nächster Post schreiben, dann mehr auch Ihnen. Jetzt hab' ich nur noch so viel Zeit, hinzuzusetzen, daß ich mit großer Achtung und Liebe bin Ihr ꝛc.

B. Fr.

44.

An David Hartley, Esq., M. P.

Passy, den 5. April 1782.

Mein theurer Freund! Am 31. März schrieb ich Ihnen ein Paar Zeilen und versprach mehr. Indem ich Ihre Briefe vom 11., 12. und 21. wieder überlese, finde ich eines meiner Briefe vom 16. Februar nicht gedacht. Ich sende ihn also hier in Abschrift. Die Ungewißheit seiner Übersendung hält von freier Mittheilung über diese

wichtigen Gegenstände ab; aber die unnützen Erörterungen unter Personen, deren eine nicht bevollmächtigt, und doch in Verbindung mit andern; die andere ganz und gar nicht bevollmächtigt ist, ebensowohl als die offenbaren Unstatten, welche aus so vorläufiger Behandlung der Puncte, die zu erwägen sind, wenn es nun zu einer ordentlichen Verhandlung kommt, entstehen, machen mich noch weit zaghafter, und so gebe ich denn diesen Theil unseres Briefwechsels auf. Digges anlangend, so traue ich weder ihm noch Allem, was er über seine ministerielle Sendung sagt, oder sagen könnte. Mag auch keine Gemeinschaft mit ihm, außer daß ich seine Rechtfertigung annehme und erwäge, welche er über seine übermäßigen Tratten auf mich, wegen Unterstützung der Gefangenen, und über seine Veruntreuung beibringen zu können behauptet und beibringen will. Sie bemerken richtig in Ihrem Briefe vom 12., die Haupsache sey: „eine Zusammenkunft fähiger und vollmächtiger Personen", und „weil Sie hören, das Ministerium werde zu Eröffnung einer Unterhandlung schreiten, sobald die Bill durchgeht, sey es nöthig, sich mit Zeit, Ort, Art und Personen zu berathen." Dieß schrieben Sie, als das alte Ministerium noch vorhanden war. Hat das neue noch dieselben Absichten und Wünsche eines allgemeinen Friedens, so kann es Herrn Laurens leicht der Verbindlichkeiten überheben, welche sein Wirken in dieser Commission mißständig machen, und, außer Hrn. Jefferson, der in Amerika bleibt, und hier nicht erwartet wird, können wir Commissaire des Congresses uns ja leicht bereit halten, die Ihrigen an einem Orte zu treffen, welchen alle im Kriege begriffene Mächte genehmigen. Gott gebe, daß Weisheit genug beisammen sey, wo möglich einen beständigen Frieden zu schließen, und daß der Gedanke, als seyen Nationen

von Natur einander feindlich, zur Ehre der menschlichen Natur verbannt werde!

Was nun die von Ihrer Regierung zu Beauftragenden anlangt, so kommt es mir nicht zu, darüber zu äußern, wem ich wohl den Vorzug in meinem Sinne geben würde. Ich wünsche nur, daß es weise und rechtschaffene Männer seyn mögen. Mit diesen wird der Friede bald geschlossen seyn. Mit zänkischem Verdrehen wird sich die Unterhandlung in die Länge ziehen, und am Ende vereitelt werden.

Mit Freuden seh' ich in den Parlamentsstimmen und Reden, wie in Ihren Zeitungen, bei Gelegenheit Amerika's, das Wort Versöhnung oft gebraucht. Das sagt doch gewiß mehr, als bloßer Friede. Es ist ein gar lieber Ausdruck. Erwägen Sie, mein theurer Freund! in Ihrem Gemüthe die Mittel, diese Versöhnung zu Stande zu bringen. Überlegen Sie Ihren ungerechten Krieg gegen uns; die grausame Art, wie er geführt worden; die vielen leidenden Familien unter uns durch Städteeinäschern, Erstechen von Wilden ꝛc.; glauben Sie nicht auch, daß ein geendeter Krieg, wenn auch Friede, darum doch noch nicht Versöhnung ist? Werden nicht einige freiwillige gerechte, ja milde Handlungen Ihrerseits trefflich zu solch einer Versöhnung mit wirken? Können Sie keine Mittel ausfindig machen, jene Kränkungen einigermaßen zu vergüten? Sie haben in England und Irrland 1200 Gefangene von uns, welche jahrelang wacker lieber alle Härte dieser Gefangenschaft bestanden haben, als in Ihre Dienste gegen ihr Vaterland getreten sind. Solcher tugendhafter Abkömmlinge, dünkt mich, dürfen Sie sich rühmen. Wie, wenn Sie

Ihre Versöhnung damit begönnen, diese in Freiheit zu setzen? Ich weiß, Sie würden damit eben soviel von Ihren Leuten, auch ohne vorausgegangne Abrede, befreien, und das Vertrauen auf unsere Billigkeit, nebst dem sichtbar guten Willen in diesem Verfahren, würde sehr guten Eindruck für Ihre veränderte Gesinnung machen. Vielleicht wissen Sie noch nicht, wie man neulich in Amerika über Ihren König und Ihr Land urtheilte; dieß werden Sie aus beigehender Abschrift eines Briefs erfahren, und sich überzeugen, wie undenkbar jeder Plan seyn muß, uns wieder unter die Herrschaft eines solchen Fürsten zurückzubringen.

Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

45.

An Rob. R. Livingston, Esq.

Passy, den 8. April 1782.

Seit meinem letzten Briefe ist an dem englischen Hofe eine außerordentliche Umwälzung vorgefallen. Alle alte Minister sind abgedankt und die Häupter der Opposition an ihren Stellen. Die beiliegenden Zeitungen werden Ihnen die Namen, so genau wir sie bis jetzt wissen, melden. Unsere letzten Nachrichten bringen uns ihren Handkuß. Noch aber hatten sie nichts in ihrem Amte gethan, woraus man auf ihre Maaßregeln schließen könnte, wie etwa, ob sie einen Frieden verlangen, der ihnen höchst Noth thut, da die Nation noch eben viele Verluste er-

litten, Menschen sehr selten werden, und Lord North's neue Auflagen, als Fonds für Anleihen, großen Widerspruch finden; oder ob sie neue Hülfsquellen auffinden und Bundesgenossen bekommen, damit sie König und Volk durch kräftige Anstrengungen gegen Frankreich, Spanien und Holland gewinnen. Hinsichtlich Amerika's scheinen sie sich, da sie noch als Opposition dafür stimmten, nicht ferner einen Trutzkrieg mit uns zu führen, die Hände selbst gebunden zu haben. Ihre Vorgänger hatten an diesem Hofe einen Separatfrieden zu mäkeln versucht. Die Antwort des Königs freute mich sehr, wie sie auch Sie freuen wird. Sie wird an Herrn de la Luzerne abgehen und von ihm dem Congreß mitgetheilt werden. Keiner ihre Versuche, uns zu entzweien, hat auch nur die mindeste Aufmunterung gefunden; und, so meine, ich wird der neue Körper andere Maaßregeln versuchen.

Mit Achtung 2c.

B. Fr.

46.

An Rob. R. Livingston, Esq.

Passy, den 12. April 1782.

Am Dienstage war ich bei Hofe, und erfuhr vom holländischen Minister, daß das neue englische Ministerium durch den russischen Minister eine Aufhebung der Feindseligkeiten gegen Holland, und Erneuerung des Vertrags von 1674 angetragen. Herr von Berkenroode schien zu glauben, der Antrag sey nur geschehen, um Zeit zu ge=

winnen, damit man die übereinstimmenden Unternehmungen mit Frankreich für den nächsten Feldzug, hindern und den Vertragsabschluß mit Amerika verhüten könne; man befürchtet, es möchte damit die englische Parthei daselbst Etwas verstärkt und der Gang der Sachen verzögert werden; hofft aber, daß am Ende der Vorschlag nicht beliebt werden wird. Er würde allerdings die Holländer lächerlich machen. A., mit einem Rohr in der Hand, begegnet seinem Nachbar B., der keines hat, nimmt den Vortheil wahr, und versetzt ihm einen derben Schlag; B. hat einen Stecken gefunden, und will ihm nun die empfangenen Schläge wieder geben; da sagt A.: lieber, alter Freund! was wollen wir hadern? Wir sind Nachbarn; laß uns gute Nachbarn seyn und friedlich mit einander leben, wie sonst! Ist B. so leicht zufriedengestellt, und legt den Stecken beiseite, so lachen die andern Nachbarn, und A. selbst, ihn aus. So seh' ich die Sache an. Beiliegend eine Abschrift des Vorschlags.

Aus den Zeitungen ersehe ich, daß die Spanier einen kleinen Posten, St. Joseph, genommen, und behaupten, sie hätten das Land der Illinois erobert. Was sagt der Congreß zu diesem Benehmen? Da sie unsere angebotene Freundschaft ablehnen, wird man sie an unsern Gränzen kreuzen und uns in die Apalachischen Gebirge einsperren lassen? Ich fürchte fast, sie brüten so Etwas.

Mit Hochachtung 2c.

B. Fr.

47.

An Henry Laurens, Esq.

Passy, den 12. April 1782.

Ich hätte Ihnen schon früher brieflich meine Achtung bezeugt, wenn ich Sie nicht bis vor Kurzem hier erwartet hätte, wie ich gehört hatte, daß Sie gesonnen waren. Ihre Entlassung hat mir viel Freude gemacht, und ich hoffe, die vom letzten Ministerium gemachten Bedingungen sollen gemildert werden, besonders, wenn man hört, daß Sie Einer von den Commissairs sind, die den Frieden verhandeln sollen. Anbei sende ich Ihnen eine Abschrift der Commission, deren Inhalt Sie den Ministern, wenn Sie meinen, mittheilen können. Sind sie geneigt, mit uns und zugleich mit unsern Bundesgenossen Frieden zu machen, so will ich auf Ihre Nachricht an Herrn Jay schreiben, daß er sich anschicke, sich an dem beliebten Orte und zu rechter Zeit einzufinden. Unsere gegenwärtige Bundesgenossenschaft zu verlassen, und uns insbesondere zu vertragen, ist unmöglich. Dieß verbieten unsere Verträge, unsere Anweisungen, wie die Ehre und der Vortheil unseres Landes. Diese Anweisungen theile ich Ihnen mit, sobald ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen. Brauchen Sie Geld, so melden Sie mir nur gefällig, wie viel? und ich werde es Ihnen zu schaffen suchen.

Mit Hochachtung rc.

B. Fr.

48.

Mittheilung des französischen Hofes an Dr. Franklin über die Eröffnung zu einem Separatvertrag.

Versailles, den 12. April 1782.

Mein Herr! Ich habe alle Briefe, die Ihnen Herr Hartley geschrieben nebst Ihrer entworfenen Antwort dem Herrn Grafen von Vergennes vorgelegt. Dieser Minister hat die Art, wie Sie sich äußern, vollkommen gebilligt. Ich füge hier eine Nachschrift wegen Herrn Forth bei; der Herr Graf von Vergennes, der sie gelesen, findet, daß Sie dieselbe unbedenklich Ihren Correspondenten zusenden können.

Ich habe die Ehre mit aufrichtiger Hochachtung rc.

Unterzeichnet: v. Raynevall.

Nachschrift.

Nach meinem Briefe, mein Herr! habe ich die verschiedenen Eröffnungen, die er enthält, auf's Neue erwogen. Nach Ihnen wünschte das vorige englische Ministerium aufrichtig eine Versöhnung mit uns, und trug uns deßhalb einen besonderen Frieden an. Während Sie mir diesen Wunsch des Lords North meldeten, hatte dieser Exminister hier einen Sendling, der das französische Ministerium über seine friedlichen Gesinnungen ausforschen, und ihm sehr vortheilhafte Vorschläge thun sollte. Hieraus können Sie ersehen, wie ich über Lord North's und seiner Amtsgenossen Absichten denke. Um Sie von der Wahrheit des Mitgetheilten zu überzeugen, will ich Ihnen vertrauen, daß der Sendling ein Herr Forth

war, und daß man ihn hier beauftragt hat, den englischen Ministern zu antworten: der König von Frankreich wünsche den Frieden so sehr, als der König von England; er würde sich dazu verstehen, sobald er es mit Sicherheit und Würde könnte; vor Allem aber sey Sr. allerchristlichen Majestät daran gelegen, zu wissen, ob der Londoner Hof geneigt sey, eben so mit den Bundesgenossen Frankreichs zu verhandeln. Mit dieser Antwort ist Herr Forth nach London abgegangen; wahrscheinlich wird er aber erst nach Abgang der Minister, die ihn gesendet hatten, angekommen seyn. Halten Sie es für dienlich, so können Sie unbeschwert von diesen einzelnen Umständen Gebrauch machen; sie werden das dermalige Ministerium mit den Grundsätzen des französischen Hofs bekannt machen, und hoffentlich überzeugen, daß der Plan, uns zu entzweien, eben so trüglich als uns schimpflich seyn würde. Was das Herrn Forth aufgegebene Problem betrifft, so kann ich, wenn die neuen Minister davon unterrichtet sind, nicht wissen, wie sie wohl es lösen zu müssen glauben werden; lieben sie den Frieden, wie sie es der englischen Nation und ganz Europa vorspiegeln, so brauchen sie nicht verlegen zu seyn. Frankreich hat ihnen einen Weg gezeigt, den sie, meines Bedünkens, einschlagen können, ohne die Würde ihres Herrn zu verletzen; schlagen sie ihn nicht ein, so schmeicheln sie sich unstreitig, daß das Loos der Waffen England das Glück gewähren soll, das es ihnen bisher versagt hat; da wird denn die Vorsehung ihre Hoffnungen krönen, oder auch vereiteln.

49.
An Se. Exc. John Adams, Esq.

Passy, den 13. April 1782.

Beigehend sende ich Ew. Exc. das versprochene Bündel Briefe zwischen mir und Herrn Hartley. Sie werden sehen, daß wir fast dieselbe Sprache führen, was mich freut.

Während Herr Hartley mir Vorschläge that, mit Genehmigung oder Mitwissen Lord North's, von Frankreich gesondert zu verhandeln, hatte der Minister einen Sendling hier, einen Herrn Forth, vormals Lord Stormont's Geheimschreiber, welcher dem Hofe Anträge machte, ohne uns zu verhandeln. Ich höre, man hat etliche Opfer bringen und unter andern Canada an Frankreich abtreten wollen. Das Wesentliche der Antwort liegt in meinem letzten Briefe an Herrn Hartley vor. Ein Gedanke aber, der mir sehr behagte, fehlt dort; nämlich: „daß, wenn je beide Kronen zu einer Verhandlung kämen, würde Se. Allerchristlichste Majestät durch genaue Beobachtung der mit seinen gegenwärtigen Bundesgenossen bereits eingegangenen Verträge zeigen, wie sehr man sich auf die Verbindlichkeiten, die er übernehme, verlassen könne."

Haben Sie Etwas auf Ihre Antwort von Digges erhalten, so werden Sie mich verbinden, wenn Sie mir es mittheilen. Die hießigen Minister freuten sich sehr, zu hören, daß Sie mit dem Gesandten gesprochen.

Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

50.

D. Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

London, den 1. Mai 1782.

Mein theurer Freund! Ich habe ein Bündel Briefe von verschiedenem Datum von Ihnen erhalten. Da ich wahrscheinlich sichere Gelegenheit an Sie habe, wenn Herr Laurens uns verläßt, so will ich Ihnen ein Allerlei von Brief über Mancherlei, wie sich's bietet, schreiben. Da das weiland Ministerium weg ist, so kann ich freier sprechen. Ich will einen Gedanken aus einem Ihrer Briefe zum Text nehmen. In Ihrem Briefe vom 13. April 1782 sagen Sie: „Sie wären der Meinung, das vorige Ministerium wünschte aufrichtig eine Versöhnung mit Amerika"; und in dieser Hinsicht ward ein Separatfriede vorgeschlagen. Ich muß den Gedanken gar wohl erwägen, eh' ich ihn als meine Ansicht annehmen kann. Was die Versöhnung betrifft, so hab' ich Ihnen nie sonderlich hierin geglaubt. Es ist ein gar lieber Ausdruck. Er will gewiß mehr sagen, als Friede. Das Höchste, was ich den vorigen Ministern zutraute, war ein Wunsch nach Frieden. Und ich meine noch immer, die Weisesten unter ihnen wurden von Tag zu Tag zum Frieden oder Niederschlagung des Kriegs geneigter, jemehr sie für ihre eigne Lage und Verantwortlichkeit besorgt wurden. Wäre der Krieg glücklicher ausgefallen, ich hätte mir wenig Nachgiebigkeit für Frieden, oder Versöhnung, versprochen. Daß dieß von je der Maaßstab meiner Ansicht von Ihnen gewesen, darüber beziehe ich mich auf einige Worte in meinen Briefe

vom 5. Januar 1780; z. B.: „was aber die Aufrichtigkeit anlangt? — Nun darauf kann ich nicht viel sagen; mindestens hab' ich Etwas auf ihre Klugheit gerechnet. Mein Beweiß lautet so: Es ist ein Handel für Euch (Minister) jetzt aufrichtig zu seyn. Gemeine Klugheit räth Euch schon, auf Euch selbst zu denken. Es hat mich über die Maaßen überrascht, daß dieser Grundsatz gemeiner, selbstsüchtiger Klugheit nicht gewirkt hat, was ich erwartete." Ich hatte nie Lust, mich durch Versöhnungsvorspiegelungen hintergehen zu lassen; ich betrachtete sie stets nur, als aus Klugheit entstanden, und hoffe, ich habe Sie zu keiner Täuschung verleitet, weil ich mich hierüber so vollständig ausgesprochen habe. Wäre der amerikanische Krieg glücklicher für die vorigen Minister ausgeschlagen, ich glaube, die letzte Ergebung hätte nicht stattgefunden. Aber es ist augenscheinlich, nach dem mir mitgetheilten, dem französischen Hofe gemachten Antrage (ich habe ihn, nebst Ihrem Briefe, dem jetzigen Ministerium mitgetheilt) daß noch bis auf die letzte Stunde ein Theil des vorigen Ministeriums auf den amerikanischen Krieg bis zum Äußersten bestand; und wahrscheinlich wollten einige klügere Minister nicht weiter gehen; darin ist vernünftigerweise wohl der Grund ihrer Auflösung zu suchen. Worauf ich immer gedrungen und mit der größten Erwartung bestanden habe, war lediglich dies, nämlich Klugheitsgründe von der völligen Unzulässigkeit des Kriegs, Verantwortlichkeit, ꝛc. Ich habe mich über die Maaßen gewundert, daß diese Gründe nicht eher gewirkt haben. Könnte ich Ihnen einen Begriff von manchen über diesen Gegenstand gehabten Sprachhaltungen geben, so würde ich Ihnen sagen: Felix hat vielmals gezittert. Als sie durch das Schrecken der Verantwortlich-

keit, entweder dem amerikanischen Kriege zu entsagen, oder ihre Stellen aufzugeben, gezwungen wurden, zogen sie das Letzte vor. Dieß ist aber ein schlechter und erbärmlicher Ersatz, den sie dem Lande, oder auch der Menschheit, für das Elend geben, das sie noch über alle Völker, mit welchen sie in Verbindung gestanden, gebracht haben. Frieden wollten sie nicht hinterlassen. Ihr Vermächtniß für Vaterland und Menschheit war: „Laßt Dunkelheit die Todten begraben!"

Was den Antrag eines Separatfriedens, als aus dem Wunsche nach Versöhnung entstanden, betrifft, so mag Letzteres wohl auf Seiten des englischen Volks der Fall gewesen seyn; aber in den letzten Ministern entstand er wahrscheinlich aus der Hoffnung, Frankreich auf den Gedanken zu bringen, daß Amerika irgendwie ihm untreu und wortbrüchig sey. Fragen Sie mich: warum ich damit einverstanden schien? so ist meine ganz offene Antwort: Erstlich, hätte ich das vorige Ministerium dahin bringen können, daß es seinerseits wirklich einen Separatfrieden mit Amerika unwiderruflich angetragen, so wäre derselbe Antrag, in demselben Augenblicke, ihrerseits auch Einwilligung in einen allgemeinen Frieden gewesen; weil sie nie einen abgesonderten Kampf mit Frankreich wünschten, und, wenn Amerika nicht mit im Spiele war, nachher an nichts, als einen allgemeinen Frieden, gedacht hätten. Aber auch dahin konnte ich sie nie bringen. Sie wünschten (aus sehr begreiflichen Absichten), Amerika sollte einen Separatvertrag anbieten. Mein Vorschlag war, sie sollten Amerika unwiderrufliche Friedensbedingungen antragen. Hätten sie es gemeint, wie sie vorgaben, und wie das Volk von England es wirklich wünschte, so hätten sie den Vorschlag angenom-

men. Dann wäre die Rede auf einen guten und ehrenvollen Vertrag zwischen Frankreich und Amerika gekommen, dessen wesentlicher und unmittelbarer Zweck vollkommen erreicht war. Spreche ich von England, als Amerika unwiderrufliche Friedensbedingungen antragend, so meine ich Bedingungen, welche den Vertrag gehörig verbürgt hätten, nämlich stillschweigend anerkannte Unabhängigkeit. Beigehend erhalten Sie einen Aufsatz, betitelt: Abriß, welchen ich den vorigen Ministern vorlegte; daß sie nicht danach verfuhren, bewies mir, daß ihre Stimmung gegen Amerika innerlich nicht geändert war, sondern ihre ganze angebliche Milde bloß aus der Unmöglichkeit, den Krieg fortzuführen, und ihrem wenigen Glück darin, entstand. Muthlos aber, wie sie zuletzt waren, traf es gar wohl mit dem, was ich von ihrem Benehmen erwartete, überein, daß sie Frankreich große Anerbietungen machen würden, Amerika zu verlassen. Dieß war ja die einzige Waffe, die ihnen noch blieb. Im Verlauf der Unterhandlung mit den vorigen Ministern bemerkte ich wohl, daß in den letzten drei bis vier Jahren ihr Muth von Zeit zu Zeit sank, und darauf baute ich die Ueberzeugung, daß sie dem Frieden geneigter werden müßten. Einige entschlüpften, andere sanken unter der Last der Thorheit und am Ende versahen sie es alle. Mein Schluß ad homines über die vorigen Minister stände etwa so: Bringst du ihn nicht um, so bringt er dich um. Nun ist aber deinerseits Krieg unmöglich; also ist das Beste für dich, du machst Frieden. Dieß hieß menschlicherweise die Menschen, und nach ihnen die Dinge beurtheilen. Aber Stolz und getäuschte Erwartung kennen in der Wuth keine Gränzen.

Spicula coeca relinquunt
Infixa venis, animasque in vulnere ponunt.

So viel über den Grund des Abrisses, in wiefern er die vorigen Minister betraf. Es war ein Probe, welche bewies, daß sie es mit ihren Betheuerungen nicht aufrichtig meinten. Hätten sie ernstlich den Krieg dem Hause Bourbon zugespielt und den amerikanischen aufgegeben, so lag ein ganz offener Weg vor ihnen. Die Gesinnung des englischen Volks war dem Inhalt des Abrisses ganz angemessen; oder, um die reine Wahrheit zu sagen, der Inhalt des Abrisses war eigentlich nur die offenkundige Gesinnung des englischen Volks. Mein Zweck und Wunsch war stets, das Übel bei der Wurzel zu fassen, dem Amerikanischen Krieg. Hegt die englische Nation noch Eifersucht und Rachgefühle gegen das Haus Bourbon, so wäre ja noch immer in jedem Falle der erste Schritt, den amerikanischen Krieg abzubrechen und ihn nicht im Hinterhalte lauern zu lassen, damit er hernach, wenn etwa gewisse Fälle eintreten, ein an Amerika rückfälliger Krieg auf's Unbedingte werde. Ein solcher rückfälliger Krieg war nie des englischen Volks Absicht; darum war der Abriß ganz ehrlich darauf berechnet, seine Zwecke zu erreichen und das trügliche Vorgeben der vorigen Verwaltung gegen die wirklichen Wünsche des Landes hervorzuheben, wie sie in dem umläufigen Beschlusse mehrerer Grafschaften im Jahr 1780, der zuerst zu York am 28. März 1780 in Vortrag kam, ausgesprochen sind. Jeder andere Grundsatz, und jede andere Art sich zu benehmen, beruht, wie Sie ganz richtig sagen, lediglich auf der heimlichen Hoffnung, daß der Krieg etwa noch glücklich sich wenden könne und dann —. Anderes, als dieß, können die hinter diesem Vorwande lauernden Absichten nicht meinen. Wer weiß, ob wir am Ende noch zu Amerika sprechen könnten? Die einzige Probe reiner Absichten wäre gewesen, den amerikanischen Krieg und alle mögliche Rückkehr des

selben, aus irgend einem Grunde, oder unter irgend einem Vorwande, abzubrechen. Ich bin gewiß, der Sinn des Volks in England ist und war stets, Frieden und Versöhnung mit Amerika zu haben, und die Nationalehre im Kampfe mit dem Hause Bourbon zu retten. Hätte man diesen Zweck einfach und gerade verfolgt, ich bin gewiß, die Ehre und Sicherheit der englischen Nation wäre längst durch einen allgemeinen Frieden mit allen kriegführenden Mächten befestigt worden. In diesem Sinne habe ich stets Friedensunterhandlungen mit den vorigen Ministern gepflogen: Versöhnung mit Amerika und Frieden mit der ganzen Welt auf Bedingungen, welche sich mit der Ehre und Sicherheit meines Vaterlandes vertragen.

Friede muß auf Wegen gesucht werden, wo die Ausführbarkeit am wahrscheinlichsten ist. Gesinnungen der Einzelnen, als Menschenfreunde, können durch die Macht alter Vorurtheile, welche im Verein der Nationen nur zu häufig die Oberhand haben, überboten werden. Auf diesen Fall muß der Menschenfreund, der das Wohl seines Landes und der Menschheit wünscht, eine Binse seyn, die sich im Sturm beugt; nicht aber die trotzige Eiche, die vergebens widersteht. Nationalvorurtheile sind hoffentlich im Ganzem im Verfall. Vernunft und Menschlichkeit gewinnen täglich mehr Boden gegen ihre natürlichen Feinde, Thorheit und Ungerechtigkeit. Der Gedanke, daß Nationen natürliche Feinde von einander seyen, wird allgemein verworfen. Aber Eifersucht und alte Mitbuhlerei, welche dem Frieden unter den Menschen den Weg verrammen, giebt es noch immer. Hält eine kriegerische Nation eine stehende Macht von drei- oder viermalhunderttausend streitbaren Männern, so müssen andere Nationen Gränzen und Gränz-

städte vertheidigen und die Gränzschnur eines Nachbarlandes, dessen Verfassung keine stehende Kriegsmacht gestattet, muß in der Überlegenheit zur See seyn. Diese ist zu ihrem eigenem Schutz nöthig. Wenn alle Nationen durch gegenseitige Übereinstimmung ihre Trutzmacht, die sie bloß unter dem Vorwande nöthiger Selbstwehr halten, abschaffen, und das tausendjährige Reich fördern, dann weg mit Gränzen und Gränzschnuren, mit euren Gibraltar's, dem Schlüssel zum baltischen Meere und allem feindlichen Kriegsgezeug der Nationen!

Aspera compositis nitescant saecula bellis.

So muß jeder Menschenfreund in seinem Innern denken. Suchen wir aber den Frieden nicht auf eine thunliche, den noch übriggebliebenen Vorurtheilen der Menge angemessene Weise, so fürchte ich, wir erleben diese glücklichen Tage nicht. Sind Frankreich und England alte Nebenbuhler, so mögen sie, bis das tausendjährige Reich naht, sich darüber billig vergleichen; als die zwei Hauptnationen Europa's mögen sie sich gegeneinander in's Gleichgewicht setzen; die eine zu Land, die andere zur See. Gebt Frankreich seinen hohen Rang unter den europäischen Nationen! Gebt England die Ehre seiner Flagge, die Sicherheit seines Eilands durch seine hölzernen Mauern, so wird nichts den allgemeinen und steten Frieden hindern. Die Vorurtheile der Mißachtung zwischen Nationen siegen nur in niederen Classen. Glauben Sie mir, ich habe die höchste Achtung gegen die französische Nation. Feindselige Gesinnungen habe ich nur, so weit sie ihre Ehre betreffen, und meine ganze Feindseligkeit, die ich gegen sie als Mitglied eines mit ihr im Kriege begriffenen nebenbuhlerischen Staats habe,

besteht bloß in der Pflicht der Wachsamkeit, die ich der Ehre und dem Vortheil meines Landes schuldig bin. Ich bin mir keines Wortes, keines Gedankens bewußt, den ich im Puncte der Ehre einem französischen Minister verhehlen möchte. Auf die Weise, wie ich die jetzigen Gegenstände der Eifersucht und des Kampfes auszugleichen vorgeschlagen, würde ich Frankreich selbst meine Vorschläge ganz offen thun. Laßt Amerika frei seyn, und genießt stets Glück und Frieden! Hegen Frankreich und England, als europäische Nationen, Eifersucht und Neid gegen einander, so sage ich zu Frankreich: Laßt uns diese Puncte unter uns feststellen, wenn wir unglücklicher Weise durch ehrenvolle Unterhandlungen nicht die unerläßlichen Puncte der Nationalehre und Sicherheit beilegen können! So offen und unverhohlen würde ich gegen Frankreich sprechen. Indessen, bemerken Sie wohl, nicht mit Widerwillen würde ich Amerika ewige Freiheit, Glück und Frieden antragen. Sie kennen mich zu gut, um dieß zu vermuthen. Ich spreche bloß als Glied eines kriegführenden Staats, welches die verwickelten Anliegen entwirren und die gegenseitige Ehre der Nationen sichern möchte. Meine Wünsche sind stets auf Frieden, Freiheit und Wohl der Menschheit gegangen. Im Verfolg dieser seegensreichen Zwecke kann nicht bloß dieß Land und Amerika, sondern Frankreich selbst und das Haus Bourbon, mit Recht die vereinten Bestrebungen jedes freien und freisinnigen Geistes, selbst unter ihren dermaligen Feinden und Nebenbuhlern, in Anspruch nehmen. Ihr ꝛc.

D. Hartley.

Abriß. Den 7. Februar 1782.

(Beilage zu Hartley's Brief vom 1. Mai 1782.)

Es wird festgesetzt: daß Amerika zu einer Friedensunterhandlung mit England geneigt sey, ohne eine förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit zu fordern, versteht sich immer in Verbindung mit seinen Bundesgenossen, wie es den Verträgen gemäß ist.

Es wird also empfohlen: daß hinwiederum auch die Minister Englands geneigt seyen, auf eine Friedensunterhandlung einzugehen, und bereit, eine allgemeine Verhandlung dießfalls zu eröffnen.

Sollten die englischen Minister irgend einen Einwand gegen einen allgemeinen Vertrag haben, dennoch aber immer geneigt seyn, auf einen Separatvertrag mit Amerika einzugehen, so wird ihnen empfohlen, Amerika solche Anträge zu machen, daß es sich an seine Bundesgenossen wenden und um ihre Einwilligung in einen Separatvertrag mit England einkommen kann. Da nun die Einwilligung der Bundesgenossen die Bedingung ist, so kann natürlich von keiner Anmuthung eines Treuebruchs in solch einem Separatvertrage die Rede seyn.

Es steht den englischen Ministern frei, Amerika Anträge zu machen, wie sie es für dienlich halten, nur dürfen diese Anträge nicht an sich entehrend seyn, welche im gegenwärtigen Falle sich auf Voraussetzung einer zu erhaltenden Zustimmung beschränkt. Sollten sie also in diesem Falle geneigt seyn, einen Separatvertrag anzubieten, so wird empfohlen: daß sie Amerika solche Bedingungen machen, daß es wünschen kann, in einen Se-

paratvertrag, der auf Nationalsicherheit und Vortheil gegründet und dabei so vernünftig und gerecht ist, daß es bei den Bundesgenossen um Zustimmung einkommen kann, sich einzulassen. Man bemerkt, daß der Antrag eines hinlänglich langen Waffenstillstandes, nebst Entfernung der englischen Heerhaufen, dem im Vertrag zwischen Amerika und Frankreich vom 6. Februar 1778 angezogenen Fall, nämlich stillschweigender Unabhängigkeit, angemessen seyn würde; und da die erklärten Zwecke dieses Bundes erreicht sind, so würde es unvernünftig seyn, Amerika durch seine Bundesgenossen in einen Krieg zu verwickeln, dessen Fortsetzung zwischen Frankreich und England nur durch besondere europäische Eifersucht und Rache (wenn zum Unglück für den öffentlichen Frieden dergleichen entstehen sollten) unter ihnen, die aber mit Amerika's Sache in keinem Zusammenhange ständen und von ihr unabhängig wären, veranlaßt werden könnte. Es ist vorauszusetzen, daß Frankreich im Puncte der Ehre seinen Bundesgenossen die gefordete Zustimmung nicht versagen würde, da keine Rivalität noch Streitigkeit zwischen ihm und England, als europäischen Nationen, (Grundsätze, die nur zu häufig den Frieden der Menschheit stören!) als Casus foederis der amerikanischen Verbindung anzusehen wäre; und ihr Stolz, als einer kriegführenden Macht, ihr nicht erlauben würde, Amerika's Beistand, als zu ihrer Hülfe nöthigen, zu fordern, und somit sich im Fall eines fortgesetzten Kriegs mit England, nach vorhergegangener Ausgleichung und Friedigung mit Amerika, für dem Kampfe nicht gewachsen zu erklären. Frankreichs Zustimmung ist also vorauszusetzen. Sollte es jedoch hierin Anstand nehmen, wenn England geneigt wäre, Amerika stillschweigend durch langen Waffenstillstand und Zurückziehung seiner Heerhaufen Unabhängigkeit zuzustehen, und

das Hinderniß augenscheinlich auf Seiten Frankreichs, unter irgend einem zweideutigen, oder verfänglichen Vorgeben eines Schutzvertrags zwischen Frankreich und Amerika sich finden, so würde von da an England im Vortheil stehen, entweder in einer Verhandlung mit Amerika, oder in der Fortsetzung eines, Amerika mit einschließenden Kriegs, der aber nicht aus fernerweitiger Rache Großbritanniens gegen Amerika entstände, sondern durch das Benehmen des französischen Hofes beiden Theilen wider Willen auferlegt wäre.

Diese Gedanken werden hier keinesweges in der Absicht beigebracht, als wollte man einen besondern Vertrag den Vorzug vor einem allgemeinen, oder vor irgend einem Entwurf eines besondern, aber mit einem andern zugleich verbundenen, wie den Verträgen von Münster und Osnabrück, geben, sondern lediglich, um die Umrisse eines etwaigen besondern Vertrags anzugeben, falls das englische Ministerium einen solchen gerathen finden sollte. In jedem Falle aber würde unerläßlich seyn, eine Geneigtheit von Seiten Englands, Eines oder das Andere zu thun, zu äußern. Eine unbedingte Weigerung überhaupt, sich zu vertragen, müßte nothwendig Amerika auf's Engste mit Frankreich und allen andern auswärtigen feindlichen Mächten verbinden, welche diesen Vortheil wahrnehmen würden, zum künftigen Nachtheile Englands alles mögliche Abkommen zu treffen, und vor allen Dingen wahrscheinlich dieß, daß Amerika nie mit England ohne die förmlichste, ausdrücklichste Anerkennung seiner unbedingten Unabhängigkeit Frieden machte.

51.

Franklin's Geheimtagebuch über die Friedensunterhandlungen zwischen Großbritannien und den vereinten Staaten von Amerika, in dem Zeitraume zwischen dem 21. März und 1. Julius 1782.

Passy, den 9. Mai 1782.

Da seit dem Ministerwechsel in England ihre Geneigtheit zum Frieden, und Bereitwilligkeit, deßfalls auf Verhandlungen einzugehen, ernstlich betheuert worden ist, in diesem Vertrage aber die Anliegen und Ansprüche von fünf Nationen erörtert werden müssen, was allerdings für Gegenwart und Nachwelt wichtig seyn muß, so bin ich gesonnen, ein Tagebuch über das Verfahren, soweit es zu meiner Kunde gelangt, zu halten, und, um es vollständiger zu machen, will ich zuvörderst das bereits Vorgefallene wieder in Erinnerung zu bringen.

Zuweilen entspringt Großes aus kleinen Umständen. Als meine Freundin und Nachbarin, Madame Brillon, vorigen ganzen Winter, ihrer Gesundheit wegen, mit ihrer ganzen Familie in Nizza war, schrieb sie mir, sie habe daselbst Einige vom englischen Adel getroffen, deren Bekanntschaft ihr sehr lieb gewesen; unter diesen nannte sie Lord Cholmondeley, welcher auf der Rückreise nach England bei uns in Passy einzusprechen und Thee mit uns zu trinken versprochen habe. Er verließ Nizza früher, als sie dachte, und kommt weit früher als sie, nach Paris. Am 21. März erhielt ich folgendes Billet:

„Lord Cholmondeley empfiehlt sich Dr. Franklin, schifft sich morgen Abends nach London ein, und würde

sich freuen, ihn fünf Minuten vor seiner Abreise zu sehen. Lord Cholmondeley wird Vormittags zu jeder beliebigen Stunde bei ihm vorsprechen.

Donnerstags Abends, Hôtel de Chartres.“

Ich antwortete, ich wäre den ganzen Vormittag zu Hause, und freute mich, Lord Cholmondeley zu sehen, wenn er mir die Ehre seines Besuchs gönnte. Vorher kannte ich diesen Herrn nicht persönlich. Wir sprachen von unsern Freunden, die er in Nizza verlassen, dann von Angelegenheiten Englands, und den letzten Beschlüssen des Unterhauses auf Herrn Conway's Antrag. Er sagte, er wisse, Lord Shelburne habe große Achtung für mich, und sey gewiß, der Lord würde sich freuen, von mir zu hören; wollte ich ihm schreiben, so würde er mit Freuden den Brief überbringen. Ich schrieb also Folgendes:

52.

An Lord Shelburne.

Passy, den 22. März 1782.

Da Lord Cholmondeley sich gütig erboten, einen Brief von mir an Sie mitzunehmen, so ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen meine fortdauernde Achtung Ihrer Gaben und Tugenden zu versichern, und Ihnen zu der wiederkehrenden guten Stimmung Ihres Landes für Amerika Glück zu wünschen, welche aus den letzten Beschlüssen des Unterhauses hervorleuchtet. Ich bin überzeugt, sie wird gute Wirkung thun. Ich hoffe, sie soll einen **allgemeinen Frieden** begründen helfen, den Sie gewiß mit allen Guten wünschen, den ich zu sehen wün=

sche, eh' ich sterbe, und wozu ich, mit unendlicher Freude, was nur in meinen Kräften steht, beitragen werde. Ihre Freunde, der Abbé Morellet und Madame Helvetius, sind wohl.

Mit großer aufrichtiger Achtung habe ich die Ehre ꝛc.

B. Fr.

Bald hierauf hörten wir aus England, daß eine durchgängige Veränderung im Ministerium stattgefunden habe, und Lord Shelburne Staatssecretair geworden sey. An meinen Brief dachte ich nicht mehr, bis ein alter Freund und Nachbar, der viele Jahre in London gewesen, nach Passy kam, und einen Herrn Oswald einführte, der mich zu sehen wünschte, und, nach kurzer Unterhaltung, mir folgende Briefe von Lord Shelburne und Herrn Laurens überreichte.

53.

Lord Shelburne an Dr. Franklin.

London, den 6. April 1782.

Werther Herr! Ich habe Ihren Brief erhalten, und danke Ihnen, daß Sie sich meiner erinnern. Ich bin beinahe wieder gestellt, wie vor 19 Jahren, wenn Sie sich erinnern, und würde mich freuen, mit Ihnen, wie damals und nachher 1767, über die Mittel, Menschenglück zu fördern, zu sprechen, einen Gegenstand, der meinem Wesen angemessener ist, als die bestverabredeten Entwurfe, Elend und Verwüstung zu verbreiten! Ich

habe eine hohe Meinung von dem Umfang Ihres Geistes und Ihrer Vorsicht; habe Sie oft beschaut und werde mich freuen, dieß wieder zu können, soweit es mit Ihrer Lage verträglich ist. Da ich in Ihrem Briefe dieselbe Gesinnung ausgesprochen fand, so sende ich Herrn Oswald zu Ihnen. Ich kenne ihn länger, als ich das Vergnügen habe, Sie zu kennen; halte ihn für einen ehrlichen Mann, und habe ihn, nach Berathung mit einigen unserer gemeinschaftlichen Freunde, zu diesem Zwecke am tauglichsten gefunden. Er ist ein werkthätiger und in diesen Unterhandlungen, welche der Menschheit am Herzen liegen, erfahrner Mann. Darum habe ich ihn allen unsern speculirenden Freunden und Männern von höherm Range vorgezogen. Er weiß durchaus um meine Gesinnung, und Sie können Allem, was er Ihnen versichert, vollkommenen Glauben beimessen. Zugleich bin ich bereit, auch jede andere Mittelsperson, wenn Ihnen eine einfällt, anzunehmen. Ich wünsche dieselbe Einfalt und Redlichkeit wieder zu finden, die in minder wichtigen Unterhandlungen unter uns Statt fand.

Mit großer, aufrichtiger Hochachtung Ihr treuergebener

Shelburne.

54.

Henry Laurens, Esq., an Dr. Franklin.

London, den 7. April 1782.

Werther Herr! Richard Oswald, Esq., der mir die Ehre erzeigt, Ihnen dieß zu überreichen, ist ein Mann von der strengsten Offenheit und Unbescholtenheit. Ich

darf dieß aus beinahe dreißigjährigem Umgang versichern, und dazu, daß Sie ganz sicher und frei mit ihm über das Geschäfte, welches er einleitet, sprechen können; ein Geschäft, welches Herr Oswald uneigennützig, aus bloßem Wohlwollen, übernommen; und aus der Wahl des Mannes geht auch die Überzeugung hervor, daß die, welche wählten, es ernst meinen. Einige Leute hier zu Lande, zu lange gewohnt Alles, was Amerika betrifft, zu mißdeuten, haben die Meinung zu verbreiten beliebt, Dr. Franklin sey ein sehr verschlagener Mann; dagegen hab' ich Herrn Oswald bemerkt: „Dr. Franklin weiß gar wohl, wie er einen verschlagenen Mann zu fassen hat; hat er es aber mit einem aufrichtigen Manne zu thun, so ist Niemand aufrichtiger, als er." Ich weiß nun nicht, ob Sie durchaus in staatischen Entwürfen übereinkommen; ich bin aber gewiß, als Männer von Ehre werden Sie wohl zufrieden mit einander seyn.

Sollten Sie mir Ihre Gesinnungen und Ihren Rath über unsere Angelegenheiten mittheilen wollen, je ausführlicher, desto willkommener, und vermuthlich auch desto förderlicher, so wird Herr Oswald Ihre Briefschaften übernehmen und sicher besorgen; an ihn verweise ich Sie im Betreff einer Reise, die ich zum Theil in seiner Gesellschaft nach Ostende mache, und von da nach dem Haag. Ich fühle eine Bereitwilligkeit in mir, wie schwach ich auch bin, Alles zu thun, was ein auf Ehrenwort Gefangener thun kann. Da General Burgoyne gewiß ausgewechselt wird, (ein Umstand beiläufig, der uns wohl in Verlegenheit gesetzt hätte, wenn Ihr letzter Vorschlag angenommen worden wäre) kann ich wohl hoffen, nach meiner Rückkehr einen andern, jetzt in England befindlichen, auf Ehrenwort gefangenen General-Lieutenant, zur Auswechselung

anzubieten? oder was kann ich in England für mich, ein Ding, das ich selbst nicht gar hoch anschlage, anbieten?

Ich habe die Ehre mit Hochachtung, erlauben Sie mir hinzuzusetzen mit hoher Ehrfurcht, zu unterzeichnen.

Ihr treuer Mitarbeiter und gehorsamer 2c.

Henry Laurens.

Ich sprach mit Herrn Oswald. Er war im Briefe als völlig von Lord Shelburne's Gesinnung unterrichtet, angegeben; das wollte ich denn wissen. Alles, was ich erfahren konnte, war, daß das neue Ministerium ernstlich Frieden wünsche; daß es den Gegenstand des Kriegs gegen Frankreich und Amerika als erreicht ansehe; daß, wenn die Unabhängigkeit der vereinten Staaten beliebt würde, kein anderer streitiger Punct, und also kein Hinderniß des Friedens vorhanden sey; daß es bereit sey, um Frieden zu verhandeln, aber andeute, wofern Frankreich auf für England gar zu demüthigenden Bedingungen bestände, es immer den Krieg fortführen könne, weil es noch große Kraft und viel Hülfsmittel übrig habe. Ich sagte ihm: Amerika werde nur mit Frankreich vereint unterhandeln, und, da meine Amtsgenossen nicht hier wären, könnte ich nichts Bedeutendes in der Sache thun; gefiel es ihm aber, so wollte ich ihn dem Herrn Grafen von Vergennes, dem Staatssecretair in auswärtigen Angelegenheiten, vorstellen. Er willigte darein, und so schrieb ich folgenden Brief.

55.

An den Grafen von Vergennes.

Passy, den 15. April 1782.

Neulich besuchte mich ein englischer Edelmann, Lord Cholmondeley, der aus Italien zurück kam, gerade, als wir die Nachricht von den ersten Beschlüssen des Unterhauses im Betreff Amerika's erhielten. Im Gespräch sagte er, er wisse, sein Freund Shelburne habe große Achtung für mich; werde sich freuen, von meinem Wohlseyn zu hören und ein Paar Zeilen von mir zu erhalten, die er, Lord Cholmondeley, gern überbringen wolle. Er fügte hinzu, wenn eine Veränderung im Ministerium vorgehen sollte, so glaube er, Lord Shelburne werde wieder angestellt werden. Ich schrieb hierauf ein Paar Zeilen, welche ich in Abschrift beilege. Heute empfing ich eine Antwort, welche ich ebenfalls beilege, nebst einem Briefe von Herrn Laurens. Beide, wie Ew. Exc. sehen werden, empfehlen den Überbringer, Herrn Oswald, als einen rechtschaffenen, verständigen, sachkundigen Mann. Ich habe eine kleine Unterredung mit ihm gehabt. Er sagt mir, man habe einen besondern Frieden mit Amerika zu schließen und den Krieg mit Frankreich und Spanien fortzusetzen gewünscht; jetzt aber gäben alle kluge Leute diesen Einfall, als unausführbar, auf, und, nach seiner Meinung, wünsche das Ministerium ernstlich einen allgemeinen Frieden, und werde bereitwillig darauf eingehen, wofern Frankreich nicht auf für England gar zu demüthigenden Bedingungen bestehe; für welchen Fall es lieber große und gewaltsame Anstrengungen machen, als sich unterwerfen werde; es habe noch viel

Macht ꝛc. Ich sagte, ich könne mich auf Einzelnheiten nur im Verein mit den Ministern dieses Hofs einlassen, und schlug ihm vor, ihn bei Ew. Exc. einzuführen, nachdem ich Ihnen die mir überbrachten Briefe mitgetheilt, falls anders Sie ihn zu sprechen geruhen sollten. Dieß schien ihm genehm. Ich gedenke also Ihnen morgen aufzuwarten, wo Sie mir Ihre Absichten kund thun und mich mit Ihrem Rathe beehren werden. Von Forth's Sendung hatte er nichts gehört, und meinte, das vorige Ministerium hätte wohl dem neuen nichts von dieser Unterhandlung kundgethan. Mit demselben Schiffe kam auch Herr Laurens und gieng von Ostende nach Holland. Ich habe die Ehre ꝛc.

B. Fr.

Tags darauf, als ich, wie gewöhnlich Dienstags, mit den fremden Ministern bei Hofe war, sprach ich den Grafen von Vergennes, der mir sagte, er habe die Briefe übersetzen lassen, den Inhalt ersehen, und werde Herrn Oswald sehr gern sprechen. Wir verabredeten die Zusammenkunft auf Mittwoch 10 Uhr.

Unmittelbar nach meiner Heimkehr schrieb ich Herrn Oswald, meldete ihm das in Versailles Vorgefallene, und bat ihn, am andern Morgen nach halb 8 Uhr hier zu seyn, damit wir hinführen. Ich erhielt folgende Antwort:

56.
Rich. Oswald an Dr. Franklin.

Paris, den 16. April 1782.

Ihr geehrtes Schreiben hab' ich durch Überbringer erhalten, und werde gewiß morgen nach halb 8 Uhr Ihnen meine Aufwartung machen.

Mit Achtung Ihr ergebenster

Rich. Oswald.

Er kam, und wir langten pünctlich in Versailles an. Graf von Vergennes empfing uns sehr höflich. Da Herr Oswald nicht fertig französisch sprach, dollmetschte Herr von Rayneval. Die Unterredung dauerte beinahe eine Stunde. Anfangs wollte Herr Oswald einen Expressen senden, um Nachricht davon zu geben, und es ward ihm ein Paß angeboten; endlich aber ward beschlossen, daß er selbst reisete; und so schrieb ich Tags darauf Folgendes:

57.
An Lord Shelburne.

Passy, den 13. April 1782.

Ich habe den Brief erhalten, den Mylord mir am 6. Dieses zu schreiben geruhten. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer neuen Anstellung in dem ehrenvollen und wichtigen Amte, das Sie ehemals so würdig bekleideten, einem Amte, welches Ihnen um so lieber seyn muß, da es Ihnen mehr Gelegenheit verschafft, Gutes zu thun,

und Ihrem Lande wesentlich in seinen großen Angelegenheiten zu dienen! Ich habe lange mit Herrn Oswald gesprochen und bin sehr zufrieden mit ihm. Er scheint mir ein kluger und rechtschaffener Mann. Ich sagte ihm, ich wäre, nebst Andern, beauftragt, Frieden zu verhandeln und zu schließen. Es wäre uns dießfalls Vollmacht ertheilt, und der Congreß verspreche ehrlich den Vertrag, den wir machen würden, zu genehmigen, zu bestätigen und auf dessen treue Erfüllung zu halten; wir würden aber nicht getrennt von Frankreich verhandeln, und so schlug ich ihm vor, ihn bei'm Herrn Grafen von Vergennes einzuführen, welchem ich Ihren Brief über Oswald's Charakter, als Einleitung zum Besuch, mittheilte. Er wird Ihnen melden, daß seine Versicherung von Sr. Britischen Majestät Geneigtheit zum Frieden gut aufgenommen, und dagegen Versicherungen gleicher Geneigtheit von Seiten Sr. Allerchristl. Majestät gegeben wurden. Im Betracht der auf den Vertrag bezüglichen Umstände bemerkte Graf Vergennes, des Königs Verbindlichkeiten wären der Art, daß er, ohne Beitritt seiner Bundsgenossen, nicht verhandeln könne; der Vertrag also solle einen allgemeinen, nicht einen besondern Frieden gelten; wären die Partheien geneigt, den Krieg schleunig von selbst zu enden, so wär' es vielleicht das Beste, in Paris sich zu vertragen, da bereits ein Gesandter aus Spanien dort wäre, und die Beauftragten aus Amerika leicht und bald dahin beschieden werden könnten. Oder wollten sie von der angetragenen Vermittelung Gebrauch machen, könnten sie auch in Wien verhandeln; nur wünsche der König so wahrhaftiglich, dem Kriege bald ein Ende gemacht zu sehen, daß er jeden Ort, welchen der König von England etwa vorschlüge, genehmigen würde. Das Übrige des Gesprächs mag Ihnen Herrn Oswald selbst erzählen,

und damit er dieß leichter und vollständiger thun könne, als sich brieflich hätte thun lassen, so war ich mit ihm der Meinung, es sey am besten, wenn er sogleich selbst wieder zurückkehrte und es mündlich thäte. Da ich nur Einer der vier vom Congreß mit Friedensverhandlungen Beauftragten in Europa bin, so kann ich ohne sie keinen bedeutenden Vorschlag thun, sondern nur wünschen, daß, wenn Herr Oswald wieder hieher zurückkehrt, er die Einwilligung Ihres Hofs, um allgemeinen Frieden zu verhandeln, und den Vorschlag von Zeit und Ort mitbringe, damit ich sogleich an die Herren Adams, Laurens und Jay schreiben kann. Ich vermuthe, Mylord werden in diesem Falle es rathsam finden, Herrn Laurens seiner Verbindlichkeiten zu entbinden, die er einging, als er sich verbürgte. Ich wünsche keinen andern Vermittler zwischen uns, als Herrn Oswald, den Sie mit vieler Überlegung gewählt zu haben scheinen. Er wird Ihnen bezeugen, daß ich mit aller Einfalt und Treuherzigkeit zu Werke gehe, die Sie von mir zu erwarten mir die Ehre erzeigen; und, ist er bei seiner Rückkehr beauftragt, mir Ihre Willensmeinung über die so zu stellenden Hauptpuncte mitzutheilen, so wird das hoffentlich viel zu Förderung des seegensreichen Werks, das uns am Herzen liegt, beitragen.

Mittels der Parlamentsacte wegen der amerikanischen Gefangenen ist, wie ich sehe, der König bevollmächtigt, sie auszuwechseln. Ich hoffe, man wird die, welche Sie in England und Irland haben, bald mit Friedensflaggen in ihre Heimath senden, und gegen eine gleiche Anzahl auswechseln. Erlauben Sie mir hinzuzusetzen, ich denke, es wäre gut, wenn in der Verhandlung, rücksichtlich ihrer bequemen Einrichtung am Bord, etwas

mild zu Werke gegangen würde, da doch das arme unglückliche Volk lange von Familie und Freunden getrennt gewesen und sehr hart behandelt worden ist.

Mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Zu der in diesem Briefe ertheilten Nachricht über das im Gespräch mit dem Minister Vorgefallene, muß ich noch seine offene Erklärung beibringen: daß, da der Grund eines guten und dauerhaften Friedens auf Gerechtigkeit gelegt werden müsse, er, wenn man nun auf einen Vertrag eingehe, in mehreren Puncten auf Englands Gerechtigkeit sich berufen müsse. Hiervon, sagte er, gebe ich Ihnen vorläufig Kunde. Welches aber diese Puncte waren, sagte er nicht; einer fiel mir ein, nämlich Ersatz für das Unrecht, daß man, vor Erklärung des vorigen Kriegs, gegen alles Völkerrecht, mehrere französische Schiffe durch Überfall weggenommen. Herr Oswald schien einige Anträge dießfalls mitzunehmen zu wünschen; aber Graf Vergennes sagte ihm ganz recht: „Es sind vier Nationen mit Ihnen in Krieg verwickelt, die nicht eher Anträge machen können, als bis sie sich berathen haben und ihre Gesinnungen gegenseitig kennen. Ihr Hof ist allein, ohne Bundesgenossen, weiß wohl, was er will, und kann dieß sogleich aussprechen. Es ist also natürlicher, die ersten Anträge von ihrer Seite zu erwarten.

Auf unserm Rückwege von Versailles nahm Herr Oswald Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß die gegenwärtige Schwäche der englischen Regierung, im Betreff des fortzusetzenden Kriegs, hauptsächlich auf der

Entzweiung der Ansichten darüber beruhe; daß, falls Frankreich England zu demüthigende Bedingungen mache, der Geist der Nation aufbrausen, Einmüthigkeit die Oberhand gewinnen, und es an Hülfsquellen nicht fehlen werde. An Geld fehle es der Nation nicht, die Schwierigkeit liege nur darin, neue Auflagen ausfindig zu machen, um es zu erheben, und vielleicht würde diese Schwierigkeit vermieden, wenn man den Schatzmeister beschränkte, die Zinszahlungen der Staatscapitale einstellte, und dieß Geld zum Kriege verwendete. Darauf erwiederte ich nichts; denn ich mochte ihm die Einstellung der Zahlung nicht verleiden, die ich als einen Gurgelschnitt in ihren Credit, und als ein Mittel, ihnen neue Erbitterung benachbarter Nationen auf den Hals zu ziehen, ansah. Dergleichen Drohungen waren gerade Aufmunterung für mich; mir fiel dabei das Sprüchwort ein: Wer droht, fürchtet sich.

Tags darauf, als ich obigen Brief an Lord Shelburne geschrieben, gieng ich damit zu Herrn Oswald und ließ ihm denselben, eh' ich ihn zusiegelte, lesen, damit, falls er Etwas fände, was ihm nicht anstände, es abgeändert werden könne; er sagte aber, er sey damit sehr zufrieden. Als ich zu ihm ging, hatte ich auch die Absicht, mich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, um zu erfahren, wie sein Hof im Betreff Canada's und Neu-Schottland's dächte. Ich hatte einige flüchtige Gedanken auf's Papier geworfen, die mir zum Leitfaden im Gespräche dienen sollten, ohne jedoch die bestimmte Absicht, sie ihm zu zeigen. Als er mir für die gute Meinung über ihn, die ich gegen Lord Shelburne ausgesprochen, dankte und versicherte, er denke eben so von mir, bemerkte ich, ich sähe wohl, Lord Sh. setze groß

Vertrauen auf ihn, und da wir dieß glücklicherweise auch zu einander hätten, so könnten wir vielleicht durch freie Mittheilung unserer Gedanken und vorläufige Bestimmung unserer Ansichten einiger der wichtigsten Puncte, viel Gutes veranlassen, wenn wir unsere Gesinnungen, denen einprägten, bei welchen sie Eingang fänden, und wo ihre Annahme bedeutend werden könnte. Nun bemerkte ich, seine Nation scheine eine Versöhnung mit Amerika zu wünschen; ich ebenfalls herzlich; ein bloßer Friede würde nicht halb die Vortheile gewähren, wenn er nicht mit aufrichtiger Versöhnung gepaart wäre; diese zu bewirken, müßte der angreifende Theil, der den andern grausam behandelt hätte, wohl einige Beweise geben, daß ihm das Vergangene leid thue und daß er geneigt sey, es wieder gut zu machen; vielleicht gäbe es Manches, was Amerika als Ersatz verlangen und England gewähren könnte, nur würde es unendlich mehr wirken, wenn es freiwillig schien und wie aus guter Meinung herkäme; ich wünschte also, England möchte Etwas vorschlagen, diejenigen, welche durch seine mordenden und sengenden Streiflinge gelitten, zu unterstützen; Leben könnten freilich nicht hergestellt, noch vergütet werden, wohl aber muthwillig zerstörte Häuser und Dörfer wieder aufgebaut ꝛc. Nun berührte ich auch die Angelegenheit von Canada, und da er in einem frühern Gespräch behauptet hatte, die Abtretung dieses Landes an England im letzten Frieden sey ein Staatsstreich von Frankreich gewesen, weil sie die Bande zwischen England und seinen Colonien erschlafft, und er habe daraus die letzte Umwälzung vorhergesagt, so sprach ich von den Anlässen zu künftigem Streite, der daraus entstehen könnte, wenn sie es fort behielten; deutete auch, doch nicht ausdrücklich, darauf hin, daß eine uns so gefährliche Lage uns nothwendig zwingen würde,

unsere Vereinigung mit Frankreich zu betreiben und zu verstärken. Mein Gespräch schien ihm sehr aufzufallen, und da ich oft auf mein Papier sah', wünschte er es zu sehen. Nach einigem Weigern ließ ich es ihm lesen. Folgendes ist eine genaue Abschrift.

„Note, zum Behuf des Gesprächs mit Herrn Oswald.

Einen dauerhaften Frieden zu machen, muß, was Gelegenheit zu künftigen Kriegen giebt, wo möglich, beseitigt werden.

Das Gebiet der vereinten Staaten und Canada berühren einander in lang ausgedehnten Gränzen.

Die Siedler an den Gränzen der amerikanischen Provinzen sind im Ganzen die unruhigsten des Volks, und weil sie fern von der Aufsicht ihrer Regierungen leben, so sind sie kühner in Beleidigung ihrer Nachbarn, und geben immer zu Klagen und Zerwürfnissen zwischen ihren Staaten Anlaß.

Aus den letzten Erörterungen im Parlament und in politischen Schriften ergiebt sich, daß England eine Versöhnung mit Amerika wünscht. Es ist ein gar liebes Wort, und sagt weit mehr, als ein bloßer Friede; man sollte sie wohl von Herzen wünschen. Nationen machen einen Frieden, wenn sie des Kriegs überdrüßig sind; hat aber eine ungerecht gegen die andere Krieg geführt, und ihr muthwillig und ohne Noth groß Unrecht gethan, und verweigert Vergütung, so wird, wenn auch für den Augenblick Friede wird, doch der Groll bleiben, und bei vorkommenden Gelegenheiten in Rache aus-

brechen. Dergleichen Gelegenheiten wird man einerseits erlauern, andrerseits fürchten, und so wird der Friede nie sicher seyn; Herzlichkeit aber kann gar nicht Statt finden.

In Amerika sind durch Engländer und ihre Bundesgenossen, die Indier, viel Häuser und Dörfer niedergebrannt worden. Ich weiß nicht, ob die Amerikaner auf Vergütung bestehen werden. Vielleicht! Wäre es aber nicht besser, England trüge diese an? Nichts könnte mehr Versöhnung bewirken. Und von Versöhnung hängt doch gar viel im künftigen Handel und erneutem Verkehr zwischen beiden Ländern ab. Würde nicht der Vortheil der Versöhnung auf solchem Wege größer seyn, als der Aufwand?

Ist also ein Weg auszumitteln, das Andenken an Beleidigungen zu tilgen; wird er, indem er zugleich den Anlaß zu neuem Streit und Elend beseitigt, nicht der Erwägung werth seyn, zumal da es nicht bloß ohne Aufwand geschehen kann, sondern auch ein Ersparungsmittel wird.

England besitzt Canada. Sein Hauptvortheil, den es aus diesem Besitze zieht, ist der Pelzhandel. Regierung und Schutz müssen bedeutend viel kosten. Es auf Amerika's Verlangen abtreten, würde demüthigend seyn. Vielleicht fordert es Amerika nicht. Manche seiner politischen Lenker sehen die Furcht vor einem solchen Nachbar vielleicht für ein Mittel an, die dreizehn Staaten unter einander mehr zusammen und auf Kriegszucht aufmerksamer zu erhalten. Würde es aber nicht auf die Gemüther des Volks im Allgemeinen einen herrlichen Eindruck machen, wenn England freiwillig diese Landschaft abtreten

wollte? obgleich auf diese Bedingungen, daß es in allen künftigen Zeiten das freie, von keinerlei Zoll beschwerte, Handelsrecht hieher hätte und genösse; daß so viel wüstes Land daselbst verkauft würde, als nöthig wäre, eine zu Bezahlung der von den englischen Heerhaufen und ihren Indiern verbrannten Häuser-Summe zu beziehen, und die Königischen für die Einziehung ihrer Güter zu entschädigen.

Dieß ist bloß Gegenstand eines Gesprächs zwischen Herrn Oswald und Dr. Franklin, da Ersterer nicht Vorschläge zu thun bevollmächtigt ist, und Letzterer ohne Beitritt seiner Amtsgenossen keine thun kann."

Hierauf sagte er: seiner Einsicht nach sey nichts klärer, überzeugender und befriedigender, als was da auf dem Papier stehe; er wolle sein Möglichstes thun, Lord Shelburne dafür zu stimmen; da er es aber vielleicht nicht so treu im Gedächtniß behalten, noch so gut ausdrücken, oder so klar bestimmen würde können, als ich es niedergeschrieben, so bät er, ihm das Papier mitzunehmen zu lassen, und versicherte, er wolle mir es sicher wieder zustellen. Auch dieß ließ ich mir endlich gefallen. Wir schieden als sehr gute Freunde, und er reiste nach London ab.

Nachher schrieb ich mit der ersten Gelegenheit folgenden Brief an Hn. Adams und legte die darin angezogenen Papiere bei, damit er von dem Verfahren hinlänglich unterrichtet würde. Nur die Note zum Behuf des Gesprächs mit Herrn Oswald ließ ich weg, gab ihm aber das Wesentliche davon, wie der Brief zeigt. Der Grund, warum ich sie zurückhielt, war, weill ich bei weiterem

Nachdenken doch nicht gern den Torries einen Ersatz für ihre verwirkten Güter mochte angedeutet haben, und weil ich mich meiner Schwäche schämte, das Papier aus den Händen gegeben zu haben.

58.

An Herrn Adams.

Passy, den 20. April 1782.

Hoffentlich haben Ew. Exc. die Abschrift unsern Anweisungen, welche ich vor einigen Wochen mit dem Eilboten von Versailles sendete, erhalten. Ich schrieb Ihnen am 13. mit Cap. Smedley und sendete ein Bündel Briefschaften von mir und Hartley. Smedley verließ Paris nicht so schnell, als ich erwartete; jetzt müssen Sie es aber wohl haben. Hiermit sende ich Ihnen nun einen neuen Briefwechsel, worein ich gezogen worden, nämlich: 1) einen Brief von mir an Lord Shelburne, eh' er Minister wurde; 2) seine Antwort durch Oswald, nachdem er Minister geworden war; 3) einen Brief von Laurens; 4) meinen Brief an Herrn von Vergennes: 5) meine Antwort an Lord Shelburne; 6) meine Antwort an Herrn Laurens; 7) Abschrift von Digges's Bericht. Diese Schriften werden Sie so ziemlich von dem, was zwischen mir und Herrn Oswald vorgegangen, unterrichten, ausgenommen, daß ich in einem Gespräche bei'm Abschied ihm sagte, wie ich bemerkt, daß man in England viel von einer Versöhnung mit den Colonien spreche; daß dieß mehr sey, als ein bloßer Friede; daß letzterer wohl ohne erstere erhalten werden könne; daß das grausame, uns muthwillig durch Nieder-

brennung unserer Flecken rc. zugefügte Unrecht, einen tiefen, lang nachhallenden übeln Eindruck gemacht; daß viel von dem aus einem Frieden hervorgehenden Handelsvortheil Englands auf Versöhnung beruhe; daß Friede ohne Versöhnung wahrscheinlich nicht Bestand haben würde; daß nach einem Streit unter Freunden nichts so leicht versöhnte, als vom angreifenden Theile gethane Vergütungsanträge für Unrecht, das er in Leidenschaft gethan. Und nun deutete ich darauf hin, daß, wenn England uns eben darum Canada freiwillig abträte, dieß von guter Wirkung seyn würde. Herrn Oswald gefiel dieser Gedanke sehr; er sagte: sie wären zu sehr in Geldverlegenheit, uns eine Geldvergütung zu geben, aber er wolle sie zu überreden suchen, daß sie es auf diese Weise thäten. Er hat einen Paß über Calais hin und her zu reisen, und ich erwarte ihn in zehn bis zwölf Tagen zurück. Ich wünschte, Sie und Herr Laurens könnten hier seyn, wenn er kommt; denn ich brauche Ihren Rath sehr, und kann ohne Ihren Beitritt nichts abschließen. Sollte die jetzige Crisis Ihrer Angelegenheiten Sie zu kommen verhindern, so hoffe ich wenigstens Herrn Laurens hier zu sehen, und wir müssen Ihnen durch Expresse Nachricht geben; denn Ihre Briefe mit Post an mich werden gewöhnlich geöffnet. Mit nächster Post werde ich auch Herrn Jay schreiben, sobald als möglich hieher zu kommen.

Ihren Brief, der mich von einer Anweisung auf mich auf einen Vierteljahr-Gehalt benachrichtigt, habe ich erhalten und soll dieselbe gebührend honorirt werden.

Mit großer Achtung Ew. Exc.

B. F.

Da ich Herrn Laurens mit Herrn Adams in Holland vermuthete, schrieb ich zugleich folgenden Brief.

59.

An Herrn Laurens.

Passy, den 20. April 1782.

Durch Herrn Oswald erhielt ich den Brief, den Sie die Güte hatten mir am 7. Dieses zu schreiben. Auch von Lord Shelburne überbrachte er mir einen Brief, der ihn eben so vortheilhaft schildert, wie Sie, und hinzufügt: „er weiß ganz um meine Ansicht, und Sie können ihm in Allem, was er Ihnen versichert, vollen Glauben schenken.“ Indeß konnte mir Herr Oswald keine andere Auskunft über des Lords Ansicht und Meinung geben, als daß er aufrichtig zum Frieden geneigt sey. Da nun die Botschaft mehr darauf abgesehen schien, Anträge zu bewirken, oder zu empfangen, als zu thun, so sagte ich Herrn Oswald, daß ich nur mit Beitritt meiner Amtsgenossen von der Commission welche thun könnte, und, wenn wir zusammen wären, wir auch nur in Verbindung mit Frankreich verhandeln würden; schlug ihm also vor, ihn Herrn von Vergennes vorzustellen, was er auch annahm. Diesem Minister erklärte er ebenfalls Englands Geneigtheit zum Frieden, und dieser erwiederte, Frankreich sey es ebenfalls; es könne unmittelbar ein Vertrag beginnen, nur müsse er auf einen allgemeinen, nicht einen besondern Frieden gehn; als Ort der Zusammenkunft möchte wohl Paris am schicklichsten seyn, da Spanien bereits einen Gesandten hier habe, und die amerikanischen Beauftragten leicht hier versammelt werden könnten, angenommen nämlich, daß die Partheien gerade-

hin ohne Vermittler mit einander verhandeln wollten. Sollte aber Vermittlung stattfinden, so könne es in Wien geschehen. Sein Herr, der König, wäre aber so wahrhaft für den Frieden gestimmt, daß er jeden Ort, den der König von England wählen würde, genehmigen, und bei'm Verhandeln Beweise des Vertrauens, welches man zu allen Verbindlichkeiten, die er eingehen möchte, haben könnte, durch die Treue und Genauigkeit geben würde, womit er die bereits mit seinen Bundsgenossen eingegangenen beobachtete. Herr Oswald ist mit dieser allgemeinen Antwort über Calais zurückgereist, und hofft in einigen Tagen wieder hier zu seyn. Ich wünschte, es wäre Ihnen und Herrn Adams möglich, zu dieser Zeit hier zu seyn; sollte aber die dortige kritische Lage der Dinge seinen Aufenthalt in Holland gerade jetzt nöthig machen, so hoffe ich doch, Sie werden hier seyn, und seine Ansicht und seinen Rath mitbringen. Ich habe Lord Shelburne vorgeschlagen, Sie Ihrer Verbindlichkeiten, die Sie zur Zeit Ihrer Entlassung übernahmen, zu entlassen, damit Sie in dem Vertrag, den er wünscht, freier handeln können. Ich habe mir einige Tage vor Herrn Oswalds Ankunft selbst die Ehre gegeben Ihnen zu schreiben. Mein Brief ging durch Hn. Young, Ihren Secretair, und enthielt auch eine Abschrift unseres Auftrags, nebst einem Geldanerbieten, wenn Sie es brauchten. In Hoffnung, daß Sie nicht nach England zurückreisen, bis Sie zuvor in Paris gewesen, schreibe ich nichts Ausführliches über den Stand unserer Angelegenheiten hier und in Spanien. Herr von Vergennes sagte mir, er werde sich freuen, Sie hier zu sehen. Herr Oswald entspricht der Schilderung, die Sie von ihm gemacht, ganz, und ich bin sehr zufrieden mit ihm. Ich habe die Ehre ꝛc.

B. Fr.

Gleich nachdem ich diese Briefe abgesendet, erhielt ich folgenden:

60.

Herr Adams an Dr. Franklin.

Amsterdam, den 16. April 1782.

Gestern Mittag kam Herr William Vaughan von London mit Herrn Laurens, dem Sohne des Präsidenten, zu mir, und brachte mir von Letzterem ein Paar Zeilen, sagte mir auch, der Präsident wäre in Harlem, und wünschte mich zu sehen. Ich ging nach Harlem, und fand meinen alten Freund im goldenen Löwen.

Er sagte, er sey theils seiner Gesundheit wegen, und um mich zu sehen, gereiset, theils um mit mir zu sprechen, und zu sehen, ob er jetzt richtige Gedanken und Ansichten von den Dingen hätte, mindestens, ob wir im Sinne übereinstimmten, und weil mehrere vom neuen Ministerium gewünscht hätten, daß er es thue.

Ich fragte ihn, ob er frei wäre? Nein, sagte er, er sey noch immer durch Ehrenwort gebunden, habe aber Freiheit, mir zu sagen, was er wolle.

Ich sagte ihm, ich könnte ihm, da er Gefangener wäre, nicht einmal seine Anweisung mittheilen, noch mich mit ihm, als einem unserer Amtsgenossen, berathen; Alles, was ich ihm sagte, wäre nur ein Privatgespräch von Bürgern unter einander, nur daß ich bei allen solchen Gelegenheiten mir mein Recht vorbehielt, mitzutheilen, was unsern Amtsgenossen und Verbündeten begegne.

Er sagte, Lord Shelburne und Andere vom neuen Ministerium möchten gern wissen, ob eine Vollmacht zu Verhandlung eines Separatfriedens vorhanden und eine Ausgleichung auf alle Bedingungen, ausgenommen die Unabhängigkeit, möglich sey. Er habe ihnen stets geantwortet, es werde nichts ohne ausdrückliche oder stillschweigende Anerkennung unserer Unabhängigkeit in seinem Sinne angenommen, und nie könne oder werde ein Vertrag, ohne Frankreich, gemacht werden. Er fragte mich, ob er so recht geantwortet? Ich sagte, ich wäre ganz dieser Meinung.

Er sagte, die neuen Minister hätten Digges Bericht erhalten; er sey aber ein Mann, auf welchen man sich nicht verlassen möge; ein Anderer, Namens Oswald, glaube ich, gienge nach Paris ab, um dieselbe Zeit, wo er mich gesprochen, Sie zu sprechen.

Ich bat ihn unter uns, er möchte, ohne dem Ministerium etwas davon zu sagen, überlegen, ob wir je, so lange Canada und Neu-Schottland in Englands Händen wäre, einen wirklichen Frieden haben könnten? und ob wir nicht mindestens auf einer Übereinkunft bestehen sollten, daß sie kein stehendes Heer, oder regelmäßige Heerhaufen halten, noch Festungswerke an den Gränzen beider aufführen dürften? Ich sähe für jetzt keinen Grund, uns viel um Frieden zu kümmern, und, wäre die Nation dazu auf gehörige Bedingungen nicht reif, so müßten wir geduldig abwarten, bis sie es würde.

Der alte Herr war in seinen Staatsansichten recht gesund. Von der Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit des neuen, wie des vorigen Ministeriums, hat er nicht

sonderlich hohe Begriffe. Er meint, sie wüßten nicht, woran sie wären; sie richteten sich, eben wie die vorigen, durch dieselbe Unaufrichtigkeit, Doppelheit, Falsch- und Verdorbenheit zu Grunde. Lord Shelburne schmeichelte dem König noch immer mit Gedanken an Versöhnung und Separatfrieden ꝛc. Aber die Nation und die Besten darin wären für einen allgemeinen Frieden und ausdrückliche Anerkennung amerikanischer Unabhängigkeit, und viele der Besten für Abtretung von Canada und Neu-Schottland.

Seine Absicht schien, bloß zu erfahren, in wiefern Digge's Bericht wahr sey. Nach ein- oder zweistündigem Gespräch kehrte ich nach Amsterdam zurück, er nach London.

Dieß sind alles nur Kunstgriffe, Stammgelder zu erheben, und, können sie ein Mittel erdenken, diesen Einhalt zu thun, so will ich gern mit Ihnen wirken. Sie wissen jetzt zur Gnüge, daß unsere Commission einen allgemeinen Frieden, und mit gleich bevollmächtigten Personen verhandeln soll, und sind Sie mit mir einverstanden, so spreche ich nie wieder einen Botschafter, der nicht Bevollmächtigter ist.

Man erwartet, daß heute die siebente Provinz, Geldern, die amerikanische Unabhängigkeit anerkennen wird. Ich denke, wir stehen jetzt so, daß wir auf keine Weise an einen Waffenstillstand, oder irgend etwas Anderes denken, als ausdrückliche Anerkennung der Landeshoheit der vereinten Staaten. Aber ich wünschte doch Ihre Gedanken hierüber zu wissen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

John Adams.

Hierauf antwortete ich unmittelbar Folgendes:

61.

An Herrn Adams.

Passy, den 21. April 1782.

So eben habe ich Ihren Brief vom 16. Dieses erhalten, worin mir Nachricht über eine Unterredung zwischen Ew. Excellenz und Herrn Laurens ertheilt wird. Ich freue mich, zu hören, daß seine politischen Ansichten mit unsern übereinstimmen, und man in England uns Canada und Neu-Schottland herauszugeben geneigt ist.

Ihre Idee, nur Bevollmächtigte zu sprechen, ist mir ganz recht; nur kann ich nicht umhin, Herrn Oswald wieder zu sprechen, da der hießige Minister Lord Shelburne's Brief an mich als eine Art von Vollmacht für diesen Botschafter ansieht, und seine Rückkehr mit einigen ausdrücklichen Vorschlägen erwartet.

Die letzte Parlamentsacte wegen Auswechselung amerikanischer Gefangener, als Kriegsgefangener, nach den Gesetzen der Völker, schien, Trotz Manchem in ihrer Gefangenenliste, doch keine Ansprüche zu machen, unsere Leute als Hochverräther zu belangen, und gewissermaßen eine stillschweigende Anerkennung unserer Unabhängigkeit. Da sie diesen Schritt gethan haben, so wird es auch minder Schwierigkeit haben, sie ausdrücklich anzuerkennen. Man macht jetzt Anstalt, die Gefangenen heimzusenden. Gestern hab' ich die verlangten Pässe gegeben.

Sir George Grand zeigt mir einen Brief Herrn Fizeaux's, worin er sagt, daß, wenn man von der gegenwärtigen Begeisterung für Amerika Vortheil ziehen wollte, in Holland eine Anleihe von fünf bis sechs Millionen Gulden für Amerika zu machen sey, und, wenn sein Haus dazu bevollmächtigt werde, zweifle er gar nicht an dem Erfolge, nur sey keine Zeit zu verlieren. Diese Sache empfehle ich Ihnen angelegentlich, als höchst nöthig für unseres Rentmeisters, Herrn Morris, Finanzoperationen; dieser weiß nicht, daß die letzten fünf Millionen größtentheils zum Waarenankauf, rc. in Europa verbraucht worden sind, und giebt mir Nachricht von starken Wechseln, die er diesen Sommer auf mich ziehen müsse. Für das laufende Jahr hat uns der hiesige Hof sechs Millionen Livres bewilligt; aber das wird für unsern Bedarf gar kümmerlich ausreichen, da wir große Zahlungen zu machen haben, beinahe zwei und eine halbe Million an Herrn Beaumarchais, außer den Zinsen, der Scheine, rc. Das Haus Fizeaux und Grand ist jetzt, mittels einer Specialcommission des Königs, bestimmter Bankner Frankreichs, und wird in dieser und anderen Hinsichten, meines Erachtens, am besten dazu geeignet seyn. Da Ew. Excellenz am Platze sind, so können Sie besser über die Bedingungen rc. urtheilen, und das ganze Geschäft mit dem Hause machen, wobei ich mich freue, kein anderes Interesse zu haben, als daß ich Beistand von dort erhalte, wenn die gefürchteten Wechsel mich drängen.

Mit Hochachtung, Ew. Excellenz rc.

B. Fr.

Hierauf erhielt ich folgende Antwort:

62.

Herr Adams an Dr. Franklin.

Amsterdam, den 2. May 1782.

Ihr Geehrtes vom 20. April habe ich erhalten, und Herrn Laurens Sohn erbietet sich, den Brief an seinen Vater zu befördern. Die Instructionen durch den Eilboten von Versailles kamen sicher an, wie denn auch unstreitig andere Staatsbriefe auf diesem Wege es werden. Den Briefwechsel mit Herrn Hartley erhielt ich durch Capitain Smedley und werde die erste gute Gelegenheit benutzen, sie Ihnen durch einen Privatmann wieder zuzustellen, wie auch die mit Lord Shelburne.

Herr Laurens und Jay werden hoffentlich wohl nach Paris kommen, wenn ich aber werde abgehen können, weiß ich nicht. Ihre jetzige Friedensunterhandlung kommt sehr gelegen für den Vorschlag einer drei- oder vierfachen Verbündung, den ich zu thun angewiesen bin, sobald der Hof von Versailles es für thunlich hält. Dieß, der Handelsvertrag, der jetzt eben in Erwägung gezogen wird, und die Anleihe, wird mir es denn wohl nun im Nothfalle möglich machen, meinen Posten zu verlassen. Ist man wirklich geneigt, Canada abzutreten, der amerikanischen Genossenschaft beizutreten, so meine ich, es könnte nicht schwer halten, Alles zwischen England und Amerika auszugleichen, wenn anders auch unsere Bundesgenossen zufriedengestellt werden. In einem frühern Briefe deutete ich an, daß man jetzt wohl auf ausdrücklicher Anerkennung unserer Unabhängigkeit bestehen müsse; ich meinte

aber damit nicht, daß man im Vertrag auf einen Artikel dieser Art bestehen müsse. Machen sie nur einen Friedensvertrag mit den vereinten Staaten von Amerika, so ist mir dieß schon Anerkennung genug. Das Anleihgeschäft macht mir viele Sorge und Mühe. Es ist wahr, ich kann eine Anleihe von fünf Millionen eröffnen, gestehe aber, ich hoffe nicht, soviel zu erhalten. Geld ist nicht zu haben. Baares Geld ist nicht übrig viel hier zu Lande. Der Handelsgewinn ist auf drei bis vier Jahre dahin, und Anleihen für Frankreich, Spanien, England, Rußland, Schweden, Dänemark und einige andere Mächte sind schon im Gange, so gut wie eigne National-, landschaftliche und körperschaftliche Anleihen. Die Unternehmer sind bereits mehr belastet, als sie tragen können, und alle Wechsler im Freistaate sind so tief darin, daß kaum ein Ducaten, außer dem Versprochenen, geliehen werden kann.

Dieß ist der wahre Grund, warum wir nicht glücklich seyn werden; aber sie werden noch hundert andere Vorwände suchen. Es wird für eine solche Ehre und Einleitung zum amerikanischen Handel gehalten, Amerika's Wechselhaus zu seyn, daß der Eifer, amerikanischer Bankner zu werden, unglaublich ist. Mehrere Häuser machen hohe Forderungen, und welches ich auch wähle, ich bin gewiß, man schreit über mich. Ich habe Maaßregeln genommen, die Hitze etwas zu dämpfen und alle zufrieden zu stellen, habe aber doch wenig Hoffnung auf Erfolg. Ich würde mit jedem Hause abschließen, das mir das Geld sicherte; aber keines will dieß jetzt, da es ihm angetragen wird, wiewohl mehrere gleich versicherten, sie hätten es gekonnt, als davon zuerst die Rede ging. Bei Nachfragen finden sie, daß das Geld nicht leicht zu bekommen ist, welches ich ihnen hätte voraus sagen wollen.

Mir ist es, für meine Person, ganz gleichgültig, was es für ein Haus ist, und es fragt sich lediglich, welches dem Vortheil der vereinten Staaten am förderlichsten ist. Diese an sich einfache Frage aber ist nicht so leicht zu beantworten. Das aber denke ich ganz klar nach sehr peinlichen und mühseligen anderthalbjährigen Nachfragen, daß kein Haus viel thun wird. Zu manchen Zeiten und in manchen Landen vermag Begeisterung viel; bis jetzt ist aber hier zu Lande nicht genug Begeisterung für Amerika, manche Börse aufzuthun. Vielleicht sind wir in einem andern Jahre, wenn der Krieg fortdauern sollte, glücklicher. — Ich habe die Ehre rc.

J. Adams.

Während Herrn Oswalds Abwesenheit erhielt ich folgenden Brief:

63.

Herr Laurens an Dr. Franklin.

London, den 30. April 1782.

Am 7. Dieses schrieb ich Ihnen durch Herrn Oswald; seitdem, das heißt bis zum 28., erhielt ich Ihr Geehrtes vom 12., nebst Abschrift der Commission zur Friedensverhandlung durch Herrn Young.

Die unter dem vorigen Ministerium von mir geforderte Regconition ist vom jetzigen erlassen und beseitigt worden. Dieß hat mich, ohne weitere Bedingungen, entlassen; da ich aber nicht zugeben wollte, daß die verein-

ten Staaten von Amerika an Edelmuth übertroffen werden sollten, wie spät er auch hier merkbar wurde, so übernahm ich's, Lord Shelburne in einem Danksagungsbriefe für den Antheil, den er an meiner Befreiung genommen, zu versichern, der Congreß werde nicht ermangeln, dieß, wie recht und billig, zu erwiedern; und die einzige Erwiederung ist, meines Erachtens, General-Lieutenant Lord Cornwallis. Einige Zeit vorher hatte der Congreß einen britischen General-Lieutenant für meine Loskaufung geboten, und, da ich weiß, daß namentlich die Auswechselung des Lords Cornwallis neulich in Anregung gewesen, so würde es mich sehr freuen, zu wissen, daß Sie mit mir die Ehrenschuld, die wir dabei gemacht, abtragen, und den Lord seines gegebenen Worts entbinden wollen; was mich betrifft, so denke ich, wenn ich auch kein kranker Abentheurer bin, ich werde mich doch keinem Tadel aussetzen, wenn ich hier in Verbindung mit Ihnen handle. Ich ersuche Sie mindestens, darüber nachzudenken; und werde so frei seyn, mich Ihres Entschlusses zu erkundigen, sobald ich wieder auf festem Lande bin, welches wahrscheinlich in einigen Tagen geschieht. In einem Gespräch mit mir nahm Lord Cornwallis neulich folgenden Fall an: „Setzen Sie, sagte er, es wird in Amerika beliebt, daß Lord Cornwallis zur Auswechselung für Hrn. Laurens angeboten wird; meinen Sie, ich würde, wenn Sie auch jetzt entbunden sind, die beabsichtigte Wohlthat genießen?“ Eine Antwort aus vollem offnem Herzen erfolgte meinerseits sogleich. Unstreitig, Mylord, müssen und werden Sie auf solchen Fall entlassen, und ich nehme dieß auf mich. Gewisse gesetzliche Formen haben, fürcht' ich, meine Entlassung ohne Bedingung unvermeidlich gemacht; ich hatte aber vorher schon mich geweigert, Etwas umsonst anzunehmen, und was ich jetzt beabsichtige, ward

als billige Vergeltung anerkannt. Unstreitig war des Lords Frage hierauf berechnet.

Ich hatte den hießigen Männern vom ersten Range sämmtlich und ausdrücklich erklärt, nur Unabhängigkeit, wie in unsern Bundesverhältnissen, könnte Amerika vermögen, einen Waffenstillstand, oder Frieden zu verhandeln, und ohne Zustimmung unseres Bundesgenossen könne kein Vertrag geschlossen werden; kurz, wenn man Frieden haben wolle, müsse es ein allgemeiner seyn. Das wollte besonders denen nicht schmecken, deren Macht allein das Getriebe in Bewegung setzen konnte; nachdem ich aber bei meiner Rückkehr von Harlem sehr bestimmt erklärt habe, ich sey in meiner frühern Ansicht nur bestätigt worden, so hat sich die vormalige Verstocktheit doch nicht wenig gelegt, wie Sie bald von dem würdigen Freunde hören werden, durch welchen ich am 7. an Sie schrieb, der vor zwei Tagen wieder nach Passy und Versailles zurückging, und, wie ich glaube, mit anhaltenderem Auftrage, als zuvor.

Meinen Dank für Ihr gütiges Geldanerbieten! Ich weiß gar wohl, wie sehr Sie hierin geplagt worden sind, und wie schlecht es um unsere amerikanischen Finanzen in Europa steht. Kann ich es also vermeiden, so will ich Sie nicht weiter belästigen, noch die Kasse arm machen, oder doch nur im höchsten Nothfalle. Bisher habe ich mich selbst erhalten, ohne Etwas von Jemand zu borgen, und ich bin entschlossen, von meinem Stammgelde zu leben, so lange es geht. Es ist freilich klein; meine Ausgaben waren und werden dem gemäß sehr mäßig seyn. Ich bitte Gott, daß er Sie seegne.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Henry Laurens.

Nachschrift.

Ich hielt für räthlich, Lord Shelburne nicht nur den Friedensauftrag zu zeigen, sondern ihm auch eine Abschrift davon zu geben, weil ich denke, es wird, wenn er ihn herumzeigt, nicht üble Wirkung thun.

Am 4. Mai kehrte Herr Oswald zurück, und brachte mir folgenden Brief:

64.

Lord Shelburne an Dr. Franklin.

Shelburne-House, den 28. April 1782.

Werther Herr! Ich habe mich sehr gefreut, von Ihnen zu vernehmen, daß die Klugheit und Rechtschaffenheit, welche mich bestimmten, Herrn Oswald als den besten Vermittler unseres herzustellenden freundlichen Verkehrs zu wählen, ihn auch Ihnen so nachdrücklich empfohlen haben. Ich wünsche von Herzen, daß dieser erste Austausch unserer Gesinnungen fortdauern und zu einer glücklichen Beseitigung aller unserer staatischen Zwiste führen möge.

Die Aufrichtigkeit, womit Graf Vergennes Sr. Allerchristl. Majestät Gesinnungen und Wünsche, hinsichtlich eines baldigen Friedens, ausspricht, ist eine glückliche Vorbedeutung. Se. Majestät sind in Ihren Gesinnungen und Wünschen nicht minder entschieden, und dieß bestätigt Sr. Majestät Minister, in ihrer Absicht ebenso zu handeln, indem es der wahren Würde einer großen Nation am angemessensten ist.

Zu Folge dieses gegenseitigen Zuvorkommens, geht Herr Oswald nach Paris zurück, um mit Ihnen Zeit und Ort vorläufig zu bestimmen und in's Reine zu bringen, und ich freue mich, Ihnen sagen zu können, daß Hr. Laurens bereits seines gegebenen Ehrenworts entbunden ist.

Auch ist bestimmt worden, daß Herr Fox, von dessen Behörde diese Mittheilung nothwendig ausgehen muß, eigends Jemand sende, welcher unmittelbar mit dem Herrn Grafen Vergennes die fernern Maaßregeln und Verfahrungsart zu Förderung dieser wichtigen Angelegenheit zu verabreden und festzusetzen beauftragt ist. Mittlerweile ist Herr Oswald angewiesen, Ihnen meine Gedanken über die Hauptpuncte festzustellend mitzutheilen.

Man macht wirklich Anstalten, Ihre Gefangenen nach Amerika zu geleiten, um sie dort auszuwechseln, und hoffentlich werden Sie erfahren, daß es an gehöriger Aufmerksamkeit für Gemächlichkeit und gute Behandlung nicht gefehlt hat.

Ich habe die Ehre rc.

Shelburne.

Nachdem ich den Brief gelesen, theilte ich Herrn Oswald die Stelle mit, welche mich, hinsichtlich der Gesinnungen des Lords, an ihn verwies. Er sagte, man sey aufrichtigst zum Frieden geneigt; das ganze Ministerium theile diese Geneigtheit; man habe viel Vertrauen zu mir und meiner redlichen Offenheit; auch glaube man allgemein, ich hätte noch immer, wie vormals, einige Neigung und Achtung für Alt-England, und hoffe, es werde sich bei dieser Gelegenheit zeigen. Dann zeigte er mir einen Auszug von den Berathungen der Ver-

sammlung, ließ ihn aber nicht bei mir. So weit ich mich erinnere, war die Sache diese:

In der Cabinetsversammlung am 27. April 1782, im Beiseyn Lord Rockingham's, Lord-Canzlers, Lord-Präsidentens, Lord Camden's ꝛc. (funfzehn bis zwanzig, alles Minister und große Staatsbeamte).

Es ward vorgeschlagen, Sr. Majestät vorzustellen, „es werde gut seyn, daß Herr Oswald zu Dr. Franklin zurückkehre, und ihm zu wissen thue, wie man es genehmige, einen allgemeinen Frieden in Paris zu verhandeln, und wie die dabei zu erwägenden Hauptpuncte seyen, die Anerkennung der Unabhängigkeit von Amerika, unter der Bedingung, daß England wieder auf den Fuß gestellt werde, wie bei'm Frieden vom Jahre 1763."

Auch berichtete mir Herr Oswald, er habe mit Lord Shelburne über meine Noten im Betreff der Versöhnung gesprochen, ihm das Blatt gezeigt, es über Nacht bei ihm gelassen, jedoch nur auf das feierliche Versprechen, es wieder auszuliefern, welches er auch genehmigt, weßhalb er mir es hiermit wieder gab. Es schiene einen Eindruck gemacht zu haben, und er hätte Grund zu glauben, die Sache würde am Ende der Verhandlung zu unserer Zufriedenheit abgemacht werden; seiner Meinung nach wünsche er aber, die Sache würde nicht im Anfange erwähnt. Der Lord hätte freilich gesagt, er habe nicht gedacht, daß man sich eine Vergütung verspreche, und sich gewundert, daß ich nicht darum wissen sollte, ob man es verlangen würde. Endlich sagte mir auch Herr Oswald, da das nunmehr unstreitig in Gang kommende Geschäft eigentlich mehr in die Behörde

des andern Secretairs, Herrn Fox, gehöre, so sey er angewiesen, noch einen Geschäftsführer aus dieser Behörde anzumelden, der jeden Tag zu erwarten stehe, nämlich den wohlachtbaren Herrn Grenville, Bruder des Lords Temple, und Sohn des berühmten Herrn George Grenville, weiland Canzlers der Schatzkammer.

Sogleich schreib' ich Folgendes:

65.

An den Herrn Grafen von Vergennes.

Passy, den 4. Mai 1782.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre zu melden, daß Herr Oswald so eben von London zurück und bei mir ist. Er hat mir einen Brief von Lord Shelburne überbracht, welchen ich Ihnen hier zugleich, nebst Abschrift meiner Antwort, zur Ansicht übersende. Er sagte mir, daß es im Rath des Königs beliebt worden sey, zu Paris einen allgemeinen Frieden zu verhandeln; und, weil es insbesondere in Herrn Fox's Behörde falle, die Vorkommnisse hierbei anzuordnen, ein von ihm dießfalls gesendeter Herr Grenville täglich hier zu erwarten sey. Herr Oswald wird Ew. Excellenz, sobald es Ihnen gefällig seyn wird, aufwarten.

Mit Hochachtung &c.

B. Fr.

Tags darauf erhielt ich folgende Antwort:

66.

Graf von Vergennes an Dr. Franklin.

Ich habe den Brief, womit Sie mich am 4. Dieses beehrt, nebst Beilagen, erhalten. Mit Vergnügen werde ich Sie und Ihren Freund morgen Vormittags um 11 Uhr bei mir sehen.

Ich habe die Ehre aufrichtigst zu seyn Ihr ꝛc.

v. Vergennes.

Dem zu Folge gieng ich Montag Vormittags mit Herrn Oswald nach Versailles, und wir sprachen den Minister. Herr Oswald eröffnete ihm, daß sein Hof geneigt sey, einen allgemeinen Frieden zu Paris zu verhandeln, und meldete Herrn Grenville an, der um dieselbe Zeit mit ihm abgegangen, weil er aber wahrscheinlich über Ostende gehe, einige Tage länger nnterwegs seyn werde. Es war eine sehr angenehme, aber unbedeutende Unterhaltung. Auf unserm Rückwege wiederholte mir Herr Oswald, daß die Sache mit Canada zu unserer Zufriedenheit ausfallen werde, und daß er wünsche, sie erst am Ende der Verhandlung erwähnt zu sehen. Auch brachte er bei, man fürchte, die größten Hindernisse bei der Verhandlung möchten von Seiten Spaniens kommen; wäre dieß aber unvernünftig, so gäb' es wohl Mittel, es zur Vernunft zu bringen; Rußland wäre Englands Freund, hätte jüngst große Entdeckungen tief in Nord-Amerika gemacht, könne sich dort niederlassen, leicht ein Herr von Kamschatka nach der Küste von Me-

rico senden, und all' diese Länder erobern. Dieß schien mir denn für's Erste etwas abentheuerlich, doch wendete ich nichts dagegen ein. Im Ganzen konnte ich so wenig über Lord Shelburne's Gedanken aus Herrn Oswald herausbringen, wiewohl sie ihm anvertraut seyn sollten, daß ich mich wunderte, wie man ihn wieder zu mir gesendet, zumal, da Herr Grenville bald nachkommen sollte. Dienstags war ich, wie gewöhnlich, bei Hofe; Herr von Vergennes fragte mich, ob sich Herr Oswald nicht weiter gegen mich eröffnet? Ich sagte ihm, daß ich die Berathungsdenkschrift gesehen, und wie, was darin in Berathung genommen, lose ausgedruckt sey. Es schien ihm doch befremdlich, daß er nichts Bestimmteres mitgebracht. Ich meinte, vielleicht wäre Herr Grenville mit Mehrerm beauftragt.

Morgens darauf schrieb ich Folgendes:

67.

An Herrn Adams.

Passy, den 8. Mai 1782.

Herr Oswald, dessen ich in einem frühern Briefe, den Sie erhalten, gedachte, ist zurück und brachte mir wieder einen Brief von Lord Shelburne, wovon ich die Abschrift beilege. Es heißt darin: „Herr Oswald ist angewiesen, Ihnen meine Gedanken mitzutheilen." Aber es hält sehr karg mit dieser Mittheilung. Alles, was ich aus ihm gebracht habe, ist, daß das Ministerium in Erwägung gezogen: „Amerika die Unabhängigkeit unter der Bedingung zuzugestehen, daß England wieder auf den Fuß

gesetzt werde, wie im Frieden von 1763;" welches ich für ein Mittel halte, die von Frankreich ihm abgenommenen Inseln wieder in Besitz zu nehmen. Dieß scheint mir ein Vorschlag, uns Etwas zu verkaufen, das schon unser ist, und Frankreich soviel dafür zahlen zu lassen, als man verlangt. Herr Grenville, den Herr Fox sendet, wird täglich hier erwartet. Herr Oswald sagt mir auch, Herr Laurens werde bald hier seyn. Ihr Brief vom 2. Dieses ist so eben eingegangen. Darüber werde ich Ihnen nächstens mit Hofeilboten schreiben; denn ich bin gewiß, Ihre Briefe an mich werden auf der hießigen, oder holländischen Post aufgemacht; vermuthlich geht es auch meinen an Sie so. Ich lege den Umschlag Ihres letzten bei, damit Sie das Siegel sehen können.

Mit Hochachtung rc.

B. Fr.

Eben hatte ich diesen Brief abgegeben, als Herr Oswald mit Herrn Grenville, der eben angekommen war, hereintrat. Er gab mir folgenden Brief:

68.

Staatssecretair Fox an Dr. Franklin.

St. James's, den 1. Mai 1782.

Mein Herr! Wiewohl unstreitig Herr Oswald Sie mit Art und Zweck des Auftrags von Herrn Grenville bekannt gemacht haben wird, kann ich doch nicht umhin, seinen Abgang von hier zu nützen, und Ihnen die Achtung und Ehrfurcht, welche mir Ihr Charakter einflößt,

zu bezeigen, und bitte Sie, zu glauben, daß meine veränderte Lage nichts in den brünstigen Wünschen nach Versöhnung geändert hat, die ich gleich vom Anfange dieses unglücklichen Kampfes unablässig gehegt habe.

Herr Grenville kennt meine Gesinnung hierüber vollkommen; ebensowohl, als meine lebhaften Hoffnungen, daß die, mit welchen wir im Kampfe begriffen sind, zu vernünftig seyn werden, einen Kampf fortzusetzen, der fortan weder einen wirklichen, noch einen eingebildeten Zweck hat.

Ich kenne Ihre Freisinnigkeit zu gut, um zu fürchten, daß Vorurtheile gegen Herrn Grenville's Namen Sie hindern sollten, die trefflichen Eigenschaften seines Herzens und Kopfes anzuerkennen, oder seinen aufrichtigen Friedenswünschen, worin Keiner in beiden Ländern ihn übertreffen kann, den vollsten Glauben zu schenken.

Wahrhaft und achtungsvoll Ihr ergebener

C. J. Fox.

Ich glaubte, die Herren wären in Versailles gewesen; denn ich dachte, Herr Grenville würde zuvörderst Herrn von Vergennes seine Aufwartung gemacht haben, eh' er bei mir vorsprach. Da ich aber im Gespräch erfuhr, daß er nicht dort gewesen, und durch mich eingeführt seyn wollte, so schrieb ich sogleich an den Minister, meldete ihm, daß Herr Grenville angekommen und zu wissen wünsche, wenn es Sr. Exc. gefalle, ihn zu empfangen. Den Brief sendete ich durch einen Expressen. Hierauf ließ ich mich in ein Gespräch mit ihm über seine Sendung ein; indem Herr Fox sich auf ihn bezogen habe, als der um

seine Gesinnung vollkommen wisse. Er sagte, Jedermann wünsche Frieden, wenn er auf vernünftige Bedingungen erhalten werden könne; und da der Gedanke, Amerika zu unterjochen, aufgegeben wäre, Frankreich aber und Amerika somit, was sie ursprünglich beabsichtigt, erreicht hätten, so stände zu hoffen, daß nun kein Hinderniß des Friedens mehr im Wege stehe; England sey bereit, einen allgemeinen Frieden mit allen es bekriegenden Mächten zu verhandeln, und die Verhandlung solle in Paris geschehen. Mehr Einzelnes drang ich ihm nicht ab, weil ich muthmaßte, es würde für die Unterredung mit Herrn von Vergennes aufgespart bleiben. Er erwies mir die Ehre, bei mir zu speisen, weil ich bemerkte, mein Bote könnte doch zurückkommen, ehe wir uns trennten. Dieß gab mir Anlaß zu einer ziemlich allgemeinen Unterhaltung mit Herrn Grenville, der mir ein vernünftiger, verständiger, einsichtiger, gutgearteter und wohlunterrichteter junger Mann schien, ganz wie Herr Fox ihn mir geschildert hatte. Gegen sechs Uhr aber verließen sie mich, und mein Bote kam erst um neun Uhr zurück. Er brachte mir die Antwort des Herrn Grafen von Vergennes, daß er sich freue, von Herrn Grenville's Ankunft zu hören, und uns morgen halb eilf oder eilf Uhr zu empfangen bereit sey. Ich schloß sein Billet sogleich in eines an Herrn Grenville ein, und ersuchte ihn, um acht Uhr bei mir in Passy zum Frühstück zu seyn. Von diesen drei letzten Billets habe ich keine Abschrift genommen, sonst hätte ich sie wohl beigebracht; denn, wiewohl sie ganz unbedeutend scheinen, dienen sie doch zuweilen gar sehr, Tage zu bestimmen, Thatsachen zu beurkunden, und einigermaßen bei einzelnen Gelegenheiten Denkart und Ausdruck der Schreibenden zu beweisen. Die Antwort, die ich erhielt, war folgende:

69.

Herr Grenville an Dr. Franklin.

Herr Grenville empfiehlt sich Herrn Franklin, und wird ganz gewiß sich die Ehre geben, Herrn Franklin morgen früh um acht Uhr aufzuwarten.

Rue Richelieu, Mittwochs Abends.

Sofort fuhren wir am nächsten Vormittag in meinem Wagen von Passy ab, und kamen pünctlich bei Herrn von Vergennes an, welcher Hrn. Grenville auf's Herzlichste empfing, wegen alter Bekanntschaft und Freundschaft zwischen seinem Oheim und Herrn von Vergennes, als sie noch Gesandte in Constantinopel wären. Nach einem kurzen angenehmen Gespräch überreichte Herr Grenville seine Briefe, vom Herrn Fox und Herzog von Richmond, glaub' ich. Nachdem sie gelesen waren, gieng man auf das Friedensgespräch ein. Was ich im Gedächtniß davon behalten, ist wenig mehr, als, daß nach gegenseitiger Erklärung der guten Stimmung beider Höfe, als Grenville beigebracht, daß, falls England Amerika Unabhängigkeit gäbe, Frankreich unstreitig die Eroberung der britischen Inseln herausgeben, dagegen Miquelon und St. Pierre nehmen, und, wenn der Hauptzweck des Kriegs erreicht wäre, Frankreich damit zufrieden seyn würde, der Minister über den angetragenen Tausch zu lächeln schien. Amerika, sagte er, fordert das nicht von Ihnen. Hier ist Herr Franklin, der wird Ihnen darauf antworten. Allerdings, sagte ich, sehen wir uns nicht nothgedrungen, um Etwas zu handeln, das unser ist, das wir mit vielem Geld und Blut erkauft, und im Besitz haben.

Was unser Begnügen mit dem ursprünglichen Zwecke des Kriegs anlangt, fuhr er fort, so blicken Sie doch auf das frühere Benehmen Ihrer Nation in frühern Kriegen zurück. Im letzten zum Beispiel: was war da der Zweck? Das bestrittene Recht auf einige wüste Ländereien am Ohio und der Gränze von Neu-Schottland. Waren Sie denn aber mit dem Wiedererwerb dieser zufrieden? Nein, Sie behielten bei dem Frieden ganz Canada, ganz Louisiana, ganz Florida, Grenada und andere westindische Inseln, den größten Theil der nordischen Fischereien, nebst allen Ihren Eroberungen in Afrika und Ostindien. Nachdem erwähnt worden, wie es unvernünftig sey, zu erwarten, daß eine Nation, nachdem sie unaufgefordert einen erfolglosen Krieg mit ihren Nachbarn geführt, nun still sitzen, und Alles, was sie in einem solchen Kriege verloren, nun wieder in Empfang nehmen sollte, bemerkte, glaub' ich, Herr Grenville, der Krieg sey durch Aufforderung Amerika's zur Empörung von Seiten Frankreichs veranlaßt worden. Hier wurde Herr von Vergennes etwas warm und erklärte fest, lange zuvor, ehe wir von Frankreich nur die mindeste Aufforderung erhalten hätten, wäre der Bruch geschehen, und unsere Unabhängigkeit erklärt gewesen; er forderte Jeden auf, auch nur den kleinsten Beweis vom Gegentheil beizubringen. Da sitzt, sagt er, Herr Franklin; er weiß die Thatsache und kann mir widersprechen, wenn ich die Wahrheit nicht sage. Er wiederholte Herrn Grenville, was er zuvor Herrn Oswald über die Absicht des Königs, gebührend zu verhandeln, und die Verbindlichkeiten, welche er eingehen würde, treu zu halten, gesagt hatte; davon werde er im Vertrag überzeugende Beweise durch die Treue und Genauigkeit geben, womit er seine Obliegenheiten gegen seine jetzigen Verbündeten beobachten werde; setzte auch

hinzu, die Puncte, welche der König hauptsächlich vor Augen hätte, wären Gerechtigkeit und Würde; von diesen könne er nicht lassen. Er that Herrn Grenville kund, er werde sogleich nach Spanien und Holland schreiben, diesen Höfen das Vorgefallene mittheilen und ihre Antworten berichten; unterdessen hoffe er, werde Herr Grenville Mittel finden, sich angenehm zu unterhalten, wozu er sich freuen werde beitragen zu können; er wolle dem Könige das Vorgefallene mittheilen, und so lud er ihn auf morgen wieder ein.

Auf unserm Rückwege äußerte sich Herr Grenville, als mit einigen Puncten in Herrn von Vergennes Gespräch nicht ganz zufrieden, und war nachdenklich. Er sagte mir, er habe zwei Staatsboten mitgebracht, und vielleicht sendete er, nach einer zweiten Unterredung mit dem Minister, einen davon nach London ab. Da bat ich ihn um Erlaubniß, mit dieser Gelegenheit Herrn Fox und Lord Shelburne zu antworten; und er hatte die Güte mir zu versprechen, er wolle mir den Abgang des Boten melden. Er bat mich nicht, Tags darauf mit ihm nach Versailles zu gehen, und ich trug es ihm nicht an.

Das Kommen und Gehen dieser Herren ward in Paris bemerkt und viel besprochen. Marquis de la Fayette, der etwas über ihr Anliegen von den Ministern gehört hatte, sprach mit mir darüber. Gemäß den Beschlüssen des Congresses, welche mich anwiesen, mit ihm Rücksprache zu nehmen und seines Beistandes in unsern Angelegenheiten mich zu bedienen, theilte ich ihm das Vorgefallene mit. Er sagte mir, während des letzten Friedensvertrags zu Paris wäre der Herzog von Nivernois

nach London gesendet worden, damit dieser Hof durch ihn berichtet würde, was von Zeit zu Zeit bestmöglichst unterhandelt worden, damit allem Mißverstand und aller Mißdeutung vorgebeugt würde. Ein Amt dieser Art würde ihm in mehreren Hinsichten höchst angenehm seyn; da er jetzt ein amerikanischer Bürger sey, beide Sprachen spreche und unsere Angelegenheiten ihm gar wohl bekannt seyen, so glaube er, hierin nützlich seyn zu können; und da doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, Friede werde, sey seine Rückkehr nach Amerika wohl nicht so unmittelbar nothwendig. Hierauf wünschte er, ich möchte ihn mit den Herren Oswald und Grenville bekannt machen, und versprach deßhalb, sie bei'm Frühstück bei mir zu treffen, welches ich, wenn es angienge, anstellen wollte; wo möglich den nächsten Sonnabend.

Freitags früh, am 10. Mai, gieng ich nach Paris, und besuchte Herrn Oswald. Ich fand ihn noch eben so freundschaftlich gestimmt; er wünschte alles Gute und wollte gern diesem verderblichen Kriege ein Ende gemacht sehen. Doch erhielt ich über Lord Shelburne's Gesinnung, hinsichtlich der Bedingung, kein weiteres Licht. Ich sagte, Marquis de la Fayette würde morgen bei mir frühstücken, und er, Herr Oswald, würde doch wohl neugierig seyn, einen Mann kennen zu lernen, der sich in diesem Kriege so ausgezeichnet hätte; bat ihn also, mir auch die Ehre zu erzeigen. Er nahm es freundlich an. Ich gieng nach Hause, Herrn Grenville zu schreiben, den ich in Versailles bei Tafel vermuthete, sprach also nicht bei ihm vor. Er war aber zurück und ich fand folgendes Briefchen:

70.

Herr Grenville an Dr. Franklin.

Paris, den 10. Mai.

Herr Grenville empfiehlt sich Herrn Franklin; er gedenkt, diesen Abend um 10 Uhr einen Eilboten nach England abzusenden, und alle Briefe, die Herr Franklin mitzugeben verlangt, zu befördern.

Ich setzte mich sogleich und schrieb folgende zwei kurze Briefe an die beiden Staatssecretairs:

71.

An C. J. Fox, Esq.

Passy, den 10. Mai 1782.

Ihr Geehrtes habe ich durch Herrn Grenville erhalten, der ein sehr vernünftiger, verständiger und liebenswürdiger Mann ist. Der Name, versichere ich Sie, thut der Achtung, welche seine trefflichen Eigenschaften einflößen, nicht im Mindesten Eintrag. Ich habe ihn, sobald es sich thun ließ, bei Herrn von Vergennes eingeführt; seine Aufnahme wird er Ihnen selbst berichten. Ich hoffe, seine Ankunft soll das geseegnete Friedenswerk, worin zum Besten der Menschheit keine Zeit versäumt werden sollte, fördern. Denn, wie Sie selbst bemerken, ist jetzt kein vernünftiger Grund vorhanden, diesen abscheulichen Krieg fortzusetzen. Halten Sie sich meines Bestrebens, ihn zu enden, versichert! Ich fühle mich

sehr durch die gute Meinung eines Mannes geschmeichelt, den ich lange schon hochgeachtet habe, und hoffe, sie soll durch mein Benehmen in den Angelegenheiten, welche unsern Briefwechsel veranlaßt haben, nicht vermindert werden. Hochachtungsvoll ꝛc.

B. Fr.

72.

An Lord Shelburne.

Passy, den 10. Mai 1782.

My Lord! Ihr Geehrtes vom 28. v. M. habe ich durch Herrn Oswald erhalten, der mir meldet, er sey zurückgesendet, um mit mir die Präliminarien der Zeit und des Orts festzusetzen. Paris schien gestern zwischen Herrn Grenville und Herrn von Vergennes als Ort beliebt zu werden, und mir ist es vollkommen genehm. Die Zeit kann füglich nicht eher bestimmt werden, als bis der hießige Hof aus Madrid und Haag Antwort hat, und meine Amtsgenossen eingetroffen sind; die Herren Jay und Laurens erwarte ich täglich; Herr Adams zweifelt, ob er herkommen kann, dieß wird uns aber nicht hindern.

Es hat mich sehr gefreut, daß Herr Laurens ganz seines Worts entbunden worden. Ich danke Ihnen sehr für die Bereitwilligkeit, womit Sie mir diese Gefälligkeit erzeigt.

Sehr glücklich macht es mich, aus Ihrem Briefe zu ersehen, daß man wirklich Anstalt macht, unsere Gefangenen nach Amerika abzusenden, und auf ihre Bequem-

lichkeit und gute Behandlung achtet. Diese Leute werden nach ihrer Rückkehr durch ganz Amerika zerstreut werden, und die Erzählungen, welche sie von jeder unter dem jetzigen Ministerium erfahrenen Freundlichkeit machen werden, werden das bittere Gefühl ihrer Freunde gegen die Nation, wegen der unter dem vorigen erlittenen Mühsale, gar sehr vermindern.

Herr Oswald bleibt auf meinen Rath einige Zeit hier, weil ich glaube, seine Gegenwart kann nützlich seyn.

Mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Diese Brief sendete ich Herrn Grenville mit folgender Zuschrift:

73.

An Herrn Grenville.

Herr Franklin empfiehlt sich Herrn Grenville; dankt für die Nachricht vom Abgange seines Eilboten, und das gütige Anerbieten, seine Briefe zu befördern; nimmt dasselbe an, und legt hier zwei bei.

Passy, Freitags Abends den 10. Mai.

Der Marquis de la Fayette und Herr Oswald werden Herrn Franklin morgen die Ehre erzeigen, mit ihm zwischen 9 und 10 Uhr zu frühstücken. Herr Franklin wird sich freuen, auch Herrn Grenville, wenn es ihm gefällig ist, bei sich zu sehen. Er würde ihm heute in Paris aufgewartet haben, vermuthete ihn aber in Versailles.

B. Fr.

Hierauf antwortete Herr Grenville:

74.
An Dr. Franklin.

Herr Grenville empfiehlt sich Herrn Franklin und wird mit vielem Vergnügen sich die Ehre geben, morgen zwischen 9 und 10 Uhr bei Herrn Franklin zu frühstücken.

Er war heute in Versailles und würde es sehr bedauert haben, wenn Herr Franklin heute früh bei ihm vorzusprechen sich bemüht hätte. Der Eilbote soll gewiß Herrn Franklin's Briefe sorgfältigst befördern.

Paris, Freitags Abends.

Sofort kamen alle Herren zusammen, sprachen ziemlich viel über und nach dem Frühstücke, blieben bis nach ein Uhr und giengen sehr zufrieden auseinander.

Montags darauf sprach ich bei Herrn Grenville vor und fand Herrn Oswald bei ihm, der mir sagte, er wolle so eben nach London zurück. Ich erstaunte etwas über diesen plötzlichen Entschluß, weil er schon Tags darauf in der Frühe abgehen wollte. Ich sah' wohl, daß die Herren in Geschäften waren, zog mich also zurück, und schrieb einige Briefe, unter welchen der folgende an Lord Shelburne war; es dauerte mich wirklich, einen so guten Mann, wie Herrn Oswald, zu verlieren.

75.
An Lord Shelburne.

Passy, den 13. Mai 1782.

Vor einigen Tagen gab ich mir die Ehre, Ew. ꝛc. mit Herrn Grenville's Eilboten zu schreiben und den Empfang Ihres Geehrten vom 28. vorigen Monats durch Herrn Oswald zu melden. Ich hoffte damals, dieser Herr würde noch einige Zeit hier bleiben; aber seine Geschäfte, scheint es, rufen ihn früher ab, als ich dachte. Ich hoffe, er wird wieder kommen, da ich ihn immer mehr achte, jemehr ich mit ihm bekannt werde, und glaube, seine Mäßigung, seine Klugheit und gesunder Verstand kann nicht nur zum baldigen Friedensschluß, sondern auch zu Festigung und Dauer desselben, beitragen.

Mit Hochachtung Ew. ꝛc.

B. Fr.

Abends gieng ich mit meinem Briefen zu Herrn Oswald. Er sagte mir, seine Absicht wäre, sogleich wieder von England hierher zurückzukehren, und, um Hin- und Herreise zu beschleunigen, wolle er seinen Wagen in Calais lassen, da das Ein- und Ausschiffen der Wagen auf Packetbooten oft eine Fluthzeit Aufenthalt mache. Um den Grund seiner Eile fragte ich nicht. Wir sprachen nur wenig; denn als Herr Grenville hereintrat, wünschte ich ihm glückliche Reise und gieng, um ihre Berathungen nicht zu stören.

Nach Herrn Oswalds Abreise hat mich Herr Grenville besucht; und als er sich mit mir in ein Gespräch

einließ, gerade wie früher Hartley in seinen Briefen an mich, nämlich unter der Voraussetzung, Frankreich möchte auf Puncten bestehen, die durchaus von dem, was Zweck unserer Verbindung war, verschieden waren, und wie er in solchem Falle meinte, wir wären gar nicht verbunden den Krieg fortzusetzen, um dergleichen Puncte für dasselbe auszumitteln ꝛc., so glaubte ich ihm keine bessere Antwort geben zu können, als die in zwei Briefen an Herrn Hartley gegebene, bezog mich mithin auf diese und las sie ihm vor. Er lächelte und hätte das Gespräch gern gewendet; ich äußeree aber noch etwas weiter, wie ich über Wohlthaten, Verbindlichkeit und Dankbarkeit dächte. Ich sagte, meines Bedünkens hätten die Menschen von ihrer Pflicht hierin oft gar unvollständige Begriffe, und Verbindlichkeit sey vielen etwas so Unbequemes, daß sie meist recht sinnreich würden, um nur Gründe und Beweise aufzufinden, daß sie gar keine Verbindlichkeit hätten, oder daß sie dieselbe bereits gelöset; und mit dergleichen Beweisen beruhigten sie sich nur gar zu leicht. Meine Gedanken darüber klar darzulegen, nahm ich einen Fall an. B., A. ganz fremd, soll von einem unbarmherzigen Gläubiger in's Gefängniß gesetzt werden. A. leiht ihm die nöthige Summe. B. wird nun A—s Schuldner und zahlt nach einiger Zeit das Geld zurück. Hat er nun seine Verbindlichkeit gelöset? Nein! Er hat die Schuld bezahlt, aber die Verbindlichkeit bleibt, und er ist A. noch immer für das Gute verbunden, daß er ihm das Geld zu so gelegener Zeit vorschoß. Wenn B. nachher A. in denselben Umständen fände, in welchen er, B., war, als A. ihm das Geld lieh, dann kann er diese Verbindlichkeit oder Schuld zum Theil lösen, wenn er ihm die gleiche Summe leiht. Zum Theil, sagte ich, nicht ganz, weil, als A.

B—n das Geld lieh, keine Gefälligkeit vorausgegangen war, die ihn dazu hätte bestimmen können. Wenn also A. ein zweites Mal dieses Beistandes bedürfte, so wäre B., meines Erachtens, wenn es in seiner Macht stände, verbunden, es zu thun. Herr Grenville fand, ich triebe die Dankbarkeit zu weit, wenn ich dieß auf unser Verhältniß zu Frankreich anwenden wollte; denn Frankreich wäre wirklich der Theil, welchem mit unserer Trennung von England gedient und Verbindlichkeit auferlegt wäre, indem diese Trennung seines Nebenbuhlers Macht verminderte, seine eigne aber vermehrte. Ich sagte, der freundliche Beistand, den uns Frankreich in unserem Elend geleistet, und die großmüthige, edle Art, wie es ihn geleistet, ohne auch nur Ein Vorrecht, nur Einen Vortheil im Handel oder sonst worin zu fordern oder sich auszubedingen, sey so tief in mein Herz geschrieben, daß ich selbst nie auf dergleichen Gedanken, die Verbindlichkeit etwa zu verringern kommen würde, hoffte auch, alle meine Landsleute dächten eben so. So richtete er also in dieser Sache, weßhalb er kam, nichts aus, doch giengen wir in gutem Vernehmen auseinander. Sein Gespräch ist immer fein, und sein Betragen angenehm.

Da er sehr zu wünschen schien, mit mir über die Mittel einer Versöhnung mit Amerika zu sprechen, versprach ich ihm die Sache zu überlegen, und bestimmte Sonnabend den 1. Jun. zu unserm Gespräch, wo er bei mir vorzusprechen versprach.

An demselben Tage erhielt ich wieder einen Brief von meinem alten Freunde Hartley. Unsern frühern Briefwechsel über den Frieden, seit Anfang dieses Jahres, habe ich besonders aufbewahrt, weil er diesem voranging,

in die Zeit des alten Ministeriums fiel, und ganz aus Briefen ohne alle persönliche Unterhaltung bestand. Da dieß der erste Brief von ihm unter dem neuen Ministerium ist, und ihm andere folgen dürften, welche sich auf die Unterhandlung beziehen, so füge ich ihn bei, nebst meiner Antwort, und werde auch die künftigen Briefe von ihm, in dieser Sache, einrücken.

76.

David Hartley an Dr. Franklin.

London, den 3. Mai 1782.

Werther Freund! Nur wenige Zeilen! Unsere Regierung hat so eben vor Allem die Freilassung aller amerikanischen Gefangenen befohlen. Ich habe diese Nachricht von Lord Shelburne, der mir auch gesagt hat, daß der Befehl weder ein theilweiser, noch bedingter, sondern ein allgemeiner und durchgängiger sey. Ich wünsche von ganzem Herzen Glück zu diesem ersten Schritte zu einer sanften Versöhnung. Ich hoffe, es soll dabei nicht sein Bewenden haben. Mit Lord Shelburne hab' ich lange von Amerika gesprochen; er ist wirklich außerordentlich gut gestimmt. Ich werde die Ehre haben, ihn wieder zu sprechen. Für jetzt, wissen Sie, hängt Manches von Ihrem Ufer ab. Herr Laurens ist endlich ganz frei; ich spreche ihn sehr oft. Da pacem, Domine, in diebus nostris!

D. Hartley.

77.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 13. Mai 1782.

Mein theurer Freund! So eben habe ich Ihren Brief vom 3. erhalten. Ich danke Ihnen sehr für die ertheilte gute Nachricht, daß „von Ihrer Regierung ein Befehl ausgegangen, alle amerikanischen Gefangenen überall frei zu lassen, und zwar kein theilweiser oder bedingter, sondern ein allgemeiner und durchgreifender." Ich freue mich dieses Schrittes, wie Sie, nicht bloß wegen der unglücklichen Gefangenen, die hiermit in Freiheit gesetzt und Freunden und Familien wiedergeschenkt werden, sondern weil ich glaube, es wird gar sehr zur Versöhnung führen, worauf allein die Hoffnung eines dauerhaften Friedens zu gründen ist. Ihrem guten Bruder bin ich auf einen sehr freundlichen und verbindlichen Brief Antwort schuldig. Er war verlegt, als er beantwortet werden sollte. Ich bitte Sie, ihm meinen Dank und meine aufrichtige Hochachtung zu versichern. Herzlich bete ich mit Ihnen, am Ende Ihres Briefes: Da pacem, Domine, in diebus nostris!

Stets, mein Freund! Ihr 2c.

B. Fr.

Da unser Geschäft für jetzt, bis Herr Oswald zurückkömmt, still steht, so will ich die dadurch entstehende Leere mit zwei bis drei Umständen ausfüllen, die für jetzt zwar nicht mit dem beabsichtigten Vertrage zusammenhängen, doch aber einigermaßen die Stimmung der davon berührten oder berührbaren Höfe darlegt.

Herr Jay hatte mir von Zeit zu Zeit über die unbegreifliche Saumseligkeit, die er seit seinem Aufenthalte in Spanien gefunden, geschrieben, und daß er bis jetzt nicht weiter im Geschäft vorwärts sey, als bei seiner Ankunft. Als Herr Oswald zum ersten Male kam, und sich wieder Aussicht zum Vertrage zeigte, schrieb ich ihm dirngend, hierher zu kommen; und etwas verdrüßlich über diesen Hof, sagte ich: „sie haben vier Jahre gebraucht, zu überlegen, ob sie mit uns verhandeln sollen; geben Sie ihnen vierzig und lassen Sie uns um uns bekümmern!" Diesen Brief sendete ich unter Umschlag an eine Person in Madrid, welche, hoffte ich, ihn öffnen und lesen würde. Mir scheint, wir haben in den meisten Fällen unserem Ansehen und unserer Wichtigkeit geschadet, weil wir in ganz Europa umher um Verbündung gebettelt und um Erklärungen unserer Unabhängigkeit angesucht haben. Darum meinen vielleicht die Nationen, unsere Unabhängigkeit sey Etwas, das sie zu verkaufen haben, worauf wir nun nicht genug bieten. Herr Adams ist in Holland glücklich gewesen, weil es Krieg mit England hat, und zuletzt die meisten Stimmen im Unterhause für Versöhnung waren; aber die Minister der übrigen Mächte wollten, wie ich höre, seine Besuche nicht erwiedern, weil unsere Unabhängigkeit noch nicht von ihren Höfen anerkannt wäre. Ich hatte zum Glück hier gehört, daß mehrere derselben denselben Entschluß gefaßt hätten, meine Besuche, die man, als ich hier als bevollmächtigter Minister auftrat, erwartete, nicht zu erwiedern; und ich vereitelte ihnen ihren Plan dadurch, daß ich keinen besuchte. Nach meiner Ansicht gebührt die erste Höflichkeit dem Fremden und Neuangekommenen vom frühern Residenten. Meine Ansicht ist zwar dafür, nichts gegen Sitte und Brauch zu thun, die ich auch wohl beobachtet hätte; aber

unter diesen Umständen war es doch wohl klüger, Wortwechsel und Beleidigungen zu meiden, sollte man auch vielleicht für roh, oder wunderlich gehalten werden. Nach indem ich schreibe, begegnet mir etwas sehr Lächerliches dieser Art. Der nordische Graf, der ein Sohn der Kaiserin von Rußland ist, sendete Besuchskarten, wie es schien, an alle auswärtige Minister. Eine, worauf der nordische Graf und Fürst Baratinski stand, ward am Montage Abends mir überbracht. Als ich Tags darauf bei Hofe war, fragte ich einen alten Minister, meinen Freund, wie es denn Hofsitte wäre, und ob der Graf Besuche annehme. Nein, war die Antwort, man läßt sich aufschreiben, damit gut! Dieß thut man, indem man vorüberfährt und seinen Namen in des Thürstehers Buch schreiben läßt. So fuhr ich denn Mittwochs am Hause des Fürsten Baratinski, des russischen Gesandten, wo der Graf wohnte, vorbei, und ließ meinen Namen auf eines jeden Verzeichniß setzen. Ich dachte nicht wieder daran. Heute aber, am 24. Mai, kommt der Bediente, der die Karte brachte, und sagt in großer Betrübniß, er sey unglücklich, weil er aus Versehen die Karte hierher gebracht, wünscht also von mir eine Bescheinigung, ich weiß nicht von welcher Art; denn ich habe ihn nicht gesprochen. Nachmittags kam mein Freund, Herr Le Roy, der auch ein Freund des Fürsten ist, und sagt, wie betreten der Fürst über den Vorfall sey; Beide, er und der Graf, hätten große persönliche Achtung für mich und meinen Charakter; da aber unsere Unabhängigkeit noch nicht vom russischen Hofe anerkannt wäre, so könne er sich unmöglich erlauben, mir, als Minister, einen Besuch abzustatten. Ich sagte Herrn Le Roy, es wäre nicht meine Gewohnheit, dergleichen Ehrenbezeigungen zu suchen, obwohl, wenn sie mir würden, ich sie zu schätzen

wüßte; ich würde nicht von selbst einen Besuch aufgedrungen haben, sondern hätte in diesem Falle nur gethan, was, wie man mir gesagt, die Hofsitte forderte. Sollte es aber dem Fürsten Baratinski, den ich sehr schätzte und achtete, Ungelegenheit machen, so gäb' es ein leichtes Gegenmittel: er dürfte ja nur meinen Namen aus seinem Besuchbuche ausstreichen, und ich wollte meine Karte verbrennen.

Alle nordische Fürsten schämen sich einer kleinen Höflichkeit gegen einen Amerikaner nicht. Als der König von Dänemark in England unter einem angenommenen Namen reisete, sendete er mir eine Karte, worauf er mir seine Achtung gar verbindlich bezeigte, und mich zum Essen zu St. James's einlud. Und jüngst fragte mich der schwedische Gesandte, ob ich Vollmacht hätte, einen Handelsvertrag mit ihm zu schließen; denn sein Herr wünschte dieß, und hätte ihn beauftragt, mich darüber zu befragen und mir zu sagen, es würde ihm sehr schmeichelhaft seyn, ihn mit einem Manne zu schließen, dessen Charakter er so achtete ꝛc. Solche Höflichkeiten könnten mich wohl etwas stolz machen, wenn wir Amerikaner nicht schon von Natur wie der Lastträger wären, der, als man ihm sagte, er hätte mit seiner Last den großen Czaar Peter (der damals in London auf der Straße gieng) gestoßen, sagte: „Ei was? hier sind wir alle Czaars."

Herrn Laurens schrieb ich nicht mit Oswald, weil ich, nach einigen Äußerungen seines letzten Briefes, ihn hier erwartete; ich bat Herrn Oswald, wenn er ihn noch in London träfe, oder ihm unterwegs begegnete, ihm diesen Grund zu sagen. Aber ich habe mich in meiner Erwartung getäuscht, denn eben jetzt (25. Mai) habe ich folgenden Brief von ihm erhalten:

78.

Henry Laurens an Dr. Franklin.

Ostende, den 17. Mai 1782.

Ich hatte die Ehre, unterm 30. vor. M., mit Post Ihnen zu schreiben, wovon ich Ihnen hiermit eine Abschrift sende, falls der Brief das erste Mal fehlgegangen wäre, und bitte Sie um Erlaubniß, mich auf den Inhalt beziehen zu dürfen.

Erst am 10. Dieses traf mich Ihr Geehrtes vom 20. vorigen Monats in London. Da ich damals eben im Begriff stand, diesen Ort zu verlassen, so verschob ich meine Antwort, bis ich hierher käme; dieß geschah gestern zu spät, als daß ich mehr denn einen kleinen Brief, ich glaube vom Dr. Priece, welchen ich aufgab, mit der Post fortbringen konnte. Ich danke Ihnen aufrichtig und herzlich für Ihren herzlichen Brief; aber nach reiferer Überlegung und in Erwägung meiner jetzt sehr schwächlichen Gesundheit, habe ich mich entschlossen, die mir vom Congreß zugedachte Ehre bei der Friedensverhandlung mit England abzulehnen, und dieß um so mehr, da ich innig überzeugt bin, daß mein Beistand nicht wesentlich nöthig ist, und daß unsere Constituenten weder beabsichtigten, noch erwarteten, daß jeder in der Commission Genannte auch mit arbeiten sollte. Ich gedenke mich an Herrn Adams zu wenden und ihn zu fragen, ob ich noch in dem ersten Auftrage, wozu ich bestimmt war, nämlich Geld für die vereinten Staaten aufzunehmen, dienen könne? Spricht er ja, so werde ich, wenn gleich, wie man an unserm kleinen Hofe weiß, ungern, meinen Auftrag treufleißig besorgen; außerdem ergreife

ich eine schickliche Gelegenheit zurückzukehren, um dort Rechenschaft abzulegen, daß ich in zwei Jahren und darüber nichts gethan, als eine große Menge Empörer in des Feindes Lande gemacht, und Tausende mit der Lehre von unbedingter und unbeschränkter Unabhängigkeit versöhnt habe — einer Lehre, die ich im Tower zu London eben so frei verkündete und behauptete, als je im Staatshause zu Philadelphia; und da ich mich gelassen in den Verlust meines Vermögens gefügt, und bereit bin, mein Leben dafür zu lassen, so hatte ich die Freude, täglich mehr zu bekehren. Ich kann aber dieß Capitel nicht schließen, ohne zu versichern, daß, wenn Sie vielleicht mich über amerikanische Handelsangelegenheiten, oder das Beßte eines besondern Staats zu fragen für gut befinden sollten, ich aufrichtig und so verständig, als mir möglich ist, antworten will; doch betheure ich aufrichtig, daß ich in diesen Verstand sehr viel Mißtrauen setze. Gott seegne Ihre Bemühungen in diesem großen Werke! Die Dankbaren des gegenwärtigen Geschlechts werden Sie seegnen, und bei der Nachwelt wird Ihr Name gefeiert werden. Ich freue mich sehr, wenn ich bedenke, daß unsere Ansichten in den großen Umrissen des Vertrags ganz übereinstimmen; daß uns der Beistand und die Haltung unseres großen und guten Verbündeten nicht fehlen wird; daß sie mit einem so ehrlichen Manne, als Herrn Oswald, über die vorläufigen Bedingungen zu verhandeln haben. Ich weiß, er ist über alle Rechtsverdrehungen erhaben, und befleckt sein Gemüth nie mit etwas Unreinem.

Ich ersuche Sie, Herrn von Vergennes meine unterthänigste Empfehlung zu melden, und Sr. Exc. für die feinen Äußerungen über mich zu danken. Sagen

Sie gütigst Alles, was mein Nichterscheinen bei ihm zu entschuldigen nöthig ist.

Tags zuvor, eh' ich London verließ, sprach Lord Cornwallis bei mir vor und war, wie Sie denken können, sehr begierig zu wissen, wenn er wohl frei werden würde. Lassen Sie mich also ihre Meinung über das, was ich hierüber in meinem letzten Briefe Ihnen zu schreiben die Ehre hatte, wissen. Ich wünsche, daß es den Lord zufriedenstelle, und mich, mit Ihrer Zustimmung und Beitritt in den Stand setze, eine Schuld abzutragen, die schwer drückt und doch, zur Ehre unseres Landes, nicht unbezahlt bleiben darf. Ich denke, wir werden und können unmöglich uns Mißfallen zuziehen, wenn wir etwas Gerechtes thun, und unsere Machtvollkommenheit kann hier wohl füglich eintreten.

Der Lord erklärt, er sey nicht gesonnen, nach Amerika zurückzugehen, sondern will wieder in seinen gesetzgebenden und kriegerischen Charakter daheim eingesetzt seyn, und ich bin der Meinung, er wird in dem erstern Posten uns eher freundschaftlich begegnen. Ich, meines Theils, würde es, wenn der Krieg fortdauern sollte, gar nicht ungern sehen, wenn der Lord wieder nach Chesapeke zurückgienge.

Ich habe Ihnen tausend Grüsse und gute Wünsche von Freunden in England zu sagen, wo Sie sowohl von Männern als Frauen so viele haben, daß Ihre eigene Erinnerung schon Sie auf Ihre einzelnen alten Bekannten bringen muß. Morgen denke ich nach Brüssel abzugehen, und von da wahrscheinlich nach Haag und Amsterdam. Meine Bewegung muß unvermeidlich langsam, wie Was-

serfahrt, seyn. Meine schwachen Untertheile können das stäte Stoßen auf dem Pflaster, in dem ungeschlachten Fuhrwerke dieses Landes, nicht vertragen, und meine schlaffe Börse erlaubt mir kein passenderes. Ich bitte, schreiben Sie mir unter der Addresse Herrn Edmund Jennings, oder eines andern hießigen Freundes, der wohl die Mühe übernimmt, einen Reisenden auszuspüren, der zu aller Zeit und an allen Orten mit größter Hochachtung ist Ihr gehorsamster ꝛc.

H. Laurens.

Hierauf antwortete ich Folgendes:

79.

An den Herrn Präsidenten Henry Laurens, Esq.

Passy, den 25. Mai 1782.

Ihr Geehrtes vom 17. erhalte ich eben. Vorher hatte ich eines vom 7. erhalten, welches unbeantwortet blieb, weil ich nach den Worten: „wann ich das feste Land erreiche, welches wahrscheinlich in einigen Tagen geschieht," mir mit dem Vergnügen schmeichelte, Sie hier zu sehen. Diese Hoffnung ist durch Ihren letzten Brief vereitelt, worin Sie mir sagen, Sie seyen entschlossen, in der Commission zur Friedensverhandlung mit England nicht mit zu arbeiten. Das bedaure ich sehr, vorzüglich, weil ich überzeugt bin, Ihr Beistand würde Ihrem Lande sehr ersprießlich gewesen seyn. Ich habe aber auch außerdem noch einige besondere, und mich betreffende Gründe. Mich in dem mühseligen Geschäft aufzumuntern, sagen Sie mir sehr freundlich, man werde mich gesegnet nennen ꝛc. Ich kenne

noch keinen geschlossenen Frieden, der nicht ziemlich viel Volksunzufriedenheit, Geschrei und Ausstellungen von beiden Seiten veranlaßt hätte. Dieß mag wohl in der gewöhnlichen Führung der Minister und Lenker der streitenden Nationen liegen, die, um das Volk zur Fortführung des Krieges in Athem zu erhalten, gewöhnlich den Stand ihrer Angelegenheiten in ein besseres, und den der feindlichen in ein schlechteres Licht stellen, als eigentlich die Wahrheit verträgt; daher erwartet denn der Pöbel von beiden Seiten bessere Bedingungen, als möglich sind, und schreibt seine getäuschte Erwartung dem Verrath zu. So hieß es von dem Utrechter und Aachner Frieden in England, das französische Gold habe viel dabei gethan, in Frankreich die englischen Guineen. Sogar der letzte Friede, der vortheilhafteste und rühmlichste, den England je gemacht, ward, wenn Sie sich erinnern werden, gewaltig verschrieen, und, die ihn unterzeichnet, wurden sehr geschmäht. So daß also, denke ich mir, der Friedensstiftern verheißene Seegen sich auf die künftige Welt bezieht; denn in dieser jetzigen scheint ihnen eher Fluch zu werden. Und nach einem andern Texte ist in der Menge der Räthe Sicherheit, das heißt, meine ich, Sicherheit für die Räthe, wie für die Berathenen, weil, wenn sie im Rathen einen Fehler begehen, der Tadel nicht auf Einen, oder Einige fällt, sondern unter Viele getheilet wird, und dann Jeder um so leichter trägt; oder vielleicht, weil, wenn eine Menge rechtschaffner Männer im Spiele sind, der Verdacht, daß sie bestochen sind, schwächer ist, weil unwahrscheinlicher; oder weil defendit numerus. Aus allen diesen Gründen, besonders aber wegen der Stütze, die mir Ihre anerkannte Unbescholtenheit gegen die Angriffe meiner Feinde gewähren würde, wenn die Verhandlung noch Statt fin-

det und ich dabei zu thun habe, wünsche ich mir Ihre Gegenwart und die Gegenwart so vieler Beauftragten, als möglich; und ich hoffe, Sie werden das nochmals überlegen und Ihren Entschluß ändern. Unterdessen ersuche ich Sie, da Sie Gelegenheit gehabt haben, mit den neuen Ministern und andern bedeutenden Männern in England zu sprechen und ihre Gedanken über die Friedensbedingungen kennen zu lernen rc., mir schriftlich, was Sie für wichtig halten, zu melden. Briefe von Ihnen werden mit dem Hofeilboten sicherer, als mit der Post, gehen; und ich wünsche, wenn Sie noch dabei bleiben sollten, nicht mit zu verhandeln, Sie theilten mir Ihre Gedanken über die Bedingungen, auf welchen zu bestehen, über die berücksichtigenden Puncte, wie Handel, Fischereien, Gränzen rc. und über jeden andern wesentlichen Umstand, der allen oder einigen der vereinten Staaten wichtig seyn kann, mit.

Da mir Lord Shelburne über den gewünschten Frieden schrieb, so meldete ich ihm in meiner Antwort durch unserm Freund, Herrn Oswald, Sie wären einer der vom Congreß niedergesetzten Commissairs; und ich bildete mir ein, der Lord würde es wohl für gerathen halten, Sie gänzlich Ihrer damals, als Sie sich verbürgten, eingegangenen Verbindlichkeiten zu entbinden, damit Sie völlige Freiheit in der Verhandlung hätten. Er antwortete mir, Sie wären sofort unmittelbar entbunden worden. Der Lord erwähnte nichts von einer Auswechselung für Sie; dennoch ehre ich Ihr Zartgefühl hierin und Ihre Besorgniß um Amerika's Ansehen, daß es nicht etwa von England an Großmuth überboten werde, will also gern zu Allem behülflich seyn, was Sie für schicklich halten, Lord Cornwallis hinwiederum seines Worts zu

entbinden, so weit es uns nur möglich seyn wird. Da wir aber hierzu keine ausdrückliche Vollmacht haben, und der Congreß vielleicht mittlerweile, wegen seiner Auswechselung, andere Maaßregeln genommen hat, so müßte doch unsere Eingabe eine Clausel enthalten, worin dem Congreß die endliche Genehmigung, oder Mißbilligung des Verfahrens vorbehalten bliebe. Und ich zweifle auch etwas, ob Lord Cornwallis sich seiner Verbindlichkeit enthoben und frei achten wird, seine Kriegsdienste wieder zu nehmen, bloß Kraft einer von nicht ausdrücklich dazu bevollmächtigten Personen ihm ertheilten Erlaubniß. So daß im Ganzen der beste und sicherste Weg doch wohl wäre, wenn wir unmittelbar an den Congreß schrieben, und alles Ernstes diese Maaßregel empföhlen. Doch will ich thun, was Ihnen das Beßte dünkt.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu allen Ihren Bemühungen um eine Anleihe in Holland. Den hießigen Hof haben wir bereits wohl zu sehr gedrängt, und brauchen doch mehr, als er uns füglich geben kann. Das aber bedaure ich, daß allzuängstliche Rücksicht auf unser Bedürfniß und Verlegenheit bei Ihrer jetzigen Krankheit Ihnen die nöthige Bequemlichkeit eines leichten Fuhrwerks entzieht, da Sie doch vom Staate, der Ihr Schuldner ist, Unterstützung heischen sollten. Ich bitte, überwinden Sie diese Bedenklichkeit, und nehmen von mir, was Sie brauchen!

Der Brief, den Sie mir mitsendeten, war von Amerika's standhaftem Freunde, dem guten Bischoff von St. Asaph. Er spricht mit der höchsten Achtung von Ihnen.

Herr Oswald ist nach London zurück, wollte aber alsbald zurückkehren. Herr Grenville bleibt hier und hat

Vollmacht zu verhandeln bekommen; bis aber Holland und Spanien ebenfalls Minister dazu bevollmächtigt haben, kann kein Schritt gethan werden. Ich werde Sie und Herrn Adams, wenn er nicht kommt, von Zeit zu Zeit von den Verhandlungen benachrichtigen und in schwierigen Fällen, um Ihren Rath bitten.

Ich hoffe, Sie wagen es nicht, nach Amerika zurückzukehren, bevor wir einen Frieden haben, wenn wir anders ihn bald zu haben hoffen dürfen. Sehen Sie, daß Sie in Holland nicht nach Wunsch uns nutzen können, so werde ich mich glücklich preisen, wenn Sie mir Ihre Gesellschaft und Ihren Rath gönnen.

Mit aufrichtiger Hochachtung &c.

B. Fr.

Am 26. Mai erhielt ich Folgendes:

80.

D. Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

London, den 13. Mai 1782.

Mein theurer Freund! Ich schrieb Ihnen am 1. Mai 1782 einen langen Brief durch Herrn Laurens, welcher London am vorigen Sonnabend verließ; ich will aber jetzt noch einige Zeilen mit einer Gelegenheit hinzusetzen, die ihm wahrscheinlich zuvorkommen wird, um Ihnen zwei- oder dreierlei zu sagen, was ich in meinem vorigen Briefe vergessen zu haben glaube. Vielleicht ist es

gerade nicht von Bedeutung; da es aber mein Benehmen betrifft, so wünschte ich doch, Sie davon in Kunde zu setzen. Nach mehrern Sprachhaltungen mit dem letzten Ministerium gab ich die Schrift, betitelt: „Abriß", am 7. Februar ein, erhielt aber nie Antwort. Am 20. März dankte es ab. Bei'm Antritt des neuen Ministeriums hörte ich nichts über den Gegenstand, noch wendete ich mich an dasselbe. Ich wußte nicht, ob die Schrift Ihnen vielleicht nicht zu Händen gekommen, und überlegte, ob es nicht vielleicht schicklicher wäre, abzuwarten, bis Sie davon anfiengen. Indem ich noch unentschlossen darüber war, erhielt ich Ihre Briefe, welche mich bestimmten, zu Lord Shelburne zu gehen. Es war ungefähr Anfangs dieses Monats. Ich theilte ihm einige Auszüge mit, wie über die Gefangenen ꝛc. und ebenfalls Ihren ganzen Brief vom 13. April, welcher den Antrag des vorigen Ministeriums, die Antwort des Königs von Frankreich, nebst Ihren Bemerkungen über einen Friedensschluß, enthielt. Da Sie mir Erlaubniß dazu gegeben, ließ ich ihm eine Abschrift des ganzen Briefs. Bei Gelegenheit dieser Unterredung sagte mir Lord Shelburne, er hätte in den Schränken viel nach den Briefschaften und Papieren herumgesucht, die zwischen den vorigen Ministern und mir gewechselt worden wären, hätte aber nichts finden können; bedauerte, daß er nicht früher mit mir umgegangen, und mehrere ähnliche Artigkeiten. Kurz, ich hatte mich nicht aufdringen mögen, und er bedauerte, nicht nach mir gesendet zu haben. Nach dieser Eröffnung seinerseits, legte ich ihm das Wesentliche, was zwischen mir und dem vorigen Ministerium verhandelt worden war, vor, und ließ eine Abschrift des Abrisses bei ihm zurück. Er hörte mich sehr aufmerksam an, und ich ergriff diese Gelegenheit, ihm, soweit ich konnte, meine Gedanken über jeden streitigen

Punct darzulegen. Als er bedauerte, mich nicht früher gesehen zu haben, sagte ich ihm, ich wäre jederzeit bereit gewesen und würde es noch stets seyn, Alles, was in meiner Macht stände, zum Friedenswerke zu thun. Dasselbe sage ich Ihnen. Ich glaube nicht, daß wir Beide persönlich über Unabhängigkeit ꝛc. verschieden denken. Aber wir gehören verschiedenen Gemeinden an, und das Recht der Beurtheilung, oder der Zu- und Abstimmung, kommt der Gemeinde zu. Trennen Sie Unabhängigkeit in sechs Millionen Theile, und mein Theil hätte ich Ihnen gleich im Anfange des Kriegs herzlich gern überlassen. Theilen Sie Canada in sechs Millionen Theile, so würde ich einen bessern Weg ausfindig machen, über mein Theil zu verfügen, als wenn ich es Frankreich überließe, um Amerika zu verlassen. Theilen Sie den Fels Gibraltar in sechs Millionen Theile, und ich kann nicht für ein Theilchen einstehen. Lassen Sie in jedem solchen Falle Vernunft und Billigkeit, als allgemeine Schiedsrichter zwischen streitenden Theilen, entscheiden und diejenigen, welche der Menschheit einen dauernden Frieden wünschen, werden billige Gerechtigkeit gewähren und gewähren lassen.

Ich bin einig mit Ihnen, daß lediglich billige und philosophische Staatsgrundsätze einen bleibenden Frieden fest begründen können, und entgegengesetzte, wie sehr auch die Nationen selbst und ihre Minister sie in Schutz nehmen mögen, nicht besser sind, als gemeine Irrthümer. Nationen aber lassen sich schwer durch persönliche Beweise der Einzelnen überzeugen. Sie sind „eifersüchtig auf Ehre und suchen die Blase, Ruhm, selbst in der Mündung der Kanone.“ Bis aber ein bestätigtes, auf weisere Grundsätze gegründetes tausendjähriges Reich allgemein eingeführt ist, ist die Ehre der Natio-

nen keine bloße Blase; sie macht ihre wirkliche Sicherheit aus. Um dieß Alles mit Einem Worte anzuwenden, lassen Sie alle Nationen einmüthig ihre Schwerdter in Pflugschaare, ihre Speere in Hippen verwandeln, oder, geben Sie mir hölzerne Mauern für Großbritannien! Ich habe nichts weiter hinzuzusetzen. Mein Grund, dieß zu schreiben, war nur, Ihnen mitzutheilen, unter welchen Umständen ich meine Sprachhaltung und andere Verhandlungen mit dem vorigen Ministerium dem gegenwärtigen überliefert habe. Ich schließe mit Ihren Worten: „Möge Gott uns Allen mehr Weisheit verleihen!"

Stets mit Liebe Ihr ꝛc.

D. Hartley.

An demselben Tage besuchte mich Herr Grenville. Er meldete mir, sein Eilbote sey zurück, und habe ihm Vollmacht überbracht, mit Frankreich und seinen Bundsgenossen zu verhandeln; er sey in Versailles gewesen, habe seine Vollmacht dem Grafen v. Vergennes gezeigt, und ihm eine Abschrift hinterlassen; auch hätte er einen Beglaubigungsbrief, den er nicht überreichen wollte, bis Frankreich ebenfalls einen solchen Minister nach London zu senden für gut fände. Graf Vergennes hätte ihm gesagt, er wolle die Vollmacht dem Könige vorlegen, und wünschte ihn Mittwochs wieder zu sprechen; Herr Oswald wäre in London eine Stunde früher eingetroffen, als der Eilbote abgegangen; Herr Fox hätte ihm in seinem Briefe aufgetragen, mir für das, was ich ihm geschrieben, zu danken, und mir zu sagen, er hoffe, ich werde nie vergessen, daß er und ich Landsleute wären. Ich antwortete, es würde mir stets eine Ehre seyn, von Herrn Fox als Landsmann anerkannt zu

werden. Er hatte in unserer letzten Unterredung mich gebeten, falls ich es nicht für ungebührlich hielt, ihm gütigst den Bundesvertrag zwischen Frankreich und Amerika sehen zu lassen. Ich sagte ihm, er wäre gedruckt; könnte er aber nicht sogleich einen Abdruck bekommen, so wollte ich ihm eine Abschrift besorgen. Da er keinen hatte finden können, gab ich ihm heute einen. Er lieh mir eine Londoner Zeitung, welche Admiral Rodney's Siegesnachricht über Herrn von Grasse, und andere Glücksumstände in Ostindien, enthielten; versicherte mich aber, daß diese Ereignisse nicht im Mindesten den aufrichtigen Wunsch seines Hofes, um Frieden zu verhandeln, änderten.

Nachmittags besuchte mich Herr Marq. de la Fayette. Ich theilte ihm mit, was mir Herr Grenville über seinen Beglaubigungsbrief gesagt, und wie er erwarte, daß man von Seiten des hießigen Hofes Jemand mit einem gleichen Auftrage, wie seinen, nach London sende. Der Marquis sagte mir, er wolle nach Versailles und Herrn von Vergennes sprechen. Wir schlossen, es würde nun an der Zeit seyn, unsern früher besprochenen Vorschlag zu thun, daß nämlich er hierzu gebraucht würde.

Montags, am 27., erhielt ich einen Brief von Herrn Jay vom 8. mit der Nachricht, daß er meine vom 21. und 22. vorigen Monats erhalten, und am 19. nach Paris abzureisen beschlossen habe, mithin in einigen Tagen zu erwarten stehe.

Ich speiste bei Graf Estaing mit mehrern braven Seeoffizieren, die er geladen hatte. Die Nachrichten hatten uns etwas niedergeschlagen und verdrüßlich ge-

macht. Um uns aufzuheitern, erwähnte ich, was der türkische Pascha gesagt, als bei Lepento er von den Venezianern mit seiner Flotte gefangen wurde. „Schiffe,“ sagte er, „sind wie meines Herrn Bart; man kann ihn abschneiden, er wächst wieder nach. Er hat ganz Morea von Eurer Regierung abgeschnitten; das ist aber ein Glied, das Ihr nie wieder bekommt.“ Und er hatte wahr gesprochen.

Dienstags speiste ich mit einigen Freunden zu Versailles, war also nicht zu Hause, als der Marquis de la Fayette mir melden wollte, Herr von Vergennes habe ihm gesagt, die Londoner Vollmacht für Grenville beziehe sich bloß auf Frankreich. Der Marquis hinterließ mir diese Nachricht, die ich nicht verstand.

Mittwochs war ich bei Hofe und sah die Abschrift der Vollmacht. Sie schien ganz auf Verhandlung mit Frankreich gestellt; aber von den Bundsgenossen war kein Wort erwähnt. Da nun Herr von Vergennes ausdrücklich und beständig gleich von vorn herein den verschiedenen Gesandten, Herrn Forth, Oswald und Grenville erklärt hatte, daß Frankreich nur einstimmig mit seinen Bundesgenossen verhandeln könne, und somit von Seiten des englischen Ministeriums erklärt worden war, man bewillige eine Verhandlung über allgemeinen Frieden zu Paris, so schien die Übersendung dieser theilweisen Vollmacht gehäßig und bloß eine Erfindung, um Aufschub zu veranlassen, weil das letzte Unglück für die französische Flotte wahrscheinlich dem englischen Hofe neuen Muth und andere Absichten eingeflößt. Herr von Vergennes sagte, er werde Herrn Grenville Donnerstags sprechen, und wollte ihm ganz offen seine Meinung darüber sagen.

„Sie wollen“, sagte er, „mit uns für Sie verhandeln; das giebt aber der König nicht zu. Er hält dieß mit der Würde Ihres Staats unverträglich. Sie werden für sich selbst verhandeln; und jede der mit England Krieg führenden Mächte wird selbst ihren Vertrag schließen. Alles, was zu unserer gemeinschaftlichen Sicherheit nöthig ist, ist, daß die Verträge Hand in Hand gehen, und alle an demselben Tage unterzeichnet werden.

Fürst Baratinski, der russische Gesandte, war heute bei Hofe besonders artig gegen mich; entschuldigte, was wegen des Besuchs vorgefallen; dankte mir, daß ich die Sache so freundschaftlich übergangen, die für ihn von sehr unangenehmen Folgen hätte seyn können rc. Als wir nach Tische Kaffee bei Herrn von Vergennes tranken, trat der nordische Graf ein. Er scheint lebhaft und thätig. Abends war Oper für ihn. Das Haus war reich mit einer Menge Schnitzwerk und Vergoldung aufgeputzt, mit Wachskerzen erleuchtet und die ganze Gesellschaft prächtig gekleidet, viele in gestickten Kleidern; die Frauen funkelten von Diamanten und gewährten das glänzendste Schauspiel, das ich je gesehen.

Ich sprach heute ein wenig mit den Herrn Berkenrode, Vanderpierre und Boeris, den holländischen Gesandten und den Agenten der holländisch-ostindischen Compagnie. Sie sagten mir, Foxens zweiter Brief an den vermittelnden russischen Minister, worin er einen Separatfrieden mit Holland antrage, habe nicht mehr Eindruck gemacht, als der erste, und ohne Frankreichs Beitritt werde kein Friede gemacht.

Der schwedische Minister sagte mir, er erwarte Befehle von seinem Hofe zu Verhandlung rc.

Bei unserer letzten Zusammenkunft hatte ich Herrn Grenville eine Unterredung auf den Sonnabend früh versprochen, und weil ich am Donnerstage und Freitage anderweitig versagt war, so gieng ich, wiewohl ich gern mit ihm über seine Vollmacht gesprochen hätte, doch nicht zu ihm, sondern wartete ab, bis er Sonnabends zu mir kam. Freitags, am 31. Mai, besuchte mich Herr Oswald, der eben zurückgekehrt war, und mir folgenden Brief von Dav. Hartley und zwei Briefe von Lord Shelburne brachte, deren erster vor Oswalds Ankunft in London geschrieben war.

81.

Dav. Hartley, Esq., M. P., an Dr. Franklin.

London, den 25. Mai 1782.

Mein theurer Freund! Ihren Brief vom 13. Dieses erhielt ich durch Herrn Oswald. Ich zweifelte nicht im Mindesten, daß die Nachricht einer allgemeinen und unbedingten Loslassung der amerikanischen Gefangenen, welche mir Lord Shelburne zur Antwort auf Ihren Brief vom 5. April, worin Sie so rührend von süßer Versöhnung sprechen, mitzutheilen die Güte hatte, Ihnen recht herzliche Freude machen würde. Gebe Gott, daß dieß eine glückliche Vorbedeutung endlicher Versöhnung und dauerhaften Friedens sey. Ich würde mich glücklich preisen, wenn ich diese schöne Neuigkeit von Ihnen hörte, und irgend auf eine Art dazu beitragen könnte. Da ich die Präliminarien vom Mai 1782 hierüber dem Lord Shelburne mitgetheilt, so können Sie

versichert seyn, daß ich hierin, hinsichtlich Amerika's, unter allen Umständen und Bedingungen keinen Hinterhalt habe. Sie kennen all' meine Gedanken hierüber, und die Grundsätze, worauf sie beruhen, mithin wissen Sie auch, daß sie sich nicht ändern können.

Die größte Freude würde es mir machen, wenn ich hoffen dürfte, Sie zu sehen. Ich könnte dann Manches, sonst Unmittheilbare, sagen, was vielleicht den Friedensweg doch ebnen könnte. Mich dünkt, ich sehe nach vielen Seiten hin viel Stoff, woraus ein für alle Theile ehrenvoller, auf dauerhaften Grundsätzen beruhender, Friede könnte hervorgehen — nicht erniedrigende oder kränkende Bedingungen, den Frieden zu verkürzen und den Krieg wieder anzuschüren. Vielleicht sage ich nicht zu viel, wenn ich hinzusetze, daß bloß die Annahme der Vernunft unter den Völkern, und die Berichtigung veralteter und gothischer Abgeschmacktheiten, welche doch zu nichts Erfreulichem führen, hinlänglich alle Theile für Verzichtung auf jene Gegenstände gegenseitigen Kampfes entschädigen würde, die doch in dem Auge der Vernunft nichts weiter sind, als Geschöpfe der Leidenschaft, Eifersucht und falschen Stolzes. So lange nicht die Grundsätze der Vernunft und Billigkeit in den Unterhandlungen der Völker obwalten, wird auch kein dauerhafter Friede unter den Menschen seyn.

Dieß sind Bemerkungen, die für alle Nationen gemein gelten. Was das gegenseitige Interesse zwischen Groß-Britannien und Nord-Amerika betrifft, so ist Versöhnung der Prüfstein unverfälschter Herzen. Kann ich Ihnen auf irgend eine Art in Mittheilungen oder

Ausgleichungen, die zum Frieden führen, behülflich seyn, so befehlen Sie ganz über mich! Selbst, wenn ein französischer Minister dieß Anerbieten hören sollte, so möge er dieß ja nicht aus Eifersucht mißdeuten! Eifrig und liebend an mein Vaterland und Amerika anhänglich, bin ich dennoch vollkommen mit Ihnen darüber einig, daß Gerechtigkeit und Ehre gegen alle Nationen beobachtet werden müssen. Herr Oswald will so gefällig seyn, Ihnen dieß zu überbringen. Ich wünsche ihm von Herzen Glück in seiner Friedensgesandtschaft. Stets Ihr rc.

G. B.

(Oberwähnte) Präliminarien, Mai 1782.

1. Die britischen Heerschaaren sollen aus den dreizehn nord-amerikanischen Provinzen weggezogen und ein Waffenstillstand zwischen Groß-Britannien und besagten Provinzen auf — *) Jahre gemacht werden.

2. Eine Friedensverhandlung soll ehrlich und redlich zwischen Groß-Britannien und Amerika's Bundesgenossen eröffnet werden.

3. Sollte die angetragene Unterhandlung zwischen Groß-Britannien und Amerika's Bundesgenossen nicht zum Frieden ausschlagen, sondern der Krieg zwischen besagten Partheien fortdauern, so soll Amerika als neutrale Nation handeln und behandelt werden.

4. Sobald Friede zwischen Groß-Britannien und Amerika's Bundesgenossen Statt findet, soll der Waffenstillstand zwischen Groß-Britannien und Amerika in einen

*) Etwa 10 oder 20.

fortwährenden Frieden verwandelt, Amerika's Unabhängigkeit von Groß-Britannien genehmigt und verbürgt, und ein Handelsvertrag zwischen beiden gestiftet werden.

5. Diese Anträge sollen dem französischen Hofe zur Mittheilung an die amerikanischen Beauftragten und zu einer Antwort dem englischen Hofe vorgelegt werden.

82.

Lord Shelburne an B. Franklin, Esq.

Whitehall, den 21. Mai 1782.

Ihren Brief vom 11. Dieses habe ich erhalten, und freue mich, daß das Verfahren, welches gegen Herrn Laurens und die amerikanischen Gefangenen zu beobachten der König mich ermächtigt, Ihnen Freunde gemacht hat.

Ich habe Herrn Oswald Sr. Majestät Willensmeinung eröffnet, daß er in Paris bleiben soll, bis er von hier Befehl erhält zurückzukehren.

Bei dem gegenwärtigen Stande des Geschäfts bleibt mir nichts, als meine aufrichtigen Wünsche für einen glücklichen Ausgang hinzu zu setzen, und die Versicherung zu wiederholen, daß meinerseits es an nichts fehlen soll, was dazu beitragen kann.

Ich habe die Ehre mit Hochachtung zu seyn Ihr rc.

Shelburne.

83.

Lord Shelburne an B. Franklin, Esq.

Whitehall, den 26. Mai 1782.

Ihr Geehrtes vom 13. hab' ich durch Herrn Oswald erhalten. Es freut mich, daß Sie mein Urtheil über die Mäßigung, Klugheit und Urtheilskraft dieses Mannes bestätigen; denn ich darf Sie froh versichern, daß wir ebenfalls in der Hoffnung übereinkommen, daß diese Eigenschaften ihn wohl auch in den Stand setzen werden, zu einem baldigen dauerhaften und festen Friedensschluß beizutragen. In dieser Hoffnung hat er vom Könige Befehl erhalten, unmittelbar nach Paris zurückzukehren, und so werden Sie ihn hoffentlich mit gehörigen Verhaltungsbefehlen versehen finden, zu diesem wünschenswerthen Zwecke beizutragen.

Ich habe die Ehre 2c.

Shelburne.

Ich hatte damals nicht Zeit, mit Herrn Oswald zu sprechen; er versprach mir, Montags mit mir zu frühstücken.

Sonnabends, am 1. Jun., kam denn auch Herr Grenville, verabredetermaßen. Unser Gespräch begonn damit, daß ich ihm sagte, ich hätte Herrn von Vergennes gesprochen, und die bei ihm hinterlassene Abschrift seiner Vollmacht gelesen. Nach dem, was mir Herr Grenville gesagt, daß er mit Frankreich und seinen Bundesgenossen verhandeln solle, wäre ich etwas überrascht

worden, der Bundesgenossen darin nicht gedacht zu sehen, sondern nur des Königs von Frankreich und seiner Minister; in Versailles argwöhnte man, das sey auf Hinhalten berechnet, und der ausgesprochne Wunsch eines baldigen Friedens sey vielleicht seit den letzten glücklichen Ereignissen am britischen Hofe etwas herabgestimmt; ich glaubte aber, die auf die Bundesgenossen bezüglichen Worte wären vielleicht zufällig in der Abschrift vergessen worden, oder er hätte etwa eine besondere Vollmacht, mit uns zu verhandeln, welche von der andern verschieden wäre. Er antwortete, die Abschrift wäre richtig, und er hätte keine besondere Vollmacht dieser Art in der Form, sondern seine Verhaltungsbefehle giengen nur dahin, und er wäre gewiß, die Minister wollten nicht hinhalten, noch uns vom Vertrage ausschließen, indem diese Verhaltungsbefehle größtentheils sich auf Verhandlung mit mir bezögen. Um mich von der Aufrichtigkeit seines Hofs, in Bezug auf uns, zu überzeugen, wollte er mich mit einem seiner Verhaltungsbefehle bekannt machen, wiewohl es vielleicht etwas zu früh, und also mit dem Charakter eines Staatsmannes unverträglich wäre; er hätte aber das Zutrauen zu mir, mir unbedenklich, jedoch mit dem Wunsche, vor der Hand es nicht weiter zu verlautbaren, zu sagen, daß er angewiesen sey, vor dem Anfange der Unterhandlung Amerika's Unabhängigkeit anzuerkennen. Daß Amerika in der Vollmacht weggelassen wäre, könne er sich nur dadurch erklären, daß es wohl ein altes, amtliches Formular sey, welches von dem des Herrn Stanley, als er vor dem letzten Frieden hierher kam, abgeschrieben wäre. Herr Grenville setzte hinzu, er hätte sogleich nach seiner Unterredung mit Herrn von Vergennes einen Eilboten nach London abgesendet und hoffte, mit seiner Rückkehr die Schwierigkeit beseitigt zu sehen. Er wäre vollkommen

gewiß, daß das letzte Kriegsglück in der Friedensstimmung des Hofes durchaus nichts verändert und er mehr Ursache hätte, sich über Säumniß zu beklagen, als Herr von Vergennes, da es fünf Tage gedauert, eh' er nur einen Paß für seinen Eilboten hätte bekommen können, und dann noch dazu einen nicht zur Hin- und Herreise über Calais, sondern über Ostende, welches gerade fünf Tage Aufschub machte. Hierauf sprach Herr Grenville von der hohen Meinung des Ministers und ihrer Hochachtung für mich, wie sie eine vollkommene Versöhnung zwischen beiden Ländern wünschten, und man fest und allgemein in England glaube, Niemand, als ich, könne eine solche Versöhnung zu Stande bringen; er fügte hinzu, wenn die vorigen Minister früher zu wenig auf meine Rathschläge geachtet hätten, so wären die jetzigen ganz anders gesinnt, und er hoffte, ich würde in der Verhandlung mit ihnen ihre Vorgänger gänzlich vergessen. Es gab eine Zeit, wo dergleichen Schmeichelrede großer Männer mich eitler machte und mehr Einfluß auf mein Benehmen hatte, als jetzt, wo ich mich meinem Lebensende so nahe sehe, daß ich alle persönliche Anliegen und Strebungen wenig achte, das einzige ausgenommen, den ziemlich guten Ruf, den ich bisher behauptet, auch bis an's Ende bewahrt zu hinterlassen.

Hierauf sprach Herr Grenville über unsern Entschluß, nicht ohne unsere Bundesgenossen zu verhandeln. Dieß, sagte er, kann doch eigentlich nur auf Frankreich gehen, mit welchem Sie einen Bundesvertrag haben. Aber mit Spanien, mit Holland haben Sie doch keinen. Wenn Spanien und Holland, ja, wenn selbst Frankreich auf unvernünftigen, ihnen vortheilhaften, Bedingungen bestehen sollte, nachdem Sie Alles, was Sie brauchten, erhalten

hätten, und zufriedengestellt wären; kann es denn recht seyn, daß Amerika in einen Krieg, der lediglich ihren Vortheil gilt, gezogen werde? Dieß beleuchtete er von mehreren Seiten und sehr angelegentlich. Ich suchte aus mehreren Gründen eine Erörterung dieses Punctes zu umgehen, und antwortete also, da der beabsichtigte Vertrag noch nicht begonnen habe; so schiene es unnöthig, vor der Hand sich auf Erwägungen dieser Art einzulassen. Wären einmal die Präliminarien festgestellt und die Verhandlung begonnen, und eine dieser Mächte machte dann übertriebene Anforderungen an England und bestände darauf, den Krieg fortzusetzen, bis diese eingegangen wären, dann wäre es Zeit genug für uns, zu erwägen, was unsere Obliegenheit wäre, und wie weit sie sich erstreckte. Das erste Nothwendige für ihn wäre, die Vollmacht herbeizuschaffen; das Nächste für uns, die Bevollmächtigten aller kriegführenden Theile zu versammeln; dann könnten gegenseitig Vorschläge gethan, angenommen, erwogen, beantwortet, oder genehmigt werden. Mittlerweile wollte ich ihn eben erinnern, daß, wiewohl wir keine Obliegenheit gegen Spanien vertragsweise hätten, ihm doch Dank für den uns geleisteten Beistand schuldig wären; und, da Herr Adams seit einigen Wochen Unterhandlungen in Holland begonnen hätte, deren Bedingungen mir bis jetzt noch nicht bekannt wären, so wüßte ich nicht, ob wir nicht bereits wohl ein Bündniß und Obliegenheiten dort haben könnten. Aber vielleicht müßten wir auch ohnedieß hierin auf Holland einige Rücksicht nehmen, weil England ihm den Krieg erklärt hätte, aus Rache für die freundschaftliche Gesinnung, welche Einige aus seiner Mitte gezeigt hätten, mit uns einen Handelsvertrag zu schließen. Er meinte, es würde hart für England seyn, wenn es einem, oder zweien seiner vier Feinde vernünftige Genug-

thuung gegeben hätte und nun doch mit diesen nicht Friede haben sollte, bis es alle, auch noch so unvernünftige, Forderungen der Andern zugestanden hätte; denn so müßte es ja für jeden Punct das Vierfache bezahlen. Ich bemerkte, je vortheilhafter Jedem seine Bedingungen wären, desto mehr wäre es ja auch das Interesse eines Jeden, die Andern zur Annahme der angetragenen Bedingungen zu vermögen. Darum sprachen wir von der Versöhnung; da aber seine Vollmacht noch nicht angekommen war, so ließ ich mich für's Erste auf diesen Gegenstand nicht ein. Ich sagte, ich sey gesonnen, das, was ich zweckmäßig fände, hierüber niederzuschreiben und die Gründe beizufügen; dieß erfordere aber etwas Zeit, und ich sey durch allerlei Vorfälle verhindert worden. Und dieß war auch wahr; denn ich hatte zu schreiben angefangen, aber, wegen seiner fehlenden Vollmacht, es wieder liegen lassen. Doch versprach ich, es sobald als möglich zu thun. Er hielt mich alles Ernstes dazu an, und sagte, ein Ausdruck von mir in einem frühern Gespräche, daß „noch Wurzeln guten Willens in Amerika gegen England wären, welche, gehörig gepflegt, wohl Versöhnung treiben könnten", hätte ihn gewaltig angesprochen und unendlich gefreut, und er hoffte, ich würde ihm die Kunde dessen, was diese Wurzeln nähren könnte, nicht vorenthalten, und könnte mich versichern, daß mein Rath sehr geachtet werden würde.

Herr Grenville hatte mir bei unserer letzten Zusammenkunft einen Brief vom Herzog von Richmond an ihn gezeigt, worin dieser ihn ersuchte, mich dahin zu vermögen, daß ich einen Artillerie-Capitain Macleod seines Ehrenworts entbinden sollte, weil des Herzogs Bruder, Lord George Lenox, die Befehligung von Portsmouth überkommen habe, und ihn zum Adjutanten

wünsche. Ich hatte das zu bedenken versprochen und schrieb heute früh folgenden Brief:

84.

An den Herzog Richmond.

Passy, den 31. Mai 1782.

Ich habe zwar nicht ausdrückliche Vollmacht, einen englischen Officier in Amerika seines gegebenen Wortes zu entbinden; weil ich aber einen Wunsch des Herzogs von Richmond, so viel in meiner Macht steht, gern gewähren möchte, und überzeugt bin, der Congreß wird sich freuen, einen so geachteten Mann sich irgendwie verbindlich zu machen, so bewillige ich hiermit, daß Capitain Macleod in seinem Kriegsposten, jedoch nur in England, diene, bis der Wille des Congresses kund wird, welchem ich unverzüglich schreiben werde, und der unstreitig ihn ganz entbinden wird.

Ich habe die Ehre 2c.

B. Fr.

Amerika war im Parlament stets vom Herzog Richmond freundlich behandelt worden, und ich glaubte mithin, der Congreß würde diese Gelegenheit, ihn sich zu verbinden, nicht ungern sehen, und durch seine Zustimmung, was mir an Macht fehlte, ersetzen. Außerdem konnte ich es nach dem, was zwischen mir und Herrn Laurens vorgefallen war, und was ich für ihn zu thun versprochen hatte, nicht füglich ablehnen.

Sonntags, den 2. Jun.

Der Marquis de la Fayette besuchte mich und speiste bei mir. Er ist unruhig über das Zögern, da er sich im Betreff seiner Reise nach Amerika nicht entschließen kann, bis er Mindestens einigermaßen gewiß ist, ob ein Vertrag dort Statt findet, oder nicht.

Heute schrieb ich folgenden Brief:

85.

An Herrn Adams.

Passy, den 2. Jun. 1782.

Seit meinem Briefe vom 8. Mai habe ich Ew. Excellenz nichts Wichtiges mitzutheilen gehabt. Zwar kam Herr Grenville, kurz nachdem ich den Brief abgesendet, hier an, und ich stellte ihn dem Grafen von Vergennes vor; da aber seine Sendung bloß eine Wiederholung der Oswald'schen war, dieselben Wiederholungen des aufrichtigen Friedenswunsches von Seiten des Königs von England, und Bereitwilligkeit, einen allgemeinen Frieden mit allen Krieg führenden Mächten zu Paris zu verhandeln, worauf gleichfalls mit denselben Erklärungen der guten Stimmung des hießigen Hofes geantwortet wurde, und daß man ohne Beitritt seiner Bundesgenossen nicht verhandeln könne — so schrieb ich nicht, bis aus einer Art von Übereinkunft, daß Herr von Vergennes Spanien und Holland die Eröffnung melden, Herr Grenville aber um Vollmacht zu verhandeln und Vorschläge zu thun schreiben sollte, etwas her-

vorgienge rc., und weil unterdessen nichts Wichtiges unterhandelt worden war.

Sofort sendete Herr Grenville einen Boten nach London, der in ungefähr zwölf Tagen zurückkehrte. Herr Grenville besuchte mich, nachdem er in Versailles gewesen, und meldete mir, er habe die Vollmacht erhalten, eine Abschrift davon bei Herrn von Vergennes gelassen, und sey hiermit bevollmächtigt, mit Frankreich und seinen Bundesgenossen zu verhandeln. Sobald als ich nach Versailles kam, wollte ich die Abschrift sehen, und erstaunte, darin der Bundesgenossen Frankreichs, oder Eines von ihnen, keine Erwähnung zu finden, und, als ich mit Herrn von Vergennes darüber sprach, sah' ich, daß er das Ganze auch als einen Kunstgriff ansah, uns hinzuhalten und Zeit zu gewinnen, da er doch jedem hier erschienenen Agenten, nämlich Forth, Oswald nnd Grenville erklärt hätte, der König wolle ohne Beitritt seiner Bundesgenossen nicht verhandeln, und dennoch England nur eine Vollmacht, mit Frankreich zu verhandeln, gegeben hätte, welches zeigte, daß es überhaupt gar nicht verhandeln, sondern den Krieg fortsetzen möchte. Bis gestern hatte ich nicht Gelegenheit, mit Herrn Grenville darüber zu sprechen, und als ich nach dem, was er mir gesagt, mein Befremden äußerte, daß in seinem Auftrage unserer Staaten nicht Erwähnung geschehen wäre, konnte er mir dieß nicht befriedigend erklären, sondern sagte nur, er glaubte, es läge wohl daran, daß man den einem alten Herrn Stanley in der letzten Friedensverhandlung gegebenen Auftrag abgeschrieben hätte; denn er wäre gewiß, die Absicht sey, mit uns zu verhandeln, als worauf seine Verhaltungsbefehle vollkommen hinausliefen. Ich sagte ihm,

ich hielt eine besondere Beauftragung sey nothwendig, ohne welche wir nicht mit ihm unterhandeln könnten. Ich glaube, der König mag diesen ersten Schritt wohl ungern thun, weil doch eine solche Beauftragung an sich eine Art von Anerkennung unserer Unabhängigkeit wäre. Auch mag ihr letztes Kriegsglück gegen Graf Grasse ihnen Hoffnung gemacht haben, daß mit Säumniß und mehrerem Glücke vielleicht die Anerkennung und der Friede minder nöthig würden.

Herr Grenville hat um fernere Verhaltungsbefehle an seinen Hof geschrieben. Wir werden sehen, was die rückkehrenden Eilboten bringen. Kommt keine Vollmacht, mit allen in Krieg gegen England begriffenen Mächten zu verhandeln, so glaube ich, die Unterhandlung wird abgebrochen.

Herr Grenville dringt in seinen Gesprächen mit mir sehr darauf, daß wir keine Verbindlichkeit hätten, ohne Holland nicht Frieden zu machen. Ich habe geantwortet, ich wüßte nicht, ob Sie nicht eine eingegangen wären, und wäre auch keine vorhanden, so wäre doch ein allgemeiner, zu gleicher Zeit geschlossener Friede das Beste für uns Alle; und ich glaubte, weder Holland, noch wir könnten dahin gebracht werden, unsere Freunde zu verlassen. Was weiter vorfällt, soll unverzüglich mitgetheilt werden. Grüßen Sie gefälligst Herrn Laurens, dem ich vor einigen Tagen geschrieben. Herr Jay ist, glaub' ich, unterwegs hierher.

Mit Hochachtung habe ich die Ehre ꝛc.

B. Fr.

Montags, am 3., kam verabredetermaßen Herr Oswald. Er sagte, er habe Lord Shelburne, Lord Rockingham und Herrn Fox besucht und gesprochen. Ihr Wunsch nach Frieden sey unverändert derselbe, obwohl er meine, Einige von ihnen bildeten sich ein wenig gar'zu viel auf den letzten Sieg in Westindien ein; und, als sie seine Kälte bemerkt, hätten sie ihn gefragt: ob er das nicht sehr gut fände? „Ja," hätte er geantwortet, „wenn Sie es nicht zu hoch anschlagen". Er sagte mir ferner mit der höchsten Offenheit, Friede wär' ihnen durchaus nöthig; die Nation wäre thörichterweise in vier Kriege verwickelt worden und könne kein Geld mehr aufbringen, sie fortzusetzen, so daß durchaus die Zinszahlungen der Capitale eingestellt werden müßten, welches ihren künftigen Credit stürzen würde. Er sprach davon, daß man alle Zahlungen über 1000 Pf. einstellen und nur was darunter abtragen wollte, weil die großen Summen Reichen gehörten, welche die vorenthaltenen Zinsen schon leichter verschmerzen könnten; die kleinern Summen aber ärmern Leuten, welche dadurch mehr leiden und mehr darüber schreien würden. Die Reichen wollte man damit beschwichtigen, daß man ihnen Zinsen von Zinsen verspräche. Dieß Alles sah aus, als ob man wirklich im Ernste daran gedacht hätte. Herr Oswald scheint wirklich sehr einfach und rechtschaffen; dennoch konnte ich dieß nicht bloß für ein schwaches Bekenntniß ihrer kläglichen Lage ansehen, und dachte, es möchte wohl eine Art von Einschüchterungsmittelchen seyn, uns nämlich zu zeigen, daß diese Quelle ihnen noch immer offen stehe, welche jährlich fünf Millionen gäbe. Aber er setzte hinzu, unsere Feinde können nun mit uns machen, was sie wollen, die Kugel liegt vor ihren Füßen — das war sein Ausdruck — und wir hoffen, Sie werden Mäßigung und Großmuth üben.

Dann erwähnte er wiederholentlich der großen Achtung der Minister für mich, daß sie mit allen angesehenen Männern in England auf mich sähen und bauten, wo es die Mittel gält, die Nation aus ihrer jetzigen verzweifelten Lage zu reißen, und daß vielleicht nie ein Einzelner Gelegenheit gehabt hätte, so viel Gutes zu thun, als ich, und mehr dergleichen. Hierauf zeigte er mir einen Brief von Lord Shelburne an ihn, zum Theil vermuthlich, daß ich des Lords Meinung von mir sehen möchte, welchen ich hier beibringe, da er auf die Unterhandlung Bezug hat. Er ließ ihn mir und bat, ihn Herrn Walpole mitzutheilen.

86.

Lord Shelburne an Herrn Oswald.

Whitehall, den 21. Mai 1782.

Es ist mir zu Ohren gekommen, daß Herr Walpole sich sehr beleidigt finde, daß Sie nach Paris gehen, und daß er dieß für eine von mir genommene Maaßregel ansehe, ihm die gegenwärtige Unterhandlung mit dem französischen Hofe aus den Händen zu spielen, welche er durch Herrn Fox vorläufig begonnen zu haben meint. Ich muß Sie bitten, Herrn Walpole gefälligst zu sprechen und ihm bestimmt zu erklären, wie ganz grundlos und ungerecht dieser Verdacht ist, da ich von einem Verkehr dieser Art gar nichts weiß. Herr Fox erklärt, er betrachte, was zwischen ihm und Herrn Walpole vorgegangen, lediglich als ein Privatunternehmen, das gar nicht bedeutend genug sey, um es dem Könige, oder dem Cabinet, mitzutheilen, und will dießfalls auch selbst an Herrn Walpole

schreiben. Sollten Sie aber nur im Mindesten vermuthen, daß Dr. Franklin oder Graf Vergennes diesen Argwohn hege, so bitte ich, Beiden die Sache deutlich auseinander zu setzen. Ich habe zu viel Freundschaft für Dr. Franklin und zu viel Achtung für den Charakter des Herrn Grafen von Vergennes, den ich vollkommen kenne, als daß ich gleichgültig über ihre gute Meinung seyn und zugeben könnte, daß Sie mich einer Durchstecherei fähig hielten, wo ich gerade das entgegengesetzte Benehmen versichert und beobachtet habe. In Wahrheit, ich verachte sie so sehr, daß, wie stolz ich auch bin, dem Könige in meinem jetzigen, oder irgend einem Posten zu dienen, und wie geflissentlich ich auch meinem Vaterlande diene, ich doch keinen Augenblick anstehen würde, mich von jeder Lage zurückzuziehen, die dergleichen Dienste erforderte. Aber ich muß dem Könige die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß Sr. Majestät sie verabscheut, und Ihnen brauche ich nicht zu sagen, daß es mein fester Grundsatz ist, daß damit nun und nimmer einem Lande gedient ist.

Ich bin mit Wahrheit und Achtung Ihr ergebenster 2c.

Shelburne.

Indem wir weiter über des Ministers Meinung von dem großen Dienste, den ich leisten könnte, sprachen, sagte Herr Oswald, er hätte einmal im Gespräch gesagt, von mir sey nichts, als Gediegenes, nichts meinem Charakter Unangemessenes, oder mit der Pflicht gegen mein Vaterland Unverträgliches, zu erwarten. Ich fragte nicht nach dem besondern Anlaß, wobei er es gesagt, sondern dachte nur, es sähe doch darnach aus, als ob von etwas mit meiner Pflicht Unverträglichem die Rede oder Vermuthung gewesen wäre.

Herr Oswald gab mir auch eine Abschrift von einer Schrift, welche Noten des Lord Shelburne enthielt, nämlich:

1. Daß ich bereit bin, insbesondere mit Dr. Franklin, wenn er es wünscht, Briefe zu wechseln.

2. Daß die Befugungsurkunde mit eingerückten Namen der Beauftragten, welche Herr Oswald empfohlen, vorgenommen, und unsererseits Beauftragte ernannt, oder Herrn Oswald jeder Charakter gegeben werde, den Dr. Franklin und er zu endlicher Beilegung der Angelegenheiten Groß-Britanniens und Amerika's nöthig und dienlich finden werden. Dr. Franklin sagt ganz richtig, daß dieselben ganz verschieden von dem Frieden zwischen Groß-Britannien und Frankreich müssen verhandelt werden, als die stets einander Feinde gewesen.

3. Daß hinsichtlich der Königischen Herr Oswald stets auf eine bündige Bestimmung der Verhältnisse bedacht seyn müsse, indem es Lord Shelburne's angelegenster Betrieb ist, außer andern für dieselben gethanen Schritten, die verschiedenen Staaten zu vermögen, daß sie denselben gehörigen Ersatz oder Enschädigung für die geschehenen Einziehungen bewilligen.

4. Lord Shelburne's Brief über Walpole an Dr. Franklin zu geben.

Als ich dieses Papier überlas, erinnerte ich mich, daß einige Zeit darauf im Parlament eine Bill angetragen worden war, Se. Majestät in den Stand zu setzen, einen Frieden oder Waffenstillstand mit den empörten Colonien in Nord-Amerika

zu schließen, welches ich für die erwähnte Befugungs-Bill hielt; sie hatte bis jetzt geruht, und, daß sie nicht durchgegangen, war vielleicht der wahre Grund, warum die Colonien nicht in Herrn Grenville's Auftrage erwähnt waren. Herr Oswald hielt es auch für wahrscheinlich und sagte, die Worte „Einrückung der von Herrn Oswald empfohlenen Beauftragten" bezögen sich darauf, daß er in der Bill ausdrücklich die vom Congreß zur Friedensverhandlung Beauftragten zu nennen gerathen, statt der unbestimmten Ernennung „einer oder einiger Personen rc." im ersten Entwurfe der Bill. Die Königischen anlangend, wiederholte ich, was ich ihm, als er das erste Mal hier war, gesagt hatte, daß ihre Güter nach den in den besondern Staaten, wo die Schuldigen sich aufgehalten hätten, gemachten Gesetzen eingezogen worden wären, nicht aber durch irgend ein Gesetz des Congresses, der wirklich keine Macht hatte, weder solche Gesetze zu geben, noch aufzuheben, oder von ihnen freizusprechen, mithin seinen Beauftragten nicht Vollmacht geben konnte, über Ersatz für diese Leute zu verhandeln; dieß wäre eine Sache, die jedem Staate zukomme. Wäre es recht, ihnen Ersatz zu geben, so wäre England dieß eher schuldig, als Amerika; meiner Ansicht nach aber hätte England ihnen eben nicht sonderlich viel zu danken, weil es durch ihre Verdrehungen und bösen Rathschläge in diesen traurigen Krieg gezogen worden wäre. Und wenn ihr Verlust gegen unsern in Anschlag gebracht würde, so würde unserer wohl überwiegen, wenn wir die Plünderungen in Anschlag bringen wollten, die sie alle längs den amerikanischen Küsten verübt hätten. Herr Oswald gestand zu, das sey Alles vernünftig, und sagte, er hätte den Ministern vor seinem Abgange gesagt, er glaube, von uns sey keine Belohnung dieser Leute zu erwarten; er

hätte auch, zu Folge unserer ersten Unterredung darüber, es als seine Meinung beigebracht, daß man Canada den vereinten Staaten abtreten möchte, weil es künftigem Zwiespalt vorbeugen würde; die Regierung eines solchen Landes nicht der Mühe lohnte; und, wenn sie freien Handel dort hätten, unbedeutend wäre. Marquis von Rockingham und Lord Shelburne hätten zwar sehr zurückhaltend gesprochen, aber doch nicht abgeneigt geschienen; Herr Fox aber sey über den Antrag stutzig geworden; doch war er nicht ganz ohne Hoffnung, daß es würde genehmigt werden.

Nun kamen wir auf einen andern Punct der Note, nämlich: „unsererseits werden Beauftragte ernannt, oder Herrn Oswald jeder Charakter gegeben werden, den Dr. Franklin und er zu endlicher Beilegung der Angelegenheiten Groß-Britanniens und Amerika's nöthig und ersprießlich finden." Dieß, sagte er, bliebe gänzlich mir überlassen, denn er hätte in dieser Sache keinen Willen; er wünschte weiter nicht darin befaßt zu seyn, als sie im Gange zu sehen; er hätte keine persönlichen Absichten auf Ehre, oder Gewinn. Er hätte nun Herrn Grenville gesehen und gesprochen, hielt ihn für einen sehr verständigen und diesem Geschäfte gewachsenen jungen Mann, sähe also für sich nichts weiter zu thun; dächte ich aber anders, und meinte, er könne noch weiter nützlich seyn, so wäre er zufrieden, seine Zeit und seine Dienste in jeder Art und jedem Charakter, den ich für schicklich hielte, zu verwenden. Ich sagte, seine Kenntniß von Amerika, wo er gelebt hätte, mit dessen einzelnen Theilen, Umständen und Handelsverhältnissen er so wohl bekannt sey, machte mich glauben, er könnte, wenn er dem Ministerium etwas Vernünftiges über dieses Land sagte,

mit mehr Gewicht, als Herr Grenville, sprechen, oder schreiben, und darum wünschte ich, er bliebe in Diensten; und fragte ihn, ob er vielleicht bei einer allgemeinen Commission zur Verhandlung mit allen, England bekriegenden, Mächten, angestellt seye, oder einen besondern Auftrag für sich, lediglich mit Amerika zu verhandeln, haben wolle. Er sagte, er möchte sich nicht auf Verhandlung mit den auswärtigen Mächten einlassen; denn er wäre nicht hinlänglich ihrer Angelegenheiten, noch der französischen Sprache, die wahrscheinlich in der Verhandlung gebraucht würde, Meister; nähme er also einen Auftrag an, so wäre es nur der, mit Amerika zu verhandeln. Ich sagte, ich wollte Lord Shelburne darüber schreiben; da aber Herr Grenville vor einiger Zeit einen Eilboten zum Theil im Betreff der Commission abgesendet hätte, der noch nicht zurück wäre, so meinte ich, wir warteten einige Tage ab, bis wir sähen, was er für Antwort brächte, oder wie man sich nähme. Dieß war er zufrieden. Die Wahrheit ist, er scheint ein so guter und vernünftiger Mann, daß, obwohl ich nichts gegen Herrn Grenville einzuwenden habe, ich doch Herrn Oswald sehr ungern verlöhre. Ihm scheint nur das Wohl der Menschheit und die Verminderung des Elends am Herzen zu liegen; jener aber, ein junger Staatsmann, mag wohl, wie ganz natürlich ist, etwas darein setzen, sich als geschickter Unterhändler zu empfehlen.

Nachmittags besuchte mich Herr Boeris, aus Holland, und meldete mir, es sey auf das letzte Memorial aus Rußland, wegen der Vermittlung, noch keine Antwort ertheilt; man glaube aber, es werde in ehrerbietigen Ausdrücken geschehen, wodurch man Sr. Kais. Maj. für sein gütiges Anerbieten danke, und die Schicklichkeit

anführe, bei Verbindung mit Frankreich sich um allgemeinen Frieden zu bemühen; daß man meine, es werde rühmlicher für Se. Maj. seyn, Ihren Einfluß zu Vermittelung eines allgemeinen, als eines besondern, Friedens zu verwenden. Ferner benachrichtigte mich Herr Boeris, daß man in Holland mit dem Benehmen des russischen Hofes nicht zufrieden sey, und Absichten auf Fortsetzung des Krieges, um besonderer Zwecke willen, argwöhne.

Dienstags, den 4. Jun.

Ich erhielt wieder ein Packet vom Herrn Hartley. Es bestand aus Abschriften der frühern, bereits eingerückten Briefe und Papiere, und enthielt nur folgenden Brief vom Oberst Hartley, seinem Bruder.

87.

W. H. Hartley an Dr. Franklin.

Sohosquare, den 24. Mai 1782.

Werther Herr! Mit vieler Freude ergreife ich meine Feder, Ihnen für Ihre Erwähnung in Ihrem Briefe an meinen Bruder und für die dort geäußerte Achtung zu danken, welche, ich versichere es, gegenseitig ist. Mein Bruder bat mich, einige Briefe und Papiere abzuschreiben, um sie Ihnen zu senden. Ich freue mich dieses Geschäfts, weil der Hauptzweck meines Parlamentslebens war, mit ihm gemeinschaftlich diesem verderblichen Kriege ein Ziel zu setzen, und das geseegnete Friedenswerk zu fördern. Ich hoffe ihn wieder in der Lage zu sehen,

wo er seinem Vaterlande mit Ehren dienen kann, und so lange ich die Ehre haben werde im Palament zu seyn, wird mein Augenmerk immerfort seyn, die Folgen zu befördern, welche ganz natürlich aus jenen Grundsätzen der Freiheit und allgemeinen Menschenliebe hervorgehen, die Sie Beide so sehr aufrecht gehalten haben. Indem ich seine Worte abschreibe, sind meine Gefühle und Gedanken ganz einstimmig mit ihm, und ich habe nur den brünstigen Wunsch hinzuzusetzen, daß Friede und Glück die rechtschaffenen Strebungen mit so wünschenswerthem Zwecke krönen mögen.

Mit größter Achtung ꝛc.

W. H. Hartley.

Mittwochs, am 5. Jun.

Herr Oswald sprach wieder vor, mir zu melden, daß Lord Cornwallis angelegentlichst wünsche, sobald als möglich seines Worts entbunden zu seyn, und einen Major Ross an mich mit diesem Gesuch hieher gesendet habe, weil er voraussetzte, Herr Laurens wäre hier bei mir. Herr Oswald sagte mir, was ich noch nicht wußte, daß Herr Laurens, als er noch im Tower gefangen saß, die Entlassung des Lords Cornwallis als Auswechselung vorgeschlagen, und dießfalls seine Verwendung, falls er in Freiheit gesetzt würde, angeboten habe, indem er an dem Erfolge gar nicht zweifle. Ich theilte Herrn Oswald das zwischen mir und Herrn Laurens im Betreff des Lords Cornwallis Vorgefallene mit, welches aus den vorhergehenden Briefen erhellt, und sagte ihm, ich würde weniger schwierig gewesen seyn, ihn seines Wortes zu entlassen, wenn Herr Laurens mir gesagt hätte, daß er, zu Folge eines solchen Versprechens und

Antrags, in Freiheit gesetzt worden wäre; und ich wünsche, daß er mir dieß in einem Briefe bestätigte, damit es mir in dem, was ich mit Herrn Laurens in der Sache thäte, zur Rechtfertigung diente, und daß er mir vom Major Roß eine Abschrift des gegebenen Ehrenworts schaffte, damit ich es genauer kennen lernte. Sofort sendete er mir Nachmittags folgenden Brief:

88.

R. Oswald an Dr. Franklin.

Paris, den 5. Jun. 1782.

Während Herr Laurens in England gefangen saß, versprach er, daß, falls er auf sein Ehrenwort frei würde, er sich wegen einer Auswechselung für Lord Cornwallis an Sie wenden wolle, den Lord seines, bei der Übergabe seiner Besatzung im Dorfe York in Verginia, gegebenen Wortes zu entlassen; und, falls Sie Schwierigkeiten machen sollten, diese Auswechselung zu erlauben, erbot er sich an den Congreß zu schreiben und diese Versammlung darum anzugehen, indem er unverzüglich eine günstige Antwort erwarte.

Diesen von Herrn Laurens eigenhändig unterzeichneten Vorschlag übergab ich, glaube ich, im vorigen December Sr. Majestät damaligen Staatssecretairen, welche ihn gleich schuldigst beachteten, und zu Folge dessen ward Herr Laurens bald darauf in Freiheit gesetzt. Und wiewohl er kein Gefangener auf Ehrenwort, so steht doch zu hoffen, eine Abänderung in der Art der Entlassung wird nicht für wesentlich verschieden gehalten werden.

Hinsichtlich Herrn Laurens bin ich überzeugt, er wird sich für den Erfolg dieser Verwendung so interessiren, als wenn seine Entlassung unter der von ihm in der den Staatssecretairen überreichten Vorstellung geschehen wäre, und zweifle nicht, daß er mit Lord Cornwallis aufrichtigst Ihrer Güte und freundlichen Dienste, in Genehmigung einer völligen Entlassung des Lords von seinem oberwähnten Wort, denken wird.

Ich habe die Ehre ꝛc.

R. Oswald.

Nachschrift.

Major Roß hat keine Abschrift von Lord Cornwallis Ehrenwort bekommen können. Er sagte, sie wäre in der gewöhnlichen Form, wie in solchen Fällen bräuchlich sey.

Nachdem ich Obiges geschrieben, erinnere ich mich eines Irrthums, als ob der Auswechselungsvorschlag zuerst vom Herrn Laurens herrühre, da vielmehr von Sr. Majestät Staatssecretairen mir angetragen wurde, daß Hr. Laurens Lord Cornwallis Auswechselung zu bewirken suchen sollte, um selbst entlassen zu werden. Diesen Vorschlag überbrachte ich Herrn Laurens, und nahm von ihm jene oberwähnte Anheischigmachung an, worauf denn seine Entlassung bestimmt ward.

R. Oswald.

Hierauf schrieb ich

89.

An R. Oswald.

Passy, den 6. Jun. 1782.

Ihr Geehrtes wegen Lord Cornwallis erhielt ich. Sie wissen, was ich vor einiger Zeit Herrn Laurens geschrieben. Morgen kommt die Post von Holland, wo ich wahrscheinlich Antwort nebst einer von ihm aufgesetzten Schrift über Entbindung von jenem Wort erhalten werde, die wir gemeinschaftlich unterzeichnen. Ich denke, es wird Herrn Major Roß nichts verschlagen, noch einen Tag in Paris bleiben, und, höre ich morgen nichts von Herrn Laurens, so will ich unverzüglich, auf Ihre Bitte, für Lord Cornwallis Befreiung thun, was ich kann.

Ich habe die Ehre ꝛc.

B. Fr.

Freitags, den 7. Jun.

Major Roß sprach bei mir vor, sich für die gütige Absicht in meinem Briefe an Herrn Oswald zu bedanken und mich zu versichern, er werde sich deren stets dankbar erinnern ꝛc. Ich sagte ihm, es sey unsere Pflicht, das Kriegselend, so viel wir könnten, zu erleichtern; ich erwartete Briefe von Herrn Laurens über diese Angelegenheit, nach deren Empfang ich sie unverzüglich beendigen wollte. Oder sollte ich keine Nachricht von Herrn Laurens erhalten, so wollte ich mit dem Marquis de la Fayette sprechen, ihn um seine Zustimmung bitten, und es ohne Weiteres abthun.

Sonnabends, den 8. Jun.

Ich erhielt einige Zeitungen aus England; in einer derselben stand Folgendes:

„Auszug aus der Londoner Abendpost, vom 30. Mai 1782.

Wenn Gerüchte am Orte Wahrheit sprechen, so erhielt Herr Grenville bei seinem ersten Besuche bei Dr. Franklin bedeutende Kunde von der Macht, welche sich Amerika vorbehalten, abgesondert mit Groß-Britannien zu verhandeln, falls seine Ansprüche oder Forderungen genehmigt würden.

Der Vertrag vom 6. Februar 1778 ward bei der Unterredung zum Grunde gelegt, und nach dem Sinne und Geiste dieses Vertrags hat Amerika keine Verbindlichkeit, nicht abgesondert um Frieden zu verhandeln, nachdem es gewiß ist, daß England seine Unabhängigkeit und einen freien Handel mit der ganzen Welt genehmigt.

Der erste Artikel dieses Vertrags läßt Amerika und Frankreich so lange mit einander verbunden seyn, als es Umstände erfordern; Amerika also Alles, was es von England fordert, zugestehen, heißt das Band zerreißen, wodurch die Umstände Amerika an Frankreich knüpfen.

Der zweite Artikel sagt, die Meinung und der unmittelbare Zweck des Bündnisses sey, Amerika's Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern. Gewiß also kann Amerika, wenn Freiheit und Unabhängigkeit von England eingeräumt wird, dem gegenwärtigen Kriege zwischen England und Amerika ein Ende machen, und Frankreich

seinen Krieg mit all' den wahnsinnigen Entwürfen, Englands Größe und Macht niederzudrücken, fortsetzen lassen, während Amerika im Besitze dessen ist, was es wünscht; oder es kann dieß auch nicht, wie es vorzuziehen scheint.

Nach dem 8. Artikel des Vertrags kann weder Frankreich, noch Amerika, ohne Zustimmung des andern Frieden schließen, und sie machen sich anheischig, ihre Waffen nicht niederzulegen, bis Amerika's Unabhängigkeit anerkannt ist. Dieser Artikel aber hindert Amerika nicht, einen besondern Friedensvertrag mit England einzugehen und beweiset nur stärker, als der vorige Artikel, daß Amerika einen besonderen Vertrag mit England eingehen kann, wofern es überzeugt ist, daß England ihm Alles zusichert, was es vernünftigerweise fordern kann." —

Dieß muß, meiner Vermuthung nach, ein Auszug aus einem Briefe Herrn Grenville's seyn. Es sieht aber aus, als hätten wir uns mit dem eingebildeten Gerede über Amerika's Freiheit Frieden ohne Frankreich zu machen ꝛc. herumgetrieben, da wir doch in den stärksten Ausdrücken für das Gegentheil und die Unmöglichkeit, nicht bloß gegen den Vertrag, sondern auch gegen Dankbarkeit und Ehre zu handeln, gesprochen, wovon hier nichts erwähnt ist. Dieser junge Unterhändler scheint sich etwas darauf einzubilden, daß er eine Abschrift des Vertrags von mir erhalten hat. Ich gab sie ihm ganz frei, auf sein Ersuchen; der Vertrag war ja gar nichts so Geheimes, als er vermuthete, denn er war bald, nachdem er verfaßt worden, zuerst in allen amerikanischen Blättern, dann zu London in Almon's

Erinnerer abgedruckt worden, was mich wundert, daß er es nicht wußte; dann auch wieder in einer Sammlung der amerikanischen Verfassungen, auf Befehl des Congresses. Da dergleichen unvollständige Nachrichten von unsern Gesprächen in englische Blätter Eingang finden, so muß ich dem Herrn sagen, daß das sich nicht schickt.

Sonntags, den 9. Jun.

Da Dr. Bancroft mit Dr. Walpole genau bekannt ist, so gab ich ihm heute Lord Shelburne's Brief an Herrn Oswald, worin er ihn ersucht, den Brief jenem mitzutheilen. Dr. Bancroft sagte, man glaubte, sowohl Rußland, als der Kaiser, wünschten die Fortsetzung des Kriegs, und beabsichtigten nur einen Frieden Englands mit Holland, damit England den Krieg desto besser gegen Frankreich und Spanien fortsetzen könnte.

Da Marquis de la Fayette mich heute besuchen wollte, so hielt ich die ausgefertigte Entlassung des Lords Cornwallis zurück, um seine Bewilligung, wie er in einem frühern Gespräche sie angedeutet hatte, zu erhalten. Er kam nicht, sendete mir aber Abends spät ein Billet, er sey abgehalten worden, weil er den Großherzog zur Heerschau hätte begleiten müssen, wolle aber morgen mit mir frühstücken.

Heute erhielt ich einen Brief von Herrn Dana aus Petersburg, vom 29. April, worin folgende Stelle war: „Gestern erhielten wir die Nachricht, daß die Generalstaaten am 19. Dieses die Unabhängigkeit der vereinten Staaten anerkannt. Dieß Ereigniß machte hier starkes Aufsehen, und wird nicht gut aufgenommen, da sie Mindestens betheuern, sie hätten sich geschmeichelt, die Ver-

mittlung sollte es verhindern und auf andere Weise einen besonderen Frieden zwischen England und Holland bewirken. Für die holländische Republik wird diese Empfindlichkeit keine üblen Folgen haben." Wahr ist's, so lange der Krieg dauert, setzt Rußland wohl mehr Schiffsbedarf, und zwar vielleicht zu höherem Preise, ab: können denn aber Menschen um so kleinlichen Eigennutz wünschen, daß ihre Nebenmenschen einander aufreiben? Oder hat vielleicht der Plan, wovon neulich gesprochen ward, einigen Grund, daß Rußland und der Kaiser die Türken aus Europa jagen wollen, und wünschen sie vielleicht darum England und Frankreich so geschwächt zu sehen, daß sie diesem Volke nicht beistehen können?

Montags, den 10. Jun.

Marquis de la Fayette kam erst zwischen 11 und 12 Uhr. Er brachte Major Roß mit. Nach dem Frühstück sagte er mir, nachdem Major Roß in ein anderes Zimmer gegangen war, neulich habe er Herrn Grenville gesehen, der ihn gefragt, „wenn er nach Amerika gienge?" Er hätte geantwortet: „Ich habe mich länger hier aufgehalten, als ich sonst gethan hätte, nur um zu sehen, ob wir denn Frieden oder Krieg haben werden; da ich aber sehe, daß die Friedenserwartung bloß ein Scherz ist, und Sie uns, ohne wirkliche Absicht zu verhandeln, bloß hinhalten, so gedenke ich nicht länger zu bleiben, sondern in einigen Tagen abzugehen." Hierauf hätte Herr Grenville ihm versichert, es wäre kein Scherz, sie meinten es sehr aufrichtig mit ihrem Antrage, und vier bis fünf Tage würden den Marquis davon überzeugen. Dann sprach der Marquis mit mir über ein Gesuch des Major Roß für sich selbst, Lord Chewton, einen Oberstlieute-

nant und Lieutenant Haldane, welche Adjutanten des Lord Cornwallis waren, daß sie mit ihm in Freiheit gesetzt würden. Ich sagte zum Marquis, er wäre mit dem, was in solchen Fällen bräuchlich wäre, besser bekannt, als ich, und da er selbst einer der Generale wäre, denen sie ihr Wort gegeben hätten, so hätte er mehr Recht davon zu entbinden, als ich, und wenn er es für thunlich hielt, wünschte ich es auch. Er ging nach dem Pult und sagte, er wolle etwas niederschreiben. Dieß that er. Aber es war nicht, wie ich erwartete, eine Entlassung, die er unterzeichnete; ich sollte sie unterzeichnen. Und der Major, der meine für Lord Cornwallis aufgesetzte nicht mochte, weil eine Clausel darin dem Congreß die Genehmigung oder Nichtgenehmigung vorbehielt, gieng fort, ohne sie mitzunehmen.

Hierauf schrieb ich am nächsten Morgen Folgendes:

90.
An Herrn Oswald.

Passy, den 11. Jun. 1782.

Ich wollte Ihnen heute früh aufwarten, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, und Ihnen das Lord Cornwallis Ehrenwort betreffende Papier überreichen; da ich aber nach Versailles muß, so muß ich meinen Besuch bis morgen verschieben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich, Kraft meines Amtes, Vollmacht habe, irgendwie jenes Worts zu entbinden; ich habe es also, so gut ich konnte, auf die ausdrücklich mir vom Congreß ertheilte

Macht gegründte, General Bourgoyne für Herrn Laurens auszuwechseln. Den Vorbehalt der Bestätigung oder Nichtbestätigung von Seiten des Congresses fügte ich hinzu, nicht im Mindesten, um die völlige Freiheit des Generals zu beschränken, sondern, weil ich es für anständig und Pflicht halte, und außerdem mich doch dem Tadel aussetzen möchte, daß ich mir eine mir nicht verliehene Macht anmaßte, wenn ich ohne Weiteres, ohne Vollmacht, eines dem Congresse gegebenen Wortes entbände.

Mit Hochachtung 2c.

B. Fr.

Von Herrn Laurens hab' ich keine Antwort.

Folgendes ist das oberwähnte Papier:

„Nachdem der Congreß, mittels eines Beschlusses vom 14. Jun., mich ermächtiget, eine Auswechselung General Bourgoyne's für den achtbaren Herrn Laurens, damaligen Gefangenen in Londoner Tower, dessen Freiheit er sehr wünschte, anzutragen; diese Auswechselung jedoch, obwohl von mir, zu Folge jenes Beschlusses, angetragen, nicht angenommen worden, noch erfolgt war, da man Nachricht erhielt, daß General Bourgoyne, Kraft einer andern Genehmigung, ausgewechselt worden; und nachdem Herr Laurens hierauf einen andern General-Lieutenant zur Auswechselung für sich vorgeschlagen, nämlich Lord Cornwallis, mit dem Versprechen, daß er, wenn er frei geworden, sein Möglichstes thun wolle, eine Bestätigung dieses Vorschlags zu erhalten; Herr Laurens aber, bald darauf entlassen, mich ernstlich in mehrern Briefen angegangen, vereint mit ihm diesen General seines Worts zu entbinden, als welches an und für sich gerecht und billig,

mithin auch zur Ehre unseres Landes gereicht: so entbinde und spreche ich hiermit, so weit in meiner Macht steht, Kraft oberwähnten Beschlusses, oder anderswie, Lord Cornwallis seines in Virginia gegebenen Wortes frei und setze ihn gänzlich in Freiheit, in seinem bürgerlichen und militairischen Verhältniß zu walten, bis der Wille des Congresses bekannt seyn wird, welchem dieser Entlassung Bestätigung, oder Nichtbestätigung vorbehalten bleibt, falls er eine andere Verfügung getroffen hätte, oder zu treffen gesonnen seyn sollte.

Gegegeben zu Passy, heute am 9. Jun. 1782.

Unterzeichnet: Benj. Franklin,

bevollmächtigter Minister der vereinten Staaten von Amerika am französischen Hofe."

Warum nun der Major diese Schrift nicht wollte, konnte ich nicht begreifen. Er war ausdrücklich von London gekommen, um Lord Cornwallis Entlassung anzusuchen; hatte gesagt, daß dem Lord sehr daran gelegen sey, weil er sich in seiner gegenwärtigen Lage unglücklich finde. Ein Einwurf war, daß der Lord mit solch einer beschränkten Entlassung nicht in fremde Dienste treten könne. Er erklärte, der Lord sey nicht gesonnen, nach Amerika zurückzukehren; er würde das Blatt nicht annehmen, wenn der Vorbehalt nicht wegfiele. Ich wollte mich zu dieser Abänderung nicht verstehen, und so ließ er es, nicht sonderlich mit mir zufrieden, liegen.

Heute, Dienstag am 11. Jun., war ich in Versailles, und sprach ziemlich lange mit Herrn von Rayneval, Secretair im geheimen Staatsrathe. Ich zeigte ihm die

durch Herrn Oswald vom Lord Shelburne erhaltenen Briefe, und erzählte ihm die darauf mit Herrn Oswald gehabte Unterredung. Auch erzählte ich ihm die Unterredung mit Herrn Grenville. Wir waren der Meinung, der Grund, daß sein Eilbote nicht zurückgekehrt sey, möchte wohl in den Förmlichkeiten bei der Befugungs-Bill, welche Aufenthalt machten, zu suchen seyn. Ich gieng mit ihm hinunter auf Herrn von Vergennes Zimmer, wo Alles wiederholt und auseinandergesetzt wurde. Der Minister schien nun fast überzeugt, daß der englische Hof es doch wohl mit seinem versicherten Friedenswunsche aufrichtig meinen möchte. Wir sprachen von all' seinen Versuchen, uns zu trennen; von der Klugheit unseres Zusammenhaltens und gemeinschaftlichen Verhandelns. Ich machte Eine Bemerkung, nämlich, daß, da der englische Hof so starke Lust gezeigt hätte, uns zu entzweien, jeder Macht insbesondere große Anerbietungen gemacht, offenbar um nur vortheilhafter mit den übrigen zu fahren, und ungern zu einem allgemeinem Vertrage geschritten wäre, so könnte er wohl, wenn er Frieden mit Allen gemacht, eine unter uns heraus nehmen und mit ihr besonders Krieg führen. Dagegen nun, meinte ich, würde es nichts schaden, wenn wir gegen England Kriegführenden vor Unterzeichnung des Friedensvertrags einen andern Vertrag machten, auf diesen Fall gemeine Sache zu machen und den allgemeinen Krieg zu erneuern; was er auch zu billigen schien. Er las Lord Shelburne's Brief wegen Walpole, sagte, dieser Herr hätte eine Unterhandlung durch den Marquis von Castries zu zu eröffnen getrachtet, der ihm aber gesagt hätte, er käme unrecht, und sollte zu Herrn von Vergennes gehen; aber er wäre nie erschienen. Er wäre ein Ränkeschmied, kennte Viele am Hofe, und pflegte seine Angelegenheiten

auf Schleich- und Umwegen zu betreiben. „Aber", setzte er hinzu, „wenn Leute Etwas anzubringen haben, was meines Amts ist, so denke ich immer, sie sollten geradezu zu mir kommen; mein Cabinet ist der Platz, wo dergleichen verhandelt werden soll". Im Ganzen schien es ihm lieber, daß Walpole nicht gekommen, weil er ihn eben nicht leiden zu können schien. Ich erfuhr, daß Herr Jay am 7. voriges Monats sich bei'm spanischen Minister beurlaubt, um hierher zu kommen, daß er also täglich zu erwarten stehe. Von Herrn Laurens aber, oder Adams, höre ich nichts.

Mittwochs, den 12. Jun. Heute früh besuchte ich Herrn Oswald. Er sagte, er hätte mein ihm übersendetes, Lord Cornwallis betreffendes, Blatt bekommen und Major Roß im Gespräch überzeugt, wie unrecht er gethan, es nicht anzunehmen. Er sähe, ich hätte Alles gethan, was man füglich von mir hätte verlangen können, und das Blatt enthalte Alles, was der einstweiligen Entlassung Gewicht geben und den Congreß vermögen könnte, sie zu bestätigen und ergänzen. Major Roß trat ein, entschuldigte sich, es nicht sogleich angenommen zu haben, sagte, er sey vollkommen damit zufrieden und sey gewiß, Lord Cornwallis werde mir es Dank wissen. Dann erwähnte er des Brauchs bei'm Militair, wenn ein General entlassen würde, auch zugleich seine Adjutanten mit zu entlassen. Ich antwortete, ich wüßte nicht, was bei'm Heer bräuchlich wäre, ich hätte mein Möglichstes gethan, indem ich meine Vollmacht zu Auswechselung General Bourgoynes auf Lord Cornwallis ausgedehnt und für ihn als Begründung gebraucht, hätte aber nicht einen Schein von Vollmacht, weiter zu gehen; da der Marquis de la Fayette zugegen gewesen, als das Ehrenwort gegeben

worden, und er einer der Generale wäre, die es empfangen hätten, so hätte diesem wohl eher Befugniß zu entlassen, zugestanden, als mir, und ich könnte nichts weiter thun. Er gieng hierauf zum Marquis, der mir Nachmittags den Entwurf einer beschränkten Entlassung sendete, den er unterzeichnen wollte; ersuchte mich jedoch zuvörderst um meine Zustimmung, die ich nicht verweigerte, obgleich ich bemerkte, daß er hineingesetzt hatte, es sey auf meinen Rath geschehen. Er scheint sehr klug und vorsichtig, ja nichts zu thun, was wie Anmaßung einer ihm nicht zustehenden Macht aussehen könnte.

Freitag, am 14., kam Herr Boeris wieder zu mir, um zu erfahren, ob Herrn Grenville's Eilbote zurück wäre und der Vertrag wirklich vor sich gienge. Ich konnte ihm keine Auskunft geben. Er sagte mir, in Holland wolle man auf die letzte russische Eingabe antworten, man könne sich jetzt auf keinen besondern Vertrag mit England einlassen, hielt es rühmlicher für Se. kais. Maj., Mittler in einer allgemeinen Verhandlung zu seyn, und wünschte, Se. Maj. möchte den Ort bestimmen. Ich sagte, „da Sie mir sagen, daß die Generalstaaten mit Rußland nicht ganz zufrieden sind, und lieber seine Vermittlung abgelehnt hätten, wäre es nicht besser, mindestens das wegen Bestimmung des Orts, wegzulassen, zumal da Frankreich, England und Amerika bereits in Paris zu verhandeln übereingekommen sind?“ „Das wäre allerdings besser“, sagte er, „nur haben wir keine Staatsmänner“. Ich rieth ihm zu schreiben und dafür zu sorgen, daß man dieß weglasse, weil ich glaubte, es würde eine Woche dauern, ehe man über die Antwort einig würde. Es schien aber, als verspreche er sich von seinem Schreiben wenig Wirkung. Ich habe bemerkt, daß sein Amts-

genosse, Herr Vanderpierre, eine bei weitem größere Meinung von seinem Einfluß und Bedeutsamkeit hat.

Sonnabend, den 15. Jun. Herr Oswald frühstückte bei mir. Wir giengen nachher etwas im Garten auf und ab, und er sagte, Hn. Grenville's Eilbote sey vorige Nacht zurückgekommen; er hätte durch ihn einen Brief von seiner Gemahlin, aber keine Zeile vom Minister bekommen, noch seit seiner Ankunft ein Wort von ihm, noch von sonstigen Neuigkeiten, die der Eilbote mitgebracht hätte, gehört. Er hätte diesen Vormittag Herrn Grenville besuchen wollen, hätte es aber nicht gethan, weil derselbe früh immer Kopfweh hätte und darum nicht früh aufstünde. Ich sagte, er würde vermuthlich nach Versailles gehen und auf dem Rückwege bei mir vorsprechen. Wir sprachen nur wenig mehr, weil nichts Neues vorgefallen war.

Gegen Mittag verließ mich Herr Oswald und bald darauf kam Herr Grenville mit der Nachricht, sein Eilbote sey zurück und habe die Vollmacht mitgebracht. Er, Herr Grenville, sey in Versailles gewesen und habe eine Abschrift davon bei Herrn von Vergennes gelassen. Die Urkunde sey in denselben Ausdrücken, wie die frühere, ausgenommen, daß nach der ertheilten Vollmacht mit dem Könige von Frankreich oder seinen Ministern zu verhandeln, der Zusatz von einer Verhandlungsvollmacht mit den Ministern jedes andern Fürsten, oder Staats, denen daran gelegen seyn könnte, wäre. Herr von Vergennes hätte anfangs gegen diese allgemeinen Worte Einwürfe gemacht, wollte es aber dem Könige vorlegen und den Ministern der Kriegführenden Mächte mittheilen und am Montage solle Hr. Grenville das Weitere erfahren. Hr. Grenville setzte hinzu, er hätte ferner Hrn. von Vergennes be-

nachrichtigt, daß er nun angewiesen sey, einen Antrag zu thun, als Grundlage des beabsichtigten Vertrags den Frieden von 1763 anzunehmen; da aber dieser erste Antrag nicht angenommen worden, so sey er jetzt abgeändert und statt des Antrags, Amerika's Unabhängigkeit unter der Bedingung anzuerkennen, daß England wieder auf den Fuß gesetzt werde, wie bei'm Frieden von 1763, sey er nun vorläufig von dem Vertrag, Amerika's Unabhängigkeit als freiwilligen Act zu erklären und insbesondere als Grundlage den Vertrag von 1763 vorzuschlagen, bevollmächtigt. Auch dieß wollte Hr. von Vergennes dem Könige vorlegen und mir mittheilen. Hierauf sagte Hr. Grenville, er hoffte, nun wären alle Schwierigkeiten gehoben und wir könnten zu dem guten Werke schreiten. Ich fragte ihn, ob die Befugungs-Bill durchgegangen wäre. Nein, sagte er. Im Unterhause wäre sie durchgegangen, im Oberhause einmal verlesen worden, aber noch nicht vollständig. Ich bemerkte, es rücke nun die gewöhnliche Zeit der Parlamentsvertagungen an, und vermuthlich ließe man nun die Sache liegen. Das stände nicht zu fürchten, sagte er, indem das Parlament dieß Jahr vor Mitte Julius nicht auseinander gehen würde. Hierauf bemerkte ich, wiewohl wir Amerikaner uns als eine bestimmt unabhängige Macht, oder Staat, betrachteten, so glaubte ich doch, da die englische Regierung bisher uns nur als aufrührerische Unterthanen anzusehen gesucht, und die Befugungs-Bill noch nicht durchgegangen, es sey freilich nicht anzunehmen, daß der Hof mit den allgemeinen Worten jeder andere Fürst, oder Staat, ein Volk verstehen wollte, welches er für keinen Staat anerkennte, und ich zweifelte mithin, daß seine Vollmacht zur Verhandlung mit Amerika hinreichend wäre, wenn auch zu der mit Spanien und Holland. Er erwiederte, er selbst zweifle gar nicht daran, und werde

danach verfahren. Ich bat ihn hierauf um eine Abschrift seiner Vollmacht, die er mir auch versprach. Er hätte gern über den Punct von der Versöhnung gesprochen, aber ich wollte ihn lieber beiseite stellen, bis ich sähe, daß die Unterhandlung wirklich und gewiß eröffnet wäre; und ich zeigte ihm die Londoner Zeitung mit dem oben abgeschriebenen Artikel, damit er sähe, wie unsere Unterreungen entstellt worden, und wie gewagt es für mich sey, für jetzt Vorschläge der Art zu thun. Er schien mir das Zeitungsblatt sehr leicht und unbedeutend zu nehmen; ich bemerkte aber, daß er, ehe er noch zu Ende gelesen, wieder hinauf nach dem Datnm sahe, woraus ich vermuthete, er wäre ungewiß, ob es nicht von einem seiner Briefe herrührte.

Als er mich verließ, gieng ich zu Herrn von Chaumont, der mich eingeladen, um dort Herrn Walpole, wie er es verlangt, zu treffen, zur Tafel. Wir drückten uns die Hände, und er bemerkte, wir hätten einander beinahe zwei Jahre nicht gesehen. Dann zog er mich beiseite, dankte mir, daß ich ihm Lord Shelburne's Brief an Herrn Oswald mitgetheilt, nahm es übel auf, daß Herr Oswald nicht selbst darüber mit ihm gesprochen, sagte, er hätte von Herrn Fox einen Brief über die Angelegenheiten von St. Eustatia, worin einige allgemeine Worte vorkämen, welche einen Wunsch nach Frieden verriethen; er hätte dieß gegen Herrn von Castries erwähnt, der ihn an Herrn von Vergennes gewiesen; er habe dieß aber nicht für hinlängliche Vollmacht gehalten, diesen Minister anzugehen. Es wäre bekannt, daß er mit dem Minister des Seewesens wegen der andern Angelegenheit zu thun hätte, und darum habe man sich nicht um sein Hingehen gekümmert; wäre er aber zu

Herrn von Vergennes, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gegangen, so hätte dieß Kundschaftung und Gerede veranlaßt; er hätte es also lieber vermieden, bis er bevollmächtigt wäre, und somit an Herrn Fox geschrieben; unterdessen aber wäre Herr Oswald gewählt worden, weil man vorausgesetzt, er (Walpole) und ich wären zwistig. Er sprach von Herrn Oswald als einen etwas wunderlichen Manne; freilich wäre dieß aber die ganze Nation im Durchschnitte ꝛc. Wir speisten angenehm, traulich, und giengen freundlich auseinander, ohne uns auf Geschäfte im Einzelnen eingelassen zu haben. Graf d'Estaing war auch bei Tafel, und Abends traf ich ihn wieder bei Madame Brillon. Jetzt wird des Grafen von Grasse Benehmen unter dem Volke sehr bekrittelt, und allgemein wünscht man, Graf d'Estaing hätte die Befehligung in Amerika. Ich vermeide es, mich darein zu mischen, oder darüber auch nur zu sprechen, weil es mir nicht zukommt, wiewohl ich den Grafen sehr schätze.

Sonntags, am 16., hörte ich nichts aus Versailles. Von Herrn Adams kam ein Brief, worin er mir meldete, er habe einen Vierteljahrgehalt an mich gewiesen, und hoffte, es werde der letzte seyn, da er jetzt einen Weg ausfindig gemacht, dort Etwas, wenn auch nicht viel, Geld zu bekommen. Von Herrn Laurens habe ich keine Zeile, was mich Wunder nimmt. Auch von Herrn Carmichael erhielt ich einen Brief aus Madrid vom 5. Jun. Er spricht von Herrn Jay, der unterwegs ist, und meint, er werde wohl noch eher als dieser Brief bei mir seyn, so daß ich ihn täglich erwarten darf. Wir haben Zimmer für ihn in Paris gemiethet.

Montags, am 17. Ich erhielt einen Brief von Herrn Hodgson, woraus ich ersah, daß die amerikanischen Gefangenen in Portsmouth, 330 an der Zahl, alle eingeschifft worden; daß jeder 20 Schillinge Werth an Lebensbensbedürfnissen von der Regierung bekommen und heiteres Muths zu Schiffe gegangen; daß widrige Winde die Schiffe nicht zu gehöriger Zeit in Plymouth ankommen gelassen; daß aber von unsern Leuten im Ganzen nun 700, mit denen von Irland, dort wären, und bald auf dem Heimwege seyn würden.

Abends besuchte mich Marquis de la Fayette, und sagte, er hätte Herrn von Vergennes gesprochen, der mit Herrn Grenville's Vollmacht zufrieden wäre. Er fragte mich, was ich davon dächte? und ich antwortete ihm, was ich von ihrer Unvollständigkeit in Bezug auf uns gesagt. Er gab mir Recht. Ich that ihm zu wissen, daß ich morgen an Herrn von Vergennes zu schreiben gedächte. Er sagte, er hätte das Blatt in Sachen des Ehrenworts von Major Ross unterzeichnet, und hoffte, der Congreß würde es nicht ungleich aufnehmen; auch setzte er hinzu, im Gespräch mit dem Major hätte er ihn gefragt: warum nur England so säumig mit Vorschlägen wäre? Wir fürchten, hätte der Major gesagt, Ihnen mehr zu bieten, als Sie erwarten und wünschen.

Mit diesen beiden Unterhändlern bin ich etwas in Verlegenheit. Herr Oswald scheint Lord Shelburne's, Herrn Grenville's und Herrn Staatssecretair's Fox Wahl zu seyn. Lord Shelburne soll in den letzten Zeiten des Königs Vertrauen gar sehr gewonnen haben. Herr Fox nennt sich den Volksminister, und wahr ist es, seine Gunst bei'm Volke ist in den letzten Zeiten sehr gestiegen.

Lord Shelburne scheint die Verhandlung gern führen zu wollen; Herr Fox meint, sie falle in seine Behörde. Das Vernehmen beider Minister soll nicht ganz gut seyn. Herr Grenville ist geistreich und so empfänglich für das Vernünftige und Rechte, als Herr Oswald, nur nicht so bereit, es einzugestehen. Herr Oswald scheint ganz offen und aufrichtig. An Herrn Grenville zweifle ich manchmal ein wenig. Herr Oswald scheint, als ein alter Mann, jetzt keinen Wunsch zu hegen, als den, durch Gutesthun nützlich zu werden. Herr Grenville, ein junger, von Natur ehrgeitziger Mann, scheint besonders für einen geschickten Unterhändler angesehen seyn zu wollen. Oswald drängt sich nirgends in das Geschäft ein, sondern unterwirft es Lord Shelburne und mir, stets nur bereitwillig zu dienen, wenn wir meinen, daß er nützen könne, und eben so bereit zurückzutreten, wenn wir urtheilen, daß nichts für ihn zu thun sey. Grenville scheint zu denken, die ganze Unterhandlung sey ihm übertragen, und hat wohl keinen Gedanken davon, daß Oswald sich damit befassen könne; mag also gern die Ausdrücke in seinem Auftrage so weit ausdehnen, daß sie Amerika mit umfassen, und dieß weiter, als sie eigentlich gestatten. Ich meine, wir können mit jedem von ihnen recht gut fahren, aber Oswald würde ich doch vorziehen. Nur fürchte ich, es wird Schwierigkeit geben, wenn beide gebraucht werden, zumal, wenn zwischen ihren Vorgesetzten ein Mißverständniß eintreten sollte. Doch muß ich an Lord Shelburne schreiben, und ihm, zu Folge seines Antrages, Herrn Oswald Alles zu übertragen, was er und ich für gut halten möchten, Etwas vorschlagen.

Dienstags, am 18. Ich fühlte mich unmustern durch plötzlichen starken Frost, Fieber und Kopfweh. Es mochte wohl die Influenza seyn, die jetzt in mehreren Theilen Europa's herumgeht. Darum konnte ich nicht nach Versailles.

Donnerstags, am 20. Übermäßige Hitze. Mein Übelbefinden dauert fort, ist aber geringer; das Kopfweh hat mich verlassen. Aber nach Versailles kann ich doch nicht.

Freitags, am 21. Ich erhielt folgendes Blatt:

91.

Marquis de la Fayette an Dr. Franklin.

Versailles, Donnerstags früh den 20. Jun. 1782.

Werther Herr! Ihrem Wunsche gemäß, hab' ich dem Grafen von Vergennes aufgewartet und ihm gesagt, was mir Ew. Excellenz aufgetragen. Diesen Morgen gedenkt er des Königs Befehle zu vernehmen, und hofft, Herrn Grenville für morgen eine Zusammenkunft anzuberaumen, wo er sich über Frankreich und seine Verbündeten zu erklären Zeit haben wird, damit er dem Könige und den verbündeten Ministern eine amtliche Mittheilung machen könne. Was Graf von Vergennes in diesem Gespräche ausrichtet, wird er Ew. Excellenz mittheilen, falls Sie nicht kommen können. Außerdem werde ich Ihnen morgen Abend mit jeder mir möglichen Kunde dienen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

La Fayette.

Abends besuchte mich der Marquis und benachrichtete mich, daß Herr Grenville bei'm Grafen von Vergennes gewesen, konnte mir aber nicht sagen, was vorgefallen.

Sonnabends, am 22. Die Herren Oswald und Whiteford frühstückten bei mir. Herr Oswald hat keinen Brief und keine Verhandlungsbefehle. Ich sagte, ich wollte seinetwegen an Lord Shelburne schreiben, Montags früh bei ihm frühstücken und ihm zeigen, was ich schreiben wollte, damit er nach seinem Gutdünken abgeändert werden könnte.

Sonntags, am 23. Nachmittags kam zu meiner großen Freude Herr Jay an. Ich schlug ihm vor, am nächsten Morgen mit mir nach Versailles zu fahren, um ihn dem Herrn von Vergennes vorzustellen. Er meldete mir, den spanischen Ministern wären die Neuigkeiten aus England über die Parlamentsbeschlüsse, den amerikanischen Krieg nicht fortzusetzen &c. sehr aufgefallen; sie wären seitdem äußerst höflich gegen ihn gewesen, und, wie er gehört, sey man Willens, dem Gesandten am hiesigen Hofe Verhaltungsbefehle zu senden, um hier den lang besprochenen Vertrag zu schließen.

Montags, am 24. Ich schrieb ein Entschuldigungs-Billet an Herrn Oswald, versprach ihn Mittwochs zu besuchen, und fuhr mit Herrn Jay nach Versailles. Herr von Vergennes sagte uns, er hätte Herrn Grenville Antwort auf seine Anträge ertheilt, die er sogleich seinem Hofe übersendet hätte. Er las sie uns vor, und ich will suchen, eine Abschrift davon zu bekommen. Da uns Herr von Vergennes Nachricht gab, daß eine Fregatte

nach Amerika abgehen werde, und der Eilbote, der die Staatsbriefe mitnähme, Mittwochs früh abgienge, so nahmen wir uns vor, Dienstags nicht nach Hofe zu gehen, um unsere Briefe zu fertigen. Herr von Vergennes schien einige Zweifel an der Aufrichtigkeit des englischen Hofes, und Herrn Grenville's Ehrlichkeit zu hegen; doch meinte er, die Rückkehr des Eilboten würde darüber Licht geben.

Ich erhielt folgenden Brief:

92.

John Adams an Dr. Franklin.

Haag, den 13. Jun. 1782.

Gestern hatte ich die Ehre, in Amsterdam Ew. Exc. Brief vom 2. Jun. zu erhalten.

Die Entdeckung, daß Herrn Grenville's Vollmacht nur auf Verhandlung mit Frankreich gestellt ist, überrascht mich ganz und gar nicht. Die englischen Minister sind zu sehr unter einander in Spaltung, und haben an dem Könige und den vorigen Ministern eine zu furchtbare Gegenpart, auch zu wenig Zutrauen unter der Nation, als daß sie den Muth hätten, irgend Etwas zu verwilligen, besonders seit den Nachrichten von ihrem Glück in Ost- und West-Indien. Wie weit ihre Eitelkeit gehen wird, weiß Gott. Ich meines Theils sehe keine Wahrscheinlichkeit, daß sie je Frieden machen, bis ihr Staatsvermögen zu Grunde gegangen, und so viel Elend

über sie hereinbrechen wird, daß ein Bürgerkrieg unter ihren Partheien entsteht.

Ich wollte, man könnte ihre Feinde irgendwie überreden, Krieg gegen sie an Orten zu führen, wo sie des Siegs gewiß wären, statt daß sie ihn nur da verfolgen, wo sie der Niederlage gewiß sind. Doch wir müssen Geduld fassen und die Zeit abwarten, das zu thun, was Weisheit leicht und bald thut.

Bis jetzt habe ich mich noch nicht anheischig gemacht, keinen Frieden ohne Holland zu machen, will es aber augenblicklich, sobald die Holländer wollen, und ich meine, sie möchten es wohl sehr gern. Doch werde ich nicht eher darauf antragen, als bis ich des Herzogs von Vauguyon Beitritt habe, der ohne Verhaltungsbefehle seines Hofes nichts thut. Ich möchte dieß um keinen Augenblick aufschieben, in Erwartung, daß etwa die Engländer unsere Unabhängigkeit anerkennen und Frieden mit uns machen möchten; denn das erwarte ich nicht. Die dauernde Freundschaft der Holländer können die vereinten Staaten leicht gewinnen. Englands Freundschaft aber nimmermehr; sie ist mit den vorsündfluthlichen Tagen dahin. Sollten wir je die mindeste aufrichtige Freundschaft von England wieder genießen, so verstehe ich mich durchaus nicht auf Charakter einer Nation, oder Zusammenhang der Höfe; was freilich auch wohl der Fall seyn mag. In eine solche Lage haben sie sich nun gesetzt! Spanien, Holland, Amerika, die bewaffnete Neutralität, Alles macht Ansprüche und Forderungen an sie, daß ich den englischen Minister, oder das Parlamentsglied sehen möchte, die für Verwilligung stimmen dürften. Frankreichs Forderungen, glaube ich, würden wohl so mäßig

seyn, daß man sie eingehen könnte. Aber es steht sehr zu fürchten, daß Spanien, welches gerade am wenigsten verdient, das Meiste fordern werde: kurz, der Friede scheint mir so unerreichbar und hirngespinstisch, daß ich mich glücklich achte, hier pflichtgemäß eingeschränkt zu seyn, und somit mir den Kopf nicht darüber zu zerbrechen brauche. Aus Amerika schreibt man mir, daß Herr Jay die Friedensverhandlungen auch von sich abgelehnt habe; ist er aber auf dem Wege nach Paris, wie Sie glauben, so muß meine Nachricht wohl ein Mißverständniß seyn, und das sollte mich freuen. Herr Laurens beehrte mich auf seiner Reise nach Frankreich mit einem kurzen Besuche; ungern aber hörte ich von ihm, daß auch er in einem Briefe an Ew. Excellenz von Ostende aus sich mit Friedensaufträgen nicht befassen wollte. Seine Unterhaltung machte mir sehr viel Freude; denn er hat das richtigste Urtheil über unsere Feinde, und überall die edelsten Gesinnungen, was sich im Congreß kund gab.

Welches System befolgt Rußland? Meint es denn, daß England zuviel Feinde auf dem Halse hat, und daß seine Forderungen und Ansprüche zu hoch sind? Sucht es die Angelegenheiten zu verwirren und einen allgemeinen Krieg in Europa zu entzünden? Ist Dänemark, oder irgend eine andre Macht mit ihm einverstanden? Sein Benehmen ist räthselhaft. Ist vielleicht eine geheime Unterhandlung oder Durchstecherei im Werke, eine Parthei für England unter den Mächten Europa's zu machen? und ein Gegengewicht gegen die Macht der Feinde Englands zu bilden?

Die Staaten von Holland und einige andere Provinzen haben einen Beschluß gegen Vermittelung eines

Separatfriedens gefaßt, und diese Nation scheint in ihrem System und in der gemeinsamen Sache ziemlich bestimmt zu seyn.

Meine besten Grüsse und Wünsche für meinen alten Freund, Herrn Jay.

Ich habe die Ehre ꝛc.

J. Adams.

An den Secretair Livingston und Herrn Rob. Morris schrieb ich. Folgendes sind Auszüge:

93.

Auszug eines Briefs an Herrn Rob. Morris.

Passy, den 25. Jun. 1782.

Was Krieg und Frieden anlangt, muß ich Sie an Herrn Livingston verweisen, dem ich des Weitere geschrieben. Nur soviel! Wiewohl die Engländer einige Monate her Frieden zu wünschen schienen, argwöhne ich doch jetzt, sie wollen die Unterhandlung in die Länge ziehen, bis sie sehen, wie es in diesem Feldzuge geht. Ich hoffe, unser Volk läßt sich nicht mit schönen Worten hintergehen, sondern wird auf seiner Hut seyn, und alle Versuche unserer hinterlistigen Feinde auf uns abschlagen.

Ich bin ꝛc.

B. Fr.

Mittwochs, am 26., sendete ich meine Briefe ab und gieng zu Herrn Oswald. Ich zeigte ihm den Entwurf

meines Briefs an ihn, statt an Lord Shelburne, wegen seiner künftigen Beauftragung oder seines öffentlichen Charakters. Der Entwurf gründete sich auf Lord Shelburne's Noten, die mir Herr Oswald gezeigt, und diesen Brief sollte er Lord Shelburne mittheilen. Die Art des Verfahrens gefiel Herrn Oswald; er wünschte aber doch, daß von Lord Shelburne's Noten nichts erwähnt würde, obwohl er glaubte, daß sie ihm eben zur Vorzeigung gegeben worden. Ich strich dieß also weg, und sendete nun folgenden umgeschriebenen Brief Tags darauf

94.

An Herrn Oswald.

Passy, den 27. Jun. 1782.

Die gute Meinung, welche ich von Ihrer Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, Ihrem Verstande und guter Gesinnung für beide Länder hege, ließ mich hoffen, Sie würden, mit dem Charakter eines Bevollmächtigten bekleidet, mit denen von Amerika verhandeln. Als Herr Grenville seine erste Beaauftragung vorzeigte, die bloß auf Verhandlung mit Frankreich gieng, glaubte ich, eine zweite, mit uns zu verhandeln, wäre Ihnen geworden und nur zurückgehalten, bis die Befugungsbill durchgegangen wäre. Seitdem hat Herr Grenville eine zweite Beauftragung bekommen, welche, wie er mir meldet, einen Zusatz hat, Kraft dessen er mit den Ministern jedes andern Fürsten oder Staats, dem daran gelegen seyn möchte, verhandeln könne; und er scheint diese allgemeinen Worte auch auf die vereinten Staaten von Amerika zu beziehen. Daß sie Spanien und Holland begreifen, leidet wohl keinen Zweifel; da jedoch mehrere öffenliche Urkun-

den vorhanden sind, worin uns die britische Regierung als Staaten verläugnet; keine dagegen, worin sie uns dafür anerkennt: so scheint es kaum deutlich, daß wir, als die Beauftragung ausgestellt ward und die Befugungs-Bill noch nicht durchgegangen war, damit gemeint seyn konnten; so, daß ich zwar nichts gegen Herrn Grenville einzuwenden, noch auch ein Recht dazu habe, dennoch aber, da Ihr langer Aufenthalt in Amerika Ihnen eine Kenntniß dieses Landes, seines Volks, Handels rc. verschafft hat, welches, mit Ihrer Erfahrung im Geschäftsgange, beiden Theilen die Unterhandlung erleichtern und fördern könnte, nicht umhin kann, zu hoffen, es sey noch immer im Werke, Sie mit oberwähntem Charakter, hinsichtlich der Verhandlung mit Amerika, entweder insbesondere, oder in Verbindung mit Herrn Grenville, wie dieß der Weisheit Ihrer Minister am besten scheinen mag, zu bekleiden. Dem sey nun, wie ihm wolle, so bitte ich Sie, diese Zeilen als einen Beweis der aufrichtigen Hochachtung anzunehmen, womit ich bin Ihr rc.

B. Fr.

Freitags, am 28. Jun. Herr von Rayneval sprach bei mir vor und meldete mir, die Minister hätten Nachricht von England, daß außer den, General Carleton gegebenen Befehlen, Bedingungen des Wiedervereins mit Amerika anzutragen, gewandte Kundschafter hinüber gesendet worden wären, im Lande umherzuziehen und das Volk aufzuregen, daß es den Congreß angienge, diese Bedingungen anzunehmen, die ganz denen, welche man jetzt Irland gemacht, ähnlich sind. Es würde also gut seyn, wenn ich und Herr Jay schrieben und den Congreß vor diesen Kunstgriffen warnten. Er sagte, Herr von Bergen-

nes wünschte auch zu wissen, was ich über die Unterhandlung geschrieben, weil es sehr gut für uns seyn würde, ungefähr dieselbe Sprache zu führen. Ich sagte ihm, ich fürchtete nicht im Mindesten, daß dergleichen Kundschafter Glück machen, oder der Congreß irgendwie sich auf Verhandlngen mit General Carleton einlassen würde. Doch wollte ich, wie er es wünschte, schreiben und Herr Jay, der hereintrat, versprach es auch. Er sagte, der Eilbote gienge morgen ab. Mithin schrieb ich an den Herrn Secretair Livingston und meinen Freund, Dr. Cooper. Folgendes sind Abschriften.

95.

An Herrn R. Livingston.

Paſſy, den 28. Jun. 1782.

In meinem Briefe vom 25. dieses vergaß ich, daß ich auf wiederholtes dringendes Ansuchen Herrn Laurens, welcher dem Ministerium von England, als sein Wort und seine Bürgschaft zurückgegeben waren, zu verstehen gegeben hatte, er könne sich nicht frei glauben, in Staatsangelegenheiten zu arbeiten, bis Lord Cornwallis durch Auswechselung seines Worts entbunden wäre, dem General das Blatt sendete, wovon eine Abschrift beifolgt; und aus englischen Blättern sehe ich, daß unmittelbar nach Empfang desselben der Lord am Hofe erschienen und seinen Sitz im Hause der Peers genommen, was er vorher nicht sich zu verantworten getraute. Meine Vollmacht dazu schien mir selbst streitig, aber Herr Laurens meinte, sie könne aus der hinsichtlich General Bourgoyne's

ertheilten, abgeleitet werden und er schien, seinen Briefen nach zu urtheilen, so unglücklich, bis es geschehen, daß ich es wagte, jedoch mit der Clausel, wie Sie sehen werden, daß dem Congreß die Genehmigung oder Nichtgenehmigung vorbehalten bliebe.

Die Befugungs-Bill soll nun durchgegangen seyn; aber eine Abschrift haben wir hier noch nicht erhalten, so daß, da die erstgedruckte Bill bei'm Durchgehen im Parlament Abänderungen erlitten und wir nicht wissen, welche, die Verhandlung mit uns noch nicht begonnen hat. Herr Grenville erwartet in einigen Tagen seinen Eilboten mit der Antwort seines Hofs auf ein hierüber eingereichtes Schreiben. Diese Antwort wird wahrscheinlich mehr Aufschluß über die Absichten des britischen Ministeriums geben, welche einige Wochen daher etwas zweideutig und ungewiß schienen. Es sieht aus, als ob sie seit ihrem letzten Glück in West-Indien ihr Zuvorkommen im Betreff der Anerkennung unserer Unabhängigkeit etwas bereueten, und wir wissen von guter Hand, daß Einige aus dem Ministerio dem Könige noch immer mit der Hoffnung schmeicheln, seine Landeshoheit über uns noch auf dieselben Bedingungen, wie die jetzt mit Irland gemachten, wieder zu erhalten. Wie wir aber auch im Anfange dieses Kampfes bereit gewesen seyn möchten, solche Bedingungen anzunehmen, jetzt, seyn Sie versichert, gäben sie keine Sicherheit. Der König haßt uns von Herzen. Gestattet man ihm einmal nur etwas Macht, oder Regierung unter uns, es sey auch noch so wenig, so wird das durch Bestechung, List und Gewalt so ausgedehnt werden, bis wir völlig wieder unterjocht sind; und dieß um so leichter, da, wenn wir ihn wieder als unsern König annehmen, wir uns die Verachtung von ganz

Europa zuziehen, welches uns jetzt bewundert und achtet, und nie wieder einen Freund finden werden, der uns beisteht. Hierüber sowohl, als über andere Puncte, soll großer Zwiespalt im Ministerium seyn, und diejenigen, welche auf Machtvergrößerung denken, schmeicheln dem Könige mit diesem Entwurfe des Wiedervereins; man soll auch viel auf geheime Geschäftsträger rechnen, welche nach Amerika gesendet worden sind, dort die Gemüther dafür zu stimmen und einen Separatvertrag mit General Carleton zu Stande zu bringen. Ich fürchte nicht im Mindesten, daß der Congreß darauf eingehen wird, da es unsern Verträgen, wie unserm Vortheil, zuwider ist; gut wird es aber doch seyn, auf jene Spürer Acht zu haben und sogleich sich derer zu versichern, die man auf dergleichen Aufwiegelung ertappt, und sie zu verbannen. Der fest verbundene Entschluß Frankreichs, Spaniens, und Hollands, vereint mit dem unsern, nicht um einen besondern, sondern allgemeinen Frieden zu verhandeln, Trotz allen einzelnen versucherischen Anträgen an jedes, wird uns am Ende das Machtwort in die Hände geben. Jede der übrigen Mächte sieht darin klar ihren Vortheil, und beharrt auf ihrem Entschlusse; der Congreß, bin ich überzeugt, sieht so klar, als Einer, und wird nicht von einem Systeme lassen, das so guten Erfolg gehabt hat, und Amerika groß und glücklich zu machen verspricht.

So eben erhalte ich aus Lyon einen Brief von Herrn Laurens, auf seiner Reise in das südliche Frankreich. Auch Herr Jay wird mit dieser Gelegenheit schreiben.

Mit Achtung :c.

B. Fr.

96.

An Herrn Dr. Cooper, in Boston.

Passy, den 82. Jun. 1782.

Um unsere Staatsangelegenheiten steht es hier gut. Nachdem England vergebens einen Separatfrieden mit jeder der kriegführenden Mächte versucht, hat es sich endlich gefallen lassen, mit allen zusammen zu Paris einen allgemeinen Frieden zu verhandeln. Wenn wir Alle bei unserm Entschlusse fest beharren, so können wir Bedingungen vorschreiben. An dieser Festigkeit hier zu Lande zweifle ich nicht; und wiewohl uns gesagt worden, daß Ihrerseits Versuche gemacht werden, Amerika unter denselben Bedingungen, wie jetzt Irland, zu einem Wiederverein zu vermögen, und daß General Carleton dazu Vollmacht erhalten habe, so bin ich doch überzeugt, man wird die Gefahr eines solchen Unternehmens so augenscheinlich einsehen, daß es unmittelbar nach dem Antrage verworfen wird. Nur in unserer Unabhängigkeit liegt unsere Sicherheit. Mit dieser werden wir geachtet, und bald groß und glücklich werden; ohne sie verachtet, alle unsere Freunde verlieren, und dann entweder grausam vom Könige, der uns haßt und nicht verzeihen kann, unterdrückt werden, oder, indem wir alle Feinde dieser Nation auch zu unsern haben, mit ihr fallen.

Stets ꝛc.

B. Fr.

Als Herr von Rayneval, der Secretair des geheimen Staatsraths, Abends wieder bei mir vorsprach, gab ich ihm Abschriften von obigen Briefen zu lesen und Herrn

von Vergennes zu zeigen; um sie zu überzeugen, daß wir hier nicht etwa unter der Hand Etwas vornähmen. Ich gestehe, ich hatte zugleich noch einen andern Zweck dabei, daß sie nämlich sehen sollten, ich hätte Befehl erhalten, um noch mehr Hülfsgelder zu bitten, und hätte dieß nur aus eignen Gründen unterlassen, in Hoffnung, daß, wenn sie uns mit mehr Geld aushelfen könnten, sie dazu bewogen werden möchten.

Dem spanischen Gesandten, Grafen von Aranda, hatte ich aus oberwähnten Gründen nie einen Besuch gemacht. Heute früh sagte Herr von Rayneval zu Herrn Jay und mir, es würde gut gethan seyn, wenn wir ihm aufwarteten, und er habe Vollmacht, uns zu versichern, daß wir wohl aufgenommen werden würden. Wir beschlossen also, es Tags darauf zu thun.

Sonnabends, am 29. Jun. Wir giengen zusammen zum spanischen Gesandten, der uns mit der größten Höflichkeit und Feinheit empfieng. Er sprach mit Herrn Jay über den Vertrag, den sie zusammen machen wollten, und stellte im Allgemeinen als Grundsatz fest, daß beide Mächte gegenseitig ihre Verhältnisse berücksichtigen, so gut als sie könnten ausgleichen und einander entschädigen sollten. Eine genaure Entschädigung sey nun freilich wohl nicht möglich, doch müsse man ihr, so weit die Natur der Dinge es gestattet, nahe zu kommen suchen. Wenn also, sagte er, Etwas ist, das Jedem von uns zuträglich, Einem aber doch mehr, als dem Andern wäre, so sollte es dem überlassen werden, dem es am zuträglichsten wäre, und aus demselben Grunde der Andere dafür Ersatz bekommen. Ich vermuthe, er hatte Etwas Gränzen oder Gebiete Betreffendes zur Absicht, weil er hinzusetzte,

„wir wollen die Karten zur Hand nehmen, da werden wir gleich deutlicher sehen, was zu thun ist". Ich erfuhr von ihm, daß der Feldzug gegen Providence fehlgeschlagen; daß man aber noch keine Nachricht davon habe. Als wir fortgiengen, übernahm er selbst die Mühe, uns die Flügelthüren zu öffnen, welches hier zu Lande eine große Höflichkeit ist, und sagte, er würde uns den schuldigen Gegenbesuch machen und dann einen Tag bestimmen, wo wir bei ihm speisen sollten. Ich speisete mit Herrn Jay und einer Gesellschaft von Amerikanern in seiner Wohnung.

Sonntags, am 1. Jul., besuchte mich Herr Grenville.

(Weiter scheint das Tagebuch nicht fortgesetzt worden zu seyn; das Fehlende wird aber zum Theil durch die folgenden Briefe ergänzbar seyn.)

97.
An Herrn H. Laurens.

Passy, den 2. Jul. 1782.

Ihr geehrtes Schreiben von Lyon, vom 24. Jun., habe ich erhalten.

Ich wundere mich etwas über Herrn **, daß er Ihnen nicht Auskunft darüber gegeben, ob Ihr Name unter den Beauftragten stehe, oder nicht. Ich fange aus mehreren Umständen zu vermuthen an, daß das englische Ministerium, vielleicht zu sehr durch Admiral Rod-

ney's Glück der Kamm gewachsen, und daß es nun nicht ernstlich sogleich zu verhandeln, sondern lieber Aufschub wünscht. Es scheint zu hoffen, als könnte es bei fernerm Glück vielleicht vortheilhafter verhandeln, oder als könnten gewisse, dem Congreß durch General Carleton gemachte Anträge eine Verhandlung mit uns hier unnöthig machen. Ein Paar böse Zeitungen, die sie doch wohl von demselben Platze bekommen könnten, werden ihnen aber bald zurecht helfen; und dann werden wir wohl ernstlich an die Verhandlung gehen, außerdem vermuthlich nicht eher, als nach einem zweiten Feldzuge. Herr Jay ist eingetroffen. Herr Grenville und Herr Oswald sind noch hier. Herr Oswald hat noch keine Beauftragung und Herrn Grenville's seine befaßt uns, nach britischen Ansichten, nicht deutlich, fordert also Erklärung. Erfahre ich mehr, so erhalten Sie Nachricht.

Da ich keine unmittelbare Antwort auf mein Schreiben im Betreff der Ehrenwortsentbindung des Lords Cornwallis erhielt und Major Roß hieher kam und dringend darum ansuchte, so gab ich ihm die gewünschte Entlassung. Beigehend sende ich Ihnen eine Abschrift. Ich höre, er ist damit zufrieden gewesen; hoffentlich werden Sie es auch seyn.

Glauben Sie, daß ich mit Achtung 2c.

B. Fr.

98.

Gouverneur Pownall an Dr. Franklin.

Richmond-Hill, den 5. Jul. 1782.

Durch meinen Freund, Herrn Hobart, habe ich ein gedrucktes Exemplar der drei Denkschriften, welche ich über Amerika verfaßt, mitgesendet; eine ist an die Herrscher Europa's, zwei andere an den Herrscher von Groß-Britannien gerichtet.

Ich hoffe, Sie haben meinen Brief vom 13. Mai 1782 durch Herrn Bridgen erhalten.

Da Sie vermuthlich Herrn Hobart sprechen, so kann er Ihnen sowohl aus meinen Mittheilungen, als aus eigner Kunde Nachricht von den Schritten geben, welche wir, zu Folge Ihrer Mittheilungen an uns Beide, gethan: „daß es zu Friedensverhandlungen Bevollmächtigte gebe, und daß diese gern in dießfalls genommenen vernünftigen Maaßregeln allen möglichen Beistand leisten würden". Auch kann er Ihnen Nachricht von den dabei obwaltenden Umständen und der Wirkung, die *sie in gerader Linie verfehlten*, *wie von der, welche sie in einer krummen hatten*, *geben*. Da ich ihn gleich im Anfange der Versuche, eine Friedensunterhandlung in Gang zu bringen, als wie in unsern Strebungen verbunden ansahe, so habe ich ihm ein Denkbüchlein, welches ich über den Verlauf des Geschäfts aufgesetzt, gegeben. Er wird Ihnen Alles mittheilen, was ein Mann von Ehre mit Fug dem Minister eines mit uns Krieg führenden Volks mittheilen kann, auch sogar Alles, was dieser unserm Lande Frieden wünschende Minister von

den Folgen seiner freundschaftlichen Anträge wissen muß. Er wird Alles thun und unterlassen, was er als Mann von Ehre thun und unterlassen muß.

Ich habe ihn um einen Aufsatz über die Arten und Bedingungen der Ansiedelung in Amerika ersucht, welches Volk dieser alten Welt und des alten Landes künftig aufgenommen werden könnte. Ich bin nicht bloß meiner Freunde wegen, sondern auch persönlich auf Auskunft hierüber begierig; und da ich weder jene, noch mich täuschen möchte, so wende ich mich an Sie.

Gebe Gott der Erde Frieden! Zu dem vielfachen Seegen, der daraus erwachsen wird, rechne ich auch den wiederherzustellenden Verkehr und Genuß unserer alten und lange werthgehaltenen Freundschaft. Mögen Sie leben und gesund bleiben, den Seegen zu genießen, den hoffentlich Gott durch Sie der Menschheit schenken wird!

Ihr Freund und Diener

T. Pownall.

99.
An Herrn Hobart.

Als ich die Denkschriften für den König am 1. Jun. 1782 heraus gab, begleitete ich sie mit einem Vorwort, worin ich, so weit es sich thun ließ, den Stand der Vertragsvorschläge und die mit der Annahme sowohl, als endlichen Verwerfung derselben, verbundenen Umstände angab.

Den Mann, mit welchem ich im Briefwechsel gestanden, und der zur Friedensverhandlung bevollmächtigt und bereit war, konnte ich füglich nicht nennen, weil ich die hinterlistige Falschheit derer kannte, die ihn hassen und fürchten, und voraussehen konnte, daß, wenn einmal sein Name ruchtbar würde, sie ihn irgendwie in ein Licht stellen würden, wodurch das so verdiente Vertrauen seiner Constituenten vermindert und vernichtet werden müßte. Die Denkschriften sprachen also in der Mehrheit von Männern, und das Vorwort hält sich ebenfalls genau daran.

Dem Publicum durfte ich die Thatsache nicht zu sagen, noch diesem Manne zu schreiben wagen, daß er ausdrücklich und namentlich auf eine schmähliche Art verworfen worden. Denn eben diejenigen, welche seine Feinde sind, haben auch mich geächtet, und würden dergleichen Mittheilungen von mir mit Freuden ergriffen haben, um mir Verbrechen anzuschuldigen, was sie, Trotz aller anhaltenden Wachsamkeit, doch nie im Stande gewesen sind. Denn haben sie auch, wie ich gar wohl weiß, dergleichen im Cabinet zugeraunt, so haben sie doch nichts, als Thatsache, vor's Publicum zu bringen gewagt. Was ich that, hielt ich für recht im Puncte der Ehre Aller, die dabei im Spiele, oder dafür eingenommen waren, und ich gieng so weit, als ich in herausgegebenen Schriften durfte.

Da der Einwurf gegen die Unbescholtenheit und Rechtschaffenheit meines Correspondenten bei der ersten Eröffnung, die ich that, von allen Ministern gemacht ward, so machte ich mir es in allen zur Einreichung entworfenen Denkschriften (wären nur die Anträge annehm-

bar gewesen) zum Gesetz, meine Anträge auf die Unbescholtenheit und Rechtschaffenheit dieses Mannes zu gründen (Seite 32), und ihn in dieser Mittheilung an das Publicum als Mann von Ehre und Treue zu bezeichnen. (Vorr. Seite 10).

Sachen, die, obwohl mir nicht amtlich mitgetheilt, doch diese meine Feinde als Verrath der Regierungsgeheimnisse an den Feind würden dargestellt haben, konnte ich meinem Correspondenten nicht, noch weit weniger aber dem Publicum mitzutheilen wagen. Schicklich aber ist, wenn nicht durchaus nothwendig, diese Dinge aufzuzeichnen, damit zur gehörigen Zeit die Wahrheit Allen bekannt werde, welchen daran gelegen ist; und schicklich ist ferner, daß diese Denkschrift jetzt Ihnen mitgetheilt werde, da Ihre angetragenen Dienste in den Anträgen mit als Conditio sine qua non inbegriffen waren.

Zwischen dem 6. Dec. 1781 und Ende Jan. 1782, wo die Minister mich ungewiß ließen, was sie beschließen, was für Antwort sie geben, oder ob sie überhaupt Antwort geben, oder ob sie mich und meine Vorschläge anzuhören würdigen wollten, nützten sie, sehr entehrend für mich, wie für meinen Correspondenten, die ihnen von mir mitgetheilte Thatsache, daß nämlich „Männer zu Friedensverhandlungen bevollmächtigt, und zu allem ihnen möglichen Beistand willig wären", und sendeten Jemand (man hat mir Herrn Oswald genannt) nach Holland, wieder Einen, wenn nicht denselben, nach Gent, und Herrn Forth nach Frankreich, ob sie vielleicht auf andern Wegen und durch andere Personen auf dieselben Bedingungen wegkommen könnten.

Man hat mir gesagt, und ich glaube es, sie meinten Herr Adams, der mit der holländischen Regierung uneins war, wäre bereit zu uns überzutreten; Herr **, in Gent, wäre bereits gewonnen. Diesen schafften sie über Hals und über Kopf nach Amerika, und dem General Carleton gaben sie Verhaltungsbefehle, die Verhandlungen in Amerika zu eröffnen. Kurz, sie versuchten jeden Weg und jede Person, außer ihm, der verworfen worden war. Und als sie sahen, daß sie nirgends in Europa ankommen konnten, so suchten sie dieß Mißlingen in die Thatsache umzudeuten „die amerikanischen Minister wären zu verhandeln entweder nicht bevollmächtigt, oder nicht geneigt; der Antrag wäre nun klärlich eine von einem treulosen und entschiedenen Feinde gelegte Falle."

Als ich zuerst meinen Antrag machte, fragte man mich, ob ich nach Gent, oder Holland gehen wollte, welches ich rund abschlug. Dann fragte man, warum ich nicht wollte? Ich sagte, ich wüßte nichts von der Person in Holland, und, die in Gent anlangend, möchte ich mit ihr keine Gemeinschaft haben. Der Einzige, dem ich Mittheilungen machen wollte, wäre der, welcher, wie ich wüßte, Vollmacht hätte, und, Trotz allen Einreden, unwandelbar seiner Pflicht gegen sein Vaterland getreu, diesem alles Gute wünschte, und den ich aus Erfahrung als Mann von Ehre und Treue kennte; dem ich trauen könnte, wie er mir. Dieser Mann und dieses Verfahren wurden verworfen; um die Thatsachen nicht schwärzer zu schildern, will ich nicht sagen, wie?

Während dieser Zeit erhielt ich Nachricht, daß Sie mit Herrn Laurens gesprochen, als einem leichter zu be-

handelnden Manne, einem, der sich als den Gesetzen und Gerichtshöfen dieses Landes verantwortlich anerkannt und durch seine Verbürgung schweigend, mindestens thatsächlich, die Landeshoheit Groß-Britanniens, wie daß die Minister der Staaten gegen dieß Land Verbrecher wären, eingestanden hätte. Auf diesen also und seinen Bürgen, Herrn Oswald, bauten sie, als diejenigen, durch welche die Sache gehen möchte. Welcher Art aber das gewesen, was sie ihnen mitgetheilt, weiß ich nicht.

Trotz dem in dieser Zeit vorgefallenen Ministerwechsel, waren doch unter den neuen Ministern einige, welche Geist und Einfluß der alten theilten, und ebenfalls, wie vorher, wurde dasselbe Benehmen beobachtet, und dieselben Personen für die Verhandlung gewählt.

Die Denkschrift vom 1. Jan. 1782 erklärt ausdrücklich und bestimmt (Seite 22), welchen Vorschlag ich gethan, nämlich „eine Unterhandlung lediglich in der Absicht zu eröffnen, daß ein Waffenstillestand mit den Amerikanern geschlossen wurde, als vorläufige Maaßregel, um so besser künftig Frieden, entweder insbesondere, oder in einem allgemeinen Congreß der europäischen Mächte, zu verhandeln.“ Und zwar nach dem Grundsatz uti possidetis, sowohl hinsichtlich der Rechte, als der Gebiete, welchen ich als eine Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's auslegte, mit Ehrenvorbehalt für den britischen Landesherrn und Hinwegräumung aller Hindernisse bei den übrigen europäischen Fürsten, welche Amerika's Landeshoheit noch nicht anzuerkennen entschieden waren (Seite 22). Nie habe ich mir angemaßt, vom Frieden zu sprechen, noch weniger vom Separatfrieden, sondern stets bestimmt erklärt, daß, was immer

unternommen würde, „bereits bestehenden Verträgen weder zuwiderlaufen (Denkschr. Jan. 1782, Seite 21), noch sie in Anregung bringen müßte".

Aus diesem Grunde schlug ich bei meinen ersten Eröffnungen vor, daß, während ich mit den amerikanischen Ministern verhandelte, Herr Hobart mit den französischen zu verhandeln bevollmächtigt würde, indem er dazu der schicklichste Mann in England sey, mit den Geschäftsmännern dieses Hofes lebe, ihnen bekannt sey, sie kenne, mit ihnen durch Umgangsgewohnheit in so gutem Vernehmen und so guter wechselseitiger Meinung stehe, als zu dem bei Unterhandlungen unerläßlichem Vertrauen nöthig wäre; mit welchem auch ich auf das Allerzuversichtlichste verkehren könne, als in dessen Hände ich mein Leben und meine Ehre legen wollte. Ich sagte zuvörderst, wenn diese zwei Verhandlungsweisen nicht zu gleicher Zeit beobachtet würden, und dann, wenn Herr Hobart nicht der mit mir verbundene Mann wäre, so würde ich mich auf nichts von dem, was ich angetragen, einlassen. Dieser Herr, ein Mann von Ehre, Bruder des Earl von Buckingham, der selbst Grundeigenthum besaß, durch seine Erziehung am Wiener Hofe unter den vorigen Ministern der vorigen Regierung zum diplomatischen Corps ausgezeichnet war, und wirklich in Rußland gedient hatte, schien auch nicht zuläßlich. Und so vereitelten sie denn Alles, worin ich meine Anträge gethan hatte.

Da ich nun fand, daß die Minister, mit welchen ich in Berührung gestanden, den Frieden auf die einzige Weise, wie ich ihn zu bewirken für möglich hielt, nicht verhandeln mochten, und eine Gelegenheit sah, wo ich hauptsächlich zu ihrer Absetzung mitwirken konnte, so ergriff ich diese Gelegenheit, und erreichte meinen Zweck.

General Conway hatte mir eine Maaßregel mitgetheilt, bei'm Unterhause eine Adresse in Vorschlag zu bringen, worin Se. Majestät gebeten würde, die weiteren Friedensversuche einzustellen. Ich gab ihm folgende Schwierigkeit an, die man vielleicht seinem Vorschlage in den Weg werfen und womit man das Verfahren darin hindern würde. Die Minister würden nämlich in allgemeinen Ausdrücken und zweideutigen Versicherungen sagen: sie wollten nur die Begründungsart der Verhandlung erkunden; es wären bereits Vorschläge zur Unterhandlung im Werke ꝛc. und wenn sie dann, hinsichtlich dieser Begründungsart, sich an ihn wendeten, daß er unter solchen Verhältnissen nicht etwa Maaßregeln in Gang brächte, welche ihre Bemühungen hemmen und alle Friedenshoffnungen und Aussichten vernichten würden, so würde er in Verlegenheit gerathen, was er antworten und wie er verfahren sollte. Wenn er aber Macht hätte zu sagen, daß er, weit entfernt die Bahn zu einer Unterhandlung zu eröffnen, oder einen Weg dazu einzuschlagen, wie man ihm angetragen, durch Personen angetragen, welche mit andern wirklich bevollmächtigten und zu Friedensverhandlungen bereitwilligen verkehren sollten, vielmehr diese Anträge verworfen, so meinte ich, würden die Minister nicht wissen, wie sie seinem Vorschlage widerstreben sollten. Er sagte, dieß wäre allerdings ein fester Grund und Boden, und er sähe nicht ein, wie das Ministerium, wenn es von hier aus angegriffen würde, seinen Grund und Boden behaupten wollte. Nun fuhr ich in meinen Mittheilungen an ihn fort, nannte jedoch meinen Correspondenten nicht, ja ich weigerte mich durchaus, als er ernstlich in mich drang, ihn zu nennen und sagte, ich wäre es, dem Mittheilungen geschehen: „daß in Europa zu Friedensverhandlungen bevollmächtigte

Personen wären, welche erklärt hätten, alle dießfallsige vernünftige Maaßregeln sollten von ihnen nach allen Kräften unterstützt werden". Ich hätte mich dem Ministerium mitgetheilt; es hätte, nach einer vom 16. Dec. bis zum Ausgange Januars verzögerten Antwort, auf die ihm von mir in der Maße gemachten Anträge endlich Personen und Anträge durchaus verworfen. Er meinte, wenn dieß erwiesen werden könnte, so müßten sie abgesetzt werden. Hier bevollmächtigte ich ihn, dieß zu behaupten *), was er im Hause behauptete, was ich jedoch, damit wir einander nicht mißverständen, niedergeschrieben wissen wollte. Ferner bevollmächtigte ich ihn, falls das Ministerium durch Abläugnung jener Behauptungen es nöthig machte, mich zu nennen, als der bereit sey, dasselbe in den Schranken des Unterhauses zu erklären, und unterdessen hierin gar kein Geheimniß aus mir zu machen. Die Minister konnten und durften es nicht läugnen, mußten also ihren Boden und ihre Plätze verlassen **). Nach dem Ministerwechsel trug ich brieflich General Conway meine Dienste an, dieselbe Unterhandlung, welche ich mit den vorigen Ministern gepflogen, zu eröffnen; habe aber von da an, bis diese Stunde, nie etwas von ihm gehört, und erfuhr bald darauf, daß Lord Shelburne Herrn Oswald gebraucht hatte, der Herrn Laurens Sicherheit war, und daß der Lord Herrn Laurens gesprochen.

Richmond, den 2. Jul. 1782.

---

*) Nicht das, was in den Zeitungen stand.

**) Die Herren vom Lande, des Kriegs müde, und ungeduldig nach Frieden sich sehnend, verließen bei dieser Frage das Ministerium, und erklärten sich für die, welche den Krieg zu enden und dem Lande Frieden zu schaffen versprachen.

100.

Denkzettel von Dav. Hartley, Esq.

Den 8. Jul. 1782.

Was kann es Einem, der nicht mehr an Amerika's Abhängigkeit denkt, verschlagen, dessen Unabhängigkeit zu einem bestimmten Artikel zu machen, (mag nun der Vertrag glücken, oder nicht,) statt daß er sie zu einem ersten Artikel des Vertrags macht, und so auf das Glücken einer Sache rechnet, welche mißglücken kann? Freilichwohl für Einen, der sie als ein Übel ansieht, welches zu vermeiden noch einige Hoffnung ist, mag es ein vernünftiges Verfahren seyn, sich nach allen Möglichkeiten, diese Hoffnung zu verwirklichen, umzusehen; und der Fall des nicht glückenden Vertrags ist diese vorbehaltene Möglichkeit. Sollte ich mit einem Feinde über eine Gränzstadt, die ich allerdings zu bekommen wünsche, oder auch einen Ersatz dafür, verhandeln, so würde freilich sehr abgeschmackt seyn, sie so, daß man stutzig würde, anzugeben als einen bestimmten Artikel vor dem Vertrage, statt sie zum ersten Artikel eines Vertrags und von dem Förderniß des Übrigen abhängig zu machen. Aber ich möchte lieber amerikanische Unabhängigkeit, unter andern aus dem Grunde, weil der kühnere Weg, sie anzugeben, den Frieden eher sichert; ja, hätte ich einigen Widerwillen gegen amerikanische Unabhängigkeit, ich würde immer denken, die kleinste hinzukommende Friedenswahrscheinlichkeit würde den ganzen Werth einer bloß vorbehaltenen Wahrscheinlichkeit von Unabhängigkeit, die doch am Ende lediglich aus dem fehlgeschlagenen Vertrage hervorgehen könnte, überwiegen.

101.

Marquis de la Fayette's Note an Dr. Franklin.

Paris, den 9. Jul. 1782.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, mein werther Herr, daß Herrn Grenville's Expresser heute früh über Ostende eingetroffen ist. Der Herr ist nach Versailles abgegangen. Ich vermuthe, er wird Ihnen aufwarten, und werde Ihnen sehr verbunden seyn, wenn Sie mich wissen lassen, was Ihre Meinung ist. Ich werde nach St. Germain gehen; kömmt mir aber irgend Etwas zur Kunde, so will ich es bald möglichst mittheilen.

Mit Achtung und Liebe Ihr

La Fayette.

102.

Antwort.

Herr Grenville ist vor seinen Abgange von Versailles bei mir gewesen. Er erzählte mir, daß nach Lord Rockingham's Tode Lord Shelburne zum ersten Lord-Großschatzmeister ernannt worden; Herr Fox abgedankt habe, mithin beide Secretariate erledigt seyen. Seine Mittheilung an den Herrn Grafen von Vergennes sey nur gewesen, daß damit in den Friedensgesinnungen des Hofes nichts verändert sey rc. und in einigen Tagen erwarte er einen andern Eilboten mit vollständigern Verhaltungsbefehlen. Sobald ich davon höre, melde ich es Ihnen.

Stets mit Achtung und Liebe Ihr

B. Fr.

103.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 10. Jul. 1782.

Werther Herr! Ihren Brief von 26. voriges Monats erhielt ich durch Herrn Young und bin Ihnen noch auf einige frühere Antwort schuldig. Ich weiß nicht, warum das gute Friedenswerk Ihrerseits so langsam geht. Manche meinten, seit Rodney's Glück wollten Ihre Minister ihr Glück noch ein wenig weiter versuchen, ehe sie den Krieg endigten; andere, sie ständen nicht in gutem Vernehmen mit einander. Was ich eben gehört habe, scheint diese Meinung zu bestätigen. Herr Fox soll abgedankt haben. Hier sind wir von Seiten Amerika's bereit, nebst unsern Bundesgenossen uns auf einen Vertrag einzulassen, und geneigt, recht vernünftig zu seyn; wenn aber Ihr Bevollmächtigter, Trotz diesem Charakter, um jeden Vorschlag einen Eilboten senden und Antwort abwarten muß, so werden wir nicht zu einem glücklichen Ende gelangen. Man hat auch vermuthet, Sie wollten abwarten, was für Wirkung einige vom General Carleton eingesandte Eröffnungen wegen eines Separatfriedens in Amerika thun möchten. Ein eben von Maryland eingegangenes Schiff bringt uns die einmüthigen Entschlüsse ihrer Versammlung, den Krieg lieber auf alle Gefahr fortzusetzen, als den Bund mit Frankreich zu verletzen. Dieß ist ein Pröbchen von dem, was solch eine Maaßregel bewirken kann, wenn sie wirklich genommen worden ist, was ich aber schwerlich glaube.

Ein Punct ist, meines Bedünkens, bei Verträgen zu wenig berücksichtigt worden, nämlich die Mittel, sie dauer-

haft zu machen. Neulich brachte mir ein ehrlicher Bauer aus den Gebirgen von Provence Etwas, das er hierüber geschrieben hatte und nicht drucken lassen durfte. Es schien mir recht gesund gedacht; ich ließ also einige Exemplare für ihn abziehen, daß er sie nach Gefallen vertheilen konnte. Eines lege ich bei. Der Mann legt es mit seiner Flugschrift, oder seinem Entwurf nicht auf Gewinn an; verlangt nichts, erwartet nichts, und will nicht einmal genannt seyn. Er hat, wie er mir sagt, sich ein Vermögen von beinahe 150 Kronen jährlich (an 18 Pf.-St.) erworben, und ist damit zufrieden. Sie begreifen, daß das die Kosten, nach Paris zu reiten, nicht trug, und so kam er denn zu Fuß. So groß war sein Eifer für den Frieden und die Hoffnung, ihn durch Mittheilung seiner Ideen an hießige große Männer zu fördern und sichern! Sein bäuerischer und ärmlicher Aufzug hat ihm freilich den Zutritt zu jenen versperrt, und er hat ihre Aufmerksamkeit nicht gewonnen; aber er scheint darum sich nichts anfechten zu lassen. Ich ehre den Charakter dieses wahrhaften Philosophen sehr.

Ich danke Ihnen für Ihre Briefe vom 1., 13. und 25. Mai, nebst den vorgeschlagenen Präliminarien. Es freut mich, daß wir über wichtige Puncte so übereinstimmend denken; es macht Erörterungen unnöthig, die unter uns wohl unziemlich wären.

Mit großer Achtung und Liebe Ihr

B. Fr.

104.

Auszug eines Briefes an B. Vaughan, Esq.

Passy, den 10. Jul. 1782.

Nach dem Urgesetz der Völker war Krieg und Ausrottung Strafe der Beleidigung. Allmählich vermenschlicht, gestattete es Knechtschaft, statt Todes. Ein weiterer Fortschritt war Auswechselung der Gefangenen für Knechtschaft; wieder einer, größere Achtung des Eigenthums von Privatpersonen bei Eroberung, und Begnügung mit erworbener Herrschaft. Warum sollte dieß Völkergesetz nicht noch mehr sich ausbilden? Zwischen diesen verschiedenen Schritten liegen Zeitalter. Da aber in neuern Zeiten Erkenntniß reißend wächset: warum sollten diese Schritte nicht beschleunigt werden können? Warum sollte es nicht als künftiges Gesetz für Völker angenommen werden können: daß fortan in jedem Kriege folgende Klassen von Menschen unbeschwert bleiben, beiderseits geschützt werden und ihre Geschäfte sicher forttreiben könnten? Nämlich

1. Ackersleute, weil sie für den Unterhalt der Menschen arbeiten;

2. Fischer, aus demselben Grunde;

3. Kauf- und Handelsleute auf unbewehrten Schiffen, welche durch Mittheilung und Tausch der Bedürfnisse und Fördernisse des Lebens mehreren Völkern Bequemlichkeit verschaffen;

4. Künstler und Handwerker, welche offene Städte bewohnen und darin arbeiten.

Es braucht kaum hinzugesetzt zu werden, daß die friedlichen Siechhäuser unbeschwert bleiben, vielmehr unterstützt werden sollten.

Kurz, mit Niemand sollte gefochten werden, als mit denen, die dafür bezahlt werden. Brauchte man Korn vom Landwirthe, möchte er Freund oder Feind seyn, so sollte man es ihm bezahlen; eben so Fische, oder Waaren der Übrigen.

Dieß einmal festgesetzt, würde die Anfeuerung zum Kriege, aus Raublust, wegfallen, und darum wahrscheinlicher Friede fortdauern.

B. Fr.

105.

An Herrn Vaughan.

Passy, den 11. Jul. 1782.

Werther Herr! In meinem gestrigen Briefe, der mit Herrn Young abgieng, erwähnte ich des Ihrigen vom 11. Mai nicht, weil er nicht vor mir lag. So eben hab' ich ihn aufgefunden.

Sie sprechen von „einem vorgeschlagenen abhängigen Zustande Amerika's, womit, meinen Sie, Herr Oswald beginnen würde". Bis jetzt habe ich davon noch nichts gehört. Ich habe noch immer verstanden, (vielleicht habe ich aber mehr verstanden, als man wollte!) daß man den Punct der Abhängigkeit fallen ließ und mit uns, als einem freien Volke, verhandeln wollte. Ich

bin zwar nicht gewiß, daß Herr Oswald ausdrücklich so gesagt hat, weiß aber, daß Herr Grenville es gethan, und daß er vor Anfange der Verhandlung diese Erklärung geben wollte. Jetzt wird mir von mehreren Seiten her zugeflüstert, Lord Shelburne's Plan sey, dem Könige Landeshoheit vorzubehalten, und uns übrigens ein unabhängiges Parlament und eine Regierung, wie die jüngst für Irland entworfene, zu geben. Ist dem wirklich so, so wird es mit unserer Friedensunterhandlung nicht gar weit gehen; die Sache ist unausführbar und unmöglich, weil sie mit unserer gelobten Treue unverträglich ist, von der allgemeinen Volksstimmung nicht einmal Etwas zu sagen. Im Ganzen sollte ich aber doch meinen, daß Lord Shelburne, hätte er auch früherhin diesen Gedanken gehabt, ihn doch wahrscheinlich, ehe er Herrn Oswald hieher sendete, aufgegeben haben mußte. Indeß regen mir Ihre obenangeführten Worte einige Zweifel auf und haben mich, nebst den Andeutungen Anderer, in der Mittheilung gegen ihn, den ich sehr achte und ehre, minder frei gemacht, als ich ohne dieß gewesen wäre. Ich wünsche also, Sie geben mir hierüber soviel Aufklärung, als Sie können.

Da dieser Brief mit einem Eilboten abgeht, kömmt er Ihnen wahrscheinlich eher zu Hand, als ein früherer mit Herrn Young, der zu Fuß reiset. Ich lege also die Abschrift davon, welche eilig genommen ward, bei. Sie können mir dieselbe zurücksenden, wenn der andere ankömmt.

Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir mit dem rückkehrenen Eilboten über Herrn Fox's und Lord J. Cavendihs's Abdankungen, nebst andern vorge-

fallenen, oder wahrscheinlichen Veränderungen, was sich füglich mittheilen läßt, mittheilen.

Mit aufrichtiger Achtung und Liebe Ihr

B. Fr.

106.

An Rich. Oswald, Esq.

Passy, den 12. Jul. 1782.

Ich lege einen Brief an Lord Shelburne bei, der mit einem Eilboten abgehen soll, und einige andere, die ich besorgt wünsche. Sie können auf die Rennpost gegeben werden. Durch ein Note bin ich benachrichtiget worden, daß „ein Widerspruch des Lords gegen Herrn Fox's entschiedenen Plan, die amerikanische Unabhängigkeit unzweideutig anzuerkennen, ein Grund mit zur Abdankung dieses Herrn gewesen"; dieß scheint mir nach dem, was Sie mir gesagt haben, unmöglich. Ferner heißt es, „Herr Grenville denkt, Herrn Fox's Abdankung wird für seine Unterhandlung nachtheilig seyn". Das ist vielleicht eben so grundlos, als das Erstere. Herrn Grenville's nächster Eilbote wird ja die Sache vermuthlich aufklären. Ich hörte von ihm, eine Anerkennung dieser Art wäre schon vom Anfange der Unterhandlung im Werke gewesen; und, bis sie geschehen und der Vertrag förmlich begonnen hat, scheinen Vorschläge und Erörterungen, die erwogen werden sollen, unzeitig; auch kann ich ohne Herrn Jay, der jetzt an der Influenza krankt, mich auf nichts Einzelnes einlas-

sen. Mein Brief an den Lord ist also bloß ein Glückwunsch zu seiner letzten Anstellung. Ich wünsche Ihnen fortdauernde Gesundheit in dieser für jetzt siechen Stadt und bin mit aufrichtiger Achtung Ihr gehorsamster ꝛc.

B. Fr.

Beigehend folgen auch die letzten Entschlüsse des Staats Maryland, aus welchen die allgemeine Stimmung in Amerika über jeden von General Carleton angetragenen Vertrag abgenommen werden kann, wenn er einen beabsichtigt, was ich jedoch nicht glaube.

107.

An Lord Shelburne.

Passy, den 12. Jul. 1782.

Herr Oswald meldet mir, daß er eben einen Eilboten abgehen lasse und ich ergreife diese Gelegenheit, Ew. ꝛc. zu Ihrer letzten Anstellung bei der Schatzkammer Glück zu wünschen. Es ist für Sie eine erweiterte Macht, Gutes zu thun und muß in dieser Hinsicht, wenn in keiner andern, Ihr Glück vermehren, welches ich denn von Herzen wünsche, indem ich mit aufrichtiger Hochachtung bin, Ihr gehorsamster ꝛc.

B. Fr.

108.

Auszug eines Briefes an den Marquis de la Fayette.

Passy, den 24. Jul. 1782.

Auf Ihre Fragen kann Herr Oswald nichts thun, weil er dazu weder Vollmacht, noch Verhaltungsbefehle hat; und weil es ihn verdroß, nichts zu thun, so hat er einen Eilboten abgefertigt, welcher um Erlaubniß zurückzukehren bat. Er hat, glaube ich, seitdem ich Sie gesprochen, keine Briefe von Lord Shelburne. Herrn Grenville's Rückkehr hieher ist, meine ich, zweifelhaft, da er ganz besonders freundschaftlich mit Herrn Fox verbunden war; bleibt er aber aus, so wird man wohl einen andern senden, denn ich sehe keinen hinlänglichen Grund, warum sie die Unterhandlung aufgeben sollten, wiewohl ich, nach einigem Anscheine, vermuthe, sie mögen wohl geneigter seyn, uns zu trennen, als einen allgemeinen Frieden zu machen. Von Herrn Laurens hab' ich nichts wieder über Lord Cornwallis gehört, noch gelesen. Und nachdem jener Brief des Generals nach der Schlacht bei Camden und sein Befehl, nicht bloß die Güter der Aufrührer einzuziehen, sondern auch die Gefangenen aufzuhenken, bekannt worden ist, sollte es mich gar nicht wundern, wenn der Congreß unsere Entbindung von seinem Ehrenworte nicht anerkennte und ihn nach Amerika zurückberiefe.

Mit fortdauernder Hochachtung Ihr 2c.

B. Fr.

109.

Dav. Hartley, Esq. an Dr. Franklin.

London, den 26. Jul. 1782.

Theurer Freund! Vor Empfang des Gegenwärtigen werden Sie schon gehört haben, daß Herr Thom. Townshend Staatssecretair in der Behörte für die amerikanische Correspondenz geworden ist. Er ist und war viele Jahre einer meiner vertrautesten Freunde. Es giebt keinen ehrenwerthern und ehrlicheren Mann. Ich bin angegangen worden, in Verbindung mit ihm einen Zweig seines, Amerika betreffenden, Amtes zu übernehmen, welches Mittel zu einigen nöthigen Anordnungen im Verlauf der Friedensunterhandlungen mit Amerika ist. Was ich zu übernehmen ersucht worden bin, ist der Fall, oder vielmehr sind es die verschiedenen Fälle der amerikanischen Flüchtlinge. Ich höre, daß ich im Fortgange dieses Geschäfts auf eine Berührung mit Ihnen, wenn es Gelegenheit giebt, mich werde beziehen müssen. Ich habe also gegenwärtig die Absicht, Sie hiervon zu benachrichten, falls Sie vorläufig über irgend Etwas Aufklärung geben, oder heischen könnten. Ich bin sehr gern bereit, Alles, was zum Frieden nöthig, oder ihm förderlich ist, besonders in Verbindung mit meinem würdigen Freunde, Herrn Townshend, zu unternehmen.

Meine Grundsätze über Friedigung Amerika's und milde Versöhnung, sind Ihnen alle bekannt. Ich werde stets darauf beharren. Aber die Übertragung eines einzelnen Punctes, wie des Falles mit den Flüchtlingen, an mich, berechtigt mich nicht, über die großen Umrisse, oder Grundsätze solcher Friedensunterhandlungen Rath

zu ertheilen. Ich muß mir ihn ganz für Punkte vorbehalten, welche der Erfolg rechtfertigt. Welchen persönlichen Grund ich habe, dieß Ihnen zu sagen, liegt am Tage. Was aber die Gerechtigkeit gegen die anlangte, welche jetzt die öffentlichen Maaßregeln in diesem Lande leiten, so muß ich bitten, diese Vorsicht nur als eine persönliche für mich, nicht als eine, woraus auf das Benehmen Anderer, von deren Partei ich nicht bin, geschlossen werden könnte, anzusehen. Da ich an den Friedensunterhandlungen und Grundsätzen eifrig Theil genommen habe, so wünsche ich, frei von allen Nebenbeziehungen zu bleiben, und auch Andere frei davon zu erhalten.

Gott segne das Werk des Friedens und guten Willens (als Mittel des Friedens) unter den Menschen!

Stets Ihr ꝛc.

Dav. Hartley.

110.

Lord Grantham an Dr. Franklin.

Whitehall, den 26. Jul. 1782.

Mein Herr! Da es mein vorzüglichster Wunsch ist, zu Gründung eines ehrenvollen und dauernden Friedens mitzuwirken, so wende ich mich ohne Umstände an Sie, in der Überzeugung, daß Sie hierin mit mir übereinstimmen. Wäre ich nicht überzeugt, daß die hießigen Minister dasselbe zum Zweck hätten, so würde ich nicht mit ihnen gemeinschaftlich arbeiten. Der bereits gethane

Schritt, die Sendung Herrn Grenvilles nach Paris, ist ein Beweis Ihrer Absichten, und da dieser Herr nicht wieder auf seinen dortigen Posten zurückkehrt, so bin ich gewiß, die unmittelbare Anstellung eines Andern, statt seiner, wird meine Übereinstimmung mit den Grundsätzen, nach welchen er angestellt und gebraucht wurde, bezeugen. Ich bitte demnach um Erlaubniß, Ihnen Herrn Fitzherbert zu empfehlen, welcher vom Könige Befehl erhalten hat, sich nach Paris zu begeben.

Da ich nicht so glücklich bin, Ihnen bekannt zu seyn, so kann ich mich in meinem Gesuch nur auf mein öffentliches Verhältniß und meinem Wunsch beziehen, in einer so wichtigen Sache, als die Friedigung zweier in einem verderblichen Kriege begriffener Patteien ist, Ihr Vertrauen zu verdienen.

Mit vollkommener Achtung ꝛc.

Grantham.

111.

Lord Shelburne an Dr. Franklin.

Shelburne-House den 27. Jul. 1782.

Ich danke Ihnen für Ihr Geehrtes vom 12. Dieses. Sie lassen mir erwünschtes Recht widerfahren, wenn Sie annehmen, daß mein Glück innigst mit dem Glücke der Menschheit verbunden ist, und ich darf Sie mit Wahrheit versichern, es wird mir zu großer Zufriedenheit gereichen, wenn ich in jedem Verhältnisse Ihre fortdauernde gute Meinung von mir verdienen kann.

Ich habe die Ehre mit aufrichtigster Hochachtung zu seyn Ihr gehorsamster 2c.

Shelburne.

112.

An Herrn Oswald.

Passy, den 28. Jul. 1782. 8 Uhr.

Erst in diesem Augenblick hat mir meine, nun weggegangene, Gesellschaft erlaubt, die Briefe, welche Sie mir heut' Nachmittag eingehändigten, zu lesen; und ich stelle sie Ihnen unmittelbar wieder zu, ohne unsere Zusammenkunft auf morgen früh abzuwarten, weil ich die Bestellung der übrigen um keinen Augenblick verzögern möchte. Die Lage des Hauptmanns Asgill und seiner Familie thut mir leid, ich sehe aber nicht ab, was hier von irgendwem zu ihrer Erleichterung geschehen könnte. Daß General Washington auch im Mindesten daran denken sollte, diesem Manne das Leben zu nehmen, ist wohl nicht anzunehmen. Sein Zweck ist nur Bestrafung für den vom Hauptmann Lippincott an einem Gefangenen kaltblütig verübten Mord zu bewirken. Weigern sich die Engländer, diesen Mörder auszuliefern, oder zu strafen, so heißt das soviel, als wollten sie lieber ihn, als Hauptmann Asgill, retten. Mich dünkt also, man müsse sich hierin an die englischen Minister um bestimmte Befehle an General Carleton, daß er Lippincott ausliefere, wenden, und diese Befehle sogleich mit einem schnell segelnden Schiffe abgehen lassen. Alles Andere kann, meines Erachtens, nicht den gewünschten Erfolg haben. Der-

gleichen grausame Morde der Unsern haben die Engländer, so lange der Krieg dauert, unzählige verübt. Um dem Volke genug zu thun, haben der Congreß und die Generale schon oft Vergeltung angedroht, bisher aber noch immer damit angestanden und höhnisch von den Familien sich sagen lassen, ihre Schonung sey nicht Menschlichkeit, sondern Furcht. General Greene hat, Trotz einem feierlichen, öffentlich in einer Proclamation gegebenen Versprechen, doch noch immer nicht dem Mord des Obersten Haynes und vieler Andern in Carolina vergolten, und das Volk, welches jetzt denkt, daß, wenn er sein Versprechen gelöset hätte, dieß Verbrechen nicht verübt worden wäre, schreit nun so laut, daß ich fürchte, General Washington kann ihm füglich nicht versagen, was so gerecht und zu gemeinsamer Sicherheit nothwendig ist. Ich bin überzeugt, ich könnte ihm bei dieser Gelegenheit nichts sagen, was auch nur im Mindesten seinen Entschluß ändern könnte. Entschuldigen Sie mich also, wenn ich mich unterfange, schleunige Absendung eines Eilboten nach London zu rathen, und den Ministern zur Erwägung unmittelbare Befehle an General Carleton vorzuschlagen. Sie würden auch in andern Hinsichten treffliche Wirkung thun. Morgen früh um 10 Uhr geht die Post; da jedoch die Briefe hieher neun Tage brauchten, so würde ein Expresser vorzuziehen seyn.

Mit aufrichtiger Achtung ꝛc.

B. Fr.

113.

An den Herrn Grafen von Vergennes.

Passy, den 8. August 1782.

Gestern theilte Herr Oswald Herrn Jay und mir ein so eben von seinem Hofe erhaltenes Papier mit, welches eine Abschrift eines königlichen Befehls an den Generalanwalt war, einen Ausschuß zu Untersetzung des großen Siegels niederzusetzen, wodurch er angestellt würde, mit uns zu verhandeln ꝛc.; auch zeigte er uns einen Brief vom Herrn Secretair Townshend, welcher bedauert, daß er nicht mit diesem Eilboten die Beauftragung selbst übersenden könne, indem die Beamten, welche sie ausfertigen müßten, über Land wären, welches einen Aufschub von acht bis zehn Tagen verursachen dürfte, daß er aber sodann sich sicher darauf verlassen könne, und man hoffe, es werde indeß zur Verhandlung geschritten werden. Herr Oswald ließ mir eine Abschrift des Papiers zurück, welche ich hiermit zu Ew. Exc. Einsicht beischließe, und bin ꝛc.

B. Fr.

114.

Antwort.

Ich erhalte Ihren heutigen Brief, womit Sie mich beehren und die Abschrift der Vollmacht, welche Ihnen Herr Oswald mitgetheilt hat. Da die Form der Abfassung nicht die herkömmliche ist, so kann ich auf eine erste Ansicht mein Urtheil nicht darüber geben, will sie aber

mit der größten Aufmerksamkeit prüfen, und wenn Sie gefälligst sich Sonnabends früh zu mir bemühen wollen, so können wir uns, nebst Herrn Jay, wenn es ihm gefällig wäre, Sie zu begleiten, darüber besprechen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Versailles, den 8. August 1782.

v. Vergennes.

115.

Auszug eines Briefes an Rob. Livingston.

Passy, den 12. August 1782.

Die zweite Veränderung im englischen Ministerium hat zu allerlei Aufschub in der Friedensunterhandlung Anlaß, oder Vorwand, gegeben. Herr Grenville hatte nach einander zwei unvollständige Aufträge. Endlich ward er zurückberufen, und nun ist, statt seiner, Herr Fitzherbert mit einem Auftrage, in gehöriger Form, angekommen, mit Frankreich, Spanien und Holland zu verhandeln. Herr Oswald, der hier ist, hat Nachricht, daß eine Vollmacht für ihn, mit den vom Congreß Beauftragten zu verhandeln untersiegelt werden und in einigen Tagen eintreffen soll. Der hießige Hof wird seine Unterhandlungen nicht eher fortsetzen, als bis sie da ist. Ich sende Ihnen die sogenannte Befugungsurkunde. Herr Jay wird Ihnen kund thun, was hinsichtlich des vorgeschlagenen Vertrags mit Spanien zwischen ihm und dem spanischen Gesandten vorgefallen ist. Ich will bloß erwähnen, daß meine Muthmaßung über die Absicht dieses Hofes, uns in die Alleghanischen Gebirge einzusperren, jetzt sich

bestätigt. Ich hoffe, der Congreß wird auf dem Missisipi, als Gränze, und der freien Schifffahrt auf dem Flusse, den sie uns gern verkümmern möchten, bestehen.

B. Fr.

116.

David Hartley an Dr. Franklin.

London, den 16. Aug. 1782.

Theurer Freund! Ihren Brief, nebst dem Werke Ihres wahrhaften Philosophen, welches durchaus lauter Menschlichkeit athmet, erhielt ich durch Major Young. Vorher war ich gar nicht verlegen, wo ich mich, bei der gegenwärtigen Lage der öffentlichen Angelegenheiten, nach meinem wahrhaften Philosophen umzusehen hätte. Ihr ehrliches, eifriges und unablässiges Bemühen um Wiederherstellung des Friedens, muß Sie Ihrem Lande und der ganzen Menschheit theuer machen. Was immer in Amerika mag verhandelt worden seyn— wenn es anders möglich wäre, daß der Verdacht, den Sie erwähnen, wahr werden sollte — nämlich, daß man unter der Hand mit Amerika einen Treuebruch verhandeln möchte, wozu einiger Verdacht durch die, Maryland und Philadelphia gemachten Anträge gegeben worden: Ihnen kann ich die strengsten Zeugnisse geben, daß Sie sich stets ehrenvoll und treu in Allem benommen; und mir werden wohl meine Briefe an Sie dasselbe Zeugniß geben, daß ich Ihnen nie etwas Entehrendes angemuthet habe. Wenn der von Ihrem wahrhaften Philosophen vorgeschlagene Congreß zusammenkommen wird, so hat Keiner

von uns, nach der strengsten Prüfung unseres Briefwechsels, seinen Tadel zu fürchten. Wir dürfen Beide auf den Charakter des aufrichtigen Staatsmanns bei'm Dichter Anspruch machen:

„Der nichts gedacht, als was der Welt vernehmbar."

In Zeiten des Verdachts muß es für uns eine Freude seyn, zu wissen, daß keine Zeile, kein Wort unter uns geschrieben worden ist, was nicht die Regierungen von England, Frankreich und Amerika frei als Worte der Treue, des Friedens und der sanften Versöhnung lesen könnten.

Die Beschlüsse von Maryland und Philadelphia, nebst dem langsamen Verfahren unserer Bevollmächtigten, und selbst der beigebrachte Zweifel, ob sie nicht vielleicht Vorfälle in Amerika abwarten möchten, bekümmern mich sehr. Da ich nicht genau von dem Standpuncte der Unterhandlung unterrichtet bin, so habe ich mich, hinsichtlich der Flüchtlinge rc., mit dem Ministerium durchaus nicht befaßt. Mein Beistand mag in diesem Falle nicht unerläßlich seyn; aber mir halte ich es für unerläßlich, mich nicht auf unbekanntem Boden hinzugeben, was mir nach den oberwähnten Puncten doch mißlich scheint. Diese Gründe führte ich dem Minister für mein Ablehnen an. Ich muß ihm aber zugleich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er die unumschränktesten und aufrichtigsten Betheuerungen seiner Wünsche für den Frieden ablegte. Was man auch, wie Sie sagen, für Trennungnen im Cabinet vermuthet haben mag, noch bleiben einige seiner Amtsgenossen übrig, zu deren Aufrichtigkeit und wohlmeinenden Absichten ich das größte

Vertrauen habe. Die hießigen öffentlichen Druckblätter haben, was man Schatten von Zwiespalt, hinsichtlich der Art und Weise, nennt, aufgestellt. Die Ansichten, welche Herrn Fox zugeschrieben werden, sind ganz gewiß meinen Ansichten gemäß. Ich gestehe Ihnen frei, ich hätte gewünscht, man hätte, was die Unabhängigkeit ꝛc. anlangt, unmittelbar vom 27. des vorigen März, d. i. von Veränderung des Ministeriums, den entschiedensten Grund gefaßt; aber nit Ihnen stimme ich darin überein, zu allem Guten, was sich beut, mit beizutragen, wenn wir nicht alles Gute, das wir wünschen, erreichen können. Gegenwärtig ist mein Sinn eine unverrückte Neutralität der Erwartung, wie sie der Erfolg wohl rechtfertigen wird.

Für die baldigste Mittheilung aller öffentlichen Vorfälle in Amerika, die nach Europa kommt, nebst allen öffentlichen Beschlüssen des Congresses, oder der Provinzen ꝛc. und allen Eingaben oder Unterhandlungen, welche zwischen den Parteien in Amerika durchgehen, werde ich Ihnen sehr verbunden seyn. Ich wünsche gar sehr, die frühesten Nachrichten zu erhalten, um meine Ansichten danach zu fassen und mithin vorbereitet zu seyn. Mein höchstes Streben wird immer auf das geseegnete Werk des Friedens gerichtet seyn.

Stets mit Liebe Ihr

Dav. Hartley.

117.

Sr. Exc. Herrn J. Jay, Esq.

Passy, den 4. September 1782.

Werther Herr! Da Herrn Oswald's Eilbote mit Verhaltungsbefehlen für ihn, die Unabhängigkeit von Amerika zum ersten Artikel im Vertrage zu machen, zurück ist, so möchte ich, wenn ich könnte, Ihnen meine Aufwartung machen, um mit Ihnen darüber zu sprechen. Da ich aber nicht kann, so wünsche ich diesen Abend Sie hier zu sehen, wenn es Ihnen nicht ungelegen ist.

Mit Hochachtung habe ich die Ehre rc.

B. Fr.

118.

Brief und amtliche Mittheilung Richard Oswald's an Dr. Franklin.

Mein Herr! Zufolge der durch Herrn Jay so eben erhaltenen Kunde, daß Sie einen Auszug aus meinem letzten Briefe vom Staatssecretair über den, hinsichtlich der amerikanischen Angelegenheiten, vorgeschlagenen Vertrag wünschten, und in Gemäßheit meiner Vollmacht hierzu, nehme ich mir die Freiheit, ihn beigehend zu übersenden; was, nebst der in der Beauftragung, welche ich Ihnen und Herrn Jay vorzulegen die Ehre hatte, enthaltenen Vollmacht, hoffentlich Sie von der Willigkeit und dem aufrichtigen Wunsche

Sr. Majestät überzeugen wird, Sie über diesen wichtigen Gegenstand ganz zufrieden zu stellen.

Diesen Auszug hätte ich bereits früher gesendet, wenn ich geglaubt hätte, Sie wünschten ihn eher, als ich die Ehre hätte Ihnen selbst aufzuwarten; dieß aber wurde bloß bis auf die Nachricht vom Herrn Jay verschoben, daß Sie wohlauf wären, um mich in Geschäften zu sprechen. Ich wünsche Ihnen von Herzen Genesung und bin mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

Paris, den 5. September 1782.

R. Oswald.

Auszug eines Briefes an Rich. Oswald von Thom. Townshend, einem der ersten Staatssecretaire Sr. Majestät.

Whitehall, den 1. September 1782.

Ihre Briefe vom 17., 18. und 21. vorigen Monats habe ich erhalten und dem Könige vorgelegt, und habe Befehl, Ihnen Sr. Majestät Zufriedenheit mit Ihrem Benehmen zu bezeugen, daß Sie den amerikanischen Beauftragten den vierten Artikel Ihrer Verhaltungsbefehle mitgetheilt, als welches sie überzeugen mußte, daß die Friedensunterhandlung und Einräumung der Unabhängigkeit der dreizehn vereinten Colonien, mit den in Europa Beauftragten gepflogen und beschlossen werden sollten.

Da diese Herren ihre Zufriedenheit mit diesem Artikel geäußert haben, so werden Sie hoffentlich nicht an

Sr. Majestät Entschlossenheit zweifeln, in dem weitesten Umfange die Macht, womit die Parlamentsurkunde Sie bekleidet hat, zu gebrauchen, und Amerika vollständige und unbedingte Unabhängigkeit auf die unumwundenste Art, als Vertragsartikel, zuzugestehn.

R. Oswald.

119.

David Hartley, an Dr. Franklin.

Hôtel de York, den 7. September 1782.

Mein theurer Freund! Ich bitte Sie, Ihren Brief an Herrn Fox nicht zu vergessen. Der Zweck meiner Reise nach England ist, für Sachen und Personen, und insbesondere für meine Freunde das Bestmögliche zu thun. Haben Sie noch andere vertraute Briefe, so senden Sie mir dieselben, ich werde sie besorgen. Auch hoffe ich, man wird mir persönlich die Antworten auftragen. Ich befinde mich diesen Morgen besser, und werde ganz gewiß morgen sehr früh abreisen. Empfehlen Sie mich Herrn und Madame Jay und Herrn Temple Franklin bestens! Ich wünsche Ihnen allen Gesundheit, bis ich das Vergnügen habe, Sie wieder zu sehen.

Mit Liebe Ihr

D. Hartley.

120.

An Rich. Oswald, Esq.

Passy, den 8. Sept. 1782.

Ich habe Ihr Geehrtes vom 5. Dieses, nebst angeschlossenem Auszuge aus einem Briefe vom Herrn Thom. Townshend, einem der ersten Staatssecretaire Sr. Majestät, an Ew. Excellenz, worin Ihr Verfahren, uns den vierten Artikel Ihrer Verhaltungsbefehle mitzutheilen, von Sr. Majestät gebilligt worden zu seyn scheint, erhalten. Ich halte es daher nicht für unziemlich, wenn ich mir eine Abschrift dieses Verhaltungsbefehls ausbitte; und wenn Sie es auch so finden, so wünsche ich sie von Ihnen zu erhalten, in Hoffnung, daß es vielleicht zu Beseitigung einiger Schwierigkeiten, die uns hemmen, von Nutzen seyn könnte.

Mit großer und aufrichtiger Hochachtung Ew. Excellenz gehorsamster rc.

B. Fr.

Abschrift des vierten Artikels von Sr. Majestät ertheilten Verhaltungsbefehlen für Rich. Oswald bei Verhandlung mit den Beauftragten der dreizehn vereinigten Colonien von Amerika über einen Waffenstillstand oder Frieden. — (Die Verhaltungsbefehle sind vom 31. Jul. 1782.)

„4. Art. Falls Sie finden, daß die amerikanischen Beauftragten nicht Freiheit haben auf andere Bedingungen, als Unabhängigkeit, zu verhandeln, so sollen Sie ihnen erklären, daß Sie Vollmacht haben, dieselbe zu-

zugestehen; maßen unser brünstiger Friedenswunsch uns bestimmt, ihn um den Preis des Beitritts zur vollständigen Unabhängigkeit der dreizehn Colonien zu erkaufen, nämlich Neu-Hampshire, Massachusetts-Bai, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvania, der drei untern Grafschaften am Delaware, Maryland, Virginia, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgia, in Nord-Amerika."

Passy, den 9. September 1782.

Rich. Oswald.

121.

An Carl von Grantham.

Passy, den 11. Sept. 1782.

Mylord! Ein langes und bedeutendes Übelbefinden hat mich verhindert, Ihnen den Empfang Ihres geehrten Schreibens durch Herrn Fitzherbert zu melden.

Sie lassen mir Recht widerfahren, wenn Sie glauben, daß ich mit Ihnen einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu begründen wünsche, und ich freue mich Ihrer Versicherung, daß dieß auch das System der Minister ist, mit welchen Sie gemeinschaftlich arbeiten. Ich weiß, daß es das aufrichtige Verlangen der vereinten Staaten ist, nnd bei solcher Geneigtheit von beiden Seiten, darf man mit Grund hoffen, daß das gute Werk in seinem Fortgange wenig Schweirigkeiten finden wird. Eine kleine, welche Ihnen Herr Oswald kund thun wird, kam im Anfange vor. Ich schmeichle mir,

es werden sich Ihrerseits Mittel finden lassen, sie zu beseitigen, und auf mein bestes Streben, etwanige künftige zu beseitigen, können Sie sich verlassen.

Ich hatte die Ehre Ihrem Herrn Vater bekannt zu seyn. Er erwieß mir bei verschiedenen Gelegenheiten Achtung und Vertrauen. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn mein Benehmen in dem gegenwärtigen wichtigen Geschäfte mir dieselbe Stelle in der Achtung seines würdigen Nachfolgers gewinnen kann.

Mit aufrichtiger Hochachtung, Mylord ꝛc.

B. Fr.

122.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 17. Sept. 1782.

Theurer Freund! Seit dem in meinem letzten gemeldeten, habe ich Ihre Briefe vom 16., 20. und 26. August erhalten. Mich hat Stein und Gicht lange geplagt und zum Schreiben unaufgelegt gemacht. Noch jetzt leide ich, will aber meine Antwort doch nicht länger aufschieben.

Was Ihre Anstellung in Sachen der Flüchtlinge seyn möchte, verstand ich nicht ganz, und meinte, Sie würden das in einem der nächsten Briefe erklären. Da Sie nun aber diesen Dienst abgelehnt haben, so ist die Erklärung unnöthig geworden.

Das Papier, wonach Sie sich erkundigen, betitelt Präliminarien, und datirt Mai 1782, habe ich erhalten, aber von Ihnen; und ich weiß nichts davon, daß es dem hießigen Hofe wäre mitgetheilt worden. Der dritte Vorschlag, „falls die Unterhandlung zwischen England und den Verbündeten Amerika's nicht zu Stande käme, sondern der Krieg zwischen ihnen fortdauerte, Amerika als neutrale Nation zu behandeln, und handeln zu lassen,“ schien auf den ersten Blick unzuläßlich, weil, unserm Vertrag zuwider. Auch der Waffenstillstand scheint von keiner der Partheien gewünscht worden zu seyn.

Mit unwandelbarer Achtung und Liebe stets Ihr

B. Fr.

123.

Rich. Oswald an Benj. Franklin, Esq.

Paris, den 24. Sept. 1782.

Da ich durch einen so eben angekommenen Eilboten einen Brief vom Herrn Secretair Towshend zur Antwort auf meinen mit dem am 12. hier abgegangenen Boten erhalten habe, so ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen mit Herrn Whiteford eine Abschrift davon zu übersenden. Ich hoffe, er wird mir gute Nachrichten von Ihrer Gesundheit bringen, welche ich aufrichtig wünsche, und bin Ew. ꝛc.

R. Oswald.

124.

An Richard Oswald, Esq.

(Privatschreiben.)

Whitehall, den 20. Sept. 1782.

Vorigen Sonnabend erhielt ich ihre Päckchen vom 10. und 11. Dieses.

Sobald als möglich ward eine Zusammenkunft der vertrauten Diener des Königs gehalten, den Inhalt derselben zu erwägen, und es wurde mit einem Male beliebt, die vom Dr. Franklin und Herrn Jay vorgeschlagene Veränderung im Auftrag zu machen. Ich bin gewiß, die Bereitwilligkeit, womit dieser Vorschlag angenommen worden, wird als vollgültiger Beweis der Offenheit und Aufrichtigkeit angesehen werden, womit die hießige Regierung mit den Amerikanern zu verhandeln geneigt ist.

Der Auftrag wird so schnell durchgehen, als die Formalien gestatten; ich hielt es aber für nöthig, Ihnen unverzüglich von der Entschlossenheit der Berathungsversammlung Sr. Majestät Kunde zu geben. Bald nach Empfang Dieses werden Sie auch den Auftrag ausgefertigt erhalten.

Mit Hochachtung Ihr ergebenster ꝛc.

Th. Townshend.

125.

Auszug eines Briefes an Hrn. Rob. R. Livingston.

Passy, den 26. September 1782.

„Die Friedensunterhandlungen sind bis jetzt auf nicht vielmehr, als gegenseitige Betheuerungen aufrichtiger Wünsche ꝛc. hinausgelaufen; Hemmung war, daß die englischen Vollmachten nicht in gehöriger Form waren. Erst wurden die dagegen gemachten Einwürfe wegen Verhandlung mit Frankreich, Spanien und Holland gehoben, aus der Beilage *) scheint sich zu ergeben, daß nun auch

*) Folgendes ist die, mit dem Großsiegel Englands besiegelte Vollmacht Richard Oswald's, Esq., zu Verhandlung mit den Beauftragten der dreizehn vereinigten Staaten von Amerika:

„Wir Georg III. von Gottes Gnaden König von Groß-Britannien, Frankreich und Irland, Vertheidiger des Glaubens, u. s. f.

Unserm lieben Getreuen, Rich. Oswald, Unserer Stadt London Esq., Unsern Gruß! Wasmaßen, Kraft einer in der letzten Parlamentssitzung durchgegangenen Urkunde, (betitelt: „Eine Urkunde Sr. Majestät zu einem Friedens- oder Waffenstillstandsschluß mit gewissen darin bemeldeten nord-amerikanischen Colonien zu befugen") ausgesprochen, daß es wesentlich für den Vortheil, die Wohlfahrt und das Gedeihen Groß-Britanniens und der Colonien, oder Pflanzstädte Neu-Hampshire, Massachusetts-Bay, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien, die drei niedern Grafschaften von Delaware, Maryland Virginia, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgia, in Nord-Amerika, sey, daß Friede, Verkehr, Handel und Gewerbe zwischen ihnen hergestellt werde: als wird darum und zu vollständiger Bezeugniß

unsere, hinsichtlich der Verhandlung mit uns erhobenen Einwürfe, beseitigt werden sollen, so, daß wir in einigen Tagen die Unterhandlungen anzufangen gedenken. Es

Unseres sowohl, als Unseres Parlaments ernsten Wunsches und Verlangens, dem Kriegsunheil ein Ende zu machen, darauf angetragen, daß es Rechtens seyn würde, mit allen und jedem Beauftragten und Beauftragten, welche von besagten Colonien oder einer von ihnen ernannt worden, oder ernannt werden möchten, oder mit allen und jedem politischen Körper oder Körpern, Versammlung oder Versammlungen, oder jeglicher Classe von Männern, irgend einer, oder auch mehrern Personen, einen Frieden oder Waffenstillstand mit besagten Colonien, oder einer von ihnen, oder einen oder anch mehrere Theile derselben, jegliches Gesetz, jegliche Acte, oder Acten unseres Parlaments, Trotz Allem, was dawider seyn könnte, zu verhandeln, berathen, genehmigen und zu schließen. Nun wißt Ihr, daß Wir insbesondere auf Eure Weisheit, Rechtlichkeit, Genauigkeit und Umsicht in Behandlung der hiemit Euch übertragenen Angelegenheiten Euch, Richard Oswald, ernannt und angestellt, eingesetzt und angewiesen, und mit Gegenwärtigem ernennen und anstellen, einsetzen und anweisen, als Unserm dießfalls Beauftragten, damit Ihr alle und jede Macht und Vollmacht, die Euch hiemit anvertraut uud ertheilt wird, gebraucht und übet, und alles Uebrige hiemit Eurer Sorgfalt Auferlegte und Uebertragene thut, vollendet und vollstreckt, so lange unser Wille ist, und nicht länger, nach dem Inhalte dieses unseres Patents. Und ist Unser Königl. Wille und Belieben, und bevollmächtigen, ermächtigen und fordern Wir hiemit Euch, Richard Oswald, auf, mit allen, von Seiten der dreizehn vereinten Staaten von Nord-Amerika, nämlich Neu-Hamshire, Massachusetts-Bay, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien, den drei niedern Grafschaften von Delaware, Maryland, Virginia Nord- und Süd-Carolina, und Georgia, in Nord-Amerika, glei-

sind aber bei einem Frieden zwischen fünf verschiedenen Völkern so vielerlei Anliegen zu berücksichtigen und aus-

cher Weise Bevollmächtigten, einen Frieden oder Waffenstillstand mit besagten dreizehn vereinten Staaten, jegliches Gesetz, jegliche Acte oder Acten des Parlaments, Trotz Allem, was dawider seyn könnte, zu verhandeln, berathen und abzuschließen. Ferner ist Unser Wille und Belieben, daß jede Anordnung, Anstalt und was sonst zwischen Euch, benanntem Richard Oswald, und vorbesagten Beauftragten, oder Person, mit welchen Ihr es für gut und tauglich gefunden, beliebt worden, vollständig und bestimmt niedergeschrieben, und von Euch, wie von den Beauftragten anderseits eigenhändig beurkundet und besiegelt, Uns von Euch durch Einen Unserer vorzüglichen Staatssecretaire übersendet werde. Ferner ist Unser Wille und Belieben, daß Ihr, besagter Oswald, für Uns und auf Unserm königlichen Namen und Wort versprechen und geloben sollt, daß jede Verfügung, Anstalt und Alles, was von Euch und benannten Beauftragten beliebt und beschlossen, von Uns genehmigt und bestätigt werden soll, auf alle Art und in jedem Umfange, und daß wir sie weder im Ganzen, noch im Einzeln, von irgendwem verletzen, oder ihnen zuwider zu handeln, zugeben werden. Und so fordern wir auf und befehlen hiemit allen Unsern Civil- und Militairbeamten, wie auch allen Unsern geliebten Unterthanen, Euch, besagtem Richard Oswald, in Vollstreckung dieses Unseres Auftrags und der hierin enthaltenen Macht und Gewalt zu helfen und beizustehen. Und erklären und befehlen hiemit ein für allemal, daß die verschiedenen Amtspflichten, Mächte und Gewalten mit dem 1. Jul. im Jahr unsers Herrn Eintausend sieben hundert und drei und achtzig aufhören und durchaus null und nichtig seyn sollen, wenn wir auch unterdessen nicht anderweitig dasselbe widerrufen und beschlossen haben sollten. Wasmaßen Wir nun in und mit Euerer Beauftragung und Patente, mit Unserm Groß-Britannischen Großsiegel untersiegelt, vom 7. Aug.

zugleichen, daß es sehr gut seyn wird, uns nicht mit so gar schneller Beendigung zu schmeicheln".

126.

Dav. Hartley an Dr. Franklin.

Bath, den 4. Oct. 1782.

Theurer Freund! Nur einige Zeilen schreibe ich Ihnen, zum Beweiß, daß ich Sie, oder unsere gemein=

Euch, besagten Richard Oswald, zu unserm Beauftragten ernannt und ausgezeichnet, angestellt und angewiesen, mit allen und jedem Beauftragtem und Beauftragten, welche die hiergenannten Colonien ernannt, oder ernennen mögen, zu verhandeln, berathen, belieben und beschließen, was zu einem Frieden oder Waffenstillstande mit besagten Colonien führen kann: als wißt Ihr nun, daß Wir Unsern Auftrag und Patent und alle und jede Macht und jeden darin enthaltenen Artikel widerrufen und bestimmt haben, und mit Gegenwärtigem widerrufen und bestimmen. Urkundlich dessen haben Wir diesen Unsern offnen Brief ausgestellt.

Gegeben in Unserm eignen Beiseyn zu Westminster, am ein und zwanzigsten September, im zwei und zwanzigsten Jahre unserer Regierung."

Unterzeichnet vom Könige,
Yorke.

Paris, den 1. Oct. 1782. Ich versichere, daß Obiges eine treue Abschrift des Auftrags ist, welche Herrn Dr. Franklin und Jay gezeigt worden.

Richard Oswald,
darin ernannter Beauftragter.

samen Angelegenheiten nicht vergessen. Vom Ministerium habe ich noch nichts vernommen; ich glaube, vor Zusammenkunft des Parlaments ist eine Art von Muße und Amtsruhe unter ihnen. Ich habe Ihnen von einem Vorschlage gesagt, den ich gesonnen war, als eine Art von Handelsgenossenschaft zu thun. Hier sende ich Ihnen eine einstweilige, von mir entworfene Übereinkunft. Betrachten Sie sie nur, als eine von mir empfohlene! Die unterstrichenen Worte sind auf den Vorschlag meiner Eingabe vom 19. Mai 1783 geimpft. Sie werden sehen, welcher Grundsatz mir vorschwebt, unsere ehemalige Genossenschaft im Ganzen wieder herzustellen. Welchen Ausgang die Sache nehmen wird, kann ich nicht sagen; immer aber strebe und sinne ich, das System wieder herzustellen, nach welchem das in den letzten Zeiten zerschlagene Porzellan-Gefäß wieder, nach Grundsätzen der Festigkeit und Verbindung, statt der Abhängigkeit, zusammengekittet werden könnte. Ich habe hier zu Lande eine Gesinnung angetroffen, die mich einigermaßen beunruhigt, nämlich daß die Einheit der Regierung in America ungewiß seyn, und die Staaten die Machtvollkommenheit des Congresses verwerfen möchten. Einige Stellen in General Washington's Briefe mögen wohl diesem Zweifel Gewicht gegeben haben. Von der Meinung: daß die amerikanischen Staaten in Stücken brechen und wir sie dann erobern können, vernehme ich nichts. Ich glaube, diese Thorheit ist wohl beseitigt. Wohl aber sind viele Ernste und Gutsinnte in Sorgen, daß dieß vielleicht der unselige Augenblick seyn möchte, die Bande des Vereins zu erschlaffen und die Verbündung zu lösen (s. Washington's Brief), und daß England damit seine schönsten und und weisesten Hoffnungen, wie-

der mit den amerikanischen Staaten zu Einem verbunden zu werden, verliere. Für Einen, dünkt mich, wäre dieß das größte Unglück. Sagen Sie mir doch gütigst, was Sie davon denken! Sie sehen, es kann dieser Gesinnung von verstimmten und in ihren Erwartungen getäuschten Leuten, welche sich gern für getäuschte Hoffnungen leidenschaftlich rächen und allgemein Mißtrauen, Zwietracht und Entzweiung erregen mögen, eine andere Wendung gegeben werden. Ich wünsche auf alle Fälle vorbereitet und bewehrt zu seyn. Meine besten Grüsse an Ihre Amtsgenossen! Zeigen Sie ihnen gefällig diesen Brief. Mein Beileid (und hoffentlich meinen Glückwunsch) Herrn Adams; ich höre, er ist gefährlich krank gewesen, aber wieder genesen. Ich hoffe, Letzteres ist wahr, und so werden wir ja noch am Leben bleiben, um an einige künftige, uns gemeinsam beschäftigende und anziehende Verträge zwischen unsern beiden Ländern Hand zu legen.

Stets Ihr

D. Hartley.

127.

An Rob. Livingston.

Passy, den 14. Oct. 1782.

So eben erhalte ich Nachricht von dieser abgehenden Gelegenheit, und habe nur so viel Zeit, Ihnen ein Paar Zeilen zu schreiben.

In meinem Letzten von 26. voriges Monats erwähnte ich, daß die Friedensunterhandlungen wegen der in der

englischen Vollmacht beobachteten ungehörigen Form, aufgehalten worden. In der zur Verhandlung mit uns ertheilten hatte man unsere Staaten mit ihrem öffentlichen Namen zu nennen vermieden; da wir dieß einwendeten, so ist nun eine andere gekommen, wovon ich Ihnen beiliegend eine Abschrift sende. Nun haben wir einige vorläufige Vorschläge gethan, welche der englische Minister, Herr Oswald, gebilligt und seinem Hofe übersendet hat. Er glaubt, Sie werden dort gebilligt werden; ich aber habe einige Zweifel. Indeß wird binnen einigen Tagen die erwartete Antwort entscheiden. Zufolge des ersten dieser Artikel, entsagt der König von England für sich und seine Thronfolger allen Ansprüchen und Rechten auf Besitz oder Grundeigenthum in den dreizehn vereinigten Staaten; und die Gränzen werden bestimmt, wie in unsern Verhaltungsbefehlen, ausgenommen, daß die Linie zwischen Neu-Schottland und Neu-England nach dem Frieden durch Beauftragte festgesetzt wird. Laut eines andern Artikels, muß die Fischerei in den amerikanischen Seen frei von den Amerikanern betrieben werden dürfen, wo sie früher, als sie noch mit Groß-Britannien vereint waren, betrieben werden durfte. Laut eines andern, sollen Bürger und Unterthanen jeder Nation denselben Schutz, dieselben Freiheiten in einem jeden jener andern Häven und Länder, rücksichtlich des Handels, der Gefälle rc. genießen, wie geborne Unterthanen. Die Artikel werden vollständig vom Herrn Jay niedergeschrieben, der Ihnen wahrscheinlich eine Abschrift sendet; wo nicht, so sollen Sie dieselbe mit der nächsten Gelegenheit erhalten. Vereinigt man sich über diese Artikel, so fürchte ich übrigens wenig Schwierigkeiten. Hinsichtlich der Flüchtiggewordenen und des englischen Schuldenwesens ist zwar Etwas erwähnt worden, doch ohne eben darauf zu bestehen, weil wir ein

für allemal erklärt haben, daß, was auch immer in Amerika, Kraft der Gesetze der einzelnen Staaten, eingezogen worden, der Congreß nicht Macht habe, diese Gesetze zu widerrufen, mithin uns keine geben könne, über einen Widerruf dieser Art uns zu vertragen.

Das hießige Ministerium hat sich bewogen gefühlt, Herrn von Rayneval, Geheimschreiber der Berathungsbehörde des Königs an Lord Shelburne abgehen zu lassen, um mit ihm zu sprechen und somit, wo möglich, besser auszumitteln, was von der Unterhandlung zu erwarten stehe. Er war fünf bis sechs Tage in England, sprach alle Minister, und kehrte ganz froh darüber zurück, daß alle den Frieden aufrichtig wünschen. So können also die Unterhandlungen mit einigen Aussichten auf glücklichen Erfolg angehen. Aber der englische Hof und das Volk sind veränderlich. Eine kleine Wendung des Glücks sehr zu ihrem Vortheil verdreht ihnen zuweilen die Köpfe, und ich baue auf keinen schleunigen Frieden, bevor ich nicht die Verträge unterzeichnet sehe.

Mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

128.

Sr. Exc. John Adams, Esq., bevollmächtigtem Minister.

Passy, den 15. Oct. 1782.

Eine lange und peinliche Krankheit hat meinen regelmäßigen Briefwechsel mit Ew. Exc. unterbrochen.

Herr Jay hat Ihnen vermuthlich gemeldet, welche Hindernisse unsere Friedensunterhandlungen erfahren haben, und daß sie endlich beseitigt sind. Mit dem nächsten Eilboten aus London sind wir vielleicht im Stande einigermaßen über den wahrscheinlichen Erfolg, so weit er unsern Friedensantheil betrifft, zu urtheilen. Wie die übrigen Mächte ihre Forderungen stellen werden, kann ich noch nicht erfahren. Unterdessen kommt Amerika, weil der Feind seine Posten räumt, allmählig ruhiger empor, wie Sie aus beiliegender ungefähren Nachricht ersehen werden.

Mit Hochachtung rc.

B. Fr.

129.

Th. Townshend an Dr. Franklin.

Whitehall, den 23. Oct. 1782.

Da Herr Strachey mit einigen besondern Aufträgen, die nicht schriftlich abgethan werden konnten, für Herrn Oswald nach Paris abgeht, so nehme ich mir die Freiheit, Sie mit demselben bekannt zu machen, wiewohl ich nicht gewiß weiß, ob er Ihnen nicht vielleicht schon in etwas bekannt seyn möchte. Das vertrauliche Verhältniß, worin er zu mir steht, erregte in mir vorzüglich den Wunsch, ihn Ihnen vorzustellen.

Ich denke, Sie kennen mich hinlänglich, um mir zu glauben, wenn ich sage, Niemand ist von allem Anfange dem unseligen Kriege abgeneigter gewesen, Niemand hat ernstlicher, als ich, Wiederkehr des Friedens und der Freundschaft zwischen England und Amerika gewünscht.

Mit Hochachtung Ihr ergebenster rc.

B. Fr.

130.

An Herrn Thom. Townshend, einen der ersten Staatssecretaire des Königs.

Passy, den 4. Nov. 1782.

Ihr geehrtes Schreiben erhielt ich durch Herrn Stracey, und freute mich sehr der Gelegenheit, meine Bekanntschaft mit einem so liebenswürdigen und wohlverdienten Manne zu erneuen und zu befestigen.

Ich erkenne mit Freuden an, daß Sie von je den Maaßregeln, welche diesen unglücklichen Krieg veranlaßt haben, abgeneigt gewesen; hege also keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit Ihrer Wünsche für Frieden. Gleich ernst sind die meinigen. Mithin hat, außer dem Anfange des Krieges nichts mich mehr geschmerzt, als am Schlusse unserer Sprachhaltungen zu sehen, daß er wahrscheinlich sobald noch nicht endet. Seyn Sie versichert, meinerseits soll es nicht an Mühe fehlen, alle Schwierigkeiten, welche sich erhoben haben, zu beseitigen, oder auch, wenn Friede werden sollte, in dem Vertrage für alle Änderungen zu sorgen, die ihn vollkommner und den Frieden dauerhafter machen können. Wir aber, die hier so weit von unsern Constituenten sind, können unmöglich in einigen Tagen neue Verhaltungsbefehle erhalten, wie dieß der Fall mit Ihren Unterhändlern ist, und müssen also auf dem bestehen, was denen, welche wir haben, gemäß ist, und uns zugleich gerecht und vernünftig dünkt.

Mit Hochachtung 2c.

B. Fr.

131.

An die bevollmächtigten Minister der vereinten Staaten.

Paris, den 5. Nov. 1782.

Meine Herren! Da ich weiß, daß die Minister des Königs erwarten, daß für sämmtliche Flüchtiggewordene auf völlige Entschädigung gedacht werde, entweder durch Herstellung Ihres Eigenthums, oder durch gegenseitig ausgemachten Ersatz für ihre Verluste, und da ich, wie ich Sie wiederholentlich versichert, überzeugt bin, daß Ihre Weigerung in diesem Puncte das große Hinderniß des abzuschließenden und zu genehmigenden Frieden seyn wird, welcher doch eine gründliche, vollkommene und dauernde Aussöhnung und Wiedervereinigung Englands und Amerika's zur Absicht hat, so kann ich Paris unmöglich verlassen, ohne Ihnen diese Sache nochmals zu näherer Erwägung empfohlen zu haben. Meines Bedünkens, betrifft Sie gleich sehr Ihres wie unseres Landes Ehre und Menschlichkeit. In wiefern Sie zu rechtfertigen seyn möchten, jeden Lieblingszweck Amerika's auf's Spiel zu setzen, indem Sie gegen jene Grundsätze anstreben, bleibt Ihnen zu bestimmen überlassen. Unabhängigkeit und mehr, als ein vernünftigerweise zu erwartender Besitz von Grund und Boden, scheint für Sie erreichbar. Sollen diese von einer Befriedigung der Rache an Einzelnen überwogen werden? Ich getraue mir zu behaupten, ein solches Verfahren hat in der Geschichte bürgerlich gebildeter Völker nicht seines Gleichen.

Ich muß durchaus heute um zwei Uhr abgehen. Ist diese Zeit zu kurz für Ihre nochmalige Erwägung und

endliche Entscheidung dieses wichtigen Punctes; so werden Sie hoffentlich durch Herrn Oswald mir einen Boten nachsenden, welcher vor Tage mich in Chantilly, wo ich zu übernachten gedenke, treffen, oder auch mit einer befriedigenden Antwort einholen kann, ehe ich London erreiche.

Ich habe die Ehre ꝛc.

W. Strachey.

132.

An Herrn Strachey, Esq.

Paris, den 6. Nov. 1782.

Wir haben Ihr Geehrtes vom 5. Dieses erhalten, und da unsere Antwort auf einen Brief Herrn Oswalds über denselben Gegenstand unsere einmüthigen Gedanken darüber enthält, so nehmen wir uns die Freiheit, Ihnen beiliegende Abschrift jener Antwort zu übersenden.

Wie haben die Ehre ꝛc.

133.

Abschrift des Briefs an Herrn Oswald.

Den 6. November 1782.

Als Antwort auf Ihr Geehrtes vom 4. Dieses, bitten wir um Erlaubniß, Ihnen, was wir oft im Gespräch gesagt haben, wiederholen zu dürfen, nämlich,

daß die Wiederherstellung der eingezogenen Güter der Flüchtiggewordenen unthunlich ist, weil sie nach Gesetzen der besondern Staaten eingezogen worden, und in vielen Fällen nach Recht und Gesetz durch mehrere Hände gegangen sind. Da dieß außerdem eine Sache ist, welche die innere Verfassung der einzelnen Staaten angeht, so hat der Congreß, nach unserer Verfassung, keine Macht, sich damit zu befassen.

Was Ihren geforderten Ersatz für jene Leute betrifft, so wollen wir unsere Gründe, die uns bestimmen, ihn für schlecht begründet zu achten, nicht aufzählen; es würde im Augenblick, wo Eröffnungen zur Versöhnung gemacht werden, unstatthaft seyn, gewisse Auftritte wieder vorzuführen, über welche mancherlei Erwägungen beiden Theilen rathen sollten, für jetzt einen Schleier zu werfen. Erlauben Sie uns also nur zu wiederholen, daß wir über Ersatz dieser Art nichts ausmachen können, wenn nicht Ihrerseits unsern Bürgern für die schweren Verluste, welche sie durch unnöthige Verheerung ihres Privateigenthums erlitten, Vergütung zugestanden wird.

Wir haben bereits eine ausgedehntere Uneingedenksamkeit angedeihen lassen, als gerechterweise gefordert werden konnte, und eine so vollkommen ausgedehnte, als Menschlichkeit, gebietet. Wir können also bloß wiederholen, daß sie nicht weiter ausgedehnt werden kann.

Es sollte uns Leid thun, wenn die völlige Unmöglichkeit, Ihren Vorschlägen in dieser Hinsicht weiter genügen zu können, England bestimmen sollte, den Krieg um dererwillen fortzusetzen, die ihn veranlaßt und verlängert haben. Sollte dieß aber der Fall seyn, so hoffen wir,

man wird seiner Strenge nicht wiederum die größte Ausdehnung geben.

Wie auch immer diese Unterhandlung ausschlagen möge, seyn Sie versichert, mein Herr, wir werden stets die freisinnige, männliche und aufrichtige Weise, wie sie dieselbe geleitet, anerkennen und mit den wärmsten Gefühlen der Hochachtung seyn Ihre ergebensten und gehorsamsten Diener.

Vorgelegter Artikel der amerikanischen Bevollmächtigten.

Es wird beliebt, daß Se. Majestät von England Ihrem Parlamente ernstlich anempfehlen wird, den Kauf- und Handelsleuten von Boston, deren Waaren und Güter auf Befehl des Generals Gage und anderer Ihrer Befehlhaber und Beamten daselbst, aus den Vorrathshäusern, Niederlagen und Gewölben weggenommen worden; ingleichen den Bewohnern von Philadelphia für die von Ihrem Heere daselbst weggenommenen Waaren, eben so, wie für den von Ihren Heeren unter den Generalen Arnold, Cornwallis und andern aus dem Staate Virginia, Nord- und Süd-Carolina und Georgia genommenen und abgeführten Tabak, Reis, Indigo, Negern 2c. Ersatz auszusinnen und zu geben; nicht minder für alle den Bewohnern besagter vereinigter Staaten zugehörige Schiffe und Ladungen, welche von Ihren Landpflegern, oder Kriegsschiffen vor Erklärung des Kriegs gegen besagte Staaten angehalten, ergriffen, oder weggenommen worden.

Auch wird ferner beliebt, daß Se. Majestät von England Ihrem Parlamente ernstlich empfehlen, Ersatz

für alle Städte, Dörfer und Meiereien, welche von Ihren Heerhaufen, oder Anhängern, in besagten vereinten Staaten niedergebrannt und verheert worden, leisten.

Thatsachen.

Es war zwischen England und Amerika ein freier Handel auf gegenseitige Treu und Glauben. Die Kaufleute des erstern Landes vertrauten den Kaufleuten und Pflanzern des letztern große Mengen Waaren auf die gemeinsame Hoffnung an, daß, wenn die Kaufleute die Waaren verkauft hätten, sie die gewohnten Rimessen machen würden; daß die Pflanzer dasselbe, mittels der Arbeit, ihre Neger und der Erzeugnisse ihrer Arbeit, wie Tabak, Reis, Indigo rc. thun würden.

Ehe aber noch die Waaren in Amerika verkauft waren, sendet England eine bewaffnete Macht, nimmt diese Waaren in den Niederlagen, einige sogar auf den Schiffen, welche sie mitbrachten, und führt sie ab; nimmt und führt Tabak, Reis und Indigo ab, welchen die Pflanzer zur Rückladung bestimmt hatten, sogar die Neger, durch deren Arbeit sie andere Erzeugnisse zu dergleichen Absicht zu erzielen hoffen konnten.

Nun fordert England gleichwohl, daß die Schulden doch bezahlt werden sollen.

Will und kann es gerechterweise Ersatz für dergleichen Wegnahme verweigern?

Wenn ein Tuchhändler einem Nachbar, dem er ein Stück Linnen auf Credit verkauft hätte, die Leinwand mit Gewalt nehmen, und hierauf einen Amtmann senden

wollte, ihn wegen der Schuld zu verhaften; würde wohl irgend ein rechtlicher, oder billiger Gerichtshof auf Zahlung der Schuld erkennen, ohne eine Wiederauslieferung der Leinwand zu befehlen?

Werden die Schuldner in Amerika nicht sagen, daß, wenn dieser Ersatz nicht gegeben wird, sie durch den angeblichen Credit betrogen worden, und nun zweifach zu Grunde gerichtet werden, einmal vom Feinde, und dann von den Unterhändlern in Paris, indem ihnen die ihnen verkauften Waaren und Neger, nebst Allem, was sie sonst hatten, genommen worden, und sie nun das zahlen sollen, was ihnen geraubt worden?

134.

An Rich. Oswald, Esq.

Den 26. November 1782

Sie erinnern sich wohl, daß ich im Anfange unserer Sprachhaltungen, ehe noch die übrigen Beauftragten eintrafen, als Sie zu mir von einer Rückgabe der verfallenen Güter der Rechtlichen sprachen, Ihnen eröffnete, es könne nichts dieser Art von uns ausgemacht werden, indem die Gütereinziehungen nach Gesetzen der einzelnen Staaten geschehen seyen, welchen zuwider zu handeln, oder wovon zu entbinden der Congreß nicht Macht habe, folglich auch uns nicht bevollmächtigen könne. Ich gab Ihnen auch, als meine Meinung, ehrlich nnd herzlich, an, daß, wenn man eine Versöhnung beabsichtigte, diese Leute gar nicht erwähnt werden möchten; denn, da sie

durch muthwilliges Sengen und Brennen unserer Meiereien, Dörfer und Städte unendlich viel Unglück angerichtet hätten, so müßten wir, falls man auf Entschädigung für ihre Verluste bestehen sollte, nothwendig eine Gegenrechnung alles ihres begangenen Raubes machen, welche nothwendig an Auftritte wilder Grausamkeit erinnern müßte, die eher entzünden, als versöhnen, und also eine Feindschaft zu verewigen dienen würden, die wir doch Alle tilgen zu können wünschen. Da ich indeß von Ihnen vernahm, daß dieser Punct Ihrem Ministerium am Herzen lag, so schrieb ich dießfalls an den Congreß, und erhielt neulich Folgendes:

„Von den vereinten, im Congreß versammelten Staaten

Den 10. Sept. 1782.

Wird beschlossen: Daß der Secretair der auswärtigen Angelegenheiten hiemit angewiesen werden soll und wird, so schleunig als möglich, urkundlich glaubwürdiger Angaben der Waarenlager und anderes Eigenthums, welches im Verlaufe des Kriegs vom Feinde weggeführet worden, einzuziehen, und selbige den zu Friedensunterhandlungen bevollmächtigten Ministern zu übersenden.

Daß unterdessen der Secretair der auswärtigen Angelegenheit besagten Ministern melde: daß viele tausend Sklaven und anderes Eigenthum von hohem Betrage vom Feinde weggeschafft, oder verwüstet worden; und daß, nach der Meinung des Congresses, der große Verlust an Eigenthum, welchen die Bürger der vereinten Staaten vom Feinde erlitten, von mehrern Staaten als ein nicht zu beseitigendes Hinderniß des Ersatzes, oder

der Entschädigung der erstern Eigenthümer für die von irgend einem der Staaten eingezogenen, oder einzuziehenden Güter, werde angesehen werden."

Zufolge dieser Beschlüsse und der Rundschreiben an den Secretair, hat die damals Sitzung haltende Versammlung von Pensylvanien folgende Acte durchgesetzt, nämlich:

„Die Staaten von Pensylvanien in allgemeiner Versammlung.

Mittwochs, den 18. Sept. 1782.

Die Bill, betitelt: „Acte zu einer zu veranstaltenden Schätzung der von den Bewohnern Pensylvaniens durch die Heere und Anhänger des Königs von England in gegenwärtigem Kriege erlittenen Schäden" ward nochmals vorgelesen.

Soll abgeschrieben und zu öffentlicher Kunde abgedruckt werden.

Auszug aus der Registratur.

Peter Z. Lloyd,
Secretair der allgem. Versamml.

„Bill, betitelt: Acte zu einer zu veranstaltenden Schätzung der, von den Bewohnern Pensylvaniens, durch die Heere und Anhänger des Königs von England in gegenwärtigem Kriege erlittenen Schäden.

Sintemal von den Heeren des Königs von England oder seinen Anhängern in dem Gebiete der vereinten

Staaten von Nord-Amerika große, höchst muthwillige Schädigungen verübt worden, welche unter gesitteten Völkern nicht Herkommens sind, und lediglich auf Rechnung des Rachgeistes besagten Königs und seiner Beamten zu schreiben seyn möchten; und sintemal eine genaue Angabe und Schätzung sothaner Schädigungen, und insbesondere die Wüstung und Verheerung des Eigenthums dem Volke der vereinten Staaten von Amerika zu einer künftigen Friedensverhandlung nützlich seyn und einstweilen dazu dienen möchte, den Völkern von Europa das Benehmen besagten Königs, seiner Minister, Beamten und Anhänger in das wahre Licht zu setzen; als wird zu dem Ende, daß schickliche Maaßregeln ergriffen werden, obbesagte Schädigungen, welche den Bürgern und Bewohnern von Pensylvanien im Verlauf des gegenwärtigen Krieges in diesem Staate widerfahren sind, sicher auszumitteln.

Durch die Stellvertreter der Freileute der Gemeinheit von Peusylvanien, welche in einer allgemeinen Versammlung zusammen gekommen und, Kraft ihrer Machtvollkommenheit, verfügt: daß in jeder Grafschaft dieses Staats, welche von den Heeren, Soldaten und Anhängern des Königs von England überzogen worden, die Beauftragten jeder solcher Grafschaft sofort, jeder in seiner Grafschaft, zusammenkommen und an die Beisitzer der einzelnen Ortschaften, Pflegen und Plätze in der Grafschaft Weisungen ergehen lassen, die Bewohner jeder Ortschaft und jedes Platzes aufzurufen, daß sie Angaben und Schätzungen der Schäden, Verwüstungen, Plünderungen und Verheerung aufsetzen, welche, wie obbemeldet, an dem sächlichen, oder persönlichen Eigenthum selbiger Ortschaft, oder selbiges Platzes vom ersten Tage

des im Jahr unseres Herrn 177 verübt worden, und sothane Angaben und Schätzungen unverzüglich besagten Beauftragten einreichen. Sollte nun Einer oder auch Mehrere dergleichen Angaben und Schätzungen verweigern, oder vernachlässigen, so sollen besagte Beisitzer der Ortschaft, oder des Platzes, aus eigner Kunde, oder auf andere vernünftige und gesetzliche Weise, Angaben und Schätzungen aller verübten Schädigungen aufnehmen und einreichen.

Es müssen aber obbesagte Angaben und Schätzungen Erzählungen nach Zeit und Umständen seyn, und wenn dieß dem Beschwerdeführenden möglich ist, die Namen des Generals, oder Officiers, oder Anhängers des Feindes, durch welchen die Schädigung jedesmal verübt, oder unter dessen Befehl das Heer, der Abtrab, der Haufe, oder die Personen, standen, welche damals handelten; imgleichen Namen und Stand der Person, oder Personen, deren Eigenthum so beschädigt, oder verheert worden, enthalten, und alle Schätzungen müssen nach gangbarem Gelde, auf Eid oder Bekräftigung des Beeinträchtigten, oder auch Anderer, die davon Kunde haben, angegeben werden; und in jedem Falle ist beizubringen, ob der Beeinträchtigte irgendwie Genugthuung für seinen Verlust erhalten, und durch wen.

Ferner wird, Kraft obbesagter Machtvollkommenheit, verfügt: daß besagte Beauftragte, nachdem sie besagte Angaben und Schätzungen von den Beisitzern der einzelnen Ortschaften und Plätze erhalten, dieselben durchsehen und in ein dazu bestimmtes Buch verzeichnen, mit Angabe der Pflegen und Ortschaften und Zusammenstellung der, jedem Platze angehörigen; und wenn irgend eine An-

gabe oder Schätzung unvollständig, oder nicht hinlänglich bewahrheitet und begründet seyn sollte, so sollen besagte Beauftragte Macht haben, und sie, oder je zwei von ihnen, hiermit bevollmächtigt werden, Jeden, dessen Gegenwart sie für nöthig erachten, vorzuladen und zu zwingen, daß er an anberaumtem Tage und Orte vor ihnen erscheinen, um auf Eid oder Bekräftigung über besagte Schädigung oder Unbilde vernommen zu werden; und besagte Beauftragte sollen auf Verlangen und Aufruf des Vorsitzers oder Untervorsitzers der obersten vollstreckenden Berathungsbehörde, dem Secretair besagter Berathungsbehörde alle oder jede urschriftliche Angabe und Schätzung, wie auch Abschriften obbesagtem Buches, oder einzelner Theile daraus, nach vernünftiger Kundmachung, ausliefern oder übersenden.

Ferner wird, Kraft obbesagter Machtvollkommenheit, verfügt: daß alle Verluste an Negern oder Mulattensklaven und Dienern, welche von den Feinden der vereinten Staaten mißhandelt und weggeführt, und nicht wieder erhalten, oder ersetzt worden sind, in obbesagten Angaben und Schätzungen mit inbegriffen seyn sollen, und daß die Beauftragten und Beisitzer jeder Grafschaft, welche auch nicht, wie obbemeldet, überzogen worden, dennoch Angaben und Schätzungen aller durch den Verlust solcher Diener und Sklaven erlittenen Schäden in obbemeldeten Maaßen einziehen und besorgen.

Ferner wird, Kraft obbesagter Machtvollkommenheit, verfügt: daß die Kosten und Auslagen zu Vollstreckung dieser Acte, soweit es die Zahlung besagter Beauftragten und Beisitzer betrifft, wie in andern Fällen, mit Zeugen für Zeitverlust und Mühwaltung, als Zeugen, welche

vor die Gerichtshöfe oder Viertelsitzungen des Friedens geladen worden, erstattet werden, sothane Kosten und Auslagen aber von der Gemeinde bestritten, zuvörderst aber in die Hände des Schatzmeisters der Grafschaft für Quoten und Hebungen der Grafschaft, auf Befehl der Beauftragten jeglicher Grafschaft ausgezahlt werden sollen".

Was die übrigen Versammlungen gethan, haben wir noch nicht in Erfahrung gebracht; ich zweifle aber keineswegs, daß alle dergleichen Urkunden erlassen werden; und die durch Vollstreckung dieser Urkunden in die Augen springenden, nicht nur von den Völkern unter englischen Heerführern, sondern auch von den englischen Schaaren selbst verübten Greuel, werden den Namen Engländer in Amerika noch bei den spätesten Geschlechtern nothwendig verhaßt machen. In einem solchen urkundlich beglaubigten Aufsatze werden sich vorfinden: die Einäscherungen der schönen Stadt Charlestown, bei Boston; Falmouth's, kurz vor dem Eintreten des Winters, als Kranke, Betagte, Weiber und Kinder Schutz suchen mußten, wo er schwer zu finden war; Norfolk's, mitten im Winter; Neu-London's, Fairfield's, Esopus rc., nebst einem beinahe hundert und funfzig Meilen langen Strich neuangebauten verwüsteten Landes, verbrannten Scheuern und Häusern, und vielen hundert Landwirthen, die mit Weib und Kind hingemordet und verstümmelt worden.

Wenn die gegenwärtigen englischen Minister nur ein wenig nachdenken wollen, so werden sie gewiß so billig seyn, ihrem Volke ein Recht einzuräumen, einen ungerechten Krieg, wofür sie ihn immer anerkannt haben, zu führen, und allerlei unnöthiges, durch keines gesitte-

ten Volkes Verfahren zu rechtfertigendes, Elend zu verbreiten, welches die Bekriegten leiden müssen, ohne auf eine andere Genugthuung Anspruch machen zu dürfen, als die: daß, wenn Engländer oder andere Anhänger wieder einmal etwaniges Eigenthums beraubt würden, es ihnen zurückgegeben, oder sie dafür entschädigt würden. Niemals können die englischen Heere ihre Barbarei entschuldigen. Sie waren nicht gereizt. Die Königischen könnten allenfalls zu ihrer Entschuldigung sagen, sie seyen durch den Verlust ihrer Güter erbittert worden, und es sey nur Rache gewesen. Nun haben sie aber ihre Rache gekühlt. Ist es wohl recht, daß ihnen Beides wird?

Manche von diesen Leuten mögen Verdienste um England haben: die, welche seine Sache, aus Neigung, zu der ihrigen machten, verdienen Blohnung; Viele aber darunter sind Wankelmüthige, und ließen sich nur durch gelegentliche Umstände, oder Wahrscheinlichkeiten, dazu bestimmen: diese haben weder viel Verdienst, noch Unverdienst; Andere wieder haben sich um ihr Land sehr unverdient gemacht, weil sie durch ihre Falschheit und Verdrehungen die Fortsetzung des Kriegs angeregt und befördert haben: diese sollten nicht belohnt, sondern bestraft werden.

Unter Christenvölkern, welche Krieg führen, ist gebräuchlich, stets Friedenswünsche zu betheuern: wenn aber die Minister eines Theils lieber auf einem Artikel beharren, den die andern, wie sie gar wohl wissen, zuzugestehen weder bevollmächtigt sind, noch bevollmächtigt werden können; wieviel Glauben dürfen sie wohl für dergleichen Betheurungen erwarten?

Ihre Minister fordern: daß wir die, welche unsere bittersten Feinde waren, wieder in unsern Schoos aufnehmen; daß wir denen ihr Eigenthum wieder zurückgeben sollen, die das unsere verwüsteten; und dieß noch dazu in einer Zeit, wo die Wunden, die sie uns schlugen, noch bluten. Es ist schon lange her, daß Ihr Volk die Stuarts und ihre Anhänger vertrieben und ihre Güter eingezogen hat. Ihre Rache mag wohl nun jetzt abgekühlt seyn. Wollten nun aber wir darauf bestehen, und es als einen Vertragsartikel mit Ihnen vorschlagen, daß diese Familie zurückberufen und die verfallenen Güter ihrer Freunde wieder herausgegeben werden sollten; würden Sie denn unsere Betheuerungen ernstlicher Friedenswünsche wohl für Ernst halten?

Ich sage also nochmals, besser für Sie, Sie erwähnen der Flüchtlinge ganz und gar nicht! Wir haben in der That nur, was uns für Sie und uns das Beste dünkt, vorgeschlagen. Wollen Sie es aber durchaus, so sey es wenigstens in einem Artikel, worin sie angehalten werden, ihre Verluste nachher anzustellenden Beauftragten anzugeben, welche sie zugleich mit den jetzt in Amerika einzureichenden Schadenberechnungen untersuchen und gegen einander berechnen sollen; dergestalt, daß, wenn ihnen ein Saldo bleibt, er Ihnen von uns gezahlt, und von Ihnen nach Gutdünken unter sie ausgetheilt; wenn aber uns, derselbe uns von Ihnen rückgezahlt werde.

Erlauben Sie mir jedoch, Sie zu warnen, daß Sie es nicht zu einer so furchtbaren Erörterung kommen, sondern lieber diesen Artikel fallen lassen, damit wir nach Amerika schreiben und der obschwebenden Untersuchung Einhalt thun können. Ich habe die Ehre :c.

B. Fr.

135.

B. Vaughan, Esq., an Dr. Franklin.

Paris, den 27. November 1782.

Mein theuerster Herr! Der gegenwärtige Wendepunct beunruhigt mich so, daß ich nicht umhin kann, Ihnen zu schreiben und Sie nochmals zu ersuchen, doch ja auf ein mildes Abkommen mit den Flüchtlingen zu denken, oder, wo sich eines bieten sollte, ihm ein günstiges Ohr und eine hülfreiche Hand zu leihen.

Beide Theile gestehen ein, daß die Ausgabe unbedeutend ist; und was die Ehre anlangt, so ist sie, meines Erachtens, wenigstens auf der Seite, wo der meiste Verstand und das meiste Rechtsgefühl ist. Mir scheint, Friede und künftiges Glück sind allein, was beiden Theilen angelegen seyn muß.

Verstehe ich mich auf günstige Augenblicke, so ist vor allen der jetzige für unsere Sühnzwecke der günstigste. Wir haben freisinnige amerikanische Beauftragte in Paris, einen freisinnigen englischen Beauftragten und einen freisinnigen ersten Minister für England. Ist dieser Vertrag vorüber, so sind auch morgen sogleich alle diese Umstände verschwunden.

Wollten Sie Ihre Unterhandlung abbrechen, so bin ich vollkommen überzeugt, Sie könnten keinen besseren Grund dafür finden, worüber Amerika mit Ihnen einverstanden seyn würde, als den, wegen der Flüchtlinge. Sollte andererseits England abbrechen wollen, so könnte es seinerseits eben auch keinen bessern Grund haben.

Sie thun es aber nicht; daraus schließe ich, sie meinen es beide aufrichtig. Doch könnte auf diese Weise der Vertrag auch wohl von selbst brechen. Ich bitte Sie also, mein Theuerster, Liebster, nehmen Sie dieß etwas zu Herzen!

Werden die Flüchtlinge nicht beschwichtigt, so müssen Sie ja fühlen, welche beständige Einbläser übler Maaßregeln, welche stäte Quellen nachtheiliger Gerüchte Sie uns zurücklassen. Ist dagegen der Minister gewandt genug, in diesem einen Puncte sich kopfoben zu erhalten, so müssen Sie ja sehen, wie viel leichter Sie Beide das große Vereinigungswerk, so weit es Fürst und Volk betrifft, fördern können. Über die Thaten der Flüchtlinge in England sind wir nicht wohl unterrichtet; nur jetzt können wir es durch Bekanntmachungen werden, welche unheilbares Unglück veranlassen würden.

Dazu sind sie die großmüthigste Nation, und können gegen Ihr Volk Dinge entschuldigen, wie wir weniger gegen das unsrige. Zu geschweigen, daß, als der Congreß Ihnen seine letzten Entschlüsse zusendete, er noch nicht wußte, daß Sie so nahe an Ausgleichung waren, als Sie jetzt sind. Um zu wissen, wem eigentlich die schwierigste Aufgabe geworden, ob Ihnen oder England, so setzen Sie sich nur an Lord Shelburne's Stelle. Die einzigen Beweise von Zutrauen, die man ihm in Paris gegeben, sind der Art, daß er sich nicht einmal sie zu nennen getraut; und die einzigen ihm verheißenen, sind künftige rationale. England hat Amerika viel Grund zu Vertrauen gegeben. Meines Erachtens wird England das Seine zur Versöhnung

in dem Maaße thun, in welchem Sie das Ihrige edelmüthig im gegenwärtigen Frieden thun. England muß eben auch, wie Amerika, gewonnen werden, und ich bitte Sie, mit Ihren Amtsgenossen dießfalls auf Mittel zu denken. Entschuldigen Sie diese Freiheit, werthester Herr! Sie kommt aus einem sehr heißen Herzen, welches ein leibiges Bischen Eigenthum gegen viel Glück für nichts achtet. Ich muthe Ihnen darum nichts Entehrendes an, sondern nur England zu retten und unserm englischen Ministerium Gelegenheit zu geben, daß es am 5. December sagen kann, wir haben mehr, als das vorige Ministerium gethan. Diesen Eifer werden Sie hoffentlich nicht für zudringlich halten; denn, soviel an mir liegt, werde ich diesen Gegenstand Ihnen nicht wieder erwähnen.

Ich weiß wohl, Sie haben das Recht auf Ihrer Seite; ich weiß, Sie können sich auf Herkommen berufen; aber Vergebsamkeit, Edelmuth und männliche Staatsklugheit können eher einen kleinen Verlust, als ein größeres, entzogenes Gut, verschmerzen.

Ihr dankbarster, ergebenster

Benj. Vaughan.

136.

An den Grafen von Vergennes.

Paſſy, den 29. Nov. 1782.

Ich habe die Ehre, Ew. Excelleuz zu benachrichtigen, daß die Beauftragten der vereinten Staaten mit Herrn

Oswald über die vorläufigen Friedensartikel zwischen diesen Staaten und Großbritannien einig sind. Morgen, hoffe ich, können wir Ew. Excellenz eine Abschrift davon mittheilen.

Mit Hochachtung, Ew. Excellenz ꝛc.

B. Fr.

„Übereinkunft zwischen Richard Oswald, Esq., Beauftragtem Sr. Königl. Majestät von England, im Betreff der Friedensverhandlung mit den Beauftragten der vereinten Staaten von Amerika für genannte Majestät einerseits, und John Adams, Benjamin Franklin, John Jay und Henry Laurens, die vier Beauftragten obbesagter Staaten zur Friedensverhandlung mit dem Beauftragten Sr. Majestät zu ihrem Besten andererseits, welche den, zwischen der Krone von Groß-Britannien und besagten vereinten Staaten zu schließenden Friedensvertrag ausmachen und in selben eingerückt werden soll, welcher Vertrag jedoch nicht abgeschlossen werden soll, bis zwischen Groß-Britannien und Frankreich Friedensbedingungen festgesetzt sind, und Se. Majestät von England bereit ist, dem gemäß einen dergleichen Vertrag abzuschließen.

Wasmaßen gegenseitige Vortheile und wechselseitige Zugeständnisse, laut Erfahrung, als einzig bleibliche Begründung des Friedens und der Freundschaft zwischen Staaten erfunden worden, als ist man übereingekommen, die Artikel des angetragenen Vertrags nach solchen Grundsätzen freisinniger Billigkeit und gegenseitiger Gemeinschaft zu entwerfen, daß einseitige Vortheile (diese Zwietrachtssaat!) dagegen aber ein so erklecklicher und befrie-

digender Verkehr zwischen beiden Landen erzielt werde, daß beiden ståter Friede und Eintracht versprochen und gesichert werde.

Art. 1. Se. Majeståt der König von England anerkennt besagte vereinte Staaten, nämlich Neu-Hampshire, Massachusetts-Bai, Rhode-Island und die Pflanzungen von Providence, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland, Virginia, Nord- und Süd-Carolina, und Georgia für freie, landeshoheitliche und unabhängige Staaten, dergestalt, daß er mit ihnen, als solchen, für sich, seine Erben und Thronfolger verhandelt, sich aller Ansprüche auf Regierung, Eigenthum und Grundbesitzthumsrechte derselben, wie jedes Theiles davon begiebt; und damit alle Streitigkeiten, welche künftig über die Gränzen besagter vereinter Staaten entstehen können, verhütet werden, so wird hiemit beliebt und erklärt, daß Folgendes ihre Gränzen sind und seyn sollen; nämlich:

Art. 2. Vom nordwestlichen Winkel Neu-Schottlands, nämlich dem Winkel, welcher gebildet wird durch eine gerade, nordwärts von der Quelle des St. Croix-Flusses nach dem Hochlande, längs besagtem Hochlande gezogene Linie, welches die Flüsse, die in den St. Laurence-Fluß sich ergießen, von denen scheidet, die in das atlantische Meer fallen, bis zu der nordwestlichen Spitze des Connecticutflusses; von dort hinab längs der Mitte dieses Flusses bis zum 45° N. Br., bis sie den Irokesen- oder Cataraguyfluß trifft, von da, längs der Mitte besagtes Flusses in den See Ontario, durch die Mitte besagten Sees, bis an den Zusammenfluß desselben und des Sees Erie, von da längs der Mitte besagten Zu-

sammenflusses mit dem See Erie, durch die Mitte besagtes Sees, bis sie an den Wasserverkehr in den Huron-See gelangt, von da durch die Mitte zum Wasserverkehr zwischen diesem und dem obern See, von da durch den oberen See, nordwärts der Königlichen und Phelipeaux-Insel bis zum langen See, von da durch die Mitte besagten langen Sees und dem Wasserverkehr zwischen ihm und dem Gehölzesee zu besagtem Gehölzesee, von da durch besagten See zum nordwestlichen Puncte desselben, und von da in ganz gerader Linie zum Missisippifluß, von da mittels einer längs der Mitte besagten Mississippiflusses zu ziehenden Linie, bis sie den nördlichsten Theil des 31° N. Br. schneidet. Südlich durch eine grade, ostwärts vom Ausgang letzterwähnter Linie in den 31° N. Br. des Äquators bis zur Mitte des Flusses Apalachicola, oder Catahouche, von da längs der Mitte desselben bis zu seiner Vereinigung mit dem Kieselfluß, von da gerade zur Spitze des St. Marienflusses, und von da hinab längs der Mitte des St. Marienflusses bis zum atlantischen Meere. Östlich durch eine längs der Mitte des St. Croix-Flusses von seiner Mündung in die Fundybucht zu seiner Quelle gezogenen Linie und von seiner Quelle gerade nördlich zu vorbesagten Hochländern, welche die in das atlantische Meer fallenden Flüsse von denen scheiden, welche in den St. Laurence-Fluß fallen, mit Inbegriff aller Inseln innerhalb zwanzig Meilen jedes Theils der Küsten der vereinten Staaten, zwischen einer Linie gerade östlich von den Puncten aus gezogen, wo obbesagte Gränzen zwischen Neu-Schottland einerseits, und Ost-Florida andrerseits die Fundybucht und das atlantische Meer berühren, diejenigen ausgenommen, welche jetzt, oder ehedem innerhalb der Gränzen besagter Provinz Neu-Schottland liegen.

Art. 3. Man kommt überein, daß die Völker der vereinten Staaten unbeeinträchtigt fernerhin das Recht genießen, Fische aller Art auf der großen, und auf allen übrigen Bänken von Neuland, wie auch in dem Meerbusen von St. Lawrence und allen übrigen Plätzen in der See zu fangen, wo die Bewohner beider Länder von jeher zu fischen pflegten. Auch, daß die Bewohner der vereinten Staaten die Freiheit haben sollen, Fische aller Art an solchen Stellen der Küste von Neuland zu fangen, wie englische Fischer pflegen, (nur jedoch nicht sie auf dieser Insel zu trocknen oder einzusalzen) wie auch an den Küsten, Buchten und Kreeken aller übrigen Besitzungen Sr. Majestät von England in Amerika; und daß die amerikanischen Fischer die Freiheit haben sollen, in allen unangebauten Buchten, Häven und Kreeken von Neu-Schottland, der Magdaleneninseln, und Labrador, Fische zu trocknen und einzusalzen, so lange sie unbewohnt bleiben, sobald aber als eine oder die andere angebaut werden, soll es besagten Fischern nicht gesetzlich erlaubt seyn, ohne vorläufige Übereinkunft mit den Eigenthümern, Einwohnern oder Besitzern des Bodens, Fische in einer solchen Niederlassung zu trocknen, oder einzusalzen.

Art. 4. Man kommt überein, daß beiderseits Gläubiger kein gesetzliches Hinderniß finden sollen, alle ehrlicherweise bisher gemachten Schulden nach ihrem ganzen Betrag wieder zurückgezahlt zu bekommen.

Art. 5. Man kömmt überein, daß der Kongreß den Gesetzgebern der sämmlichen Staaten ernstlich anempfehlen soll, für die Herstellung aller Güter, Rechte und Eigenthümer der Personen zu sorgen, welche in Pflegen,

die im Besitz der Heere seiner Majestät sind, wohnen, und gegen besagte vereinte Staaten nicht Waffen getragen haben; und daß Personen aller Art freistehen soll, in irgend einem Theil, oder Theile der dreizehn vereinten Staaten zu gehen, und daselbst zwölf Monate unbeschwert in ihren Bemühungen um Herstellung ihrer eingezogenen Güter, Rechte und Besitzthümer; und ebenso soll der Congreß den verschiedenen Staaten ernstlich eine nochmalige Erwägung und Durchsicht aller, obige Puncte betreffenden Urkunden und Gesetze anempfehlen, dergestalt, daß besagte Gesetze oder Urkunden vollkommen verträglich werden, nicht bloß mit Recht und Billigkeit, sondern auch mit dem Geist der Versöhnung, welcher mit dem rückkehrenden Seegen des Friedens allgemein obwalten soll. Auch soll der Congreß den verschiedenen Staaten ernstlich anempfehlen, daß den oberwähnten Personen ihre Güter, Rechte und Besitzthümer wieder verliehen werden durch Wiedererstattung der ehrlich von jenen Personen gezahlten Kaufsumme.

Man kommt überein: daß Alle, die irgendwie durch Schulden, Verheurathung, Niederlassung, oder auf andere Weise an eingezogenen Ländereien betheiligt seyn möchten, in Betreibung ihrer zuständigen Rechte kein gesetzliches Hinderniß erfahren.

Art. 6. Es sollen künftig keine Gütereinziehungen Statt finden, noch gerichtliches Verfahren gegen den, oder diejenigen begonnen werden, welche und weil sie an dem gegenwärtigen Kriege Theil genommen, und Niemand soll deßhalb künftig irgend einen Verlust oder Schädigung an seiner Person, seiner Freiheit, oder seinem Eigenthume leiden; und diejenigen, welche zur Zeit der

Genehmigung des Vertrags in Amerika solcher Klagefälle wegen eingekerkert sind, sollen unmittelbar auf freien Fuß gesetzt, und das also begonnene gerichtliche Verfahren eingestellt werden.

Art. 7. Es soll ein fester und fortdauernder Friede zwischen Sr. Majestät von England und besagten Staaten, und zwischen den Unterthanen des ersteren und den Bürgern der letzteren Statt finden; weßhalb alle Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande sofort eingestellt, alle beiderseitige Gefangene freigelassen werden sollen, und Se. Majestät von England mit möglichster Eil, und ohne irgend etwas zu verheeren, oder irgend einen Neger, oder sonstiges Eigenthum der Amerikaner abzuführen, all' Ihre Heere, Besatzungen und Flotten aus besagten vereinten Staaten und aus allen Häven, Plätzen und Rheden zurückziehen, und in allen Festungswerken die darin liegende amerikanische Artillerie lassen wird. Auch wird Se. Majestät befehlen und sorgen, daß sämmtliche Archive, Urkunden, Verhandlungen und Papiere, welche einem der besagten Staaten, oder ihren Bürgern angehören, und im Verlaufe des Kriegs in die Hände Ihrer Beamten gefallen seyn sollten, sofort den gehörigen Staaten, oder Personen wiedergegeben und ausgeliefert werden.

Art. 8. Die Schifffahrt auf dem Mississippi, von seiner Quelle bis zum Weltmeer, soll für immer den Unterthanen Groß-Britanniens und den Bürgern der vereinten Staaten frei und offen bleiben.

Art. 9. Falls es sich ereignen sollte, daß irgend ein Platz, oder Gebiet, welches Groß-Britannien oder den vereinten Staaten gehört, vor Ankunft dieser Artikel in

Amerika, durch Waffen des einen, oder andern Theils, erobert würde, so kommt man überein, daß dieselben ohne Schwierigkeit und ohne Ersatzforderung wieder herausgegeben werden.

Verhandelt zu Paris am 30. Nov. 1782.

Richard Oswald. (L. S.)
John Adams. (L. S.)
Benj. Franklin. (L. S.)
Joseph Jay. (L. S.)
Henry Laurens. (L. S.)

Zeugen: Caleb Whitefoord, Secret. der Britan. Beauftragten.
Will. Temple Franklin, Secret. der Amerikan. Beauftragten.

Separat-Artikel.

Es wird hiermit genehmigt und versteht sich, daß, falls Groß-Britannien am Schlusse gegenwärtiges Kriegs zum Besitze von West-Florida gelangen sollte, die nördliche Gränzlinie zwischen besagter Provinz und den vereinten Staaten eine von der Mündung des Flusses Yassous, wo er sich mit dem Mississippi vereint, gerade ostwärts bis zum Flusse Apalachicola gezogene Linie seyn soll.

Verhandelt zu Paris am 30. Nov. 1782.

Richard Oswald. (L. S.)
John Adams. (L. S.)
Benj. Franklin. (L. S.)
John Jay. (L. S.)
Henry Laurens. (L. S.)

Abschrift des dem Schiffe Whashington zu überbringung der vorläufigen Artikel gegebenen Passes.

(L. S) Georg R.

Wir Geoeg III., von Gottes Gnaden, König von England, Frankreich und Irland, Vertheidiger des Glaubens rc. allen Admirälen, Vice-Admirälen, Capitains, Commandanten unserer Kriegs- oder Caperschiffe, Gouverneuers unserer Festungen und Schlösser, Zoll-Controleurs und Visitatoren rc. allen und jedem unserer Beamten, Kriegsleute und getreuen Unterthanen, denen es zu wissen nöthig, unsern Gruß! Es ist unser Wille und Belieben und Wir befehlen und fordern von Euch, wie Wir ebenfalls die Beamten und Diener aller mit uns in Freundschaft stehenden Fürsten bitten und ersuchen, daß Ihr das den vereinten Staaten von Nord-Amerika zugehörige, Whashington genannte, von Herrn Barney befehligte Schiff, aus jeglichem Haven von Frankreich, nach jeglichem Haven oder Platz in Nord-Amerika, ohne alles Hinderniß, Aufenthalt oder Beschwer segeln lasset, vielmehr besagtem Schiffe alle nöthige Hülfe und Beistand leistet. Gegeben an unserm Hofe zu St. James, am 10. Dec. 1782, im drei und zwanzigsten Jahre Unserer Regierung.

Auf Sr. Majestät Befehl

(unterzeichnet) Thomas Townshend.

137.

An den Grafen von Vergennes.

Passy, den 15. Dec. 1782.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre zu melden, daß morgen um zehn Uhr unser Eilbote mit Staatsbriefen an den Congreß auf dem Schiffe Washington, unter Capitain Barney, für welches Schiff wir einen Paß vom Könige von England ausgewirkt haben, abgehen wird. Wollten Sie von dieser Gelegenheit Gebrauch machen, so soll der Eilbote morgen Ihnen zu Versailles aufwarten und Ihrer Befehle gewärtig seyn.

Ich hoffte mit diesem sichern Schiffe einen Theil der Hülfsgelder, warum wir gebeten, senden zu können. Ich bitte Ew. Excellenz, mich mindestens wissen zu lassen, welche Hoffnungen ich in meinen Briefen geben darf. Ich fürchte, der Congreß wird in Verzweiflung gerathen, wenn er sieht, daß wir noch nichts erreicht haben.

Mit größter und aufrichtigster Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

138.

Antwort.

Nach der Auseinandersetzung mit Ihnen, und nach Ihrem mir gegebenen Versprechen, daß Sie sich wegen des englischen Passes zu Absendung des Packetboots

Washington nicht allzusehr beeilen wollten, darf es mich wohl befremden, daß Sie mir melden: Sie haben den Paß erhalten, und morgen früh um zehn Uhr gehe Ihr Eilbote mit Ihren Staatsbriefen ab. Ich bin sehr verlegen, wie ich mir Ihr und Ihrer Amtsgenossen Benehmen gegen uns erklären soll. Sie haben Ihre vorläufigen Artikel festgesetzt, ohne uns Mittheilung davon zu thun, wiewohl die Verhaltungsbefehle des Congresses Ihnen vorschrieben, nichts ohne Theilnahme des Königs zu thun. Sie wollen Amerika einen Friedensschimmer zeigen, ohne daß Sie sich auch nur nach dem Stand unserer Unterhandlung erkundigen. Sie sind klug und besonnen, wissen, was der Anstand fordert, und haben Zeitlebens Ihre Pflicht gethan. Glauben Sie dießmal die, welche Sie dem Könige schuldig sind, gethan zu haben? Ich will meine Bemerkungen nicht weiter fortsetzen; ich überlasse sie Ihrem eigenen Rechtsgefühl. Beseitigen Sie gefälligst meine Zweifel, so werde ich den König bitten, daß er mich in den Stand setze, auf Ihr Gesuch zu antworten.

Ich habe die Ehre mit wahrhafter Hochachtung zu seyn Ihr ergebenster, gehorsamster

Versailles, den 15. December 1782.

v. Vergennes.

139.

An den Herrn Grafen von Vergennes.

Passy, den 17. December 1782

Ew. Excellenz geehrtes Schreiben vom 15. Dieses habe ich erhalten. Den Antrag, einen Paß von England zu erhalten, genehmigte ich um so lieber, da ich damals Hoffnung hatte, einiges Geld zu erhalten, welches ich mit Washington senden könnte; und der Paß hätte diese Sendung, nebst unseren Staatsbriefen, wie auch den Ihrigen, wenn Sie von der Gelegenheit hätten Gebrauch machen wollen, sicherer gemacht. Ew. Excellenz wendeten, wie ich vernahm, dagegen ein, die englischen Minister möchten durch ihre, mit demselben Schiffe abgehenden Briefe, unziemliche Erwartungen in Amerika verbreiten. Darum schlug ich vor, mit dem Passe nicht zu eilen, bis auch Ihre vorläufigen Artikel genehmigt wären. Sie haben den Paß gesendet, ohne eben gedrängt worden zu seyn; haben auch keine Briefe mitgesendet, und die unsern werden der besorgten Unstatthaftigkeit vorbeugen. In einer nachherigen Unterredung äußerten Ew. Excellenz, daß Sie einige königliche Eilboten senden wollten; ich meinte also, es sey nicht nöthig, den Washington länger aufzuhalten, und allerdings lag uns ob, dem Congreß sobald als möglich Nachricht von unsern Verhandlungen zu geben, weil es ihm doch hätte befremden müssen, auf anderm Wege davon zu hören, ohne von uns eine Zeile erhalten zu haben. Ich meldete aber Ew. Excellenz unser Vorhaben, das Schiff abgehen zu lassen, in der Voraussetzung, daß Sie vielleicht Etwas mitzusenden haben möchten.

In den vorläufigen Friedensartikeln ist nichts gegen den Vortheil Frankreichs genehmigt worden, und zwischen uns und England kann kein Friede Statt finden, bevor Sie die Ihrigen nicht abgeschlossen haben. Indeß ist Ihre Bemerkung: daß wir durch Übergehung Ihrer, vor der Unterzeichnung, den Anstand verletzt haben, scheinbar richtig. Da jedoch dieß nicht aus Mangel an Achtung für den König geschah, welchen wir Alle lieben und ehren, so hoffen wir, man wird uns entschuldigen, und das große Werk, welches bisher so glücklich geleitet worden, der Vollendung so nahe und seiner Regierung so rühmlich ist, wird nicht durch eine einzige Unbesonnenheit auf unserer Seite zu Grunde gehen. Denn gewiß sinkt sogleich das ganze Gebäude ein, wenn Sie uns deßhalb Ihren fernern Beistand versagen.

Noch haben wir das Schiff nicht abgesendet, und ich bitte um Erlaubniß, Ihnen künftigen Freitag, Ihrer Antwort wegen, aufwarten zu dürfen.

Niemand kann mehr, als ich, fühlen, was ich und jeder Amerikaner dem Könige für die vielen nnd großen Wohlthaten und Vergünstigungen, die er uns genießen lassen, schuldig ist. Alle meine Briefe nach Amerika beweisen dieß; alle suchen die Gemüther so zu stimmen, wie das meinige gestimmt ist. Und ich glaube, kein Fürst wurde je von seinen eigenen Unterthanen mehr geliebt und geachtet, als der König von den Völkern der vereinten Staaten. Die Engländer schmeicheln sich, wie ich so eben höre, uns entzweit zu haben. Ich hoffe also, dieß kleine Mißverständniß wird durchaus geheim gehalten werden, und Sie werden sehen, daß Sie sich durchgängig geirrt haben.

Mit aufrichtiger Hochachtung Ew. Excellenz gehorsamster ꝛc.

B. Fr.

140.

An Herrn Franklin.

Versailles, den 25. Dec. 1782.

Ich habe die Ehre, Ihnen meine Staatsbriefe für den Herrn Chevalier de la Lucerne zu übersenden; das Packet ist etwas groß, hat aber viele Doppel-Abschriften.

Ich wünschte ihm kund thun zu können: daß unsere Unterhandlung so weit gediehen sey, als die Ihrige; aber daran fehlt noch sehr viel. Nicht einmal den Ausgang kann ich vorausbestimmen; denn die Schwierigkeiten entstehen aus der Willfährigkeit, womit wir uns hingegeben haben. Es wird gut seyn, wenn Sie dieß dem Congreß vorausmelden, damit er auf Alles, was kommen kann, gefaßt sey. Ich verzweifle nicht, ja ich hoffe vielmehr; indeß ist noch Alles ungewiß.

Mit vollkommner Hochachtung Ihr gehorsamster

v. Vergennes.

141.

An Rich. Oswald, Esq.

Passy, den 14. Januar 1783.

Ich bin Ihnen sehr für die Nachricht von Ihrer beabsichtigten Reise nach England verbunden; wünsche Ihnen von Herzen glückliche Reise und baldige Rückkehr, und bitte Sie, mir gefälligst ein Päckchen für Herrn Hodgson mitzunehmen.

Beiliegend erhalten Sie zwei Aufsätze, welche ich zu verschiedenen Zeiten den Beauftragten vorgelesen; sie werden Ihnen zeigen, was von Seiten Amerika's über gewisse Puncte angebracht worden, oder auch Ihr Gedächtniß anfrischen. Zugleich sende ich Ihnen einen Aufsatz, den ich Ihnen schon insbesondere vorlas. Er enthält einen Vorschlag zu Verbesserung der Gesetze der Völker durch das Verbot: wehrlose und nützliche Menschen zu plündern. Ich wünsche mehr, daß er angenommen werde, als ich es erwarte; denke aber, er kann füglicher von einem Lande gethan werden, welches, wenn es bei'm Alten bliebe, der Wahrscheinlichkeit nach, das Mindeste zu verlieren und das Meiste zu gewinnen hätte; und dieß ist der Fall mit uns, da die amerikanischen Schiffe, welche bloß rohe Erderzeugnisse laden, nicht so viel werth sind, als Ihre mit Zucker oder Manufacturwaaren beladenen. Noch haben meine Amtsgenossen ihn nicht erwogen; sollten aber Sie ihn Ihrerseits annehmbar finden, oder glauben, so würde ich versuchen, ihn in den allgemeinen Vertrag einrücken zu lassen. Ich meine, er wird den Nationen, welche ihn festsetzen, Ehre machen.

Mit aufrichtiger Achtung rc.

B. Fr.

Vorschlag im Betreff der Ausrüstung von Kapern ꝛc. Herrn Oswald mitgetheilt.

Zum Besten der Menschheit im Allgemeinen, sollten die Gelegenheiten und Anlässe zum Kriege vermindert werden.

Würde das Rauben eingestellt, so würde damit eine Aufmunterung zum Kriege wegfallen, und mithin der Friede dauernder seyn.

Der Brauch, Kaufleute auf offnem Meere zu berauben, ein Überbleibsel der alten Seeräuberei, wie vortheilhaft er auch zufällig für Einzelne seyn mag, ist doch bei weitem nicht für Alle, die sich darauf einlassen, noch für die Nation, die dazu berechtigt, ersprießlich. Im Anfange eines Kriegs werden einige reiche Schiffe, die nicht auf ihrer Hut sind, überfallen und genommen. Dieß ermuthigt die ersten Abentheurer, mehrere Schiffe zu bewehren, und viele Andere thun dieß auch. Aber nun wird auch der Feind vorsichtiger, bewaffnet seine Schiffe besser, und richtet sie so ein, daß sie nicht so leicht genommen werden können; auch gehen sie mehr unter Geleitschiffen; wie nun die Kaper, welche sie wegnehmen wollen, sich vervielfältigen, mindern sich die wegnehmbaren Schiffe und der zufällige Gewinn, so, daß in mehreren Kreuzungen die Ausgabe den Gewinn übersteigt; und wie in den Lotterien die Spielenden im Ganzen verlieren, wenn auch Einzelne Treffer haben, so ist die Ausgabe, während eines Kriegs alle Kaper auszurüsten, weit größer, als der Betrag der weggenommenen Waaren. Dazu kommt nun noch der Nationalverlust der Arbeit so vieler Menschen in der Zeit, welche sie auf Rauben verwendeten; die nun außerdem,

was sie gewonnen, in Schwelgerei, Trunkenheit und Lüderlichkeit verprassen, der Betriebsamkeit entwöhnt werden, selten nach dem Frieden zu einem nüchternen Geschäfte tauglich sind, und nur die Zahl der Straßenräuber und einbrechenden Diebe vermehren. Selbst die Unternehmer, die glücklich gewesen sind, werden durch plötzlichen Wohlstand zu einer verschwenderischen Lebensart verleitet, wovon sie sich, auch wenn die Mittel, es fortzuführen, aufhören, nicht entwöhnen können, und wodurch sie endlich zu Grunde gehen. Eine gerechte Strafe für den frevelhaften und fühllosen Sturz so manches ehrlichen, unschuldigen Handelsmannes und seiner Familie, deren Daseyn der Menschheit nützlich war!

Sollte man nun übereinkommen, und es zu einem Theile des Völkerrechts machen, daß die Ackersleute in ihrem friedlichen und nützlichen Geschäft nicht beeinträchtigt oder unterbrochen würden, so würden die Zuckerinselnbewohner vielleicht in den Schutz einer solchen Einrichtung genommen, welches ein großer Vortheil für die Völker wäre, welche jetzt diese Inseln inne haben. Denn nicht der Pfundpreis macht den Zucker für den Verbraucher theuer, sondern die gehäufte Abgabenlast, welche er in jedem Kriege zahlen muß, um Flotten auszurüsten und Heere zu unterhalten, welche die Zucker bauenden Inseln und die Schiffe, so ihn verführen, schützen müssen. Aber der Aufwand von Seiten des Schatzes ist noch nicht Alles. Ein gefeierter Philosoph bemerkt: daß, wenn er an die amerikanischen Kriege, um Gefangene für den Zuckerbau zu erhalten, an die Menge der in diesen Kriegen Erschlagenen, durch Schiffsüberladung bei'm Fortschaffen Umgekommenen, und in harter Knechtschaft Sterbenden, denke, er ein Stück Zucker

kaum ansehen könne, ohne es mit Menschenblut befleckt zu denken. Hätte er nun aber noch an das von den weißen Nationen wegen dieser Inseln vergossene Blut gedacht, so würde er seinen Zucker nicht bloß blutbefleckt, sondern blutroth denken müssen. Darum bin ich überzeugt, die Unterthanen des teutschen Kaisers und der russischen Kaiserin, die doch keine Zuckerinseln haben, genießen in Wien und Moskau, Troz allen Verfuhrkosten nach Europa, wohlfeileren Zucker, als die Bürger von London und Paris. Und ich glaube alles Ernstes, wenn Frankreich und England um die Zuckerinseln würfeln sollten, so würde der verlierende Theil im Grunde der gewinnende seyn. Die künftige Ausgabe, sie zu schützen, würde erspart; der Zucker würde in ganz Europa wohlfeiler, wenn die Bewohner ihn ungestört bereiten könnten, und, wer auch immer den Zucker einführen möchte, an den Mauthen der Nationen, die ihn verbrauchten, könnte durch Abgaben dasselbe Einkommen bezogen werden. Überhaupt wäre es gewiß besser für die jezt Zuckerpflanzungen besizenden Nationen, ihre Ansprüche darauf aufzugeben, sie sich selbst regieren zu lassen und unter dem Schuz aller europäischen Mächte als neutrale, dem Handel Aller offen stehende, Länder zu sezen, indem der Gewinn des gegenwärtigen Alleinhandels keineswegs die Kosten ihrer Unterhaltung deckt.

Artikel.

Sollte künftig, was Gott verhüte! Krieg zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten entstehen, so soll den in dem einen Lande sich aufhaltenden Kaufleuten des andern erlaubt seyn, neun Monate daselbst zu verbleiben, um ihre Schulden einzutreiben und ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen, und sollen sie dann frei

abziehen und all' ihre Habe ohne Hinderniß und Beschwer mitnehmen dürfen. Alle Fischer, alle Ackersleute und alle wehrlosen Handwerker und Manufacturisten, welche unbefestigte Städte, Dörfer oder Flecken bewohnen, für das gemeine Beste der Menschheit arbeiten, und friedlich ihr Gewerbe treiben, sollen dasselbe fortsetzen dürfen, ohne von der bewaffneten Macht des Feindes zu leiden, in dessen Gewalt sie vielleicht durch die Ereignisse des Kriegs fallen möchten; vielmehr soll, wenn ihnen irgend nothwendig etwas zum Gebrauch der bewaffneten Macht abgenommen werden muß, ihnen dafür der verhältnißmäßige Preis gezahlt werden. Alle Kauf- und Handelsleute mit ihren unbewehrten, zum Handel gebrauchten Schiffen, welche die Erzeugnisse verschiedener Gegenden austauschen, und somit die Bedürfuisse, Annehmlichkeiten und Genüsse des Lebens leichter verschaffen und allgemeiner verbreiten, sollen frei und ungehindert durchsegeln, und keine, der an diesem Vertrag theilnehmenden Mächte soll irgend einem bewehrten Privatschiffe Vollmacht verwilligen oder ausstellen, dergleichen Handelsschiffe zu nehmen oder zu vernichten, oder solchen Handel zu hemmen.

142.
Graf von Vergennes an Dr. Franklin.

Es ist unumgänglich nothwendig, daß ich die Ehre habe, mit Ihnen, Herrn Adams und denen Ihrer Herren Amtsgenossen, welche sich in Paris einfinden können, Rücksprache zu nehmen. Ich ersuche Sie also, diese Herren auf künftigen Montag früh, vor 10 Uhr, nach Versailles einzuladen, und selbst mit Ihnen zu

kommen. Gut wäre es auch, wenn Sie Ihren Enkel mitbrächten; er kann uns nöthig seyn, mehreres Englische in's Französische zu übersetzen und auch wohl niederzuschreiben. Der Gegenstand, womit ich Sie zu unterhalten habe, ist für die vereinten Staaten, Ihre Herren, sehr wichtig.

Ich habe die Ehre mit vollkommner Hochachtung zu seyn, Ihr ergebenster etc.

Versailles,
Sonnabend Abends den 18. Jan. 1783.

v. Vergennes.

143.

An den Grafen von Vergennes.

Passy, den 18. Jan. 1783, früh 10 Uhr.

Zufolge der so eben erhaltenen Kunde von Ew. Excellenz, werde ich Herrn Adams mit Ihrem Wunsche, uns Montags vor 10 Uhr in Versailles zu sprechen, bekannt machen, und werden wir uns pünctlich einstellen. Meine übrigen Amtsgenossen sind abwesend: Herr Laurens ist, seiner Gesundheit wegen, zu Bath in England; Herr Jay in der Normandie.

Mit Hochachtung etc.

B. Fr.

Nachschrift.

Meinen Enkel werde ich, wie Sie wünschen, mitbringen.

144.

B. Vaughan, Esq., an Dr. Franklin.

(Privatschreiben.)

Paris, den 18. Jan. 1783.

Mein theuerster Herr! Ich kann nicht umhin, ernstlichst, und um neu eingetretener Verhältnisse willen, Sie zu ersuchen, morgen ja bei Zeiten nach Versailles zu gehen; und ich habe bedeutende Gründe zu glauben, Ihr Erscheinen wird der Person, welche Sie dort vorfinden, nicht unangenehm seyn. Aller Wahrscheinlichkeit, nach werden Sie den Ruhm davon tragen, durch diesen Besuch den Frieden geschlossen zu haben; mindestens bin ich gewiß, wenn die Berathungen von morgen Abend ungünstig enden, so ist der stärkste Anschein zum Kriege; enden sie aber glücklich, so bleiben übrigens wohl nur wenig Schwierigkeiten.

Kurz, es wird in diesem Frieden so viel eingeräumt werden, als England in irgend einer Gestalt eben jetzt annehmlich gemacht werden kann; Dank sey es den hartnäckigen Forderungen Spaniens insbesondere, das auf keine Weise seine Eroberungen lassen will! Was ich über Gibraltar schrieb, ereignete sich, nachdem die Sache, wie ich denke, bereits entschieden war, wo es mithin unklug hätte scheinen müssen, sie eifrig und sogleich wieder aufzunehmen.

Sie tadelten gestern mich, oder vielmehr einen politischen Plan, über welchen Ihre Pariser Freunde günstiger urtheilten, als irgend jemand in London. Aber machen Sie nur diesen Frieden und verlassen Sie sich,

was einen andern Krieg betrifft, dreust auf unsern gesunden Verstand! „England, sagte neulich ein verständiger Mann zu mir, wird aus diesem Kriege wie ein Genesender aus einer Krankheit hervorgehen, und muß durch ein Heilmittel und strenge Lebensordnung hergestellt werden." Ich kann nicht leicht sagen, auf welche Art ein Bankbruch über England kommen kann, und noch weniger, wie und wie weit er uns berühren würde; wenn aber Ihre Verbindung uns jetzt in einen Bankbruch zu stürzen beabsichtigt, so bin ich gewiß, wir verlieren die große Furcht, die uns von einem andern Kriege abschrecken würde. Ihre Bundesgenossen werden also hoffentlich, aus Staatsklugheit und um der Menschheit willen, es nicht zu diesem Äußersten kommen lassen, zumal, da wir zuvörderst Andern sowohl, als uns selbst, Übels zufügen müßten.

Ich bin mit Liebe, Dank und Ergebenheit Ihr

B. Vaughan.

145.

David Hartley an Dr. Franklin.

London, den 12. März 1783.

Mein theurer Freund! Es ist lange her, daß ich Etwas von Ihnen gehört, oder eigentlich, daß ich Ihnen geschrieben habe. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu den Friedensereignissen, die schon vorgefallen sind, und wünsche, alle übrigen endlichen Versöhnungsschritte mögen recht schnell folgen. Sie erhalten hierbei Abschriften von zwei, Herrn Laurens bereits mitgetheilten, Auf-

säzen. Einer davon ist betitelt: Versöhnungsvorschläge im März 1783; der andere: Entwurf eines vorläufigen Handelsvertrags zu unverzüglicher Eröffnung der Häven zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten von Amerika. Jedem ist eine kurze Inhaltsanzeige jedes Kapitels beigefügt.

Was hießige Neuigkeiten anlangt, so haben Sie unstreitig schon gehört, daß Lord Shelburne's Verwaltung seit einiger Zeit als beendigt angesehen worden ist, wiewohl bis jezt noch keine andere Statt gefunden hat. Gestern verlautete, und ich glaube wohl mit gutem Grunde, man habe sich an die jezt sogenannte Portlandparthei gewendet, und aller Wahrscheinlichkeit nach, wird jezt diese eintreten. Für meine Wünsche wär' mir dieß höchst willkommen. Ich kenne den Herzog von Portland viele Jahre als einen Mann von strengster Ehre und den gesündesten Whigsgrundsäzen, aufrichtig und unbewunden in Gedanken und Verhandlungen, männlich im Urtheil, und fest in seinem Benehmen. Dieß Zeugniß giebt ihm einmüthig das Königreich Irland, dessen Lord-Lieutenant er zulezt war. Die Familie Cavendish, (ein guter Name unter den Whigs!) Herr Fox, Lord Fizwilliam ꝛc. sind der Kern seines Systems und seiner Verbindungen. Ich wünsche recht sehnlich eine feste Verwaltung auf einem Whiggrunde zu sehen, welchen ich für dieß Land als tüchtige Grundlage eines fortwährenden freundschaftlichen und ausgesöhnten Vernehmens mit Amerika ansehe.

Ich wünsche sehr von Ihrem Wohlbefinden zu hören. Gott seegne Sie! Stets mit Liebe Ihr

D. Hartley.

Versöhnungsvorschläge im März 1783.

Da am 20. Januar 1783 zwischen Groß-Britannien und Frankreich Friedensbedingungen genehmigt worden sind, so darf man nicht länger säumen, zum Abschluß des vorgeschlagenen Vertrags zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten von Amerika zu schreiten, auf Grundlage der vorläufigen Artikel vom 30. November 1782.

Es muß bemerkt werden, daß kein Artikel des vorläufigen Vertrags bis zum Abschluß des entscheidenden Vertrags mit Amerika in Wirksamkeit treten kann, wo denn auch alle Plätze in den amerikanischen Staaten, welche im Besitze der englischen Macht sind, geräumt werden, und das englische Heer sich (nach Art. 7.) aus den vereinten Staaten wegziehen muß. Sollte demnach von Seiten Groß-Britanniens gewünscht werden, daß der fünfte, die Gesetzlichen betreffende, Artikel vor Abschluß des entscheidenden Vertrags mit Amerika betrieben werde, so müßte das Bajonet von der Brust der Amerikaner, durch freiwillige, möglichst eilige Entfernung der britischen Heere zurückgezogen werden. Diese Bedingung ist ebenfalls nöthig, ehe vorläufige Handelsbedingungen mit Amerika Statt finden können.

Durch den 6. Artikel des vorläufigen Vertrags sind alle künftige Gütereinziehungen in Amerika verboten, obwohl die jetzt obschwebenden Rechtsverfahren vor dem entscheidenden Vertrage nicht einzustellen sind. Sollte aber das wesentliche Unterpfand wiederkehrender Freundschaft von Seiten Groß-Britanniens, nämlich die Entfernung der Heere, freiwillig früher erfolgen, so wäre es nur vernünftig, daß alle Rechtsverfahren auf Seiten

Amerika's sogleich niedergeschlagen würden, und, die Entfernung der Heere zu erleichtern, möchten die Gesetzlichen sicher und unbeschwert, wenn sie wollten, von dem Zeitpunct der Heerentfernung bis zwölf Monate nach dem entscheidenden Vertrag bleiben dürfen.

Noch ist ein Artikel des vorläufigen Vertrags, dessen säumige Vollziehung sehr zu beklagen ist, nämlich die gegenseitige Erlösung der Gefangenen. Da dieß ein wechselseitiger Artikel ist, so muß, aus Grundsätzen der Menschlichkeit, beiden Theilen daran gelegen seyn, ihn schleunig in Wirksamkeit zu setzen, damit nicht die unglücklichen Gefangenen allein in Friedenszeiten Kriegselend erleiden.

Dieser Erwägung zu Folge, werden folgende ergänzende Vertragsbedingungen zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten vorgeschlagen:

1. Die englischen Heere sollen mit möglichster Eile zurückgehen.

2. Die beiderseits Beauftragten sollen zum Abschluß des entscheidenden Vertrags schreiten.

3. Die Beauftragten sollen schleunig eine vorsorgliche (unten angebogene) Handelsübereinkunft unterhandeln, welche sofort Statt finden soll. Die Bedingungen dieser einstweiligen Übereinkunft sollen bei der Unterhandlung über einen endlichen und dauernden Handelsvertrag zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten von keiner Parthei angezogen werden.

4. Die Beauftragten sollen einen dauernden Handelsvertrag verhandeln.

5. Alle Rechtsverfahren gegen die Gesetzlichen in Amerika sollen sofort niedergeschlagen und denselben zwölf Monate nach dem entscheidenden Vertrage unbeschwert in ihren Bemühungen um Wiederherstellung ihrer Güter zu bleiben, erlaubt werden.

6. Alle Gefangene auf beiden Seiten sollen sofort frei gegeben werden.

7. Freundschafts- und Handelsverkehr zwischen England und den vereinten Staaten von Amerika soll sogleich Statt finden.

Entwurf eines vorläufigen Handelsvertrags.

Sobald als die Friedenspräliminarien zwischen unabhängigen Staaten, wie Spanien, Frankreich und Holland unterzeichnet sind, tritt auch der gegenseitige Verkehr in demselben Maaße und auf dieselben Bedingungen, wie vor dem Kriege, ein; ausgenommen die neuen, während des Krieges aufgelegten Abgaben. Das Verhältniß zwischen Groß-Britannien und Amerika ist verschieden, weil die Amerikaner vor dem Kriege ein abhängiges Volk, nach dem Kriege als ein unabhängiges auftreten. Die Grundlage eines vorläufigen Vertrags zwischen England und den vereinten Staaten von Amerika würde mithin bloß eine Feststellung der Puncte seyn, welche nach dem Kriege unausführbar und mit der neubegründeten Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten unverträglich seyn würden; die übrigen müßte man soviel als möglich unberührt lassen: z. B. alle ur-

kundliche Einrichtungen, wie Papiere, Währscheine, Beglaubigungsscheine, Eide und alle sonstige Urkunden müßten zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten auf demselben und keinem anderen Fuße bleiben, als zwischen Groß-Britannien und jeder anderen unabhängigen Nation; dagegen müßten alle Gefälle, Rückfrachten, Vergünstigungen, Rechte, Freiheiten und alle Geldverhältnisse in Kraft und Wirksamkeit treten, wie vorher. Ich sage vorher, und bedinge da nicht eine bestimmte Zeit aus, weil ich von einem vorläufigen Vertrag, nicht von einer Handels-Bill auf eine bestimmte Zeit spreche. Auf diese Weise werden alle Schwierigkeiten, die sich außerdem häufen und eine einstweilige und vorläufige Verhandlung hindern würden, gleich von vorn herein gehoben. Die Häven würden sofort auf bestimmte und bekannte Bedingungen sich aufthun. Wenn die gesetzgebende Macht eines von beiden Ländern räthlich finden sollte, ihrerseits neue Bedingungen zu machen oder Einrichtungen zu treffen, auch vor dem bezweckten Handelsvertrage, so wird das die Häven nicht wieder durchaus verschließen, sondern nur pro tanto nach Vorkommniß gelten; auf welcher Seite aber auch eine neue Bedingung eintreten möchte, wird es der andern ebenfalls freistehn, irgend eine entsprechende Verfügung zu treffen, wie zwischen unabhängigen Nationen. Der Hauptzweck ist, die Häven zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten sofort nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien, wie zwischen Frankreich und Groß-Britannien, zu eröffnen. Nach oben gemachtem Vorschlage würden Groß-Britannien und Frankreich, Groß-Britannien und die vereinten Staaten, jedes, hinsichtlich des Handelsverkehrs, verhältnißmäßig wie vor dem Kriege stehen.

Durch die Versöhnungs-Urkunde von 1782 ist Groß-Britannien befugt, auf jegliche Zeit die Wirksamkeit jeglicher Parlamentsacte, oder jeder Clausel, Vorsicht und Sache, welche darin die Colonien, oder Pflanzungen, die jetzt die vereinten Staaten von Amerika geworden, betrifft, zu widerrufen, null und nichtig zu erklären oder einzuhalten; mithin ist die Krone nicht nur jeden vorläufigen Handelsvertrag mit Amerika zu schließen, sondern auch in's Werk zu setzen berechtigt. Der erste Grund muß durch gänzlichen Widerruf des Verbots vom December 1775 gelegt werden, als welches nicht bloß den Handel zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten aufhebt, sondern der Eckstein des Krieges ist, indem es durchaus alles amerikanische Eigenthum zur See der Plünderung der Soldaten Preiß giebt, ohne daß dafür gesetzlich in irgend einem englischen Admiralitätsgericht Entschädigung auszumitteln steht. Nach diesem können alle Hindernisse, die von der Schifffahrtsacte und andern, den vormals von Groß-Britannien abhängigen, amerikanischen Handel Leitenden herrühren, aufgehoben werden. Es können Verhaltungsbefehle an die Mauthbeamten erlassen werden, durch Währ- und Beglaubigungsscheine rc. freizusprechen, welche nach den alten Gesetzen von angeblichen Gouverneurs, See- oder Mauthbeamten in Amerika erlassen, oder bescheinigt seyn müssen. Die Fragen über Rückzölle, rc. können, nach Eröffnung der Häven, freie Untersuchungs- und Entscheidungspuncte bleiben, wie zwischen Staaten, die keinen Handelsvertrag mit einander haben. Da die Krone, Kraft des Vertrags, zu Eröffnung des Handelsverkehrs mit Amerika berechtigt ist, so ist dieß Verfahren allen Parlamentsacten vorzuziehen, welche nur eine eifersüchtige und argwöhnische Übereinkunft ex parte

seyn können. Dieß Verfahren aber beseitigt die angehäuften Schwierigkeiten, welche sonst die erste Eröffnung der Häven durch eine Parlamentsacte hemmen und sichert vor allem eine gegenseitige Verbindlichkeit im Vergleich, was keine Parlamentsacte vermag.

Auszug des vorläufigen Handels- und Verkehrsvertrags zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten von Amerika.

1. Alle Häven sollen gegenseitig zum Handel und Verkehr geöffnet werden.

2. Demnach bewilligt der König von England den Widerruf der Verbote, nämlich 16 Geo. 3. Kap. 5 ꝛc. Ferner bewilligt der König von England durch englischen Gesetzen angemessene Verhaltungsbefehle an seine Mauth- und andere Beamten, Entfernung aller Hindernisse für ein- und ausfahrende amerikanische Schiffe, wie solche aus irgend einer Parlamentsacte entstehen, die bisher den Handel der amerikanischen Staaten, als britischer Colonien oder Pflanzungen, ordnete, dergestalt, daß vielmehr alles zu Aufnahme ihrer Schiffe, als unabhängiger Staaten, eingerichtet werde.

3. Alle Gefälle, Rechte, Freiheiten und anderweitige Geldverhältnisse bleiben, hinsichtlich der vereinten Staaten von Amerika, auf demselben Fuße, wie sie noch hinsichtlich der Provinz Neu-Schottland in Amerika verbleiben, oder als ob die obbesagten Staaten von Groß-Britannien abhängig geblieben wären. Dieß Alles bleibt Einrichtungen oder Abänderungen durch künftige Parlamentsacten von England vorbehalten.

4. Von Seiten der amerikanischen Staaten wird genehmigt, daß alle, den Handel mit Groß-Britannien verbietende, Gesetze widerrufen werden.

5. Genehmigt gleichfalls, daß alle Schiffe und Waaren der englischen Besitzungen unter denselben Bedingungen, wie vor dem Kriege, sollen zugelassen werden, die während des Kriegs gemachten Auflagen ausgenommen. Alles dieß bleibt künftigen Einrichtungen, oder Abänderungen durch die gesetzgebenden Gewalten der einzelnen amerikanischen Staaten vorbehalten.

6. Die Grundsätze und der Geist dieses Vertrags sind beiderseits durch alle nöthige ergänzende Verfügungen aufrecht zu erhalten. Kein stillschweigendes Fügen von Seiten Amerika's in irgend einen untergeordneten Punct soll zu irgend einer Zeit nachher zu Beeinträchtigung seiner Unabhängigkeit angezogen werden können.

146.

An David Hartley, Esq., P. M.

Passy, den 23. März 1783.

Werther Herr! Ihr Geehrtes wegen eines Empfehlungsschreibens für Herrn Josua Grigby nach Amerika habe ich erhalten. Ich habe dem zu Folge eines abgefaßt, und, weil ich eben vor einigen Tagen Gelegenheit hatte, unter Umschlag an Herrn Benj. Vaughan gesendet. Die allgemeinen Kundmachungen, welche Sie wünschten, um die Feindseligkeiten beschränken oder lieber

noch aufgehoben zu sehen, sind nun heraus; so, daß Ihr „Herz in Ruhe ist“ und meines dazu. Verlassen Sie sich darauf, daß ich mich von Herzen mit Ihnen vereint bestreben werde, „versöhnliche Grundsätze in unsern Ländern zu pflegen“, und ich wage, Sie zu versichern, wäre Ihre Bill zu vorläufiger Begründung des Handels, als erst vorgeschlagene, durchgegangen, so würde unsererseits eine Übereinkunft im entschiedenden Vertrage, Ihren Unterthanen wechselseitige und gleiche Vortheile und Freiheiten einzuräumen, gern genehmigt worden seyn.

Mit aufrichtiger Hochachtung stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

147.

Dav. Hartley an Dr. Franklin.

London, den 31. März 1783.

Mein theurer Freund! Ich sende Ihnen eine Schrift, betitelt: Ergänzvertrag, deren wesentlichen Inhalt ich Ihnen vor einiger Zeit sendete, wie ich sie in einer Rede im Unterhause vorgelesen. Ich habe Herrn Laurens eine Abschrift davon gegeben, als Darlegung der Gründe, warum mein Freund, der Herzog von Portland, gewünscht hätte, daß jede Verwaltung, woran er Theil nähme, mit den amerikanischen Ministern verhandelt hätte. Alle Unterhandlungen über Einsetzung eines mit dem Horzog von Portland einverstandenen Ministeriums sind zu Ende.

Der 10te, auf den entscheidenden Vertrag beziehbare Artikel ist eine Erneuerung des bereits vor einigen Jahren, nämlich am 9. April 1778, im Parlament von mir gethanen Antrags. Ich sehe weder in der erklärten Unabhängigkeit, noch in dem Vertrage mit Frankreich, irgend etwas mit diesem Vorschlage Unverträgliches. Lassen Sie ihn also immerhin stehen, und nach dem Kriege als einen vom Kriege unberührten Punct hervortreten! Ich versichere Sie, meine Zustimmung, diesen Grundsatz unter allen Völkern auf Erden zu verbreiten, sollte nicht fehlen. Ich weiß gar wohl, daß die Völker, welchen ich und Sie durch Geburt und Blutsverwandtschaft angehören, die frühesten Früchte davon ärnten würden; weil ich Niemand hasse, und keines Menschen Glück beneide, so würde ich mich über das Loos meines Landes freuen und seinerseits zu Amerika sagen: nos duo turba sumus. Beigehend sende ich Ihnen auch einige Gedanken über die Grundsätze einiger neuerlichen Unterhandlungen, in Form von Parlamentsvorschlägen, von meinem Bruder entworfen, der sich mit mir in den aufrichtigsten Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihr Glück und für den Frieden unserer beiderseitigen Länder, wie der Menschheit, vereint.

Stets mit Liebe Ihr ꝛc.

D. Hartley.

Ergänzungsvertrag zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten von Nord-Amerika.

1. Die englischen Heere werden in möglichster Eil aus den vereinten Staaten gezogen.

2. Alles fernere Rechtsverfahren gegen die Gesetzlichen in Amerika wird sofort niedergeschlagen und ihnen erlaubt, zwölf Monate nach dem entscheidenden Vertrage mit Amerika sicher und ungehindert in ihren Bemühungen um Wiedererlangung ihrer Güter zu verweilen.

3. Alle Häven werden zum Verkehr und Handel zwischen Groß-Britannien und den vereinten Staaten gegenseitig eröffnet.

4. Von Seiten Groß-Britanniens wird genehmigt, daß alle Verbote widerrufen, alle Hinderungen ein- und ausfahrender amerikanischer Schiffe beseitigt werden sollen, wie solche aus Parlamentsacten, die den Handel der amerikanischen Staaten, als britischer Colonien und Pflanzstädte eingerichtet, entstehen könnten, dergestalt, daß vielmehr Alles zur Aufnahme ihrer Schiffe, als unabhängiger Staaten, eingerichtet werde.

5. Genehmigt von Seiten Groß-Britanniens, daß alle Gefälle, Rechte, Freiheiten und Geldverhältnisse, hinsichtlich der vereinten Staaten von Amerika, auf demselben Fuße bleiben sollen, wie Sie jetzt, hinsichtlich Neu-Schottlands, verbleiben, oder als wenn besagte Staaten von Groß-Britannien abhängig geblieben wären. Dieß Alles bleibt Einrichtungen oder Abänderungen durch künftige Acten des britischen Parlaments vorbehalten.

6. Von Seiten der amerikanischen Staaten wird genehmigt, daß alle den Handel mit England verbietende Gesetze widerrufen werden.

7. Genehmigt von Seiten der amerikanischen Staaten, daß alle Schiffe und Waaren der englischen Besitzun-

gen unter denselben Bedingungen, wie vor dem Kriege, zugelassen werden sollen. Dieß Alles bleibt künftigen Einrichtungen, oder Abänderungen, durch die gesetzgebenden Mächte der einzelnen amerikanischen Staaten vorbehalten.

8. Alle Gefangenen, beiderseits, werden sofort frei.

9. Geist und Grundsätze dieses Vertrags werden beiderseits durch alle nöthige ergänzende Verfügungen aufrecht erhalten. Kein stillschweigendes Fügen von Seiten der amerikanischen Staaten in irgend einen untergeordneten Punct kann zu irgend einer Zeit nachher zu Verkürzung ihrer Unabhängigkeit angezogen werden.

Separat-Artikel,

auf den entscheidenden Vertrag beziehbar.

10. Die Unabhängigkeit der vereinten Staaten soll fortan nicht anderes, denn als durchgängige und in Regierungs- sowohl, als Handelssachen, unbeschränkte Unabhängigkeit betrachtet werden, nicht als Veräußerung; demnach sollen die Unterthanen Sr. Majestät von England und die Bürger der vereinten Staaten gegenseitig als eingeborne Unterthanen angesehen werden und alle Rechte und Freiheiten, als solche, in den einzelnen Besitzungen und Gebieten auf bisher gewohnte Weise genießen.

Die zum Schluß erwähnte Schrift.

1. Es ist Meinung des Hauses, daß, wenn Groß-Britannien Amerika's Unabhängigkeit anzuerkennen für ziemlich hielt, die ehrenvollste Weise, dieß in Ausübung zu bringen, gewesen wäre, diese Unabhängigkeit vor allem Vertrage mit irgend einer andern Macht zu erklären.

2. Daß Abweichung von diesem Verfahren nur als Verleihung der Unabhängigkeit auf Ansuchen des Hauses Bourbon erscheint, nicht aber, wie doch wirklich der Fall war, als im Betreff des Zwecks und der Fortsetzung des amerikanischen Kriegs, als veränderte Gesinnung des Landes.

3. Daß, da dieß Haus, mittels seiner Stimme gegen Fortsetzung eines Trutzkrieges in Amerika, den streitigen Punct aufgegeben und eine versöhnliche Stimmung genommen hatte, die Beobachtung dieser Grundsätze durch unmittelbare und freisinnige Unterhandlung auf der Basis der Unabhängigkeit, und zugleich die bezeigte Bereitwilligkeit, einen allgemeinen Frieden mit Amerika's Bundesgenossen auf ehrenvolle Bedingungen zu schließen, der beste Weg gewesen wäre, gegenseitigen vortheilhaften Verkehr zwischen beiden Ländern zu fördern — Frieden auf festen Grund zu bauen, und anderweitige Ansprüche des Hauses Bourbon an Amerika, als angeblichen Verfechters seiner Unabhängigkeit, zunichte zu machen.

4. Daß der Minister, welcher zu den letzten Friedensunterhandlungen gerathen, die Vortheile, welche der Entschluß des Hauses ihm gewährte, nicht benützt hat; daß, in wiefern er eigends Personen zu Unterhandlung mit den amerikanischen Beauftragten zu bevollmächtigen gesäumt, er gegen die freisinnigen, reiflich erwogenen Grundsätze, nach welchen Groß-Britannien Amerika Unabhängigkeit zu verleihen, sich entschlossen, gehandelt, und somit den Feinden dieses Landes den Vortheil gewährt hat, den Handel und die Verbindung zwischen den vereinten Staaten von Amerika und ihnen selbst zu fördern und zu befestigen, welcher während des Kampfes

von seinem natürlichen Laufe in dieß Land abgeleitet worden, und welchen dieser so geschlossene Friede noch nicht hat herstellen können.

148.

Staatssecretair C. J. Fox an B. Franklin.

St. James, den 19. April 1783.

Wiewohl ich eigentlich einen bereits Ihnen so wohl bekannten Mann, als Herrn Hartley, der diesen Brief zu überreichen die Ehre haben wird, nicht zu empfehlen brauche, so halte ich doch für räthlich, Ihnen zu melden, daß er ganz das Zutrauen der Minister Sr. Majestät in seiner Sendungsangelegenheit besitzt.

Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit, Sie zu versichern, daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn es mir beschieden wäre, eine wirkliche und wesentliche Versöhnung zwischen zwei Ländern, welche von der Natur schon in Freundschaft zu leben bestimmt sind, zu Stande zu bringen, und somit die letzte Hand an ein Gebäude zu legen, dessen ersten Stein mit gelegt zu haben, ich mich wohl rühmen darf.

Ich habe die Ehre rc.

C. J. Fox.

149.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 8. Mai 1783.

Werther Freund! Hier die gewünschten Abschriften der Aufsätze, die ich Ihnen gestern vorlas *). Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich die vorgeschlagene Gesetzverbesserung vor meinem Tode noch unter den Völkern eingeführt sähe! Das Elend der Menschheit würde dadurch vermindert und das Glück von Millionen befördert und gesichert werden. Könnte der Brauch, mit Kapern zu kreuzen, irgend einer gesitteten Nation vortheilhaft seyn, so wäre er es uns Amerikanern, weil wir so auf der Weltkugel liegen, daß der reiche europäische Handel mit West-Indien in Manufacturwaaren, Zucker ꝛc. vor unsern Thoren vorbei muß, weßhalb wir kurze und wohlfeile Kreuzfahrten machen können, indem unser Handel in so massigen Artikeln von so niederm Preise besteht, daß zehn unserer Schiffe nicht soviel werth sind, als eines der Ihrigen, Sie dagegen mit schweren Kosten weit von Ihrer Heimath reisen müssen, um auf sie Jagd zu machen. Ich hoffe also, dieser Vorschlag soll, weil von uns gethan, in seinem wahren Lichte, als lediglich aus Menschlichkeit hervorgegangen, erscheinen. Ich mag nicht eine neue Barbarei in Amerika entstehen und unsere weit ausgedehnte Küste von seeräuberischen Staaten besetzt sehen. Ich fürchte leider, schon unser Glück im Kapern in den zwei letzten Kriegen hat unserm Volke bereits vielleicht zuviel Geschmack an dieser unseeligen bluti-

*) Der Vorschlag über das Kreuzen in dem Briefe an Oswald vom 14. Januar 1783.

gen Gewinnesart beigebracht; und, wird diesem Brauche nicht jetzt ein Riegel vorgeschoben, so könnte künftig leicht die Menschheit mehr von amerikanischen Seeräubern geplagt werden, als sie es je von türkischen wurde und wird. Thun Sie, was Sie können, mein Freund, Ihrer Nation den Ruhm zu verschaffen, daß sie, wenn auch die größte, doch die erste Seemacht war, welche freiwillig dem Vortheil entsagte, den ihr die Macht zu geben schien, Andere zu plündern, und somit die gegenseitige Mittheilung der Gaben Gottes zu verhindern, eine Menge von Kaufleuten mit ihren Familien, von Handwerkern und Ackersleuten, diesen friedlichsten und unschuldigsten Theil der Menschen, elend zu machen.

Mit Hochachtung und Liebe aufrichtig ꝛc.

B. Fr.

150.

An Henry Laurens, Esq.

Passy, den 6. Jul. 1783.

Werther Herr! Sie haben uns mit mehrern Briefen beehrt, und immer haben wir davon gesprochen, Ihnen zu schreiben, aber immer ist es aufgeschoben worden. So will ich denn einige Zeilen für mich schreiben.

Unsere Unterhandlungen gehen langsam vorwärts, weil jeder Antrag nach England verschickt werden muß, und Antworten nicht sehr schnell erfolgen.

Vorigen Mittwoch kam Capitain Barney hier an und brachte Staatsbriefe vom 1. Jun. für uns mit. Die Präliminar-Artikel sind genehmigt. General Carleton aber hat diese Artikel übertreten und eine große Menge Neger abgesendet, mit Beziehung darauf, daß, da ihnen diese Freiheit durch eine Kundmachung versprochen worden, die Nationalehre in's Gedränge käme rc. Wahrscheinlich ist wohl ein anderer Grund der, daß, wenn sie ihren Herren wiedergegeben worden wären, England in der Folge nichts von dergleichen Kundmachungen hätte hoffen dürfen.

Herr Hartley sagte uns gestern bei einem Besuche, daß er einen Brief vom Herrn Fox erhalten, der ihn versichere, unser Argwohn: daß sie geflissentlich säumten oder ihr System ändern möchten, sey ungegründet; sie wünschten vielmehr aufrichtig, sobald als möglich zu Stande zu kommen. Ist dem so, und Ihre Gesundheit erlaubt Ihnen zu reisen, so wünschte ich, Sie kämen sobald als möglich zurück. Ich bedarf Ihrer hier vielfach, und würde mich Ihres Beistandes in Erwägung und Beantwortung unserer Staatsbriefe freuen. Es giebt Sachen darin, wovon ich Ihnen füglich jetzt nicht Nachricht geben kann.

Nichts wäre wohl gelegener, als wenn der von Ihnen vorgeschlagene Plan durchgienge; aber dazu haben wir jetzt wenig Hoffnung.

Grüßen Sie gefälligst Ihren achtungswerthen Sohn und Ihre liebenswürdige Tochter, und glauben, daß ich mit aufrichtiger Achtung stets bin rc.

B. Fr.

151.

Auszug eines Briefs an Rob. R. Livingston, Esq.

Passy, den 22. Jul. 1783.

Sie haben zuweilen mit Recht geklagt, daß Sie nicht gar oft von Ihren auswärtigen Ministern hören; wir haben zu derselben Klage Grund gehabt, da zwischen dem letzten Datum Ihrer vorigen Briefe, und dem Empfang der mit Capitain Barney abgesendeten, sechs volle Monate verflossen sind. In dieser ganzen Zeit wußten wir nichts von der Aufnahme des vorläufigen Vertrags, nichts von den Gedanken des Congresses darüber, was doch, wenn wir es eher gewußt hätten, den Fortgang des entscheidenden Vertrags sehr befördert und ihn vielleicht zu einer günstigern Zeit, als der gegenwärtigen, zum Schlusse gebracht hätte. Aber zufällige Unterbrechungen des Briefwechsels sind unvermeidliche Folgen des Kriegsstandes und großer Entfernung.

Barney hat eine schnelle Fahrt gehabt, und kam einige Tage früher, als Oberst Ogden, an, der auch Briefe von Ihnen mitbrachte, welche sämmtlich uns sicher zu Händen gekommen sind.

Wir Beauftragten haben, als solche, einen Brief an Sie geschrieben, den Sie mit diesem erhalten werden. Jetzt will ich Ihre Briefe vom 26. März, 9. Mai und 31. Mai beantworten.

Sehr freute es mich, aus ersterm zu ersehen, daß die Friedensnachricht allgemeine Zufriedenheit verbreitete. Ich will es jetzt nicht übernehmen, die scheinbare Rück-

haltung des hiesigen Hofes bei der Unterzeichnung zu rechtfertigen, welche Sie mißbilligen. Wir haben dieß in unserm allgemeinen Briefe berührt. Ich sehe aber doch nicht ein, daß er eben Grund hätte, über diese Verhandlung zu klagen. Wurde ja doch nichts zu seinem Nachtheile bedungen, und hatte ja doch keine Bedingniß anders, als mittels einer gleich darauf folgenden Verhandlung mit ihnen, Kraft. Ich vermuthe auch, man hat nicht darüber geklagt; sonst hätten Sie mir wohl die Klage abschriftlich mitgetheilt, daß wir darauf hätten antworten können. Ich habe den Grafen von Vergennes längst darüber zufrieden gestellt. Wir thaten, was uns Allen damals das Beste schien, und, haben wir Unrecht gethan, so wird der Congreß Recht thun, uns, wenn er uns angehört, zu tadeln. Seine Ernennung von fünf Personen für diese Angelegenheit scheint anzuzeigen, daß er sich einigermaßen auf unser vereintes Urtheil verließ; denn Einer schon hätte, unter Leitung des französischen Ministeriums, eben so gut einen Vertrag schließen können, als zwanzig. Ich füge nur noch hinzu, daß, hinsichtlich meiner, weder der Brief von Herrn Marbois, der uns durch englische Unterhändler (einen verdächtigen Kanal) eingehändigt worden, noch die Gespräche über Fischerei, Gränzen, Königische rc., welche uns Mäßigung in unsern Forderungen empfahlen, in meinem Gemüthe Gewicht genug hatten, die Meinung fest zu halten, als hätte dieser Hof uns hindern wollen, unserm Feinde irgend einen Vortheil abzugewinnen. Denn all' diese Unterredungen lösen sich sehr leicht auf, wenn man die sehr natürliche Besorgniß voraussetzt, daß wir allzusehr auf Frankreichs Fähigkeit, den Krieg zu unserm Besten fortzuführen und uns beständig mit Gelde zu unterstützen, pochend, auf mehr Vortheile, als

die Engländer uns wohl verwilligt hätten, dringen, und so die Gelegenheit zu einem, allen unsern Freunden so nöthigen, Frieden verscherzen möchten.

Wenn der in Ihrem Schreiben vom 26. erwähnte Handelsartikel aus unsern vorgeschlagenen Präliminarien vom damaligen englischen Ministerium gestrichen wurde, so war der angebliche Grund dafür, daß unterschiedliche Parlamentsacten dagegen in Kraft bestunden und erst widerrufen werden müßten, welches wirklich auch, wie ich glaube, Ihre Absicht war, und zu welchem Ende auch unterschiedliche Bills vorgebracht wurden. Da nun aber neue Minister mit andern Grundsätzen aufgetreten sind, so ist neulich eine, von diesen Bills himmelweit verschiedene, den Handel betreffende Kundmachung erschienen. Ich sende Ihnen beigehend eine Abschrift davon. Wir wollen sehen, was sich im entscheidenden Vertrage thun läßt, diese Kundmachung zu beseitigen; sollte man aber doch darauf beharren, so dürfte wohl reiflich vom Congresse zu erörtern seyn, ob am klügsten sey, mit einer ähnlichen Verfügung zu begegnen, und dadurch den Widerruf zu erzwingen, welches aber vermuthlich andern Streit veranlassen würde; oder keine Kunde davon zu nehmen, und sie der eignen Unstatthaftigkeit, oder vielmehr Unausführbarkeit und den Klagen der westindischen Pflanzer zu überlassen, welche, unter dergleichen Beschränkungen, unsere Erzeugnisse viel theurer bezahlen müssen. Ich verstehe mich nicht genug auf den Gang unseres Handels, um über diesen besondern Punct meine Meinung abgeben zu können, trage auch kein Belieben dazu; habe aber in all' den Beschränkungs- und Zwangssystemen noch immer so viele Verlegenheiten und so wenig Vortheile erlebt, daß ich gar stark zu glauben geneigt bin, ein Staat, der

alle seine Häven aller Welt auf gleiche Bedingungen offen läßt, wird auf diese Weise auswärtige Erzeugnisse wohlfeiler erhalten und seine eigenen theurer anwerden, und überhaupt besser gedeihen. Ich habe etliche Kaufleute sagen hören, zwischen „Wollen Sie kaufen?" und „Wollen Sie verkaufen?" sey zehn Procent Unterschied. Wenn Fremde uns ihre Waaren bringen, so suchen sie dieselben baldigst los zu werden, damit sie nur ihre Ladungen verkaufen und ihre Schiffe absenden können, die auf beständige Kosten in unsern Häven liegen. Da haben wir denn den Vortheil ihres „Wollen Sie kaufen?" und, fragen sie nach unsern Erzeugnissen, so haben wir wieder den Vortheil ihres „Wollen Sie verkaufen?" und die häufigern Nachfragen erhöhen auch unsere Preise. So sind denn beide Fragen daheim für, auswärts aber gegen uns. Daß wir nun aber unsere eignen Schiffe brauchen und unter uns ein Geschlecht von Seeleuten aufziehen, dieß, wenn es auch eben nicht für den Einzelnen so vortheilhaft ist, als Manche meinen mögen, ist dem ungeachtet von staatischer Wichtigkeit, und muß bei Erwägung dieses Gegenstandes von Bedeutung seyn.

Ihr Urtheil über Frankreichs Benehmen im Frieden und daß es durch seine Mäßigung sich mehr Ruhm noch, als durch seine Waffen erworben, scheint mir vollkommen richtig. Der Charakter dieses Hofes und Volkes scheint mir in den letzten Jahren sich bedeutend geändert zu haben. Der Gedanke an Vergrößerung, durch Eroberung, ist aus der Mode gekommen; über Handel denkt man heller und edelmüthiger, als zuvor. Ich denke, wir werden dieses bald spüren, wenn wir erst größere Handelsfreiheit auf seinen Inseln genießen. Die Weisen denken, Frankreich ist groß genug, und seine inziger Ehr-

geiz scheint gegenwärtig Gerechtigkeit und Großmuth gegen andere Völker, Treue und Nutzbarkeit für seine Bundesgenossen.

Auf mein Ansuchen um Entlassung habe ich noch keine Antwort vom Congresse. Man sollte doch bedenken, daß, wenn man mich länger hier läßt, die Fehler, die ich, aus Altersschwäche, in der Folge machen werde, eher ihm, als mir auf die Rechnung kommen.

Daß Ihnen mein Tagebuch gefällt, freut mich. Ich will suchen, es, Ihrem Wunsche gemäß, fortzusetzen.

Daß Sie aus dem Dienste zu gehen gedenken, bekümmert mich. Ihre Stelle möchte wohl nicht so leicht zu ersetzen seyn. Sie erwähnen einer ganz neuen Einrichtung hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten, die im Werke sey; ich möchte wissen, ob man dabei auf meinen Enkel Rücksicht nehmen wird. Er hat nun beinahe sieben Lehrjahre in ministeriellen Geschäften bestanden, und ist darin den Staaten wohl zu dienen im Stande, weil er alle Erfordernisse an Kenntniß, Eifer, Thätigkeit, Sprache und Gewandtheit hat. Hier hat man ihn gern, und Graf von Vergennes sprach sehr warm von ihm. Der letzte schwedische Gesandte, Graf von Kreutz, der nach Hause gieng, um erster Minister zu werden, wünschte, ich möchte ihn mit einem öffentlichen Charakter nach Schweden befördern und versicherte mich, er werde ihn mit Freuden als unsern Minister dort empfangen, und wisse, daß es dem Könige angenehm seyn werde. Auch der jetzige schwedische Gesandte hat mir dieß vorgeschlagen, wie Sie aus beiliegendem Briefe sehen werden. Auch einer der dänischen Minister, Herr

Waltersdorf (der wahrscheinlich in Staatsangelegenheiten an den Congreß gesendet werden wird) äußerte den Wunsch, daß mein Enkel nach Dänemark geschickt würde. Ich habe es aber nicht an der Art, für mich oder Jemand aus meiner Familie um Beförderung anzuhalten, werde es also auch dießmal nicht thun. Nur hoffe ich, daß, wenn er bei Ihrer neuen Einrichtung nicht angestellt werden sollte, daß man mir bald möglichst es zu wissen thue, damit ich, so lange ich noch Kraft dazu habe, ihn auf einer Reise nach Italien über Deutschland zurück begleite, welche ihm mit mir nützlicher seyn möchte, als ohne mich, und die ich ihm längst als Belohnung seiner treuen Dienste, und seiner kindlich-zarten Anhänglichkeit an mich, versprochen habe.

Unsere in England gefangenen Landsleute sind nun alle entlassen. Während des ganzen Kriegs genossen diejenigen, welche bei Portsmouth in Torton gefangen saßen, viel Gutes durch Herrn Wren's, eines dortigen presbyterischen Pfarrers, Huld und Sorgfalt. Dieser Mann scheute keine Mühe, ihnen in Krankheit und Noth beizustehen, milde Beisteuern guter Christen zu verschaffen und zu vertheilen, und auch meine Beiträge klug zu verwenden, was ihm viel Mühe machte, er aber doch mit Liebe bestand. Auf diesen guten Menschen sollte man, meines Bedünkens, besondere Rücksicht nehmen. Ich wünschte, der Congreß beauftragte mich, ihm ein Geschenk zu machen, und einige von unsern Universitäten ertheilten ihm die Doctorwürde.

Der Herzog von Manchester, der stets im Oberhause unser Freund war, ist jetzt hier englischer Gesandter. Heute (am 26.) speise ich bei ihm, und, sollte

etwas Bedeutendes vorkommen, so füge ich es in einer Nachschrift bei.

Bringen Sie dem Congresse gefälligst meinen ehrfürchtigen Gruß, und versichern ihn meiner treusten Dienste.

Stets mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

152.

An Se. Exc. den Herrn Grafen von Vergennes.

Passy, den 16. August 1783.

Ew. Exc. habe ich die Ehre zu melden, daß das englische Ministerium keinen der von uns oder seinem hießigen Minister gemachten Anträge angenommen, und einen Plan zu einem entscheidenden Vertrage herüber gesendet habe, der bloß aus den früher unterzeichneten Präliminarien besteht, nebst einem kurzen einleitenden Paragraph und einem andern am Schlusse, welcher die genannten Präliminar-Artikel bestätigt und feststellt. Meine Amtsgenossen scheinen geneigt, dieß mit Herrn Hartley zu unterzeichnen und so die Sache zu Ende zu bringen.

Mit Hochachtung Ew. ꝛc.

B. Fr.

153.

Herr von Rayneval (Unterstaatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten) an Dr. Franklin.

Versailles, den 29. August 1783.

Mein Herr! Ich habe dem Herrn Grafen von Vergennes mitgetheilt, welche Schwierigkeiten Herr Hartley macht, zu Versailles zu unterzeichnen, und er hat mir aufgetragen, Ihnen zu sagen, daß nichts Sie hindern sollte, nächsten Mittwoch, wo auch die übrigen Verträge unterzeichnet werden sollen, zu Paris zu unterzeichnen; er bittet Sie aber, Herrn Hartley früh um 9 Uhr zu bestellen und unmittelbar nach Ihrer Unterzeichnung einen Expressen anher zu senden. Herr von Vergennes will gewiß seyn, daß Ihre Plackerei zu gleicher Zeit mit der seinen zu Ende gehe. Sie, wie Ihre Herren Amtsgenossen und Herr Hartley, werden auf künftigen Mittwoch durch ein Billet eingeladen; ich denke, darin wird Letzterer doch nichts Anstößiges finden.

Ich habe die Ehre rc.

von Rayneval.

154.

Dav. Hartley an Dr. Franklin.

Bath, den 24. September. 1783.

Theurer Freund! Ich bin jetzt hier in Bath bei meiner theuern Schwester, die ich so wohl antraf, als

ich nur immer erwarten konnte, und hoffe mit Grund auf ihre völlige Herstellung. Meine Freunde im Ministerium habe ich besucht und hoffe, Alles soll gut gehen; bei ihnen kann man auf Recht und Festigkeit rechnen. Die meisten Cabinetsminister sind außer der Stadt; aber in einigen Tagen wird eine Cabinetsversammlung in pleno seyn, wo mir ein in's Besondere gehender Antrag, in Form einer einstweiligen Übereinkunft in Verhaltungsbefehlen, ertheilt werden wird. Ich vermuthe, fast nach den Grundsätzen meiner Eingabe vom 19. Mai 1783, welche ich den amerikanischen Ministern eingereicht; nämlich „, daß amerikanische Schiffe nicht fremde Manufacturwaaren nach England bringen, noch geradehin zwischen den britischen West-Indien und England Handel treiben sollen"; alles Übrige aber bleibt, wie vor dem Kriege. Ich erwarte, zu etwas der Art werden sie sich wohl in ihrem Antrage entschließen, und ist dieß der Fall, so hoffe ich Ihrerseits keine Schwierigkeit zu finden. Ich verlange sehr, einen eigentlichen Anfang zu sehen. Was anderweitige Anträge, hinsichtlich des Handels zwischen England und dem britischen West-Indien betrifft, so zweifle ich, daß sie vor Zusammenkunft eines Parlaments möchten erörtert werden können. Ich möchte nicht bloß einen dauernden Frieden zwischen unsern beiden Ländern, sondern auch eine zu Bundesgenossenschaft gedeihende Versöhnung, und darum wünsche ich, beide Theile möchten sich zu vertragen geneigt seyn, ohne daß man eben Alles ängstlich auf die Waagschale legte, wie zwischen Fremden und Entfremdeten, die nur nach kalter und gleich abwägender Gleichgültigkeit Alles abthun. Freundliche Stimmungen einmal vorausgesetzt, werden immer am ersten verwirklicht; geht man aber gleich von vorn herein davon aus, daß man dagegen eingenommen ist, so unterbleibt leicht das Gute,

welches hätte erfolgen können. Empfehlen Sie mich gütigst Ihren drei Amtsgenossen und allen Freunden!

Stets mit Liebe Ihr

Dav. Hartley.

Nachschrift.

Ich habe für unsern Quäker-Artikel ein Wort eingelegt, und hoffe, nicht umsonst.

155.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 16. Oct. 1783.

Theurer Freund! Über Staatsangelegenheiten kann ich Ihnen nichts Wesentliches schreiben; aber Herrn Adams, der Sie besuchen wird, kann ich nicht ohne ein Blatt abgehen lassen, worin ich mich nach Ihrem Befinden erkundige, Ihnen von dem meinigen Nachricht gebe und Sie meiner stäten Hochachtung und Liebe versichere.

Den Quäker-Artikel halt' ich mit Ihnen für gut, und mit der Zeit, denke ich, sollen die Menschen wohl so vernünftig werden, ihn anzunehmen; aber diese Zeit ist, fürchte ich, noch nicht gekommen.

Was würden Sie wohl sagen, wenn ich auf einen Familienvertrag zwischen England, Frankreich und Amerika antrüge? Amerika würde so glücklich, wie die sabinischen Mädchen, seyn, wenn es zwischen seinem Vater

und Gatten ewigen Frieden vermitteln könnte. Welche wiederholte Tollheit sind doch diese wiederholten Kriege. Sie brauchen ja einander nicht zu erobern, noch zu regieren. Warum müssen sie sich denn unaufhörlich verunglimpfen und vernichten? Wie viel Herrliches hätte zu Förderung des innern Wohls jedes Landes geschehen können; wie viel Brücken, Straßen, Kanäle und andere nützliche öffentliche Werke und Einrichtungen von allgemeinem Nutzen hätte man mit dem in den letzten sieben Jahrhunderten in unsern tollen Kriegen verschwendeten Geld- und Menschenmenge bauen und treffen können! Sie sind nahe Nachbarn, und jedes von beiden Ländern hat achtungswerthe Eigenschaften. Lernen Sie doch ruhig seyn und ihre gegenseitigen Rechte achten! Sie sind alle Christen. Einer ist der allerchristlichste König, der andere Glaubensvertheidiger. Ei, so zeigt doch durch euer künftiges Betragen, daß ihr diesen Titel verdient! Darum, sagt Christus, soll alle Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr euch unter einander liebet. Sucht Frieden und haltet ihn!

Mit Gott! Ihr

B. Fr.

156.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 22. Oct. 1783.

Ihren gütigen Brief aus Bath vom 4. Dieses, nebst Ihrer angetragenen einstweiligen Übereinkunft, habe ich

erhalten. Sie wünschen, daß ich Sie meinen Amtsgenossen zeige. Beide sind für jetzt in London, wo Sie unstreitig sie sehen und sprechen werden. Ihre geäußerte Besorgniß, daß das Band unserer Einigkeit sich auflösen möchte rc. hat doch wohl keinen Grund. In Amerika hat man wohl Verstand genug, sein Porzellan-Gefäß zu verwahren. In Ihren Zeitungen lese ich viel von unsern Trennungen und Zwisten; aber in Amerika hör' ich wenig davon, und ich weiß, die meisten Briefe, die von dorther kommen sollen, sind bloß Londoner Machwerk. Oberwähnten Antrag gegen die Rückkehr meiner Amtsgenossen will ich aufmerksam erwägen, wenn unsere Beauftragten ankommen. Ich freue mich, zu hören, daß es mit Ihrer theuern Schwester Erholung vorwärts geht, und Ihr Bruder sich wohl befindet. Beiden meinen verbindlichen Empfehl!

Stets Ihr rc.

B. Fr.

157.

Auszug eines Briefes an Rob. Morris, Ober-Rentmeister der vereinten Staaten.

Passy, den 25. December 1783.

„Die Lässigkeit unseres Volks in Entrichtung der Steuern ist höchst tadelnswerth, noch mehr aber die Unlust, sie zu zahlen. In einigen Beschlüssen städtischer Versammlungen finde ich Gegenvorstellungen gegen eine dem Congresse zu ertheilende Macht, dem Volke, wie sie es nennen, sein Geld aus der Tasche zu neh-

men, wiewohl doch nur Zins und Stammgeld der pflichtmäßig gemachten Schuld damit bezahlt werden soll. Sie scheinen dieß aber zu mißverstehen. Geld, welches das Volk von Rechtswegen schuldig ist, ist seines Gläubigers Geld, nicht aber des Volkes, welches, falls es sich weigerte, gesetzlich eingetrieben werden kann. In der That scheint mir alles Eigenthum, ausgenommen des Wilden jeweilige Hütte, sein Bogen, seine Matte und andere kleine zu seinem Leben nothwendige Erwerbnisse, lediglich aus staatischer Übereinkunft hervorzugehen. Daher hat der Staat das Recht, alle Übertragungen und sonstige Arten des Besitzes vorzuschreiben, ja sogar die Menge und den Gebrauch desselben zu beschränken. Alles Eigenthum, was ein Mensch zur Erhaltung des Individuums und der Fortpflanzung der Art nothwendig braucht, ist sein natürliches Recht, welches ihm Niemand rechtlicherweise rauben darf; alles Eigenthum aber, das für diese Zwecke überflüßig ist, gehört dem Staate an, der es durch seine Gesetze erschaffen hat und mithin durch andere Gesetze darüber verfügen kann, wenn das Wohl des Staats eine solche Verfügung erfordert. Wem bürgerliche Gesellschaft unter diesen Bedingungen nicht behagt, der mag heraustreten und unter Wilden leben. Wer nicht seinen Beitrag zur Aufrechthaltung steuern will, hat auch kein Recht auf das Wohlthätige der Gesellschaft.

Marquis de la Fayette, der so gern in unsern Angelegenheiten arbeitet, und uns oft sehr nützlich ist, hat neulich mehrere Unterredungen mit den Ministern und denen gehabt, welche hinsichtlich des Handels zwischen unsern beiden Ländern neue Einrichtungen treffen wollen, die aber noch nicht abgeschlossen sind. Ich hielt mithin für gut, ihm eine Abschrift Ihres Briefs, der soviel ver-

ständige und richtige Bemerkungen über diesen Gegenstand enthält, mitzutheilen. Er wird sie gewiß gehörig gebrauchen, und vielleicht haben sie mehr Gewicht, da sie von einem Franzosen herrühren, als wenn man wüßte, daß es Bemerkungen eines Amerikaners sind. Ich stimme mit Ihnen in Allem, was Sie bei dieser Gelegenheit geäußert haben, vollkommen überein.

Um des Allgemeinen willen schmerzt es mich, daß Sie nun bald Ihre Stelle aufgeben; in persönlicher Hinsicht aber wünsche ich Ihnen Glück. Denn glücklicher kann ich mir nichts denken, als einen Mann, der, lange mit Sorgen für den Staat belastet, endlich sich ihrer entladet und Ruhe am Busen seiner Freunde und im Schooße seiner Familie genießt.

Mit aufrichtiger Hochachtung stets Ihr 2c.

B. Fr. "

158.

Auszug eines Briefes an Se. Exc. Th. Mifflin, Esq. Präsident des Congresses.

Passy, den 25. Dec. 1783.

Gewiß war es den englischen Ministern unangenehm, daß alle ihre Friedensverhandlungen unter den Augen des französischen Hofes gepflogen wurden. Dieß zeigte sich allgemach gegen das Ende, als Herr Hartley nicht nach Versailles gehen wollte, unsern entscheidenden Vertrag mit den übrigen Mächten daselbst zu unterzeichnen, und dar-

auf bestand, es müsse in Paris geschehen, was wir uns denn auch, gut gelaunt, gefallen ließen, doch etwas früher, damit wir dem Grafen von Vergennes Nachricht geben könnten, ehe er mit dem Herzoge von Manchester unterzeichnete. Der holländische endliche Vertrag war damals noch nicht fertig, und nun bestand der englische Hof darauf, ihn zu London oder zu Haag zu vollenden. Sollte denn die so lange verzögerte Beauftragung uns noch werden, so wird es vielleicht gut seyn, uns anzuweisen, hier, oder in London zu verhandeln, je nachdem wir es thunlich finden. Auch dort kann die Verhandlung immer nach Verabredung und in vertrauter Mittheilung mit den Ministern unserer Freunde, deren Rath uns nützlich seyn könnte, geleitet werden.

Was den englischen Hof anlangt, so sollten wir, meine ich, beständig auf unserer Hut seyn, und uns tief einprägen, daß, wenn er auch Frieden mit uns geschlossen, er darum doch nicht wahrhaft versöhnt ist und seinen Verlust an uns nicht verschmerzen kann, sondern sich immer noch mit Hoffnungen schmeichelt, daß ein Wechsel in den europäischen Angelegenheiten, oder auch eine Entzweiung unter uns selbst, ihm vielleicht Gelegenheit gebe, seine Herrschaft wieder zu erlangen, die, welche ihn am meisten beleidigt haben, zu strafen, und unsere künftige Abhängigkeit gewiß zu machen. Es läßt sich aus dem durchgängigen Zuschnitt der ministeriellen Blätter — freilich leichte Waare, wie Strohhalme und Federn, die doch aber zeigen, wo der Wind herkömmt! — aus der bößartigen Vergrößerung jedes kleinen Vorfalls in Philadelphia an allen auswärtigen Höfen durch ihre Minister, wie z. B. der Beschlüsse einiger Städte, des Widerwillens gegen die Steuern :c., welches alles übertrieben wird, um unsere

Regierungen, als herrenlose Zustände, deren das Volk selbst überdrüßig sey; unsern Congreß als einflußlos und nicht geachtet darzustellen — es läßt sich, sage ich, aus diesem Verfahren leicht abnehmen, daß sie es nicht gut mit uns meinen und gern verwirklicht sähen, was sie so gemüthlich erfinden und aussinnen. Auch haben sie eine zahlreiche königliche Sippschaft zu versorgen, wovon einige zum Kriegsleben erzogen werden. Unter diesen Umständen können wir die auswärts gewonnene Freundschaft und daheim gestiftete Einigkeit nicht sorgfältig genug bewahren, um durch pünctliche Erledigung unserer Verbindlichkeiten aller Art unsern Credit, und durch weise Berathungen unsern guten Ruf zu sichern; wissen wir ja doch nicht, wie bald wir wieder Freunde, Credit und Ruf brauchen.

Die übertriebenen Entstellungen unserer staatischen Lage im Auslande, zeigten die Nothwendigkeit, es besser zu unterrichten, und ich meinte, dieß könnte nicht eindringlicher, nicht glaubwürdiger geschehen, als wenn man das, auf Befehl des Congresses gedruckte Verfassungsbuch in das Französische übersetzt herausgäbe, welches doch jetzt in Europa die gangbarste Sprache ist. Ich veranstaltete dieß also gehörig und überreichte jedem fremden Minister zu Paris zwei schön gebundene Exemplare, eines zu eignem Gebrauche, und ein zweites, zierlicheres, für seinen Fürsten. Dieß wurde sehr gut aufgenommen und hat gar Viele in Erstaunen gesetzt, die von der bürgerlichen Bildung Amerika's kleinliche Vorstellungen hatten, und gar nicht erwartet hatten, daß soviel Staatskunde und Scharfsichtigkeit in unserer Wildniß vorhanden wäre; und von allen Seiten höre ich mit Vergnügen, daß unsere Verfassungen durchgängig sehr bewundert werden.

Ich bin überzeugt, dieser Schritt wird nicht nur die Auswanderung wohlhabender Leute aus allen Theilen Europa's nach unserm Lande bewirken, sondern die vielen Exemplare, welche ich verbreiten werde, sollen uns auch unsere künftigen Verhandlungen mit auswärtigen Höfen erleichtern, die ja ohnedieß nicht wissen konnten, mit welcher Regierungsart und welchem Volke sie zu thun hatten. Da ich hiermit offenbar die Absichten des Congresses bei der ersten Bekanntmachung befördert habe, so hoffe ich, man wird es billigen und mir die Kosten erstatten. Beigehend sende ich ein Exemplar.

159.

An Charles Thomson, Esq., Secretair des Congresses.

Passy, den 13. Mai 1784.

Werther Herr! Gestern Abend kam Herr Hartley mit Herrn Jay und mir zusammen, und es wurden die Genehmigungen des entscheidenden Vertrags ausgewechselt. Ich übersende dem Präsidenten eine Abschrift der englischen Genehmigung. So wäre denn, Gott sey Dank! das große und gewagte Unternehmen, worauf wir uns eingelassen, glücklich zu Ende gebracht, was ich kaum zu erleben hoffte. Einige Jahre Frieden, gut angewendet, werden unsere Kraft herstellen und mehren; aber unser künftiges Heil wird von unserer Einigkeit und Tugend abhängen. England wird lange uns Vortheile ablauern, um seinem Verluste wieder beizukommen. Überzeugen wir die Welt nicht, daß wir ein Volk sind, auf dessen Treue man in Verträgen rechnen kann; zahlen wir

unsere Schulden nachlässig und sind undankbar gegen die, welche uns dienten und gefällig waren: so geht unser guter Ruf und alle Kraft, die er uns verschaffen kann, verloren, und neue Angriffe auf uns werden durch bessere Aussichten auf Glück befördert und angefeuert. Lassen Sie uns also ja auf unserer Hut seyn, daß wir nicht in gefährliche Sicherheit eingelullt, durch Üppigkeit entnervt und arm, durch innere Kämpfe und Trennungen geschwächt, durch Privat-Schuldenmachen lächerlich werden, indem wir die Staatsschulden ehrenvoll abzuzahlen uns weigern; daß wir nicht Kriegsübungen und Kriegszucht, Waffen und Schießbedarf vernachlässigen; denn dieß alles giebt dem Feinde Zuversicht, den Freunden Mißtrauen, und der Aufwand, der zu Verhütung eines Kriegs erfordert wird, ist weit geringer, als der zu Unterhaltung eines nicht verhüteten Kriegs nöthige.

Ich habe lange nicht erfahren können, wie es der Congreß hinsichtlich meines Gesuchs um Rückberufung und Anstellung meines Secretairs, W. Temple Franklin, halten möchte. Muß ich noch einen Winter, und zwar so geschwächt, wie vorigen, hier bleiben, so kann ich auch eben so gut mein Leben hier beschließen; denn ich möchte wohl schwerlich die Mühseligkeit einer Rückreise ausstehen können. Während meiner langen Abwesenheit von Amerika sterben mir immer mehr meine Freunde ab, und so werden der Versuchungen, zurückzukehren, immer verhältnißmäßig weniger. Doch kann ich keine Anstalten machen, schicklich fortzugehen, oder vergnüglich hier zu bleiben, noch andere Schritte zu anderweitiger Versorgung meines Enkels thun, bis ich weiß, woran ich bin. Geben Sie mir, theurer Freund, darüber doch im Geheim einige Auskunft!

Mit Achtung stets Ihr 2c.

B. Fr.

160.

David Hartley an Dr. Franklin.

Paris, den 1. Jun. 1784.

Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich die Genehmigung des entscheidenden Friedensvertrags zwischen England und den vereinten Staaten von Amerika, von Seiten des Congresses, nach London abgesendet und Befehl habe, Ihnen vorzustellen *): daß sich im

*) Abschrift eines Briefs vom Lord Carmarthen an David Hartley, Esq.

St. James, den 28. Mai 1784.

Heute früh erhielt ich durch Lauzun Ihren Staatsbrief No. 5. und das Privat-Schreiben vom 24. Dieses, nebst der Genehmigung des Vertrags zwischen England und den vereinten Staaten von Amerika; und ich gestehe, ich war höchst erstaunt, einen so wesentlichen Verstoß gegen die Form zu bemerken, wie er gleich im ersten Paragraph dieser Urkunde vorkommt, wo die vereinten Staaten vor Sr. Majestät genannt werden, ganz gegen den herkömmlichen Gebrauch, welcher in jedem Vertrage, wo ein gekröntes Haupt und ein Freistaat die sich vertragenden Theile sind, beobachtet wird.

So ist auch der Schluß mangelhaft, da er weder vom Vorsitzer unterzeichnet, noch datirt ist, und folglich einiger der wesentlichsten Puncte in der Form entbehrt, welche eine Urkunde glaubwürdig und rechtskräftig zu machen nöthig sind.

Ich sollte meinen, die amerikanischen Minister könnten nicht Anstand nehmen, diesen Mängeln in der Genehmigung abzuhelfen, welches sehr leicht geschehen könnte,

ersten Paragraph dieser Urkunde, wo die vereinten Staaten, gegen die hergebrachte Gewohnheit, in jedem Vertrage zwischen einem gekrönten Haupte und einem Freistaate, vor Sr. Majestät erwähnt werden, ein Verstoß gegen die Form findet. Eben so muß bemerkt werden, daß der Ausdruck „entscheidende Artikel" statt „entscheidender Vertrag" gebraucht, und daß der Schluß gleichfalls fehlerhaft ist, weil er weder vom Vorsitzer unterzeichnet, noch datirt ist, mithin einiger der wesentlichsten Puncte in der Form entbehrt, welche eine Urkunde glaubwürdig und rechtskräftig zu machen nöthig sind.

Ich habe den Auftrag, Ihnen vorzuschlagen, diese Mängel in der Genehmigung zu verbessern, welches leicht geschehen könne, entweder durch eine im Namen des Congresses unterzeichnete Erklärung über die, so weit es das Herkommen betrifft, auf immer unvorgreifliche und unmaßgebliche Art des Ausdrucks im ersten Paragraph, oder auch durch Anfertigung einer neuen Abschrift

entweder durch eine im Namen des Congresses unterzeichnete Erklärung über die, so weit es das Herkommen betrifft, auf immer unvorgreifliche und unmaßgebliche Art des Ausdrucks im ersten Paragraph, oder auch durch Anfertigung einer neuen Abschrift in Amerika, worin diesen Verstößen abgeholfen würde, und welches ohne allen Nachtheil des Aufschubs für beide Theile geschehen könnte. Aufrichtig und achtungsvoll ꝛc.

Carmarthen.

Nachschrift.

Beiliegend sende ich eine Abschrift der Genehmigung, welche ein Theil des Vertrags ist, und doch als „entscheidende Artikel" angegeben ward.

in Amerika, worin diesen Verstößen abgeholfen werde, und welches ohne allen Nachtheil des Aufschubs für beide Theile geschehen könne.

Mit Hochachtung ꝛc.

Dav. Hartley.

161.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 2. Jun. 1784.

Ich habe die mir gütigst mitgetheilten Bemerkungen über einige ungenaue Ausdrücke und Verstöße gegen die Form der Genehmigungsurkunde, wovon angeblich einige der Art seyn sollen, daß sie „die Rechtskräftigkeit der Urkunde" Eintrag thun sollen, erwogen. Erstens: „daß die vereinten Staaten vor Sr. Majestät genannt werden, gegen die hergebrachte, in allen Verträgen, wo ein gekröntes Haupt und ein Freistaat die sich vertragenden Theile sind, beobachtete Gewohnheit". Hier, scheint mir nun, müsse man unterscheiden zwischen der Urkunde, worin sich beide Theile vereinigen, nämlich dem Vertrage, und dem, was Urkunde jedes Theils insbesondere ist, der Genehmigung. In der erstern müssen nothwendig alle Ausdrucksarten von beiden Theilen beliebt seyn; aber in der besondern ist jeder Theil Herr und allein verantwortlich für seine Art des Ausdrucks. Hätten die Minister der vereinten Staaten darauf gedrungen, oder auch nur vorgeschlagen, im Vertrage die Staaten vor dem Könige zu nennen, so hätte dieß

für eine Verletzung seiner Würde angesehen werden können, als forderten sie, er solle durch diese Gemeinurkunde ihren Vorrang anerkennen. Nun war dieß aber nicht der Fall. Vielmehr, sieht man in den Vertrag, so findet sich, daß Se. Majestät überall regelmäßig vor den vereinten Staaten genannt ist. Wie es gekommen, daß in der Genehmigung nicht dieselbe Ordnung beobachtet worden, weiß ich nicht zu sagen. Unsere Secretaire sind in dieser Art von Geschäften neu, und man sollte ihnen daher wohl einen etwaigen Fehlgriff nicht übel deuten. Vielleicht haben sie auch irgend ein vorgängiges Beispiel gehabt, oder weil sie Freistaatsbürger sind, und mithin diese Regierungsart, als die bessere, der Monarchie vorziehen, so hielten sie es wohl natürlich für recht, wo beide Arten in ihrer Urkunde vorkamen, der ihrigen den Vorzug zu geben; eine Folge jener Artigkeit, welche fast jede Nation gegen sich selbst beobachtet, und wozu auch die englische einen Beleg liefert, wenn sie im Königstitel überall Groß-Britannien vor Frankreich nennt. Wie dem auch sey, der Congreß hat die ihm dargebotene Form angenommen, und so ist sie seine urkundliche Handlung geworden; da aber der König nicht daran Theil hat, so trifft das Unziemliche darin, wenn dem so ist, bloß die, welche es sich zu Schulden kommen ließen, kann aber keineswegs Se. Majestät berühren. Was aber auch diese Umstellung veranlaßt haben mag, das weiß ich gewiß, daß der Congreß damit nicht Unehrerbietung gegen den König an den Tag legen wollte. Er dachte wohl eben so wenig daran, durch Vornennung der Staaten Se. Majestät zu schmähen, als Ihre Minister das höchste Wesen zu schmähen dachten, als sie eben auch im ersten Paragraph ihrer Genehmigung den König eher, als Gott, nannten. Dafür kann kein deut-

licherer Beweis seyn, als was in der Genehmigung selbst steht. Im Vertrage wird der König, wie ich schon bemerkt, stets zuerst genannt. So wurde demnach das Herkommen in Verträgen zwischen „gekrönten Häuptern und Freistaaten", wofür Sie Ihrerseits stritten, streng beobachtet; und die auf den Vertrag folgende Genehmigung enthält diese Worte: „Kund sey also hiemit, daß wir im Congreß versammelten vereinten Staaten, nachdem wir die entscheidenden Artikel gesehen und erwogen, besagte Artikel und jeden Theil, jede Clausel derselben gebilligt, genehmigt und bestätigt haben und durch Gegenwärtiges billigen, genehmigen und bestätigen". Also werden all' die Artikel, Theile und Clauseln, worin der König vor den vereinten Staaten genannt wird, gebilligt, genehmigt und bestätigt, und zwar feierlich mit Unterschrift des Vorsitzers vom Congreß, mit dem auf seinen Befehl beigefügten Staatssiegel und Gegenunterzeichnung des Secretairs. Unmöglich kann darüber eine bestimmtere, oder urkundlichere Erklärung gegeben, oder ausgestellt werden; und, dieß erwogen, wird unstreitig Sr. Majestät Minister den Vorschlag, daß wir eine Erklärung dieser Art ausstellen, oder die Genehmigung zurücksenden und darin abändern lassen, zurücknehmen, da Keines von Beiden wesentlich nothwendig ist. Doch will ich, wenn es verlangt wird, dem Congresse die Bemerkung und die daraus entstandene Schwierigkeit übersenden und seine Befehle darüber erwarten. Ich zweifle nicht, daß er jede verhältnißmäßige Genugthuung zu geben bereit ist.

Die Worte „entscheidender Vertrag" für „entscheidende Artikel", wären wohl freilich richtiger gewesen, obwohl der Unterschied nicht so groß,

noch so wichtig scheint, da es im Vertrage selbst heißt: „gegenwärtiger entscheidender Vertrag."

Der zweite Einwurf ist: „auch der Schluß sey mangelhaft, da er weder vom Vorsitzer unterzeichnet, noch Tag und Jahr angegeben sey, und folglich einer der wesentlichsten Puncte der Form ermangele, welche eine Urkunde glaubwürdig und rechtskräftig zu machen nöthig sey". Allerdings steht die Unterschrift des Vorsitzers nicht am Ende der Schrift. In den unzähligen Verträgen und Genehmigungen aus verschiedenen Zeitaltern und Ländern findet sich eine große Verschiedenheit, hinsichtlich der Form und der Art, Siegel und Unterschriften zu setzen, die gleichwohl alle urkundlich und bündig sind. Welchem Vorbilde wir gefolgt sind, weiß ich nicht; ich denke aber, unsere Genehmigungen sind durchgängig am Rande, gleich bei'm Anfange besiegelt, und der Name des Vorsitzers, wie sich's gebührt, neben das Siegel gezeichnet worden. So halten wir es; und dagegen hat bisher noch keine Macht, mit welcher wir verhandelt haben, Etwas einzuwenden gehabt, auch Sie selbst nicht in unserer Genehmigung der 1783 ausgewechselten vorläufigen Artikel. Und ich bemerke, Sie selbst bleiben sich darin nicht gleich; denn in Ihrer letzten Genehmigung unterzeichnet der König bloß am Ende, in der ersten am Anfange und am Ende. Hätten wir, wie ältere Nationen, ein Großsiegel, welches, seiner Größe und Schwere nach, nur angehängt werden könnte, so könnte die Unterzeichnung füglich darüber am Ende der Urkunde stehen. Vermuthlich fehlte es uns bis jetzt noch an einem geschickten Künstler, der solch ein Siegel fertigte. Da indessen alle Theile der Urkunde durch ein Band verknüpft sind, dessen Enden unter dem Aufdruck beschlossen sind, so beziehen sich

Unterschrift und Siegel, wo sie auch stehen mögen, darauf, und machen das Ganze urkundlich. Dieß ist vom Congreß ausdrücklich am Schluß durch die Formel erklärt: „Urkundlich dessen wir das Siegel der vereinten Staaten hier beisetzen haben lassen. Zeuge: Se. Exc. Thom. Mifflin, Esq., Vorsitzer; heute am vierzehnten Tage des Januars, im Jahre unseres Herrn Eintausend, siebenhundert und vier und achtzig.“ So ist die Doppel-Abschrift, die vor mir liegt, datirt mit ausgeschriebenen Worten und ich vermuthe, die ausgewechselte Urschrift muß eben so seyn, daß also der wesentliche Artikel der Tags- und Jahres-Angabe nicht, wie man angab, fehlte, sondern nur von dem, welcher den Einwurf machte, übersehen ward.

Die Genehmigung gieng im Congreß einmüthig durch, und der Vertrag wird, das glaube ich fest, pünctlich und treulich seinerseits vollzogen werden; wir haben das Vertrauen, daß dieß auch Ihrerseits der Fall seyn werde. Streben wir von allen Seiten, den „festen und beständigen Frieden“ zu gründen, den wir einander versprochen haben, und lassen uns auch die Aussicht darauf nicht durch zu krittliche Aufmerksamkeit auf kleinliche Formeln und unwesentliche Umstände verdunkeln!

Mit Hochachtung 2c.

B. Fr.

162.

An David Hartley, Esq.

Passy, den 3. Jun. 1785.

Mein theurer Freund! Ihren gütigen Brief aus Bath vom 1. Dec. habe ich erhalten. Ich freue mich, daß Ihre gute Schwester auf gutem Wege zur Besserung ist; meinen Gruß und meine besten Wünsche an Sie!

Ihren Brief theilte ich Herrn Jefferson mit, um ihn an sein Versprechen zu erinnern, Ihnen die etwaigen Nachrichten aus Amerika über Ihre erwähnten Gegenstände mitzutheilen; und da ich ihn nun zurück erhalten habe, will ich das Übrige darin zu beantworten suchen.

Was Sie von Ihren Ansichten der amerikanischen Unterhandlung niederschreiben wollen, kann von großem Nutzen seyn, wenn es, wie Sie beabsichtigen, der Verwaltung vorgelegt wird, falls sie ernstlich nach Zusammenkunft des Parlaments darauf einzugehen gesonnen wäre. Denn ich weiß, all' Ihre Ideen zwecken auf gutes Vernehmen zwischen beiden Ländern und ihren gemeinsamen Vortheil ab; und auch ich halte alle selbstsüchtige Entwürfe zu einseitigem Gewinn für kurzsichtig. Sie erzeugen nie bleibenden Vortheil, und werden am Ende Anlaß zu Zwietracht und deren Folgen, wobei denn mehr weggeworfen wird, als aller flüchtige Gewinn austrug.

Ich weiß noch Niemand, der von Ihrem Hofe mit uns zu verhandeln angewiesen wäre. Wir meldeten neulich Ihrem Minister, daß wir Vollmacht zu verhandeln

hätten und dazu geneigt wären; er theilte dieß seinem Hofe mit, und erhielt zur Antwort: Sr. Majestät Minister wären bereit, alle Vorschläge, welche wir zu gemeinsamem Besten beider Länder zu thun hätten, anzunehmen, hielten es aber beiden für ehrenvoller, daß die Verhandlung nicht an einem dritten Orte geschähe. Wir antworteten; daß, obgleich wir eben nichts Unschickliches darin sähen, hier zu verhandeln, wir dennoch, sobald wir einige jetzt eben obschwebende Geschäfte beendigt hätten, Ihnen, wenn sie beliebten, in London aufwarten wollten. Seitdem haben wir nichts wieder gehört.

Neue Nachrichten von Wichtigkeit aus Amerika haben wir nicht. Sie wissen, der Congreß ist vom ersten Junius auf den ersten November vertagt worden. Seit der Zusammenkunft ist nichts von seinen Verhandlungen verlautet. All' die Geschichtchen in Ihren Zeitungen von Spaltungen ꝛc. sind Erdichtung, eben sowohl als diese, daß das Volk mit der Congreß-Regierung unzufrieden sey. Herr Jay schreibt mir, es wäre nie glücklicher, oder zufriedener mit seiner Regierung gewesen, und hätte nie mehr Ruhe und Wohlstand genossen, als jetzt. Und fürwahr, die Freiheit ihrer Häven für alle Nationen, hat eine ungeheuere Menge fremder Waaren herbeigelockt und Nachfrage nach ihren Erzeugnissen veranlaßt, was den doppelten Vortheil zur Folge hat, daß sie, was sie verzehren, wohlfeil kaufen, und was sie entbehren können, theuer verkaufen.

Sollten wir nach London kommen, so hoffe ich noch immer, wir werden mit Ihnen zu thun haben. Da wir einander bereits verstehen, so können wir bei Erörterung mancher Puncte ziemlich viel Zeit sparen. Ich

zweifle aber, daß man Ihrerseits Verhandlungen im Sinne hat, und denke, wir dürfen nicht drängen. Vielleicht ist es das Beste, beiden Theilen Zeit zum Forschen zu gönnen, ob sie etwa die Vortheile fühlen, die sie nicht sehen.

Mit aufrichtiger Hochachtung stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

163.

An John Jay, Esq., Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Philadelphia, den 19. Sept. 1785.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich Paris am 12. Jul. verlassen und, mit Erlaubniß des Congresses, in mein Vaterland zurückgekehrt bin. Herr Jefferson ist wieder gesund, und wurde dort sehr geachtet und geschätzt. Unsere amtlichen Briefe haben Ihnen bereits Kunde von unsern neulichen Beschäftigungen gegeben, und ich kann nichts hinzufügen, als daß mein letztes Geschäft als bevollmächtigter Minister war, mit ihm zwei Tage vor meinem Abgange den Freundschafts- und Handelsvertrag zu unterzeichnen, der mit Preußen beliebt worden war, und durch Herrn Short nach dem Haag überbracht werden sollte, um dort durch den Baron Thulemeyer von Seiten des Königs unterzeichnet zu werden, welcher ohne den mindesten Anstoß die neuen, vom Congreß vorgeschlagenen menschlichen Artikel gebilligt und zugestanden hat, die dieser Körperschaft zu großer Ehre gereichen. Herr Short wollte auch mit dem Vertrage nach London

gehen, um ihn vom Herrn Adams unterzeichnen zu lassen, der, wie ich in Southampton erfuhr, bei'm britischen Hofe gut angeschrieben steht. Capitain Lamb, der, nach Ihrem Briefe, an Herrn Adams mit Verhaltungsbefehlen wegen Marocco zu uns kommen sollte, war nicht erschienen, noch hatten wir irgend Etwas von ihm gehört; mithin konnte darüber nichts von uns verhandelt werden. Den französischen Hof fand ich bei'm Abschied noch eben so freundschaftlich gegen die vereinten Staaten gesinnt, als wir ihn seit langer Zeit kennen, nur dieß bedauerte er, daß wir unsern Credit nicht durch gehörige Zinsentrichtung besser erhalten; was, meint er, auf den Fall eines andern Kriegs uns doch höchst nachtheilig werden könne, und in der That nur um so eher einen Krieg herbeiführen dürfe, da unsere Feinde die Zuversicht fassen könnten, ein Volk, das sich so wenig um Bezahlung kümmere, werde nicht leicht wieder borgen können. Bei meinem Abgange erhielt ich des Königs mit Diamanten eingefaßtes Bildniß, welches gewöhnlich bevollmächtigte Minister bekommen, die Verträge mit diesem Hofe unterzeichnet haben, und es steht dem Congresse zu Diensten, welchem ich mich unterthänig zu empfehlen bitte.

Mit Hochachtung rc.

B. Fr.

Nachschrift.

Weil ich gewöhnlicher Beförderung nicht trauen mag, so sende ich dieß mit meinem vorigen Secretair, W. T. Franklin, der die Ehre haben wird, Ihnen die urschriftlichen Verträge, die ich verhandelt und die vollständig sind, sämmtlich zu überreichen. Die mit Portugal und Dänemark sind noch unentschieden.

164.

An ***.

Philadelphia, den 19. Jan. 1790.

Ihr Geehrtes über den Sinn des eilften Artikels vom Handelsvertrage zwischen Frankreich und den vereinten Staaten hab' ich erhalten. Allerdings war ich einer der zu diesem Vertrage Beauftragten; aber Beauftragte haben kein Recht, den Vertrag auszulegen. Seine Auslegung muß in seinen eignen Worten gesucht werden, und findet sie sich da nicht klar vor, so muß man sich an die vertragenden Mächte wenden.

Das sah' ich wohl ein, daß, als das Heimfallsrecht, zu Gunsten der vereinten Staaten, aufgegeben wurde, der Sinn der Clausel war, daß sie sich auf alle Besitzungen Sr. Allerchristlichsten Majestät erstrecken sollte, und ich bin der Meinung, daß man dieß wohl nicht abgeschlagen hätte, wenn bei'm französischen Hofe um eine Auslegung angesucht worden wäre; und daß es geschehen muß, wenn dießfalls auf den französischen Inseln, deren Gerichtshöfe nicht für uns stimmten, Schwierigkeiten entstehen sollten. Ehe man aber den Congreß angienge, darum anzusuchen, denke ich wohl, es wäre füglich, abzuwarten, bis der Fall auf einer der westindischen Inseln entschieden wäre, und dann mit Gesuch, zu Folge einer Entscheidung gegen uns, einzukommen.

Ich habe die Ehre 2c.

B. Fr.

Ende des Zweiten Bandes
und der Correspondenz.

